



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Hofmusik des Pfalzgrafen Ottheinrich in Neuburg an der Donau im Spannungsfeld der Konfessionen. Spuren eines Netzwerkes frühprotestantischer mehrstimmiger Musikpflege

verfasst von | submitted by

Anna-Lena Stabentheiner BA BA MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 836

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Musikwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Birgit Lodes

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Frau Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Birgit Lodes, durch die ich Pfalzgraf Ottheinrich „kennenlernen“ durfte und dessen Vita mich von Anbeginn beeindruckt hat. Die Themenfindung und den Schreibprozess hat Sie mit viel Geduld über einen längeren Zeitraum und eine größer werdende Distanz begleitet, da es mich zwischenzeitlich beruflich nach Klagenfurt verschlagen hat. Ihre wissenschaftliche Expertise, Ihr Vertrauen, Ihre stete Hilfsbereitschaft sowie das fundierte und besonders zügige Feedback haben maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Die zeitgleiche Erstellung dieser Masterarbeit neben meiner Tätigkeit am Kärntner Landesarchiv stellte eine besondere Herausforderung dar und verlangsamte mitunter den Arbeitsfortschritt. Umso mehr erfüllt es mich mit Freude und Erleichterung, mit dieser Arbeit nun den Schlusspunkt meines Studiums setzen zu können.

Ein weiterer Dank gebührt meinem Ehemann Dominik, der nicht nur unermüdlich meinen Ausführungen zu Ottheinrich gelauscht, sondern mich auch auf den Spuren dieses Fürsten nach Neuburg an der Donau begleitet hat. Seine Unterstützung – sei es durch inhaltliche Rückmeldungen, Korrekturlesen oder einfach durch Zuspruch – war mir in vielerlei Hinsicht eine große Hilfe.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Quellentechnisch fassbare Musiker am Neuburger Hof bis 1544	58
Tabelle 2: Italienische Drucke am Hof in Neuburg	67
Tabelle 3: Deutsche Drucke am Hof in Neuburg	70
Tabelle 4: Mess- und Gesangsordnung für den Abendmahlsgottesdienst.....	84
Tabelle 5: Auflistung der Feiertage nach der Kirchenordnung in Pfalz-Neuburg	87
Tabelle 6: Inhalt des Chorbuchs S (I/S)	92
Tabelle 7: Konkordanzen mit Johann Walters Gesangbüchlein 1544.....	100
Tabelle 8: Konkordanzen mit dem Klugschen Gesangbuch 1533	104
Tabelle 9: Magnificat-Vertonungen im Neuburger Kapellinventar	111

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Futterzettel, BayHStA, GHA KorrA 583.....	54
--	----

Abkürzungsverzeichnis

AfMw	Archiv für Musikwissenschaft
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BMLO	Bayerisches Musiker-Lexikon Online
BN	Brandenburg-nürnbergische Kirchenordnung
D-HEu	Universitätsbibliothek Heidelberg
D-Mbs	Bayerische Staatsbibliothek
DIAMM	Digital Image Archive of Medieval Music
DTÖ	Denkmäler der Tonkunst in Österreich
EKO	Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts (EKO 13/3 = Simon, Bayern, Teil III)
fl.	Gulden
GHA	Geheimes Hausarchiv
KLA	Kärntner Landesarchiv
KorrA	Korrespondenzakten
KO	Kirchenordnung
Mf	Die Musikforschung

MGG	Musik in Geschichte und Gegenwart
NK	Neuburger Kollektaneenblatt
RILM	Répertoire International de Littérature Musicale
RISM	Répertoire International des Sources Musicales
SLK	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
StadtAA	Stadtarchiv Augsburg
V-CVbav	Biblioteca Apostolica Vaticana
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
vdm	Verzeichnis deutscher Musikdrucke
xr.	Kreuzer
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte

Inhalt

Danksagung	1
Tabellenverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	3
Abkürzungsverzeichnis	3
1. Einleitung	7
2. Die Junge Pfalz inmitten der Wittelsbacher Familienkonflikte.....	11
3. Ottheinrich – „Superstar und Schuldenkönig“	14
3.1. Der junge Ottheinrich	15
3.2. Regierungsabtritt in Neuburg und das „wartend Erb“ in Heidelberg	16
4. Ottheinrich der Kunstmäzen	19
4.1. Architektur	20
4.2. Buchwesen	21
4.3. Bildende Kunst und Tapisserien	23
5. Die Einführung der Reformation in Pfalz-Neuburg	25
5.1. (Religions)politische Situation im Heiligen Römischen Reich	25
5.2. Der Konfessionswechsel des Pfalzgrafen	29
5.2.1. Katholische Anfänge und erste Berührungen mit der „neuen Lehre“	30
5.2.2. Ottheinrichs Wandel und Glaubensübertritt	33
5.3. Das protestantische Personennetzwerk rund um den Neuburger Hof	37
5.4. Die Schlosskapelle in Neuburg als früher protestantischer Kirchenbau.....	42
5.5. Die Kirchenordnung in Pfalz-Neuburg von 1543	46
6. Ottheinrichs Hofmusikkapelle und ihr Repertoire	49
6.1. Die Neuburger Hofmusikkapelle	50
6.2. Das „Neuburger Kapellinventar“	60
6.2.1. Anlage und Zweck der Handschrift.....	60
6.2.2. Inhalt des Kapellinventars	62

7.	Ottheinrichs Kontakte zum protestantisch geprägten (Musik)Druckernetzwerk ...	69
7.1.	Die Nürnberger Druckerszene	71
7.2.	Georg Rhaw	75
8.	Die liturgische Musikpraxis in Neuburg an der Donau bis 1544	77
8.1.	Pflege der Mehrstimmigkeit im (frühprotestantischen) Gottesdienst.....	78
8.2.	Die Messordnung und gesangliche Gestaltung nach der Kirchenordnung	80
8.3.	Die Neuburger Chorbücher als Spiegel protestantischen Repertoires	88
8.3.1.	Einordnung des Repertoires der Chorbücher.....	89
8.3.2.	Chorbuch S als Prototyp protestantischer liturgischer Musik	90
9.	Konkordanzen des Repertoires Ottheinrichs mit lutherischen Gesangbüchern	96
9.1.	Walters <i>Geystliche gesangk Buchleyn</i>	97
9.2.	Konkordanzen mit dem Klugschen Gesangbuch.....	102
10.	Ein lutherisches Repertoire für Neuburg	105
11.	Conclusio	114
12.	Quellenverzeichnis	119
12.1.	Archivalien	119
12.2.	gedruckte Musikalien	119
12.3.	Drucke	120
13.	Literaturverzeichnis	121
14.	Online-Quellen	145
15.	Abstracts	146

1. Einleitung

Um 1500 befand sich die europäische Welt in einem tiefgreifenden Umbruch. Bestehende religiöse, politische und sozioökonomische Ordnungen gerieten ins Wanken. Die Christianitas, die vereinte Christenheit, zerbrach mit den reformatorischen Ideen ausgehend von Martin Luther. Kurz zuvor hatte Johannes Gutenberg den Buchdruck revolutioniert und damit die Grundlage für einen Medienwandel geschaffen. Zeitgleich begann – von Spanien und Portugal ausgehend – die „Entdeckung“ und Eroberung neuer Welten jenseits des europäischen Kontinents. Inmitten dieser Umbruchszeit wurde Pfalzgraf Ottheinrich in den wittelsbachischen Familienkonflikt um das Erbe seines Großvaters Georgs des Reichen von Bayern-Landshut hinein geboren. Ottheinrich fasziniert als bedeutender Renaissance- und Reformationsfürst und vereint etliche Attribute eines kunstsinnigen und kunstliebenden Herrschers und Mäzens. In Neuburg an der Donau und Heidelberg hat sich sein Andenken durch seine repräsentative Bautätigkeit, vor allem durch den Bau prachtvoller Schlossanlagen, bis heute im öffentlichen Bewusstsein bewahrt. Insbesondere in Neuburg gilt er als einer der bekanntesten und spannendsten Herrscherpersönlichkeiten, auch deshalb, weil für ihn und seinen Bruder mit der „Jungen Pfalz“ ein neues Fürstentum geschaffen wurde.

Ottheinrichs weit gefächerte Sammelleidenschaft – von Büchern über Gobelins und Gemälde bis hin zur Musik – sowie seine Förderung der Wissenschaften, etwa der Alchemie oder der Mathematik, prägten sein Bild ebenso wie zeitgenössische Zuschreibungen, die ihn als leutseligen, genussfreudigen Charakter und zugleich als gottesfürchtigen Protestanten beschrieben. Zusätzlich trugen die politischen Rahmenbedingungen seiner Zeit sowie seine persönlichen Lebensumstände in der Rezeption zu einer facettenreichen Persönlichkeit bei. Ottheinrich befand sich zeitlebens unter dem Druck innerdynastischer Machtkämpfe und litt beständig unter finanziellen Schwierigkeiten. Sein aufwendiger Lebensstil und seine Sammelleidenschaft verschärften seine Geldnöte zusätzlich. Politik, Religion und Gesellschaft waren zu dieser Zeit eng verwoben und beeinflussten sich gegenseitig. Daher gab es keine klare Trennung zwischen dem profanen und dem religiösen Leben. Insgesamt ist politisches Handeln im 16. Jahrhundert stets mit Religion verknüpft. Gemäß dem Prinzip *cuius regio, eius religio* mussten sich die Untertanen nach der Konfession ihres Landesherrn richten. Die

individuelle Komponente in Glaubensfragen darf aus heutiger Perspektive nicht überbewertet werden, da insgesamt der kollektiv-politische Aspekt dominierte.¹

Ottheinrich baute um 1540 seine bisherige Hofhaltung in der Residenzstadt Neuburg an der Donau in einen frühreformatorischen Hof um. Im Juni 1542 führte der Pfalzgraf offiziell die Reformation in seinem Herzogtum ein. Durch alle Bereiche zog sich die neu entdeckte protestantische Lebensführung, so auch in seiner Vorliebe für Musik. Bereits ab 1535 hatte Ottheinrich eine Hofmusikkapelle mit zahlreichen Musikern am Neuburger Hof installiert. Eine Kammerrechnung von 1543/44 listet zwanzig Musiker in dieser Hofkapelle, welche zum Teil eine Doppelfunktion im fürstlichen Verwaltungsapparat innehatten. Andreas Osiander, ein reformatorischer Prediger aus Nürnberg und Verfasser der Neuburger Kirchenordnung, lobte in einem Brief an Herzog Albrecht von Preußen, „daß seine F[ürstliche] Gn[aden] überaus eine feine Cantorey und gute Instrumentisten hat“.² Zwei Jahre nach dem Konfessionswechsel musste Ottheinrich 1544 Konkurs anmelden, die Regierungsgeschäfte an die Landstände abgeben und ins Exil gehen. Wohl im Zuge seines Exilgangs ließ er das Neuburger Kapellinventar (D-HEu Cod. Pal. Germ. 318) anlegen, in dem sämtliche Musikalien des Hofes verzeichnet wurden. Dieses Kapellinventar bildet eine einzigartige Quelle, welche die Notenbestände des Neuburger Hofes von Pfalzgraf Ottheinrich anführt und einen Einblick in das Repertoire der Hofkapelle um 1544 gewährt. Die über 3.000 inventarisierten Kompositionen sind bis auf wenige Ausnahmen verschollen, der Großteil der Stücke konnte mithilfe von Konkordanzquellen identifiziert werden.

Die vorliegende Masterarbeit stützt sich auf dieses Kapellinventar als Hauptquelle für die musikalische Gestaltung liturgischer Handlungen an Ottheinrichs Hof.³ Im Zentrum steht die Frage, wie sich das musikalische Repertoire unter den Bedingungen des sich etablierenden Protestantismus entwickelte. Inwiefern wirkte sich der Glaubenswechsel Ottheinrichs auf die Musikpflege am Neuburger Hof aus, und in welcher Weise spiegelt sich dies im Repertoire wider? Eindeutige konfessionelle Abgrenzungen sind in der Musikpflege im 16. Jahrhundert zumeist nur schwer zu fassen. Musikalische Quellen aus dieser Zeit geben eine Praxis wieder, in der die konfessionelle Zuordnung zwischen

¹ Fritz Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559). Studien zur politischen Ikonologie*. Dissertation Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2002, S. 42.

² Adolf Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich und die Musik“, in: *AfMw* 15 (1958), S. 274.

³ Im Zuge der Masterarbeit hat die Verfasserin für die *New Senfl Edition* das Kapellinventar transkribiert und in einer Excel-Datei angelegt. Die Datei ist auf der Website der *New Senfl Edition* einsehbar, vgl. <https://senflonline.com/neuburger-kapellinventar/>, Zugriff: 04.07.2025.

römisch-katholischen und protestantischen Strömungen fließend und nicht klar entlang dogmatischer oder liturgischer Linien verläuft. Dennoch zeichnen sich im Kapellinventar eindeutige Tendenzen einer frühprotestantischen mehrstimmigen Musikpflege am Neuburger Hof ab. Diese Entwicklungen sollen im Folgenden aus verschiedenen Perspektiven näher betrachtet werden. Zum einen nahm das Personennetzwerk rund um Ottheinrich eine bestimmte Stellung ein. In seine Sammlung nahm er Musik von protestantisch bzw. zumindest überkonfessionell geprägten Komponisten und Druckern auf und bezog somit in gewisser Weise öffentlich Stellung zu seiner konfessionellen Ausrichtung. Welche Komponisten erhielten dabei den Vorzug? Welche Drucke(r) sind dem protestantischen Lager zuzurechnen?

Zum anderen soll die Rolle der lateinischen Figuralmusik am Neuburger Hof untersucht werden. Das musikalisch-liturgische Repertoire aus den katholischen Gottesdiensten wurde theologisch bereinigt und weiterhin vielfach eingesetzt. Dabei zeigen sich überkonfessionelle Ähnlichkeiten bzw. Kontinuitäten insbesondere in der Verwendung lateinischer mehrstimmiger Musik von älteren Komponisten wie Josquin, Pierre de La Rue oder Adrian Willaert. Auch bestimmte Proprienzyklen, die sich ursprünglich auf katholisch gebliebenen Höfen wie dem Münchner Hof etablierten, fanden bei Ottheinrich Verwendung. Hierbei lassen sich auch Parallelen mit anderen protestantischen Zentren wie Wittenberg ziehen.

Für die neuen gottesdienstlichen Abläufe nach dem Konfessionswechsel bedurfte es angepasstes Material, welches sich in den Chorbüchern Ottheinrichs niederschlägt. Welche musikalischen Formen spiegeln eine protestantische Frömmigkeitspraxis und wie lässt sich die liturgische Musikpraxis in Neuburg bis 1544 in diesen Kontext einordnen? Inwiefern haben spezifische Inhalte in Chor- und Gesangbüchern Relevanz, um eine konfessionelle Zuordnung des Repertoires durchführen zu können? Gibt es Vorbilder für Ottheinrichs Repertoireaufbau? Die im Kapellinventar verzeichneten Chorbücher werden in dieser Masterarbeit einer eingehenden Analyse hinsichtlich ihres Aufbaus und ihrer inhaltlichen Zusammenstellung unterzogen, die einige Rückschlüsse auf die frühprotestantische Musikpflege am Neuburger Hof zulässt. Eine Gegenüberstellung des neuburgischen Repertoires mit mitteldeutschen Quellen zeichnet zudem überregionale Entwicklungen und Gemeinsamkeiten mit musikalischen Handschriften aus den reformatorischen Zentren in Wittenberg, Torgau oder Zwickau nach. Ein weiterer Untersuchungsgegenstand bildet die deutschsprachige mehrstimmige Kirchenmusik. Spielte das deutschsprachige Gemeindelied eine Rolle in Neuburg an der Donau und gibt

es Konkordanzen mit protestantischen Gesangbüchern wie dem Klugschen Gesangbuch oder Johann Walters Gesangbüchlein? Ziel dieser Arbeit ist es, die Vielschichtigkeit frühprotestantischer Musikkultur anhand Ottheinrichs Hofmusik in Neuburg zu untersuchen und eine musikkulturelle Verortung des Pfalzgrafen zu versuchen.

Die einleitenden Kapitel der Masterarbeit erörtern grundlegende Themenkomplexe, die das Leben des Pfalzgrafen beleuchten. Zu Beginn steht die historische Entwicklung des Fürstentums Pfalz-Neuburg im Rahmen des Landshuter Erbfolgekriegs und der Wittelsbacher Streitigkeiten im Vordergrund. Kapitel drei setzt sich mit Ottheinrichs persönlichem Werdegang, seiner Biografie, seiner Regierungszeit in Neuburg bis hin zur Exilzeit und seiner späteren Kurfürstenwürde auseinander. Darauf folgt eine Skizzierung seiner immensen Sammelleidenschaft, die Ottheinrichs Bild in der heutigen Wahrnehmung maßgeblich prägt. Ein großer Themenbereich widmet sich im Kapitel fünf der komplexen religionspolitischen Situation im Heiligen Römischen Reich. Deren Auswirkungen manifestierten sich sowohl im Konfessionswechsel Ottheinrichs, im Bau einer neuen Schlosskapelle in Neuburg als auch im protestantisch geprägten Personennetzwerk an seinem Hof. Die 1543 veröffentlichte Pfalz-Neuburger Kirchenordnung regelte den liturgischen Ablauf der Gottesdienste und deren Gestaltung im Herzogtum.

Im folgenden Abschnitt liegt der Fokus auf der Zusammensetzung der Neuburger Hofmusikkapelle und ihrem Repertoire, das im Neuburger Kapellinventar fassbar wird. Nach einer Erörterung des Kapellinventars und seines Aufbaues sowie seines inhaltlichen Schwerpunkts, richtet sich der Blick auf Ottheinrichs Kontakte zum protestantisch geprägten Musikdruckernetzwerk in Nürnberg und Wittenberg und der Rückwirkung verschiedener Drucke auf die Neuburger Hofmusikkultur. Kapitel acht gibt einen umfassenden Einblick in die liturgische Musikpraxis in Neuburg bis 1544 und behandelt zuerst die formalen Kriterien zur gesanglichen Gestaltung des Gottesdienstes anhand der Pfalz-Neuburger Kirchenordnung. Im Anschluss stehen die Neuburger Chorbücher im Mittelpunkt, die als Spiegel des protestantischen Repertoires dienen. Insbesondere das Chorbuch S erfährt eine intensive Betrachtung im Vergleich mit protestantischen Handschriften aus dem mitteldeutschen Raum. Kapitel neun untersucht die Konkordanzen des Neuburger Repertoires mit lutherischen Gesangbüchern und stellt damit direkte Bezüge zu überregionalen Entwicklungen der Reformation her. Das abschließende Kapitel widmet sich der Frage, inwiefern sich unter Ottheinrich ein eigenständiges lutherisches Repertoire für Neuburg herausbildete. Im Zentrum stehen

dabei süddeutsche Komponisten, deren Werke in der Neuburger Liturgie Verwendung fanden und die zur Profilierung einer eigenständigen frühprotestantischen Musikpflege am Neuburger Hof beitrugen.

2. Die Junge Pfalz inmitten der Wittelsbacher

Familienkonflikte

Der Herrschaftsbereich von Pfalzgraf Ottheinrich formte sich unmittelbar nach seiner Geburt und entwickelte sich aus kriegerischen Konflikten innerhalb der Adelsdynastie der Wittelsbacher. Die Entstehung der Jungpfalz ist dem „Landshuter“ oder „Niederbayerischen Erbfolgekrieg“ zu verdanken, der sich wiederum aus einem Familienkonflikt des Hauses Wittelsbach speiste. Das Haus Wittelsbach, eines der ältesten und prestigeträchtigsten Adelsgeschlechter im Heiligen Römischen Reich, stellte seit dem 12. Jahrhundert die Pfalzgrafen und Herzöge von Bayern.⁴ Zudem hatten diese seit der Belehnung Herzogs Ludwig von Bayern um etwa 1214 auch die Pfalzgrafschaft bzw. das Kurfürstentum bei Rhein inne.⁵ Mit der Landesteilung von 1255 wurde das Herrschaftsgebiet in die politischen Territorien Ober- und Niederbayern getrennt: Der Pfalzgraf bei Rhein bekam neben der Pfalz auch das Herzogtum Oberbayern, die andere Wittelsbacher Linie stellte von nun an die Herzöge von Niederbayern.⁶ 1329 kam es mit den Hausverträgen von Pavia zu einer weiteren Aufteilung im Herzogtum Oberbayern in zwei unabhängige Fürstentümer: das Herzogtum Oberbayern und die Pfalz am Rhein. Somit splitteten sich die Wittelsbacher in einen oberbayerischen Zweig mit den dort liegenden Besitzungen und einen pfälzischen Zweig mit den Gebieten am Rhein. Die niederbayerische Linie konnte sich langfristig nicht halten.⁷

⁴ ab 1623 auch Kurfürsten bzw. 1806 Könige von Bayern.

⁵ Wilhelm Volkert, „Die rheinische Pfalzgrafschaft bis zum Ende des 13. Jahrhunderts“, in: Max Spindler / Andreas Kraus (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Dritter Band, Dritter Teilband. Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München ³1995, S. 38f.

⁶ Max Spindler / Andreas Kraus, „Grundzüge des inneren Wandels“, in: Max Spindler / Andreas Kraus (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Zweiter Band. Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, ²München 1988, S. 72–75.

⁷ Wilhelm Volkert, „Pfalz und Oberpfalz bis zum Tod König Ruprechts“, in: Max Spindler / Andreas Kraus (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Dritter Band, Dritter Teilband. Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München ³1995, S. 52–55.

Nach den zahlreichen Teilungen des Machtkomplexes der Wittelsbacher standen sich im 15. Jahrhundert innerhalb dieses Adelsgeschlechts die Herzogtümer Bayern-Landshut und Bayern-München sowie die Kurpfalz gegenüber.⁸ Herzog Georg der Reiche aus Landshut heiratete in der berühmten „Landshuter Hochzeit“⁹ die polnische Königstochter Hedwig/Jadwiga. Aus der Ehe überlebten nur die zwei Mädchen Elisabeth und Margarete.¹⁰ Das geltende salische Erbrecht berief sich auf das alleinige Erbrecht von Blutsverwandten im Mannesstamm, somit wären die Töchter Georgs nicht erbberechtigt gewesen. Infolgedessen hätte es Georgs nächste Wittelsbacher Blutsverwandte in München getroffen. Der Landshuter Herzog setzte jedoch in seinem Testament vom 14. September 1496 seine Tochter Elisabeth als Alleinerbin seiner Länder ein. Damit verstieß er gegen die wittelsbachischen Hausverträge als auch gegen Reichsrecht. König Maximilian I. bestätigte dieses Testament nie. 1499 heiratete Georgs Tochter Elisabeth Ruprecht von der Pfalz.¹¹ Ihre Kinder Otto Heinrich (Ottheinrich)¹² (*10.04.1502) und Philipp (*12.11.1503) sollten die Nachfolge sichern und Georgs Testament legitimieren.¹³

1502 setzte Herzog Georg der Reiche seinen Schwiegersohn Ruprecht als Statthalter der Gebiete Bayern-Landshut ein. König Maximilian hatte vorläufig die Münchner Herzöge mit dem Herzogtum Bayern-Landshut belehnt, jedoch klar gemacht, dass er Ruprechts

⁸ Die Landshuter Herzöge galten als enorm wirtschaftskräftig und insbesondere die letzten drei Herzöge Heinrich, Ludwig und Georg führten als Beinamen „der Reiche“, vgl. Michael Cramer-Fürtig, „Der Schatz der Reichen Herzöge“, in: Suzanne Bäumlner / Evamaria Brockhoff / Michael Henker (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 24.

⁹ Die Hochzeit vom November 1475 wird noch heute als historisches Fest in Landshut von den dortigen Bürger:innen inszeniert, vgl. *Landshuter-Hochzeit*, <https://www.landshuter-hochzeit.de/home.html>, Zugriff: 10.12.2024.

¹⁰ Margarete trat als Nonne in das Augustinerinnenkloster Althohenau bei Wasserburg ein. Sie floh aus dem dortigen Kloster ohne Wissen ihrer Oberin nach Neuburg an der Donau; deswegen wurde sie mit dem Kirchenbann belegt. Erst nach Freisprechung durch Papst Julius II. im Jahre 1508 durfte sie in das Benediktinerinnenkloster in Neuburg eintreten. Im Jahre 1509 wurde sie zur Äbtissin dieses Klosters gewählt. 1521 legte sie das Amt der Äbtissin aus gesundheitlichen Gründen nieder. Sie starb im Jahre 1531, vgl. Otto Hausmann, *Alt-Neuburg. Impressionen im Rampenlicht*, Neuburg an der Donau 1990.

¹¹ Das Ehepaar Ruprecht von der Pfalz und Elisabeth von Bayern-Landshut war eng miteinander verwandt, da die Mutter Ruprechts und der Vater Elisabeths Geschwister waren. Georgs Schwester Margarethe hatte den Pfalzgrafen und Kurfürsten Philipp geheiratet, vgl. Reinhard Stauber, „Die Auseinandersetzung um das Landshuter Erbe als wittelsbachischer Hauskrieg“, in: Christoph Haidacher / Richard Schober (Hgg.), *Von Wittelsbach zu Habsburg. Maximilian I. und der Übergang der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel von Bayern an Tirol 1504–2004. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck, 15. – 16. Oktober 2004*, Innsbruck 2005 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 12), S. 145.

¹² Er selbst führte sowohl Ottheinrich als auch Otto Heinrich als Namen, in der Literatur bürgerte sich jedoch Ottheinrich ein.

¹³ Stauber, *Herzog Georg von Bayern-Landshut*, S. 743.

Ansprüche ebenfalls nicht außen vorlassen wollte. Damit war nun eine Pattsituation geschaffen, der den Familienkonflikt verschärfte.¹⁴

Am 1. Dezember 1503 verstarb Herzog Georg, woraufhin Pfalzgraf Ruprecht am 17. April 1504 Landshut und Burghausen besetzte. Als Folge verhängte der König die Reichsacht über Ruprecht und stellte sich auf die Seite der Münchner Herzöge, welche am 29. April 1504 gegen die Pfälzer eine Kriegserklärung aussprachen. Somit brach der „Landshuter Erbfolgekrieg“ aus.¹⁵ Dieser ist aufgrund des berühmten Soldaten Ritter Götz von Berlichingen, der im Gefecht seine rechte Hand verlor, bis in die Gegenwart bekannt.¹⁶ Eine baldige Wende nach Kriegsbeginn trat durch die plötzlichen Todesfälle des Pfalzgrafen Ruprecht im August und seiner Gemahlin Elisabeth im September 1504 ein. Ihre beiden Kinder Ottheinrich und Philipp waren nun Vollwaisen und im Sinne der niederbayerischen und pfälzischen Erwartungen die Erben von Georg dem Reichen. Zur gleichen Zeit verabschiedete sich Kurfürst Philipp von den Kampfhandlungen und stellte sich unter die Bedingungen des Königs, der als Schiedsrichter in dieser wittelsbachischen Familienfehde und dem gleichzeitigen Territorialkonflikt fungierte.¹⁷ Der insgesamt neun Monate dauernde Krieg war mit dem Waffenstillstand am 1. Februar 1505 beendet. Maximilian profilierte sich im anschließenden sogenannten „Kölner Spruch“ vom 30. Juli 1505 am Kölner Reichstag¹⁸ und richtete für die beiden minderjährigen Kinder Ottheinrich und Philipp ein eigens geschaffenes Fürstentum ein, die Junge Pfalz, später Pfalz-Neuburg.¹⁹ Das neue Fürstentum Pfalz-Neuburg speiste sich aus sechs ehemals nieder- und oberbayerischen Besitzungen an der Donau, im heutigen Mittelfranken und im Nordgau der heutigen Oberpfalz mit den Residenzen Neuburg an der Donau und Burglengenfeld. Insgesamt durften die Gebietsteile des neuen Fürstentums nach dem

¹⁴ Gerhard Nebinger, „Das Fürstentum Neuburg und sein Territorium“, in: Horst H. Stierhof (Hg.), *475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloß Grünau bei Neuburg an der Donau, 20. Juni 1980 – 19. Oktober 1980*, München 1980, S. 9–42.

¹⁵ Peter Schmid, „Der Landshuter Erbfolgekrieg“, in: Suzanne Bäumlner / Evamaria Brockhoff / Michael Henker (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005) S. 76.

¹⁶ Vgl. Johann Wolfgang Goethe, *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel*, Stuttgart 2002 (Reclams Universal-Bibliothek 71).

¹⁷ Reinhard Stauber, „Bayerische Wiedervereinigung? Aspekte des Landshuter Erbfolgekriegs“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 44f.

¹⁸ Der Habsburger sicherte sich die lukrativen Bergämter Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel, auf die er bereits länger ein Auge hatte, vgl. Maximilian Lanzinner, „Bayern und das Reich am Beginn des 16. Jahrhunderts“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 20f.

¹⁹ Schmid, *Landshuter Erbfolgekrieg*, S. 78.

Kölner Spruch den jährlichen Ertragswert von 24.000 fl. nicht überschreiten. Des Weiteren hatte die Jung-Pfalz die Schulden des Erbfolgekriegs zu tragen sowie jene von Georg dem Reichen.²⁰ Erst mit dem Ingolstädter Vertrag vom 13. August 1509 erfolgte die endgültige Konstituierung von Pfalz-Neuburg.²¹ Schlussendlich wurden im Jahr 1522 Ottheinrich als auch Philipp für volljährig erklärt und beide mit der Jung-Pfalz belehnt.²² Die beiden führten die Herzogtitel ihres Großvaters trotz großem Protest der Münchner Wittelsbacher weiter und betitelten sämtliche Urkunden und Briefe als „Pfalzgrafen bey R[h]ein und Hertzog in Nidern und Oberrn Bayern“. Daher werden in dieser Masterarbeit beide Titel für diese zwei Personen verwendet.²³

3. Ottheinrich – „Superstar und Schuldenkönig“

Hans Kratzer betitelte im Jahr 2022 einen Artikel über Ottheinrich in der Süddeutschen Zeitung „Kurfürst Ottheinrich, Superstar und Schuldenkönig“.²⁴ Diese plakativ gestaltete Schlagzeile nimmt einige Aspekte aus Ottheinrichs Leben heraus, greift jedoch für eine Skizzierung des Wirkens des ersten Herrschers der „Jungen Pfalz“ viel zu kurz. In der Literatur wird er gern als „schillernder Renaissancesfürst“ beschrieben, der trotz seiner spärlichen Finanzmittel in puncto höfische Repräsentation keine Kosten gescheut habe. Doch bildet dies nur einen Aspekt der Vita Ottheinrichs ab, die äußerst vielschichtig ist.

²⁰ Dietmar Heil, „Kölner Schiedsspruch, 30. Juli 1505“, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/K%C3%B6lner_Schiedsspruch,_30._Juli_1505, Zugriff: 11.12.2024. Genauere Erläuterungen über die einzelnen Verhandlungen nach dem Kölner Spruch vgl. Nebinger, *Das Fürstentum Neuburg*, S. 9–42.

²¹ Wilhelm Volkert, „Pfälzische Zersplitterung“, in: Max Spindler / Andreas Kraus (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Dritter Band, Dritter Teilband. Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München³1995, S. 124f.

²² Ferdinand Kramer, „Fürstentum und Residenzstadt Neuburg (1505–1618)“, in: Suzanne Bäumler / Evamaria Brockhoff / Michael Henker (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 119.

²³ Nebinger, *Das Fürstentum Neuburg*, S. 15f.

²⁴ Hans Kratzer, „Kurfürst Ottheinrich, Superstar und Schuldenkönig“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 11. Juni 2022, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/neuburg-an-der-donau-kurfuerst-ottheinrich-renaissance-pfalz-1.5600413>, Zugriff: 17.12.2024.

3.1. Der junge Ottheinrich

Ottheinrich genoss wie sein Bruder Philipp am Neuburger Hof eine humanistische Bildung nach kurpfälzischer Tradition mit gut vernetzten hochgebildeten Hoflehrern.²⁵ Dies dürfte auch eine Auswirkung auf die spätere Sammlungs- und Mäzenatentätigkeit Ottheinrichs gehabt haben. 1518 durfte der 17-jährige Ottheinrich seinen Vormund und Onkel Pfalzgraf Friedrich zum Reichstag in Augsburg begleiten, danach an den Hof Karls V. nach Spanien.²⁶ Ottheinrich verbrachte die nächsten drei Jahre im Umfeld des künftigen Habsburger Kaisers und dessen Getreuen Pfalzgraf Friedrich und besuchte Spanien, Portugal, Burgund und die Niederlande. Nach dem Wormser Reichstag 1521 setzte er seine große Pilgerfahrt nach Jerusalem an.²⁷ Auch nach seinen großen Reisen verblieb der junge Herzog nicht lange in seinem Fürstentum. Neben Heidelberg, wo er 1525 ein ganzes Jahr bei seinem Onkel Kurfürst Ludwig V. verweilte, besuchte er vielfach seine Vettern in München oder etwa die Städte Augsburg und Nürnberg.²⁸ Dank seines Tagebuches, welches er bis 1534 führte, wissen wir von seinen Reisen, Jagdausflügen, Badeaufenthalten, Festen, aber auch vom Einsatz im Bauernkrieg in der Pfalz 1525.²⁹

Ottheinrich verheiratete sich 1529 mit Susanna, der Schwester des Münchner Herzogs Wilhelm IV. von Bayern, hatte mit ihr jedoch keine Kinder.³⁰ Die Eheleute teilten gemeinsame Interessen, beide mochten die Jagd und die Festkultur mit Spiel und Tanz. Ottheinrich erbaute für Susanna das Jagdschloss Grünau und verewigte dort ihre beiden Initialen (OHS). Die bedeutenden Renaissancefresken und -malereien im Inneren des Schlosses zeugen von diesen gemeinsamen Interessen und vereinen Jagdmotive mit

²⁵ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 15–17. Philipp studierte folgend in Padua, Ottheinrich hingegen erhielt Unterricht in Latein, Geschichte und Staatswissenschaften. Seine Leidenschaften waren jedoch ritterliche Übungen, vgl. Georg Poensgen, „Gestalt und Werdegang“, in: ders. (Hg.), *Gedenkschrift zur vierhundertjährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz (1556–1559)*, Heidelberg 1956, S. 30f.

²⁶ Hanns Hubach, „Kurfürst Ottheinrichs *neuer hofbaw* in Heidelberg. Neue Aspekte eines alten Themas“, in: Volker Rödel (Hg.), *Mittelalter: Schloss Heidelberg und die Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Reformationszeit. Beigleitpublikation zur Dauerausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg*, Regensburg: Schnell und Steiner 2002 (Schätze aus unseren Schlössern. Eine Reihe der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 7), S. 191 und 194.

²⁷ Robert Salzer, *Beiträge zu einer Biographie Ottheinrichs. Festschrift der Realschule in Heidelberg zur Fünfhundertjährigen Jubelfeier der Universität. Beilage zum Jahresbericht der Realschule 1885/86*, Heidelberg 1886, S. 10f. Bei dieser Reise führte Ottheinrich Tagebuch, vgl. Folker Reichert, *Die Reise des Pfalzgrafen Ottheinrich zum Heiligen Land 1521*, Regensburg 2005.

²⁸ Adam Horn, „Die Kunstpflege der Neuburger Fürsten in Neuburg und Grünau“, in: Josef Heider (Hg.), *Neuburg, die junge Pfalz und ihre Fürsten. Festschrift zur 450-Jahr-Feier der Gründung des Fürstentums Neuburg*, Neuburg an der Donau 1955, S. 24.

²⁹ Reichert, *Die Reise des Pfalzgrafen*, S. 15.

³⁰ Susanna war bereits zuvor mit Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach († 1527) verheiratet gewesen (seit 1518).

antiken Ereignissen.³¹ Die Ehe mit Susanna verstärkte die Beziehungen zu den Wittelsbacher Verwandten in München. Die dortige Hofkultur war Ottheinrich vertraut und imponierte ihm. Daher setzte er einige Entwicklungen aus München auch in Neuburg um, wie zum Beispiel den Neubau einer Hofkapelle oder formale Angelegenheiten wie die Organisationsstruktur am Hofe.³² Die Münchner Herzogbrüder Wilhelm IV. und Ludwig überbrückten als stete Geldgeber Ottheinrichs schlechte Finanzlage.³³ Susanna verstarb im April 1543 und wurde in München ohne Ottheinrichs Teilnahme beerdigt. In Neuburg fand eine Totenfeier statt.³⁴

3.2. Regierungsabtritt in Neuburg und das „wartend Erb“ in Heidelberg

Bereits bei seiner Entstehung hatte das Fürstentum Pfalz-Neuburg einen recht kleinen finanziellen Spielraum.³⁵ Ein weiterer belastender Kostenpunkt im Staatshaushalt stellte die aufwendige Hofhaltung Ottheinrichs dar, welche nur durch Anleihen finanzierbar war.³⁶ Bereits 1528 entfiel die Hälfte der Staatseinnahmen der Jungen Pfalz auf die opulente Hofhaltung.³⁷ 1535 kam es auf Wunsch seines Bruders Philipp zu einer Nutzteilung des Fürstentums Pfalz-Neuburg auf eine Dauer von sechs Jahren. Philipp residierte in Burglengenfeld mit einer immens großen Hofhaltung von 113 Personen. Am Ende des Teilungsvertrages 1541 blieb ein exorbitanter Schuldenberg (416.000 fl.) und Ottheinrich sah sich gezwungen, die Schulden seines Bruders zu übernehmen.³⁸ Neben der überzogenen Kreditaufnahme und Philipps Schulden erschwerte zusätzlich

³¹ Magdalene Gärtner, „Ottheinrich und Susanna“, in: Suzanne Bäumler / Evamaria Brockhoff / Michael Henker (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 192f.

³² Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände im Fürstentum Pfalz-Neuburg. Staatsbildung und Ständeorganisation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, München: C.H. Beck 1995 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 100), S. 404.

³³ Kramer, *Fürstentum und Residenzstadt*, S. 120.

³⁴ Vgl. Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich und die Musik“, S. 271.

³⁵ Die geringe Dotierung, die enormen Schulden und kriegerischen Verwüstungen resultierend aus dem Erbfolgekrieg schwächten die wirtschaftliche Leistung des Fürstentums, vgl. Michael Cramer-Fürtig, „Ottheinrichs „merkliche und beschwerliche Schuldenlast“. Finanzkrise und Staatsbankrott im Fürstentum Pfalz-Neuburg 1505–1546“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 109.

³⁶ Horst H. Stierhof, „Das Haus Pfalz-Neuburg und die bildende Kunst“, in: ders. (Hg.), *475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloß Grünau bei Neuburg an der Donau 20. Juni 1980 – 19. Oktober 1980*, München 1980, S. 92f.

³⁷ Kramer, *Fürstentum und Residenzstadt Neuburg*, S. 119–125.

³⁸ Zur Biografie Philipps vgl. Tobias Appl / Margit Berwing-Wittl / Bernhard Lübbers (Hgg.), *Philipp der Streitbare: ein Fürst der Frühen Neuzeit*, Regensburg 2003.

Ottheinrichs Hinwendung zum Luthertum die Situation, da ihm seine Hauptgeldgeber, die katholisch gebliebenen Münchner Wittelsbacher, Kredite versagten. Ottheinrich verlor mit einem Schuldenstand von über einer Million Gulden seine Kreditwürdigkeit und der Staatsbankrott des jungen Herzogtums war unvermeidbar.³⁹ In der Ständetagung vom 8. bis 22. August 1544 beschlossen die Landstände und alle Gläubiger zusammen mit Ottheinrich die Abtretung der Regierungsgewalt des Fürstentums Pfalz-Neuburg an die Landstände, welche somit auch die Verbindlichkeiten auf sich laden und eine Entschuldung vornehmen mussten.⁴⁰ Nach drei Jahren erhielt Ottheinrich das Recht auf Wiedereinsetzung nach dem Schuldenabbau, übersiedelte mit einer jährlichen Apanage von 6000 fl. ins Exil nach Heidelberg, später nach Weinheim und durfte das Fürstentum im Reich nach außen hin vertreten. Diese Maßnahme nimmt in der Geschichte des Heiligen Römischen Reiches eine einzigartige Stellung ein.⁴¹ Im Schmalkaldischen Krieg plünderten 1546 kaiserliche Truppen die Residenzstadt Neuburg und ein kaiserlicher Verwalter ersetzte die ständische Landesregierung.⁴² Da Ottheinrich die Rückkehr zum Katholizismus verweigerte, verhängte der Kaiser die Reichsacht über ihn und Ottheinrich wurde nach dreijähriger Wartezeit als Herzog nicht wieder installiert.⁴³ Erst 1552 wurde Ottheinrich aufgrund des Passauer Vertrages als Herzog der Jungen Pfalz restituiert.⁴⁴ In der Kurpfalz übernahm nach dem verlorenen „Niederbayerischen Erbfolgekrieg“ und dem Tod Kurfürst Philipps 1508 sein ältester Sohn Ludwig die Regierungsgeschäfte in Heidelberg. Aufgrund einer hausinternen Regelung⁴⁵ trat nach dem kinderlosen Tod Ludwigs V. 1544 sein Bruder Pfalzgraf Friedrich die Kurfürstenwürde an. Ottheinrich ging dabei leer aus, wäre aber nach den Erbfolgeregeln des Heiligen Römischen Reiches

³⁹ Cramer-Fürtig, „Finanzkrise und Staatsbankrott“, S. 110f.

⁴⁰ Eine weitere Variante wäre die Übernahme Neuburgs durch die Gläubiger und Bürgen gewesen (Zession) oder der Verkauf des Fürstentums. Die Wittelsbacher Herzöge in München wären hierbei wohl die ersten gewesen, die Neuburg gekauft hätten. Im Zuge dessen wäre es wohl zu einer Rekatholisierung gekommen, was die vermehrt protestantischen Landstände jedoch vermeiden wollten. Auch Ottheinrich vehement setzte sich für die Beibehaltung der evangelischen Konfession und der Kirchen- und Polizeiordnung sowie einen jährlichen Unterhalt für seinen Bruder Philipp ein, vgl. Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 284–288.

⁴¹ Cramer-Fürtig, „Finanzkrise und Staatsbankrott“, S. 112.

⁴² Poensgen, *Gestalt und Werdegang*, S. 44. Trotz zahlreicher Verhandlungen und Ottheinrichs Wunsch war es jedoch nie zu einer Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund gekommen.

⁴³ Ulrike Heckner, *Im Dienst von Fürsten und Reformation. Fassadenmalerei an den Schlössern in Dresden und Neuburg an der Donau im 16. Jahrhundert*, München/Berlin 1995, S. 81.

⁴⁴ 1552 formierte sich ein protestantisch motivierter Fürstenaufstand, der sich auch Ottheinrich anschloss und besiegten militärisch die kaiserlichen Truppen. Der Passauer Vertrag vermittelte einen Religionsfrieden, vgl. Irene Dingel, *Reformation. Zentren-Akteure-Ereignisse*, Göttingen 2016, S. 202–221.

⁴⁵ Kurfürst Philipp setzte in seinem Testament gegen reichsrechtlichen Usus seine Söhne vor seine Enkel in der Nachfolge. Dies war in einem Wittelsbacher Hausvertrag 1524 innerhalb der Dynastie bestimmt worden.

berechtigt gewesen.⁴⁶ Die Kurwürde bezeichnete er deshalb stets als sein „wartend Erb“.⁴⁷ Im März 1556 folgte er endlich seinem verstorbenen Onkel in der Kurwürde nach und führte dort sogleich die Reformation ein. Ottheinrich nahm sich in der kurzen Regierungszeit als Kurfürst auch der 1386 gegründeten Heidelberger Universität an und formte diese als evangelische Hochschule. Die Universitätsstadt Heidelberg formierte sich als führender Ort des Humanismus und des lutherischen Glaubens.⁴⁸

Auch in Heidelberg frönte Ottheinrich weiterhin seinen Leidenschaften: Sammeln und Bauen. Ottheinrich sammelte systematisch Bücher, Manuskripte und Handschriften, ließ eigene Einbände dafür anfertigen (Ottheinrich-Einbände). In der Bibliotheca Palatina⁴⁹, der Pfälzischen Landbibliothek in Heidelberg, fanden diese Bestrebungen ihren Höhepunkt. Sie galt als eine der wichtigsten Bücherhorte ihrer Zeit und war vor allem als Bibliothek protestantischer Literatur unerreicht.⁵⁰ Ein weiteres Großprojekt, welches bis heute mit dem Namen Ottheinrich verbunden ist, ist der sogenannte Ottheinrichsbau auf dem Heidelberger Schloss, 1556 vom neuen Kurfürsten beauftragt. Er gilt unter den Renaissancepalästen als eine der frühesten und bedeutendsten in Deutschland und vereint italienische und niederländische Einflüsse.⁵¹

Am 12. Februar 1559 verstarb der Kurfürst nach langem Leiden. Unzählige Heilkuren in Gastein, Bad Wildbad und Baden-Baden konnten seinen „pauwfälligen“ Leib⁵² nicht

⁴⁶ Meinrad Schaab, *Geschichte der Kurpfalz. Band 2: Neuzeit*, Stuttgart / Berlin / Köln 1992, S. 13.

⁴⁷ Auch sein Leitspruch „Mit der Zeyt“ passt in diese Denkweise und sein Schicksal, da er bis zu Friedrichs Tod 1556 auf seinen Regierungsantritt warten musste, vgl. Stierhof, *Das Haus Pfalz-Neuburg*, S. 92.

⁴⁸ Marco Neumaier, „Im Spannungsfeld der Konfessionen. Der religiöse Einfluss auf die Herrschaftspraxis der pfälzischen Kurfürsten“, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.), *Luther und die Fürsten. Selbstdarstellung und Selbstverständnis des Herrschers im Zeitalter der Reformation. 1. Nationale Sonderausstellung zum 500. Reformationsjubiläum. Aufsatzband. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 29. bis 31. Mai 2014 auf Schloss Hartenfels in Torgau und im Residenzschloss Dresden*, Dresden 2015, S. 243f.

⁴⁹ Die Bibliotheca Palatina beruht auf der Zusammenführung der Bibliothek des Heiliggeiststifts in Heidelberg, der Universitätsbibliothek und Ottheinrichs Büchersammlung sowie Ankauf verschiedener Bestände aus Klosterbibliotheken wie Lorsch oder der Bibliothek von Ulrich Fugger, vgl. Wolfgang Metzger, *Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461–1914)*, Wiesbaden 2002 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 4), S. XIXf.

⁵⁰ Aus diesem Grund gelangte sie 1622 im Rahmen des Dreißigjährigen Kriegs als Siegesbeute der katholischen Liga in den Vatikan. Papst Gregor XV. ließ sie sich schenken und gliederte sie in die Vatikanische Bibliothek ein. Erst mit dem Wiener Kongress kam es zu einer Rückgabe der deutschen Handschriften nach Heidelberg (Cod. Pal. Germ.), vgl. Wolfgang Metzger, „Ein recht fürstliches Geschäft“. Die Bibliothek Ottheinrichs von der Pfalz“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 275, 279.

⁵¹ Das allegorische Figurenprogramm mit antiken Herrschern, biblischen Helden und christlichen Tugenden auf der Fassade versinnbildlicht einen Spiegel fürstlicher Herrschaft. Neben den immer wieder auftauchenden Initialen O.H.P.C. - Otto Heinrich Pfalzgraf Churfürst – hat sich der Kurfürst auch selbst als Herkules dargestellt, vgl. Stierhof, *Das Haus Pfalz-Neuburg*, S. 93.

⁵² Poensgen, *Gestalt und Werdegang*, S. 44–48. Zahlreiche Darstellungen zeugen von seinem schlechten gesundheitlichen Zustand, Fettleibigkeit, Rheuma und Wassersucht plagten ihn in seinen letzten Jahren.

kurieren. Mit Pfalzgraf Ottheinrich starb die alte Kurlinie der Wittelsbacher Kurfürsten von der Pfalz aus, da er wie auch sein Onkel und Vorgängerkurfürst Friedrich II. keine Nachkommen hinterließ.⁵³

4. Ottheinrich der Kunstmäzen

Ottheinrichs Bild im öffentlichen Gedächtnis als kunstliebhabender Renaissancesfürst zieht sich durch sämtliche Literatur. Dazu trugen nicht nur die offensichtlichen Schlosszubauten in Heidelberg und Neuburg bei, sondern auch sein vielfältiges Sammlungsinteresse. Er begeisterte sich für die verschiedensten Interessensgebiete, sei es die Bildende Kunst, die Architektur, die Wissenschaft, die Musik, und viele mehr. Wolfgang von Moers-Messmer beschrieb in seiner Abhandlung über die Heidelberger Kurfürsten diese Eigenschaft des Pfalzgrafen als „fast naive Freude am Sammeln von schönen Kunstwerken und seltsamen Dingen“.⁵⁴ Dabei gilt zu beachten, dass die Ausbilder und Lehrer von Ottheinrich und seinem Bruder Philipp stark in der humanistischen Kultur ihrer Zeit vernetzt und hochgebildet waren. Dieses intellektuelle Umfeld der Jugendzeit hatte zweifellos eine Auswirkung auf die spätere Sammlertätigkeit des Pfalzgrafen. Obwohl Ottheinrich dem Lateinischen nur unzureichend mächtig war, verstand er es zeit seines Lebens, sich mit Gelehrten und/oder deren Werken zu umgeben. Für Ottheinrich bedeuteten die verschiedenen Künste nicht nur persönliche Erquickung, sondern er war sich auch deren politischen und gesellschaftlichen Funktionen durchaus bewusst und baute diese in seine Repräsentation als Landesfürst ein. Aufgrund seines erst neu entstandenen Fürstentums bedurfte es einer gewissen Machtkonsolidierung und -legitimierung, die er auch mithilfe der Kunst als „Image der Macht“⁵⁵ und Kommunikationsmittel erzielen wollte. Auch seine eigene Position inmitten der komplizierten Wittelsbacher Familien- und Machtverhältnisse wusste er durchaus mit Bildpropaganda in Szene zu setzen, um seine politischen Ansprüche zu festigen.⁵⁶

Ein Holzschnitt Michael Ostendorfers zeigt den Einzug des Kurfürsten in Heidelberg in einer Sänfte, da er aufgrund seiner Leibesfülle kaum mehr gehen konnte.

⁵³ Frieder Hepp, „Mit der Zeyt. Kurfürst Ottheinrich als Landesherr“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 104.

⁵⁴ Wolfgang von Moers-Messmer, *Heidelberg und seine Kurfürsten. Die große Zeit der Geschichte Heidelbergs als Haupt- und Residenzstadt der Kurpfalz*, Ubstadt-Weiher 2001, S. 75.

⁵⁵ Fritz Grosse, *Image der Macht. Zum Bild hinter den Bildern bei Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559)*, Petersberg 2003.

⁵⁶ Kramer, „Fürstentum und Residenzstadt“, S. 120–122.

4.1. Architektur

Ottheinrich erschuf sich ein detailliertes „Raumprogramm“ in seinem Neuburger Schloss, passend zur damaligen Mode fürstlicher Repräsentation. Aufbauend auf einem mittelalterlichen Schloss der Wittelsbacher, wo beispielsweise Herzog Ludwig der Bärtige (1368–1447) aus der Ingolstädter Linie residiert hatte,⁵⁷ erweiterte Ottheinrich zuvorderst 1527 sein Residenzschloss mit einem Rundstubenbau im Osten und setzte an allen Himmelsrichtungen mit neuen bzw. umgebauten Flügeln fort. Im Süden erfolgte ab 1532 der Küchenbau aufgrund des größer werdenden Hofstaates nach seiner Heirat, von 1534 bis 1538 der Nordflügel mit den Wohngemächern des Fürstenpaares und ab 1537 der sogenannte Ottheinrichsbau auf der Westseite mit der Kapelle und großen Repräsentationsräumen. Neben Prunkwohnräumen brachte er dort die neu errichtete Familiengalerie, eine Bibliothek und die neue Hofkapelle unter.⁵⁸ In seinem sogenannten „Schreibstüblein“ richtete er sich eine Kunstkammer ein, die in ihrer Anlage einer fürstlichen Kunst- und Wunderkammer der Spätrenaissance und des Barocks ähnelte.⁵⁹ Bereits 1530 ließ er das Jagdschloss Grünau anlässlich seiner Hochzeit mit Susanna von Bayern errichten, ausgestattet mit profanen Fresken des Augsburger Malers Jörg Breu und des Landshuter Malers Hans Windsberger. Die Renaissancefresken zeigen Jagdszenen, allerlei Getier, aber auch explizite Darstellungen des „sündigen Lebens“.⁶⁰ Höhepunkt von Ottheinrichs baulichen Tätigkeiten bildete sein Wohnpalast im Heidelberger Schloss, auch Ottheinrichsbau genannt, der auch heute, 500 Jahre später, das Prestige des Pfalzgrafen verkörpert. Fürstliche Macht ließ sich nach außen hin ideal anhand monumentaler Bauten darstellen, die weithin sichtbar sowohl als Identifikationsmittel der Herrschaft als auch als Ausdruck der politischen Autorität dienten.

⁵⁷ Brigitte Langer, „Schloss Neuburg an der Donau und seine Kunstschatze“, in: Brigitte Langer / Thomas Rainer (Hgg.), *Kunst & Glaube. Ottheinrichs Prachtbibel und die Schlosskapelle Neuburg. Begleitbuch zur Ausstellung in Schloss Neuburg*, Regensburg 2016, S. 15.

⁵⁸ Stephan Hoppe, „Der Schloßbau Ottheinrichs von der Pfalz in Neuburg an der Donau. Überlegungen zu Beziehungen zur kurpfälzischen Hofarchitektur der 1520er Jahre“, in: Stefanie Lieb (Hg.), *Form und Stil. Festschrift für Günther Binding zum 65. Geburtstag*, Darmstadt 2001, S. 202.

⁵⁹ Langer, „Schloss Neuburg“, S. 25–27. Ein Inventar aus 1557 listet die unterschiedlichsten Gegenstände auf: Bilder, Grafiken, Statuetten, Münzen, Medaillen, Uhren, Edelsteine, Tisch-, Sand-, Sonnenuhren, Kompass, ein Astrolabium, Bildwerke aus Marmor und aus Elfenbein etc.

⁶⁰ Horn, „Die Bauten in Neuburg an der Donau und Grünau“, S. 96–103.

4.2. Buchwesen

Ottheinrichs Bibliophilie wurde bereits in zahlreichen Büchern und Artikeln hervorgehoben, nicht zuletzt durch seine Initialzündung zur *Biblioteca Palatina*, der „Mutter aller Bibliotheken“, so die zeitgenössische Beschreibung im 17. Jahrhundert.⁶¹ Erst Ottheinrich vereinigte diese erstaunliche Sammlung von Manuskripten und Büchern aus unterschiedlichen Provenienzen wie Universität und Schloss in Heidelberg sowie seiner persönlichen Sammlung und verschriftlichte sogar ihren ewigen Bestand in seinem Testament: Die nachfolgenden Kurfürsten mussten jährlich 50 fl. für neue Bücher auf der Frankfurter Messe bereithalten, um sie zu erweitern.⁶² Bereits in Neuburg befasste er sich mit dem Gedanken einer Bibliotheksgründung aufgrund seiner anwachsenden Sammlung. Davon zeugt eine Handschrift (Cod. Pal. Germ. 481)⁶³, die eine Bibliografie von Caspar Hedio, dem Prediger am Straßburger Münster, beinhaltet. Hedio war in Briefkontakt mit Ottheinrich, besuchte ihn im Jahr 1545 im Heidelberger Exil, begrüßte die Idee einer Bibliotheksgründung und schlug über tausend zum größten Teil reformatorische Werke für den Ankauf vor.⁶⁴ Bereits Mitte der 1540er-Jahre besaß Ottheinrich hunderte Bücher, die er in der Kammerbibliothek im Neuburger Schloss aufgestellt hatte. 1544 korrespondierte er mit dem Reformator Martin Bucer, ebenfalls in Straßburg tätig, der in seinem Auftrag nach Bibliografien Ausschau hielt. Inhaltlich konzentrierten sich Ottheinrichs Bücher vor allem auf zeitgenössische theologische Literatur und Streitschriften, insbesondere von Reformatoren, Werke aus dem Gebiet der Astrologie, Mathematik, Astronomie, Alchemie, Architektur, Medizin und Geschichte. Zudem sammelte er auch hebräische, griechische und auch vereinzelt arabische Bücher.⁶⁵

⁶¹ Elmar Mittler u.a. (Hgg.), *Biblioteca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986. Heiliggeistkirche Heidelberg. Textband*, Heidelberg ²1986; Karl Schottenloher, *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch. Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Publizistik*, Münster / Westfalen 1927 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 50/51), Hans Rott, *Ott Heinrich und die Kunst*, Heidelberg 1905 (Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses 5).

⁶² Neumaier, „Im Spannungsfeld der Konfessionen“, S. 243.

⁶³ D-HEu, Cod. Pal. Germ 481, *Bibliographie für Pfalzgraf Ottheinrich von Pfalz-Neuburg*, <https://doi.org/10.11588/diglit.274>, Zugriff: 06.01.2025.

⁶⁴ Reinhard H. Seitz, „7.97. Bartolomeo Sacchi genannt Platina: historia. Von der Baepst vnd Keiser leben ..., übersetzt und ergänzt durch Caspar Hedio“, in: Suzanne Bäumlner / Evamaria Brockhoff / Michael Henker (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 254.

⁶⁵ Wolfgang Metzger, „Bücher als Bausteine – Ottheinrich von der Pfalz und die Grundsteinlegung der ‚Biblioteca Palatina‘“, in: Hans Ammerich / Hartmut Harthausen (Hgg.), *Kurfürst Ottheinrich und die humanistische Kultur in der Pfalz*, Speyer 2008 (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 103), S. 46f. und 52f. Im Ausstellungskatalog zu 600 Jahre Universität Heidelberg 1986 sind die einzelnen Bücher und Handschriften aus seinem Besitz aufgelistet, darunter griechische Grammatiken, die Vita Gregor des Großen aus dem 11. Jahrhundert vom Karmeliterkloster in

Ottheinrichs weites Sammelinteresse fußte in erster Linie auf eigenen Erfahrungen und persönlichen Vorlieben. Die Jerusalemreise 1521 beispielsweise hatte nachhaltigen Eindruck hinterlassen, der in angefertigten thematischen Tapisserien mündete und Niederschlag im Bcherbestand des Pfalzgrafen fand: ein Palästina-Atlas von 1536, Reiseaufzeichnungen eines Augsburger Patriziers von 1476, ein Codex über die Geschichte des Ersten Kreuzzuges, eine Israelbeschreibung des Theologen Adam Reißner.⁶⁶ Gemeinsam mit seinem Rentschreiber Hans Kilian entwickelte er eine Begeisterung für die Alchemie und knpfte Kontakte zu bedeutenden Astronomen und Naturwissenschaftlern. Zahlreiche Handschriften von Paracelsus⁶⁷ wie auch ein eigens errichtetes Alchemielabor in Neuburg bezeugen diese Leidenschaft.⁶⁸

Die meisten Werke konnte Ottheinrich aufgrund von Sprachbarrieren nicht selbst rezipieren und ließ vielfach Übersetzungen ins Deutsche anfertigen. Des Weiteren offerierte er auf Hedios Vorschlag hin die Öffnung seiner Bibliothek für Gelehrte, in erster Linie für protestantische Priester aufgrund seiner reichhaltigen reformatorischen Literatur. Der Nürnberger Schreibmeister Heinrich Rüdinger beschrieb 1552 im Vorwort einer astronomisch-astrologischen Sammelhandschrift, die er auf Bitten Ottheinrichs aus sämtlichen „geomantischen“ Handschriften seiner Bibliothek abgefasst hatte, die Programmatik des Sammelns:

„Demnach der durchleuchtig hochgeborn fürst und herr, herr Otthainrich pfalltzgraf bey Rein [...] mit sonnderm vleis vnnd vncosten sich bemühet, [...] ain liberey zusammen bringen möchten. Dann nit alain ich, sonndern auch alle liebhaber der kunst zu ainem solhen loblichen furhaben förderlich sein solltenn, damit die kunst bewaret unnd erhalten wurde. [...] Wiewol es ainem ygleichen fursten unnd herrn geburet, die kunst helffen fördern unnd erhalten, welhes inen nit allain loblich ist, sonndern auch lannden und leuttenn sonnderlichenn zu nuz geraichet. [...] Derhalben sollt ain ygelicher könig unnd herz bedacht sein, das er nit allain bey seinem leben lobliche kunnst unnd gelerte leut erhieltt. Sonnder auch den nachkommenden ainen schatz von allerlay kunnstenn vorbehallte. Dardurch er von inen nach vilen jahren in löblicher gedechtnus erhalltenn unnd für solhes werck gepreiset werde.“⁶⁹

Speyer oder der herausragende Druck *Astronomicum caesareum* des berühmten Astronomen Apian von 1540 als letztes Werk des geozentrischen Weltbildes, vgl. Mittler, *Bibliotheca Palatina*.

⁶⁶ Reichert, *Die Reise des Pfalzgrafen*, S. 62.

⁶⁷ Vgl. Hans Kerscher, „Neuburg an der Donau und Paracelsus“, in: *NK 136* (1984), S. 25–55.

⁶⁸ D-HEu, Cod. Pal. Germ. 302, *Hans Kilian. Zeichnungen von Kurfürst Ottheinrichs alchemistischem Laborinventar*, <https://doi.org/10.11588/diglit.28978#0505>, Zugriff: 06.01.2025. In Neuburg war das literarische Vermächtnis des Arztes und Alchemisten Theophrastus Bombast von Hohenheim, Paracelsus genannt, untergebracht. Paracelsus hielt sich 1536 in Augsburg auf, 1541 verstarb er in Salzburg. Wie seine Schriften den Weg nach Neuburg gefunden haben, lässt sich nicht rekonstruieren, auch ob sich seine Wege mit Ottheinrich gekreuzt haben. Bedeutende Paracelsisten besuchten Neuburg und studierten seine Schriften. Hüter derselben in der Pfalzgrflichen Bibliothek in Neuburg war Hans Kilian, Ottheinrich hatte ihn testamentarisch dafür eingesetzt, vgl. Kerscher, „Neuburg an der Donau und Paracelsus“, S. 28–30.

⁶⁹ Transkribiert aus D-HEu, Cod. Pal. Germ. 833, *Astronomisch-astrologische Sammelhandschrift („Geomantie“)*, 1rf., <https://doi.org/10.11588/diglit.301#0001>, Zugriff: 06.01.2025. Vgl. auch Rott, *Ott Heinrich und die Kunst*, S. 65.

Dem „lobliche[n] gedechtnus“ zuträglich sind auch die bekannten Ottheinricheinbände in braunem Kalbsleder mit Rollenstempeln verziert und mit Beschlägen und Schließen versehen, welche eigens für den Pfalzgrafen und späteren Kurfürsten hergestellt wurden. Der erste Kodex mit dieser Einbandart trägt die Jahreszahl 1540, ein Feldbuch der Wundarznei. Die Bände wurden mit dem Monogramm „OHP“ (Otto Heinrich Pfalzgraf) sowie seiner Devise „MDZ“ (Mit der Zeit) versehen, vielfach verknüpft mit seinem Wappen.⁷⁰

Ein weiteres glänzendes Beispiel für die Bibliophilie des Pfalzgrafen ist die Ottheinrich-Bibel, welche von seinem Vorfahren Herzog Ludwig dem Bärtigen in den 1430er-Jahren in Auftrag gegeben wurde. Die Ottheinrich-Bibel gilt als Unikum unter den illuminierten Handschriften aufgrund folgender Punkte: Zum einen ist sie in mittelbairischer Schreibsprache abgefasst und vereint trotz des irreführenden Namens „Bibel“ nur das Neue Testament. Allein diese Tatsache schert aus der mittelalterlichen Tradition der Bibeln aus, da die unterschiedlichen Teile des Neuen Testaments ursprünglich nicht gemeinsam in einer Laienbibel überliefert sind. Zum anderen beinhaltet sie ein umfassendes Bildprogramm mit 146 Miniaturen und vielen Zierinitialen, welches zu ihrer Entstehungszeit von Regensburger Meistern angefangen (29 Miniaturen) wurde. Ottheinrich betraute den Lauinger Maler Mathis Gerung mit der Vollendung der Illuminierungen, eine der ersten erwähnten Kunstaufträge des Pfalzgrafen. Die Handschrift wird „Ottheinrich-Bibel“ genannt, da der ursprüngliche Stifter Ludwig der Bärtige lange nicht bekannt war. Ottheinrich hatte die ungewohnt große Bibel (540x385 mm) durch die Landshuter Linie geerbt.⁷¹

4.3. Bildende Kunst und Tapisserien

Mathis Gerung war für Ottheinrich vielseitig einsetzbar und er beauftragte ihn mit Tafelgemälden, Vorlagenzeichnungen und Entwürfen für Tapisserien, diversen

⁷⁰ Metzger, „Ein fürstlich Geschäft“, S. 279f. und 297. Ab den 1540er Jahren in seiner Exilzeit beauftragte Ottheinrich eigene Buchbinder, die nach seinen konkreten Vorstellungen und seinen Werkzeugen die Bücher binden mussten. Die Holzdeckel und der dunkelbraune Kalbsledereinband blieben erhalten, in die Mitte des vorderen Buchdeckels gelangte eine vergoldete Platte mit dem Konterfrei des Fürsten, seinem Monogramm und der Devise als Supralibros, sowie das Wappenbild am hinteren Buchdeckel. Zudem prangte das Buchbindedatum in goldenen Lettern am Einband.

⁷¹ Jeffrey F. Hamburger, „Die Ottheinrich-Bibel: Die Verbildlichung der Volkssprache“, in: Brigitte Langer / Thomas Rainer (Hgg.), *Kunst & Glaube. Ottheinrichs Prachtbibel und die Schlosskapelle Neuburg. Begleitbuch zur Ausstellung in Schloss Neuburg*, Regensburg 2016, S. 47–50.

Holzschnitten für Buchdrucke wie reformatorische Psalmenübersetzungen ins Deutsche⁷² oder Gemälden für die Ausstattung des Rittersaals im Neuburger Schloss mit Szenen aus der griechischen Mythologie oder dem Alten Testament. Gemeinsam mit Peter Gertner zählte er zu den Neuburger Hofmalern, einige Gemälde kamen auch vom bayerischen Hofmaler Barthel Beham.⁷³ Gertner hingegen war durch Susanna von Bayern nach Neuburg gekommen. Er hatte schon für ihren vorigen Ehemann den Markgrafen Kasimir von Brandenburg-Kulmbach gemalt. Bereits kurz nach ihrer Hochzeit mit Ottheinrich 1529 wurde Gerung am Neuburger Hof angestellt und trug mit zahlreichen Bildern zu einer systematischen Familiengalerie des Pfalzgrafen bei.⁷⁴ Ottheinrich installierte in der „Runden Stube“⁷⁵ seines Neuburger Schlosses einen Zyklus mit Porträts seiner Ahnen und Verwandten aus dem Hause Wittelsbach. Heute ist dieses aus 20 Bildern bestehende Ensemble, welches zwischen 1531 und 1537 entstanden ist, nur mehr aus den Inventaren rückzuschließen, da die Gemälde auf mehrere Museen aufgeteilt und zum Teil verschollen sind. Insgesamt hingen um die 80 Porträts aus der Wittelsbacher Familie im Neuburger Schloss, auch die Gemälde Ottheinrichs, seines Bruders Philipps und Susannas waren vorhanden. Diese große Ahnengalerie spiegelt das Repräsentationsbedürfnis Ottheinrichs und auch seine Legitimierung innerhalb der Wittelsbacher Dynastie zwischen dem Münchner und dem Pfälzer Zweig wider und sollte seine Stellung und seinen Rang innerhalb der Familie unterstreichen.⁷⁶

Auch Bildteppiche, Thronbaldachine, Wandbehänge sowie Bett- und Tafelaufschläge zählten zu probaten Mitteln der Ottheinrichschen Machtdarstellung. Damit folgte er der gängigen Praxis vieler frühneuzeitlicher Fürsten. Tapisserien fungierten aufgrund ihrer Größe und ihres Herstellungsaufwandes mit kostbaren Silber-, Gold- und Seidenfäden als eines der prächtigsten und herrschaftlichsten Medien. Und auch hier beauftragte der Pfalzgraf einen dynastischen Zyklus, den er eigens für seine Repräsentationsräume im Schloss planen ließ und dort ausstellte. Dafür installierte er eine eigene Neuburger

⁷² Petra Roettig, *Reformation als Apokalypse. Die Holzschnitte von Matthias Gerung im Codex germanicus 6592 der Bayerischen Staatsbibliothek in München*, Bern u.a. 1991 (Vestigia Bibliae. Jahrbuch des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg 11/12).

⁷³ Langer, „Schloss Neuburg“, S. 17.

⁷⁴ Kurt Löcher, „Peter Gertner - ein Nürnberger Meister als Hofmaler des Pfalzgrafen Ottheinrich in Neuburg an der Donau“, in: *NK 141/1993*, S. 99.

⁷⁵ Ob der Ausstellungsort tatsächlich die „Runde Stube“ als politischer Repräsentationsraum war, ist in der Forschung umstritten, vgl. Reinhard H. Seitz, „Zur „Runden Stube“ von Pfalzgraf Ottheinrich und zu seiner ersten Porträtgalerie im Schloss Neuburg an der Donau“, in: *NK 163 (2015)*, S. 44–68.

⁷⁶ Susanne Wagini, *Ottheinrichs Porträtgalerie in der „Runden Stube“ des Schlosses Neuburg an der Donau*, München 1987 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München 20), S. 12, 31.

Teppichwirkerei unter dem Niederländer Christian de Roy. Anhand der Rechnungen der Hofkammer lassen sich mindestens drei „niederländische tebuchwurgkern“ ab 1539 festhalten. Zwischen 1540 und 1544 stellte diese Werkstatt vier Teppichbildnisse her, die sowohl den mütterlichen als auch den väterlichen Stammbaum darstellen. Sie rückten den Pfalzgrafen ins beste Licht und visualisierten seine standesgemäße Abstammung.⁷⁷ Diese Serie fiel zeitlich mit der politischen Frage um die Pfälzer Kurwürde zusammen, da sein Onkel Kurfürst Ludwig V. kinderlos war. Dadurch wollte sich Ottheinrich als würdiger Erbfolger in Position bringen.⁷⁸ Weitere Reihen von Teppichen unterstreichen Ottheinrich als idealen Herrscher.⁷⁹ Bereits zuvor hatte er in Brüssel drei großformatige Tapisserien mit den Ganzkörperporträts seiner selbst, seiner Frau und seines Bruders mitsamt Wappen herstellen lassen.⁸⁰ Seine Vorliebe für textile Ausstattungsstücke reichte so weit, dass er sich 1545 sämtliche Bildteppiche aus Neuburg in sein Exil überstellen ließ und er weiterhin neue Gobelins erwarb.⁸¹ Warum er ins Exil musste, werden die folgenden Kapitel erläutern.

5. Die Einführung der Reformation in Pfalz-Neuburg

5.1. (Religions)politische Situation im Heiligen Römischen Reich

Staatsgewalt und kirchliche Gewalt verschränkten sich im 16. Jahrhundert und sind nicht getrennt voneinander zu verstehen. Die Kirche erfüllte staatliche Funktionen, war in der Reichsverfassung eingeschrieben und übte selbst staatliche Gewalt aus. Der Staat hingegen bzw. der Herrscher bezog seine Legitimation durch die Kirche. Die Unruhen, die Martin Luther beginnend mit seiner Ablasskritik 1517 in die katholische Kirche brachte, beschäftigten auch das Heilige Römische Reich, da die theologischen

⁷⁷ Hanns Hubach, „... mit golt, silber und seyd kostlichst, erhaben, feyn unnd lustig gemacht“. Pfalzgraf Ottheinrich und die Bildteppichproduktion in Neuburg 1539–1544/45“, in: Suzanne Bäumler / Evamaria Brockhoff / Michael Henker (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 175f.

⁷⁸ Langer, „Schloss Neuburg“, S. 26.

⁷⁹ Reichert, *Die Reise des Pfalzgrafen*, S. 62. Die Motive sind Ottheinrich als militärischer Führer in den Bauernkriegen und in der Belagerung von Weißenburg sowie zwei Gobelins von seiner Pilgerfahrt nach Vorzeichnungen Mathis Gerungs.

⁸⁰ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, 191–218. Grosse analysierte sämtliche topografischen und illustratorischen Details der Tapisserien und hob die Inszenierung dieser Symbole auf den Anspruch Ottheinrichs auf den Pfälzer Kurhut heraus.

⁸¹ Hubach, „... mit golt, silber und seyd“, S. 175f.

Streitpunkte um eine innerkirchliche Reform auch politische Implikationen mit sich brachten.⁸²

Nachdem Luthers Kritik am Ablasswesen und am Papsttum enorme Verbreitung fand, berief die Römische Kurie eine Untersuchung gegen Luther ein. Luthers Landesfürst Friedrich der Weise intervenierte und konnte eine Anhörung Luthers im Reich erwirken. Im Anschluss an den Augsburger Reichstag von 1518 kam es zur Befragung Luthers durch den römischen Gesandten Kardinal Cajetan, der diesen einen Widerruf entlocken wollte, doch Luther widersagte. Im Jänner 1519 verstarb Kaiser Maximilian I. und sein Enkel Karl wurde im Juni zum neuen König gewählt. Diese politischen Unsicherheiten verzögerten die Entscheidungen der Kurie hinsichtlich des Prozesses gegen Luther, welche schlussendlich in die Bannandrohungsbulle „Exsurge Domine“ vom 15. Juni 1520 mündeten, da Luther einen Widerruf seiner Kritik weiterhin ablehnte. Schließlich wurde mit päpstlicher Bulle vom 3. Jänner 1521 der Kirchenbann über Luther gesprochen. Die Reaktion auf politischer Ebene im Reich hätte mit einer Ächtung durch den König an dessen ersten Reichstag ab 27. Jänner 1521 in Worms folgen müssen, wohin Luther eingeladen wurde.⁸³ Der Reichstag bedeutete für den König ein ständiges Lavieren zwischen der Macht der Reichsstände und seiner eigenen. Luther wurde dank der Intervention seines Landesherrn, dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen, freies Geleit nach Worms zugesagt, rückte beim dortigen Verhör aber nicht von seinen Aussagen ab. Karl V. plädierte als Hüter des katholischen Glaubens sowie aus dynastischen und herrschaftlichen Gründen für die Reichsacht über Luther, nachdem dieser von der Römischen Kirche als Ketzer verurteilt worden war. Doch die Reichsstände waren sich uneins. Der König proklamierte im Mai 1521 das Wormser Edikt mit der darin verhängten Reichsacht über Luther, womit Luther sowohl aus religiöser als auch politischer Hinsicht aus dem öffentlichen Leben verbannt wurde. Verschiedene Reichsstände, zumeist Gegner der Habsburger, verweigerten jedoch die Exekution des Ediktes in ihren Herrschaftsgebieten und forderten ein Konzil.⁸⁴ Friedrich der Weise brachte Luther in geheimer Mission auf die Wartburg und widersetzte sich der Auslieferung Luthers an Rom als auch gegenüber dem Kaiser. Der innerkirchliche

⁸² Rolf Decot, „Die Reformationsfrage auf den Reichstagen der Reformationszeit“, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.), *Luther und die Fürsten. Selbstdarstellung und Selbstverständnis des Herrschers im Zeitalter der Reformation. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 29. bis 31. Mai 2014 auf Schloss Hartenfels in Torgau und im Residenzschloss Dresden*, Dresden 2015, S. 321–323.

⁸³ Ebd. 321–323.

⁸⁴ Dingel, *Reformation*, S. 179–181.

Streitfall um Reformen hatte sich zusehends in einen machtpolitischen Konflikt um die Verfassungsmäßigkeit des Reiches verwandelt.⁸⁵

Mit der stetig größer werdenden Verbreitung von Luthers Lehre verknüpfte ab 1524 der Bauernstand quer über das Heilige Römische Reich verteilt seine prekäre wirtschaftliche und rechtliche Situation mit Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Den anfänglichen Bauernunruhen folgte der Bauernkrieg 1525. Die Bauern kämpften gegen die hohe Abgabenlast, die fehlende Eigenverwaltung in ihren Dörfern und ihre schlechte soziale Lage. Doch Luther stellte sich gegen die Bauern und deren Vereinnahmung seiner Lehre. Auch die militärische Niederlage folgte alsbald und endete in einem blutigen Massaker.⁸⁶

Der Reichstag in Speyer, 25. Juni bis 27. August 1526, brachte aufgrund der dringend benötigten finanziellen Unterstützung des Kaisers im Kampf gegen die Türken und Frankreich die folgenreiche Entscheidung, dass das Wormser Edikt nach Meinung des jeweiligen Reichsstandes ausgelegt werden darf.⁸⁷ Zuvor waren Reformationsbestrebungen von Gemeinden oder Städten ausgegangen⁸⁸, nun ermächtigten sich die Fürsten aufgrund des Reichstagsabschieds von 1526, die lutherische Lehre durchzusetzen und die kirchliche Organisation und Struktur selbst zu gestalten. Vorreiter dieser landesherrlichen Kirchenregimenter waren dabei Kursachsen und die Landgrafschaft Hessen. Mit der Verknüpfung von Territorium und Konfession ging gleichzeitig eine Professionalisierung des frühmodernen Staatswesens einher.⁸⁹

Beim nächsten Speyrer Reichstag 1529 sah König Karl V. die Chance, das Wormser Edikt wieder „rechtmäßig“ im Sinne einer einzigen Religion einzusetzen. Die neugläubigen Reichsstände lehnten das Edikt entschieden ab und protestierten gegen den Mehrheitsentscheid des Reichstags, da in dessen Formulierungen das Luthertum für den Unfrieden im Reich verantwortlich gemacht wurde.⁹⁰

⁸⁵ Decot, „Die Reformationsfrage“, S. 323f.

⁸⁶ Dingel, *Reformation*, S. 207–210.

⁸⁷ Ebd. 183f.

⁸⁸ Vgl. Peter Blickle, *Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil*, München 1987.

⁸⁹ Susan Richter, „Einführung. Die „Macher“ des Wandels – Fürsten als Reformatoren und Reformer“, in: Susan Richter / Armin Kohnle (Hgg.), *Herrschaft und Glaubenswechsel. Die Fürstenreformation im Reich und in Europa in 28 Biographien*, Heidelberg 2016 (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 24), S. 13f.

⁹⁰ Albrecht Pius Lutzenberger, *Glaubenseinheit und Reichsfriede. Konzeptionen und Wege konfessionsneutraler Reichspolitik 1530–1552 (Kurpfalz, Jülich, Kurbrandenburg)*, Göttingen 1982, S. 22–24.

Der nächste Schritt erfolgte am Augsburger Reichstag 1530. Kaiser⁹¹ Karl V. war nach langer Zeit wieder einmal selbst am Reichstag anwesend. Die alt- wie auch neugläubige Seite zeigte sich bereit, über die ursprünglich theologischen Gegensätze zu verhandeln und den politischen Kontext außen vor zu lassen. Die neugläubige Seite legte mit der von Philipp Melanchton verfassten „Confessio Augustana“ ihre Positionen vor, nicht abgrenzend zur altkirchlichen Tradition, sondern lediglich von deren „Missständen“ bereinigt. Nach einer Widerlegung durch altgläubige Theologen bestätigte der Kaiser das Wormser Edikt erneut. Daraufhin gründete sich 1531 der „Schmalkaldische Bund“, ein Verteidigungsbündnis sämtlicher Reichsstände, die sich auf die „Confessio Augustana“ als Bekenntnis beriefen. Hauptinitiatoren waren der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen.⁹²

Zwar fanden 1540 und 1541 noch Religionsgespräche in Hagenau, Worms und Regensburg statt, doch trugen diese nicht zur Lockerung der Pattsituation bei. Motiviert von außenpolitischen militärischen Erfolgen verhängte Kaiser Karl V. im Juli 1546 die Reichsacht über die Anführer des Schmalkaldischen Bundes, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen. Karls militärischer Eroberungszug startete an der Donau. Im Zuge dessen wurde auch Ottheinrichs Residenzstadt Neuburg an der Donau belagert und geplündert sowie dort ein kaiserlicher Verwalter eingesetzt und das katholische Bekenntnis wieder eingeführt. Aufgrund des quellentekhnisch nicht belegten Verdachts, Mitglied des Schmalkaldischen Bundes zu sein, musste Ottheinrich aufgrund der Reichsacht länger als seine im Konkurs vereinbarten drei Jahre von seinem Fürstentum fernbleiben.⁹³ Der Kaiser behielt in den Folgejahren mit seinen Verbündeten militärisch die Oberhand, konnte Johann Friedrich als auch Philipp gefangen nehmen und besiegte 1547 in der Schlacht bei Mühlberg die protestantischen Reichsstände. Am darauffolgenden Geharnischten Reichstag (1547/48) verordnete der Kaiser das Augsburger Interim, wonach Laienkelch und Priesterehe zwar erlaubt waren, andere theologische Streitpunkte wurden hingegen gemäß der alten katholischen Lehre ausgelegt.⁹⁴

⁹¹ Die Kaiserkrönung erfolgte im Februar 1530 in Bologna durch Papst Clemens VII, vgl. Birgit Lodes, Die Kaiserkrönung Karls V. in Bologna, in: *Musiklebens des Spätmittelalters in der Region Österreich*, <https://musical-life.net/kapitel/die-kaiserkrönung-karls-v-bologna>, Zugriff: 14.05.2025.

⁹² Decot, „Die Reformationsfrage“, S. 325–327.

⁹³ Poensgen, *Gestalt und Werdegang*, S. 44.

⁹⁴ Dingel, *Reformation*, S. 202–219.

1552 formierte sich jedoch ein protestantisch motivierter Fürstenaufstand mit dem Ziel, den gefangenen Kurfürsten von Sachsen und den Landgraf von Hessen zu befreien, die Selbstbestimmung der deutschen Fürsten innerhalb des Reiches zu erkämpfen und die Confessio Augustana zu konsolidieren.⁹⁵ Ottheinrich schloss sich im Mai 1552 ebenfalls den rebellierenden Fürsten an, da er sich dadurch eine Restitution seines Fürstentums erhoffte.⁹⁶ Die protestantischen Fürsten verbündeten sich mit Frankreich und gingen im März 1552 militärisch gegen die kaiserlichen Truppen vor und waren siegreich. Philipp von Hessen und Johann Friedrich von Sachsen wurden freigelassen, Pfalzgraf Ottheinrich durfte in sein Herzogtum zurückkehren. Durch das Vermittlungsgeschick von König Ferdinand I. erreichte man im Passauer Vertrag im Sommer 1552 einen Religionsfrieden bis zum nächsten Reichstag. Im Austausch zur Anerkennung der Augsburger Konfession versprachen die neugläubigen Reichsstände dem Kaiser die Unterstützung gegen die Osmanen. Der Kaiser zog sich vollends zurück und übergab die Regierungsgeschäfte 1554 seinem Bruder Ferdinand I. Ein Jahr später kam es beim Augsburger Reichstag zur Verständigung eines Landfriedens. Mit dem Augsburger Religionsfrieden wurde den Anhängern der „Confessio Augustana“ auf reichsrechtlicher Ebene freie Konfessionsausübung gewährt. Der Landesherr war zukünftig für die territoriale Religionshoheit zuständig und andersgläubigen Untertanen sprach man das Recht der Auswanderung zu.⁹⁷

5.2. Der Konfessionswechsel des Pfalzgrafen

Pfalzgraf Ottheinrich war ein unmittelbarer Zeitzeuge der religiösen und politischen Umbrüche der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ein Jahr nach Luthers Thesenformulierung war er im Gefolge seines Onkels am Augsburger Reichstag zugegen. Ob er dort die Befragung Luthers durch den römischen Gesandten miterlebte, lässt sich nicht belegen. Mit Sicherheit verpasste Ottheinrich jedoch die Vernehmung Luthers vor dem König auf dem Wormser Reichstag 1521, da er bereits einen Tag zuvor am 15. April 1521 zu seiner Reise nach Palästina aufbrach. Auch an den weiteren Reichstagen 1529 und

⁹⁵ Ebd., S. 202–219.

⁹⁶ Benno von Bundschuh, *Das Wormser Religionsgespräch von 1557 unter besonderer Berücksichtigung der kaiserlichen Religionspolitik*, Münster 1988 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 124), S. 10.

⁹⁷ Dingel, *Reformation*, S. 219–221.

1530 nahm Ottheinrich nachweislich teil, jedoch sind von seinen Aussagen keine schriftlichen Quellen überliefert.⁹⁸

5.2.1. Katholische Anfänge und erste Berührungen mit der „neuen Lehre“

Im Allgemeinen ist die Positionierung des Hauses Wittelsbach im Hinblick auf die lutherische Lehre spannend, da die unterschiedlichen Familienzweige heterogene Meinungen einnahmen und die Konfessionen recht munter wechselten. Vor allem in der Kurpfalz hatten die jeweiligen Kurfürsten und Pfalzgrafen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ambivalente Ansichten. Das Territorium wechselte viermal seine Konfession.⁹⁹ Die Münchner Linie hingegen ließ sich von der neuen Lehre nicht vereinnahmen. Bereits im Februar 1522 hatten sich die bayerischen Herzöge klar für den alten Glauben deklariert und blieben auch dabei.¹⁰⁰ Somit mussten sich Ottheinrich und Philipp sowohl in dynastischen und politischen Fragen wie auch in religiösen zwischen Heidelberg und München taktisch verhalten, um ihre eigenen Interessen voranzubringen. Unter dieser Prämisse ist wohl auch die Ehe Ottheinrichs mit Susanna von Bayern zu sehen, der Schwester der Münchner Herzöge.¹⁰¹

Kurz nach Regierungsantritt der beiden Brüder tauchten in deren Territorium die ersten reformatorischen Prediger auf, vor allem in Weiden¹⁰² und im wirtschaftlichen Zentrum Lauingen.¹⁰³ Ottheinrich und Philipp traten entschieden gegen diese Geistlichen auf, ließen sie verhaften, brachten sie zu geistlichen Gerichten oder verordneten anderweitige Bestrafungen.¹⁰⁴ Entgegen vieler anderer Reichsstände publizierten sie in ihrem ersten Religionsmandat im Juni 1524 die Anweisungen des Wormser Edikts, wonach die

⁹⁸ Heinz Scheible, *Beiträge zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands*, Stuttgart u.a. 2012 (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 2), S. 156–158.

⁹⁹ Neumaier, „Im Spannungsfeld der Konfessionen“, S. 241.

¹⁰⁰ Lanzinner, „Bayern und das Reich“, S. 19.

¹⁰¹ Scheible, *Beiträge zur Kirchengeschichte*, S. 158.

¹⁰² Ottheinrich schreibt an seinen Onkel „... das die von der weiden ainen Neuen predig[er] aufgenommen, der wider ordnung christlicher Leer und mainung predige“, zit. nach Regina Baar-Cantoni, *Religionspolitik Friedrichs II. von der Pfalz im Spannungsfeld von Reichs- und Landespolitik*, Stuttgart 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 188), S. 27–29.

¹⁰³ Vgl. Reinhard H. Seitz, „Reformation und Gegenreformation. Beispiel: Stadt Lauingen“, in: Michael Henker u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg 2017, S. 73–94.

¹⁰⁴ Siegrid Westphal, *Frau und lutherische Konfessionalisierung. Eine Untersuchung zum Fürstentum Pfalz-Neuburg, 1542–1614*, Frankfurt/Main 1994, S. 28.

lutherische Lehre verboten und die Verbreitung der Schriften untersagt war.¹⁰⁵ Zwei Jahre später folgte ein zweites Religionsmandat, welches thematisch dem zweiten Religionsmandat der bayerischen Herzöge von 1524 folgte. Hierin wurden die Forderungen des vorigen Religionsmandats erneut bestärkt,¹⁰⁶ gegen die „lesterliche lutherische lere und irsal“ aufzutreten, wie sie König Karl V. 1526 in einem Schreiben an die Stadt Mühlhausen nennt.¹⁰⁷ Ottheinrich blieb dem alten Glauben treu, betonte in einer Instruktion für den Speyrer Reichstag 1526, dass in seinem Territorium aufgrund seiner papst- und kaisertreuen Linie die lutherische Lehre keinen Fuß fasste.¹⁰⁸ Für seinen eifrigen Kampf für die Einheit der Kirche im Bauernkrieg erhielt Ottheinrich 1525 ein Lob von Papst Clemens VII. und wenig später die Erlaubnis, den Klerus in seinem Fürstentum zu besteuern. Sowohl mit seiner Frau als auch alleine besuchte er mehrere Pilgerstätten, darunter Altötting (1529/1531), Maria Beinberg (1534) und Andechs (1535).¹⁰⁹ 1535 schlossen sich Ottheinrich und Philipp dem kaiserlichen neunjährigen Bund an mitsamt den Habsburgern, den bayerischen Herzögen, den Markgrafen zu Brandenburg und etlichen Kirchenfürsten, mit dem Ziel, die alte Religion zu bewahren.¹¹⁰ Diesen streng antireformatorischen Kurs hielten Ottheinrich und Philipp bis zu Beginn der 1530er-Jahre aufrecht und positionierten sich inhaltlich gemäß ihrer bayerischen Verwandten, wenn auch nicht mit der gleichen Kompromisslosigkeit. Erst danach nahmen sie sich die tolerantere, vermittelnde Religionspolitik der Kurpfälzer Verwandten als Vorbild.¹¹¹

¹⁰⁵ Michael Henker, „3.08. Erstes Religionsmandat der Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp gegen die neue Lehre“, in: Michael Henker u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg 2017, S. 277.

¹⁰⁶ Michael Henker, „3.09. Zweites Religionsmandat der Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp gegen die neue Lehre“, in: Michael Henker u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg 2017, S. 277.

¹⁰⁷ Karl V. an die Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen – Sevilla, 1526 April 1, zit. nach Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaft (Hg.), bearb. von Rosemarie Aulinger, *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg 1525, der Reichstag zu Speyer 1526, der Fürstentag zu Esslingen 1526*, München 2011 (Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe 5./6. Band), S. 314f. Darin heißt es weiters, dass „[...] daraus bißher so vil ubels, aufrur, gotslestung, todtschlags, verderbnus und zerstörung lande und leute entstanden und gefolgt ist [...]“. Der Habsburger bezog dabei die Erfahrungen aus dem Bauernkrieg 1525 mit ein.

¹⁰⁸ Armin Kohnle, „Ottheinrich: Leben und Wirken eines Reformationsfürsten“, in: Hans Ammerich / Hartmut Harthausen (Hgg.), *Kurfürst Ottheinrich und die humanistische Kultur in der Pfalz*, Speyer 2008, S. 15f.

¹⁰⁹ Michael Henker, „Die Einführung der Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 143.

¹¹⁰ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 44.

¹¹¹ Kohnle, „Leben und Wirken“, S. 16.

In der zweiten Hälfte der 1530er-Jahre beschäftigte sich Ottheinrich zusehends mit der neuen Lehre. Bereits 1535 warnte der päpstliche Nuntius, dass der Pfalzgraf nicht vollends am Altglauben festhalte.¹¹² Ab 1535 gab es einen schriftlichen Austausch zwischen dem bayerischen Herzog Wilhelm IV. und Ottheinrich über die „augspurgische religion“. Darin sorgte sich Wilhelm um seinen Vetter, „daß er die neue verführerische Religion nicht einwurzeln lassen möge, sondern sich dagegen setzten, und widerfechten“. Ottheinrichs Antwort darauf lautete: „er sey ein armer Fürst, es sey in seinem Vermögen nicht, das zu widerfechten: der Anfang sey zu groß.“¹¹³ Im Februar 1537 besuchte der Pfalzgraf eines der bedeutendsten Zentren der Reformation. Auf der Rückreise seines Ritts von Krakau machte sein Tross in Wittenberg Station. Ottheinrich hatte nach dem Tod seiner Tante Margarethe von Bayern-Landshut 1531 den Schuldschein der nicht ausgezahlten Mitgift seiner Großmutter Hedwig, der polnischen Prinzessin Jadwiga, geerbt. Sie hatte in der berühmten Landshuter Hochzeit Ottheinrichs Großvater Georg den Reichen geheiratet. Die Mitgift betrug 32.000 Gulden. Aufgrund seiner chronischen Geldnot verwirklichte Ottheinrich den Plan, diese Schuld einzutreiben, reiste nach Polen und war erfolgreich. Auf der Rückreise machte er in Luthers Stadt Halt. In den Wittenberger Amtsrechnungen ist der Aufenthalt Ottheinrichs am 11. Februar 1537 vermerkt.¹¹⁴ Vermutlich besuchte er an diesem Sonntag auch die Messe in Wittenberg. Luther, Melanchthon und Bugenhagen befanden sich jedoch nicht in der Stadt, da gleichzeitig der Schmalkaldische Bundestag tagte.¹¹⁵ Während dieser Auslandsreise hatte Ottheinrich den Verantwortlichen der Stadt Burglengenfeld erlaubt, das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu feiern und nach der neuen Lehre zu predigen. Nach seiner Rückkehr hob er die Predigterlaubnis wieder auf, ließ die Frage nach der Kommunion aber offen.¹¹⁶ Während der brüderlichen Herrschaftsteilung

¹¹² Henker, „Einführung der Reformation“, S. 143.

¹¹³ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 45.

¹¹⁴ Josef H. Biller, „Zur Entstehungsgeschichte der Ansichtenfolge“, in: Angelika Marsch / Josef H. Biller / Frank-Dietrich Jacob (Hgg.), *Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/1537 von seinem Ritt von Neuburg a. d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg, Kommentar*, Weissenhorn 2001, S. 46, 59f. Ein Briefwechsel Ottheinrichs und Philipps mit Herzog Albrecht von Preußen bindet auch diesen in die Verhandlungen mit ein. Der erste Brief an Albrecht (9.3.1533) in dieser Sache findet sich abgedruckt bei Walther Hubatsch (Hg.), *Europäische Briefe im Reformationszeitalter: zweihundert Briefe an Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen*, Kitzingen 1949, S. 110.

¹¹⁵ Siegfried Hermle, „Luthers Schmalkaldische Artikel“, in: *KulThür. Online-Journal für Thüringer Kulturgeschichte*, <https://kulturerbethueringen.wordpress.com/2011/11/02/luthers-schmalkaldische-artikel/>, Zugriff: 11.01.2025.

¹¹⁶ Eike Wolgast, *Einführung der Reformation und das Schicksal der Klöster im Reich und in Europa*, Heidelberg 2014 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 89), S. 173.

(1535–1541) residierte Pfalzgraf Philipp in Burglengenfeld und informierte seinen Bruder über die dort gesungenen deutschen Kirchenlieder im Gottesdienst und im Schulunterricht.¹¹⁷

5.2.2. Ottheinrichs Wandel und Glaubensübertritt

Ottheinrich interessierte sich ab 1538 für das antikaiserliche, protestantisch geprägte Bündnis Schmalkaldischer Bund. Im Dezember 1538 beauftragte er seinen Gesandten Johann von Heideck mit Verhandlungen mit Herzog Ulrich von Württemberg über die Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund. Dafür war er auch bereit, sein Fürstentum in religiöser Hinsicht passend „anzurichten“. Doch Ottheinrichs Antrag wurde abgelehnt, einerseits aufgrund mangelnder Liquidität, andererseits waren sich die anderen Fürsten seiner aufrechten Intention nicht sicher.¹¹⁸ Im selben Jahr dokumentierte ein Brief von Herzog Wilhelm IV. die Zusendung von reformatorischen Schriften durch Ottheinrich an den bayerischen Hof, in deren Inhalt laut Wilhelm „giff und honig gemischt“ sind und seinen Vetter bittet „Eur lieb wollen sich von dem allten cristenlichen glauben und den hergebrachten ceremonien nit abwenden lassen“.¹¹⁹

1539 wurden einige Bestrebungen rund um die neue Lehre im Pfalz-Neuburg sichtbar: Die Landstände in Pfalz-Neuburg rieten Ottheinrich zur Einführung der Reformation, da diese innerhalb des Fürstentums schon recht weit um sich gegriffen hatte. Des Weiteren bemühte sich der Pfalzgraf bei Philipp Melanchton um einen reformatorischen Prediger. Dieser bereitete seinen Schüler Georg Karg auf einen eventuellen Ruf nach Neuburg vor.¹²⁰ Nicht zuletzt war auch Luther die proreformatorische Haltung Ottheinrichs zu Ohren gekommen.¹²¹ Die Korrespondenz mit der Stadt Lauingen lässt zudem darauf schließen, dass eine baldige Übernahme der Reformation in Pfalz-Neuburg erfolgen würde. Die Stadt erhielt von dem brüderlichen Herrscherpaar die Blutgerichtsbarkeit,

¹¹⁷ Klaus Unterburger, „Reformationen von oben und religiöse Bedürfnisse von unten. Konfessionelle Identitätsbildungsprozesse am Beispiel der Pfalz-Neuburger Gebiete auf dem Nordgau“, in: Michael Henker u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg 2017, S. 65.

¹¹⁸ Henker, „Einführung der Reformation“, S. 144.

¹¹⁹ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 47.

¹²⁰ Wolgast, „Einführung der Reformation“, S. 173.

¹²¹ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 47. Im Juni 1540 verglich Luther in einem Gespräch die Frömmigkeit Pilatus mit der Ottheinrichs im Gegensatz zu jenen der Bayerischen Herzögen.

ebenso die Gerichtsbarkeit über die Geistlichkeit der Stadt. Der Landesfürst behielt sich jedoch vor, eine Änderung der Religion durchzuführen.¹²²

All diese proreformatorischen Tendenzen riefen Reaktionen seitens der streng altgläubigen Verwandten aus München hervor. In welchem Ausmaß die Münchner Herzöge ihre Schwester in politische und religiöse Belange einbezogen, ist nicht überliefert.¹²³ Susanna war zeitlebens altgläubig geblieben. Der reformatorische Theologe Osiander verwies in Susannas Leichenpredigt darauf: „ob schon ir glaub schwach und mit allerley unwissenheit vertunckelt [...] so sey doch solchs alles durch den tod Christi darin sie seligklich verschieden ist, alles erstattet und geheilet.“¹²⁴ Anlässlich der Religionsgespräche in Hagenau 1540 entwickelte sich ein Schriftwechsel des bayrischen Herzogs Ludwig X. mit seinem Bruder Wilhelm IV., der Befürchtungen ob eines baldigen Konfessionswechsels des Neuburger Pfalzgrafen zur Sprache brachte.¹²⁵ Schlussendlich griff Wilhelm IV. zu härteren Mitteln und verweigerte seinem Schwager 1543 das versprochene und dringend benötigte Darlehen von 200.000 fl., um ihn doch noch vom Übertritt abzuhalten.¹²⁶ Die bayerischen Wittelsbacher hatten massives Interesse an Ottheinrichs (künftigen) Ländereien, da sie aufgrund der Kinderlosigkeit des Kurfürsten Ludwig und auch seines Nachfolgers Friedrich II. auf den Kurhut Ausschau hielten.¹²⁷ Die deutschen Fürsten standen in diesen Jahren generell in regem Austausch, da auf der einen Seite die Konfessionsfrage zur Diskussion stand und

¹²² Reinhard H. Seitz, „Reformation und Gegenreformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg“, in: Horst H. Stierhof (Hg.), *475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloss Grünaeu bei Neuburg an der Donau, 20. Juni 1980 - 19. Oktober 1980*, München 1980, S. 45.

¹²³ Henker, „Einführung der Reformation“, S. 144. Bis dato gibt es dazu keine Untersuchungen.

¹²⁴ Andreas Osiander, *Ein Predig uber der Leiche Der Durchleuchtigen Hochgepornen Fürstin und Frawen/ Frawen Susanna Pfaltzgrevin bey Rhein, gepornen Hertzogin in Nidern vnd Obern Bairn*, Nürnberg 1543 (VD16 O 1080), urn:nbn:de:bvb:12-bsb10161816-7, Zugriff: 14.01.2025, S. 41.

¹²⁵ „Unser vetter und schwager der pfalz-neuburgische Hzg. Ottheinrich und doctor Pamberlein helt sich gar verdachtlich, lafiert mer auf unser widerpard dan gegen uns [...], des ich sorg trag, unsere vetter Ott und Phillip wirn von uns fallen“, zit. nach Georg Pfeilschifter (Hg.), *Die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520–1570, Band III. 1538 bis 1548, 1. Teil*, Regensburg: 1968 (Acta reformationis catholicae ecclesiam Germaniae concernentia saeculi XVI.) Nr. 85 Ludwig X. an Wilhelm IV. – 1540 Juli 22 Hagenau, S. 178. Mit doctor Pamberlein ist Dr. Sebastian Pemler, Kanzler von Ottheinrich, gemeint, vgl. Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 65.

¹²⁶ Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 263. Noch 1541 wollte Wilhelm IV. Ottheinrich davon überzeugen, nicht den Glauben zu wechseln, unter anderem mit dem Argument, dass „wurde alle welt sagen, e.l. hetten von aines klainen gelts und nit von glaubens wegen die religion geandert und von der alten religion gefallen“, zit. nach Pfeilschifter, *Reformverhandlungen*, S. 408.

¹²⁷ Vgl. Max Lenz (Hg.), *Briefwechsel Landgraf Philipp's des Grossmüthigen von Hessen mit Bucer, Dritter Teil*, Leipzig 1891 (Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven), S. 365–372.

auf der anderen Seite nahezu überall eine ausgeprägte antihabsburgische Skepsis herrschte, die konfessionsübergreifend eine verbindende Wirkung entfaltete.¹²⁸

Der Regensburger Reichstag von 1541 dürfte Ottheinrich die letzte Bestätigung für seinen Konfessionswechsel gegeben haben. Dort hatte er im Gefolge von Landgraf Philipp von Hessen und dem Brandenburger Kurfürst protestantische Gottesdienste besucht. Der Augsburger Rat Gereon Sailer, ein Vertreter des hessischen Landgrafs, berichtete von Zusammenkünften mit reformatorischen Theologen wie Martin Bucer und Philipp Melancthon, die auf Einladung Ottheinrichs stattfanden. Gleichzeitig verschärfte sich die finanzielle Situation des Fürstentums Pfalz-Neuburg erheblich, da Philipp seinen Herrschaftsanteil mit einem immensen Schuldenberg an Ottheinrich zurückgab.¹²⁹ Vor Beginn des Regensburger Reichstages hatte Ottheinrich die Gesandten des Augsburger Rates auf deren Durchreise nach Regensburg in Neuburg auf ein „Morgenmal“ geladen und zeigte sich den Augsburgern gegenüber sehr erkenntlich. In den protestantischen Reichsstädten wie Nürnberg und Augsburg saßen finanzstarke Bürger und Kaufleute, auf die Ottheinrich baute und bei denen er auch Schulden angehäuft hatte.¹³⁰ Auch in puncto theologische Beratung setzte er auf die Reichsstädte und bat Nürnberg im Frühsommer 1542 um einen Prediger, die ihm Andreas Osiander sandten, der „sich zu E[uer] F[ürstlich] G[naden] zu verfuegen und zu anrichtung und pflanzung gotlichs worts auff ein monat lang alle mugliche und christliche furderung und anweyßung zu thun.“¹³¹ Osiander¹³², der bereits die Nürnberger Kirchenordnung (BN) 1533 verfasst hatte, formulierte innerhalb weniger Wochen das Neuburger Reformationsmandat, welches

¹²⁸ Diese antihabsburgische Einstellung ist gut ersichtlich in den Verhandlungen zwischen Ottheinrich, den bayerischen Vettern, dem Landgrafen von Hessen und den dazwischen geschalteten Beamten als Vermittler vgl. ebd., S. 438–452.

¹²⁹ Henker, „Einführung der Reformation“, S. 144. Der Briefwechsel des Reformators Martin Bucer mit dem Landgrafen Philipp von Hessen zeugt von zahlreichen Hinweisen auf den bevorstehenden Glaubenswechsel von Ottheinrich und sein Annähern an die protestantischen Reichsstände vgl. Max Lenz (Hg.), *Briefwechsel Landgraf Philipp's des Grossmüthigen von Hessen mit Bucer*, Leipzig 1880–1891 (Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven).

¹³⁰ Friedrich Roth, „Von der Ankunft der Augsburger Gesandten in Regensburg bis zur Eröffnung des Reichstages (26. Februar — (»). April)“, in: *Archiv für Reformationsgeschichte*, Band 2 Heft 3 (1905), S. 276f., <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.14315/arg-1905-0304>, Zugriff: 11.01.2025.

¹³¹ Zit. nach Gottfried Seebaß / Gunter Zimmermann, „Nr. 283. Reformationsmandat für Pfalz-Neuburg 1542“, in: Gerhard Müller / Gottfried Seebaß (Hg.), *Andreas Osiander der Ältere. Gesamtausgabe. 7. Schriften und Briefe 1539 bis März 1543*, Gütersloh 1988, S. 486.

¹³² Eike Wolgast nennt die in der Literatur oftmals vertretene Auffassung, dass Ottheinrich zusätzlich den Speyrer Prediger Michael Diller und den Augsburger Prediger Wolfgang Musculus nach Neuburg eingeladen hat, als quellenmäßig nicht belegbar vgl. Michael Cramer-Fürtig, „Andreas Osianders Entwurf der Pfalz-Neuburger Kirchenordnung von 1543. Zur Einführung der Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg vor 450 Jahren“, in: Dieter Albrecht / Dirk Götschmann (Hgg.), *Forschungen zur bayerischen Geschichte. Festschrift für Wilhelm Volkert zum 65. Geburtstag*, Frankfurt am Main u.a., S. 59.

hauptsächlich an die Geistlichkeit gerichtet war.¹³³ Zwanzig Jahre nach Ottheinrichs Regierungsantritt im neu geschaffenen Fürstentum Pfalz-Neuburg ließ der Pfalzgraf am 22. Juni 1542 das Reformationsmandat publizieren, womit der offizielle Übertritt des Pfalzgrafen als auch des Fürstentums zum protestantischen Bekenntnis vollzogen war.¹³⁴ Das Reformationsmandat war insgesamt sehr konservativ gehalten und entsprach eher einem Sittlichkeitsmandat. Osiander, ein Vertreter der Wittenberger Auslegung der neuen Lehre, verfasste auch die Neuburgische Kirchenordnung (KO), welche am 25. April 1543, kurz nach dem Tod der Pfalzgräfin Susanna, in Druck gegeben wurde. Damit war die Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg flächendeckend eingeführt, normativ gefestigt und blieb auch während der landständischen Regierungszeit nach Ottheinrichs Bankrott 1544 bestehen.¹³⁵ Obwohl Ottheinrich die Einführung der Reformation ohne Beteiligung der Landstände vollzogen hatte, waren viele von ihnen bereits seit längerer Zeit reformatorisch orientiert und setzten sich nach dem Exilgang Ottheinrichs mit großer Entschlossenheit für die protestantische Sache ein.¹³⁶ Der Konfessionswechsel wurde jedoch im Zuge der Eroberung Neuburgs im Schmalkaldischen Krieg im September 1546 rückgängig gemacht und das Land rekatholisiert. Mit der Restituierung Ottheinrichs 1552 führte er die Reformation sogleich wieder ein, ließ 1554 eine neue Kirchenordnung nach Württemberger Vorbild veröffentlichen und erließ ergänzend ein Ehemandat sowie eine Schulordnung. Des Weiteren ordnete er Visitationen an und initiierte eine umfassende Reorganisation des Kirchenwesens. Durch den Augsburger Religionsfrieden war die neue Lehre zudem reichsrechtlich abgesichert. Nach dem Tod seines Onkels, Kurfürst Friedrich II., übernahm Ottheinrich die Kurwürde und leitete unverzüglich auch in der Kurpfalz die Reformation ein.¹³⁷ Zwar hatte sich das Luthertum bereits während der Regierungszeit seiner beiden Onkel in der Pfalz ausgebreitet, doch Ottheinrich war es, der ein einheitliches Landeskirchenwesen schuf und die neue Lehre mit dem Religionsmandat und der Kurpfälzischen Kirchenordnung vom April 1556 institutionell verankerte. Er bemühte sich um eine konfessionelle Offenheit aller protestantischen Lehrmeinungen in der Kurpfalz und bezog sowohl Wittenberger als auch oberdeutsche

¹³³ Seitz, „Reformation und Gegenreformation“, S. 45. Vgl. Otto Henricus comes palatinus Rheni, *Des Durchleuchtigen [...] Fürsten [...] Ottheynriche(n) Pfaltzgraffen beym Rhein [...] Gebot vnd Ermanung an seyne Geistlichen, zu annehmung Göttliches wortz, vnd verlassung falscher, vnd in heyliger Schrifft ungegründter leer [...], zu Newburg am 22. Junij, Anno 1542 außgangen*, Regensburg: Hans Kohl 1542, <http://data.onb.ac.at/rec/AC10175160>, Zugriff: 11.01.2025.

¹³⁴ Cramer-Fürtig, „Andreas Osianders Entwurf“, S. 60.

¹³⁵ Westphal, *Frau und lutherische Konfession*, S. 29.

¹³⁶ Luttenberger, *Glaubenseinheit und Reichsfriede*, S. 364–375.

¹³⁷ Westphal, *Frau und lutherische Konfessionalisierung*, S. 30f.

oder Schweizer Theologen in den Aufbau einer evangelischen Kirche mit ein. 1559 verstarb Kurfürst Ottheinrich, nachdem er innerhalb weniger Jahre die Kurpfalz auf religiöser, politischer und bildungspolitischer Ebene umfassend reformiert hatte.¹³⁸ Er inszenierte sich als „Wiederhersteller der reinen evangelischen Lehre“, ein Anspruch, den er auch auf seinem Grabmal festhalten ließ:¹³⁹ Er habe die "Pfaltz durch Gottes gnad, Von deß Babsts greuln erledigt".¹⁴⁰

5.3. Das protestantische Personennetzwerk rund um den Neuburger Hof

Ottheinrichs Konfessionswechsel vollzog sich nicht aus rein idealistischen Motiven. Sein Umfeld hatte großen Anteil daran, dass er sich ab den späten 1530er Jahren vermehrt mit Luthers neuer Lehre auseinandersetzte. Am Neuburger Hof sammelten sich um den Pfalzgrafen eine Reihe protestantischer Berater, die ihren Fürsten mit der neuen Lehre konfrontierten. Auch die Landstände in Pfalz-Neuburg waren stark neugläubig. Zu den führenden Persönlichkeiten am Neuburger Hof zählten die Gebrüder Christoph und Gabriel Arnold. Beide waren seit Ottheinrichs Regierungsantritt im pfalz-neuburgischen Beamtenapparat sozialisiert worden. Christoph taucht erstmals 1522 im Hofpersonal als Schreiber auf. Ab 1528 diente er als Kanzleisekretär und arbeitete sich schließlich 1541 zum Obersten Sekretär hinauf, dem technischen Leiter der Kanzlei. In der Ständischen Regierungszeit 1544–1546 amtierte er als Kanzler. Sein Bruder Gabriel wird erstmals 1518 als Sekretär in der pfalz-neuburgischen Kanzlei geführt und übernahm ab 1523 das Amt des Rentmeisters. Der Rentmeister war der wichtigste Finanzbeamte eines Fürstentums und hatte die Oberhoheit über die Einnahmen. Gabriel Arnold musste sich jedoch aufgrund der prekären finanziellen Lage des Fürstentums Pfalz-Neuburg vorwiegend um neue Methoden der Geldakquise kümmern sowie um die Abwicklungen von Krediten, Vermittlung von Zahlungsaufschüben etc. Der Aufbau eines weit verzweigten Netzwerks von (potenziellen) Geldgebern, wie es sich unter anderem in

¹³⁸ Traudel Himmighöfer / Hans Ammerich, „Ottheinrich (1502–1559) als Reformationsfürst“, in: Michael Henker u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg 2017, S. 45–50.

¹³⁹ Hepp, „Mit der Zeyt“, S. 104.

¹⁴⁰ Hanns Hubach, „Ist auch allzeit gewesen Weisheit und Kunst geneigt“. Ottheinrich von der Pfalz“, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.), *Luther und die Fürsten. Selbstdarstellung und Selbstverständnis des Herrschers im Zeitalter der Reformation. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 29. bis 31. Mai 2014 auf Schloss Hartenfels in Torgau und im Residenzschloss Dresden*, Dresden 2015, S. 255.

Ottheinrichs Reiseliste manifestiert, verdeutlicht sein strategisches Bemühen um finanzielle Unterstützung. Gabriel Arnold verstand seine politische Funktion sehr gut und pflegte insbesondere nach Oberdeutschland in die finanzstarken Reichsstädte Augsburg und Nürnberg gute Beziehungen. Die Brüder Arnold hatten als Landsassen (ab 1540/1544) auch ein persönliches Interesse daran, die Finanzen des Fürstentums zu sanieren. Sie waren federführend in der Entscheidung der Landstände, die Regierung nach der Abdankung Ottheinrichs weiterzuführen und übten weiterhin hohe Ämter im Ständeregiment aus. Die Arnolds mussten 1546 aufgrund der kaiserlichen Machtübernahme aus Neuburg fliehen. Christoph Arnold ist dann wieder ab 1548 als Rat in der Stadt Augsburg nachweisbar. Ab 1553 stand er erneut in neuburgischen Diensten und übte ab 1557 das Amt des Pflegers von Gundelfingen aus.¹⁴¹ Während Ottheinrichs Exilzeit beauftragte dieser ihn 1547, sich in Basel nach der Bibliothek des Erasmus von Rotterdam umzuschauen.¹⁴² Auch das Testament Ottheinrichs, das während seiner kurpfälzischen Zeit in Heidelberg entstand, wurde von Christoph Arnold verfasst.¹⁴³ Insbesondere Gabriel Arnold war sehr stark in den Glaubensübertritt des Pfalzgrafen involviert, da er zahlreiche Verhandlungen mit dem Landgrafen von Hessen, dem Bischof von Augsburg und weiteren politischen Gesandten wie Gereon Sailer oder Georg Frölich führte. Letztere zählten zum Netzwerk der Augsburger Bürgermeister und Kaufleute Georg Herwart und Jakob Herbrodt. Augsburg hatte 1534 durch einen Ratsbeschluss die Reformation offiziell eingeführt, die politische Elite und Verwaltung stand der neuen Lehre bereits seit längerer Zeit aufgeschlossen gegenüber.¹⁴⁴ Gereon Sailer aus Bayern praktizierte seit 1528 als Arzt am Blatterhaus in Augsburg und unterhielt zahlreiche Beziehungen sowohl zum bayerischen Hof als auch zum Landgrafen von Hessen, die ihn als politischen Gesandten qualifizierten. In dieser Funktion reiste der überzeugte Zwinglianer häufig durch Mittel- und Süddeutschland. Ein umfassender Briefwechsel zwischen Sailer und Landgraf Philipp von Hessen zeugt von den zahlreichen politischen Missionen.¹⁴⁵ Anfang der 1540er-Jahre stieg der Kaufmann Jakob Herbrodt politisch in Augsburg auf und in seinem Gefolge erhielt Sailer 1544 das Amt des Stadtsyndikus. Georg Frölich wiederum, ebenfalls der neuen Lehre anhängig, fungierte bis 1536 als

¹⁴¹ Cramer-Fürtig, „Ottheinrichs „merkliche und beschwerliche Schuldenlast“, S. 118f.

¹⁴² Schottenloher, *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch*, S. 7.

¹⁴³ Gert Reiprich, „Ottheinrichs Testament für das Fürstentum Pfalz-Neuburg von 1556“, in: *NK* 133 (1908), S. 82.

¹⁴⁴ EKO 13/3, S. 20.

¹⁴⁵ Lenz, *Briefwechsel Landgraf Philipp´s*.

Kanzleischreiber in Nürnberg, wechselte danach nach Augsburg, stieg als Syndikus in die Beamtenkaste ein und bekleidete ab 1537 das Stadtschreiberamt.¹⁴⁶ Der Theologe Andreas Osiander hatte ihn in seiner Nürnberger Zeit als „Mann von Verstand und Geschicklichkeit“ gelobt.¹⁴⁷ 1552 diente er Ottheinrich als Rat und widmete ihm die Übersetzung der ersten bayerischen Chronik des bayerischen Historikers Andreas von Regensburg.¹⁴⁸

Sowohl Sailer als auch Frölich unterhielten Kontakte zu den beiden Arnoldbrüdern. Gabriel Arnold fädelt für Ottheinrich mehrere Verlängerungen seiner Darlehen in Augsburg ein oder warb Geldgeber für ihn auf. Der Augsburger Rat beziehungsweise einzelne Persönlichkeiten aus der Stadt gewährten ihm diese Unterstützung. Jakob Herbrodt ließ Ottheinrich 1544 seine Schuldenlast mit Geschützen bezahlen.¹⁴⁹ Neben diesen finanziellen Geschäften und Abmachungen ist auch der Austausch oder die Intervention in der Konfessionsfrage nicht unbedeutend, waren die genannten Akteure der katholischen Leere bereits abtrünnig geworden. Das große protestantische Netzwerk in Augsburg bot vielfache Möglichkeiten für die Sammlerperson Ottheinrich. Davon zeugt ein Konzept eines Schreibens der Stadt Augsburg vom 8. Februar 1538 an Ottheinrich und Philipp. Offenbar hatte Ottheinrich um Gesangbücher der Augsburger Kirchen gebeten und erhielt folgende Antwort des Rates:

„Unns hat der erwardig her Gerion Sailer der ertzney doctor eur f[ürst]lich g[naden] gnedigs begeren, ~~das wir~~ eur f[ürst]lich g[naden] die gesang buch so in unnsern kirchen unnd closter verhand[en] sein, gegen zimlicher betzalung volgen ir lassen ~~solten~~ so angebracht[...]“¹⁵⁰

Sailer wurde explizit als Vermittler genannt, der die Bitte des Pfalzgrafen vorbrachte. Der Rat hatte Ottheinrich die Gesangbücher nach Neuburg schicken lassen, nur drei Tage später bedankte er sich:

„Wir haben eur schreiben ytzo unser und frundtlichen lieben bruder und uns neben vereerung ettlicher gesangbuecher gethan in desselben unser bruders abwesen vernomen. Und dieselben puecher zu sonderns gefallen empfangen.“¹⁵¹

¹⁴⁶ Katarina Sieh-Burens, *Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518–1618*, München 1986 (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg 29), S. 134–161.

¹⁴⁷ Jakob Franck, „Art. Frölich, Georg“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 8 (1878), <https://www.deutsche-biographie.de/pnd129465291.html#adbcontent>, Zugriff: 05.03.2025.

¹⁴⁸ Schottenloher, *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch*, S. 58.

¹⁴⁹ Sieh-Burens, *Oligarchie*, S. 165.

¹⁵⁰ StadtAA, 00128, VerschProv, Reichsstadt Akten II, Serie 2 Nr. 2735.

¹⁵¹ Ebd.

Die Gesangbücher der Kirchen in Augsburg waren um 1538 allesamt protestantisch, der katholische Ritus war ein Jahr zuvor verboten worden. 1537 war in Augsburg „Der gantz Psalter“ erschienen mit allen 150 Psalmversionen von unterschiedlichen lutherischen und Straßburger Autoren. Ein Jahr später veröffentlichte Jakob Dachser einen Liedpsalter in Augsburg.¹⁵² Ob Ottheinrich genau jene Gesangbücher nach Neuburg holen wollte oder eine andere Intention hegte, muss an dieser Stelle offenbleiben, da wir keinerlei Nachricht vom Gebrauch jeglicher Augsburger Gesangbücher in Neuburg haben.¹⁵³

Ein weiterer bedeutender Akteur in der protestantischen Gemengelage war Hans Kilian, eine vielseitig qualifizierte Persönlichkeit in der Dienerschaft Ottheinrichs. Kilian wirkte als Rentschreiber in der Buchhaltung des neuburgischen Rentmeisters, 1537/1538 übernahm er vertretungsweise das Amt des Kammermeisters, ab 1542 fungierte er als Sekretär des Herzogs und als Buchdrucker. In den Kammermeisterrechnungen von 1543 und 1544 sind Reisen Kilians nach Leipzig, Wittenberg, Joachimsthal, Augsburg und Nürnberg dokumentiert, allesamt Zentren der reformatorischen Lehre.¹⁵⁴ Ottheinrich hatte die Bedeutung des Buchdrucks in Verbindung mit der Reformation erkannt und richtete mit Kilian als Drucker eine eigene Druckerei ein. Die Verbreitung reformatorischer Schriften durch den Buchdruck ermöglichte eine bislang noch nie dagewesene Reichweite und Geschwindigkeit, die der neuen evangelischen Lehre zugutekam. Die Nähe Kilians zu Ottheinrich als Beamter seines Hofstaates deutet darauf hin, dass die Druckerei als pfalzgräfliches Werkzeug diente. Die zahlreichen verlegten Schriften oberdeutscher Reformatoren, mit denen Ottheinrich in Kontakt stand, belegen ebenfalls deutlich seine aktive Einflussnahme auf das Druckwesen. Mit der Eroberung Neuburgs durch Kaiser Karl V. musste Kilian seine Tätigkeit einstellen. Mit der Erlangung der Kurwürde durch Ottheinrich erlangten die Drucker in Heidelberg seine Aufmerksamkeit und die Neuburger Offizin wurde eingestellt.¹⁵⁵ Zwischen 1542 und 1556 veröffentlichte Kilians Offizin zahlreiche reformatorische Druckwerke, unter

¹⁵² Andrea Hofmann, *Psalmrezeption in reformatorischem Liedgut. Entstehung, Gestalt und konfessionelle Eigenarten des Psalmliedes, 1523–1650*, Leipzig 2015 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 45), 106f. Vgl. auch Ute Evers, „Der gantz Psalter. Augsburger Psalmgesangbücher von Jakob Dachser, Sigmund Salminger und Joachim Aberlin“, in: Moritz Kelber u.a. (Hgg.), *Musik und Reformation im deutschen Sprachgebiet. Klangräume – Repertoires – Jubiläen*, München 2021 (Polyhymnia. Studien zur Musikgeschichte 1), S. 89–106.

¹⁵³ Aus katholischer Sicht unterstand das Gebiet rund um Neuburg an der Donau dem Bischof von Augsburg.

¹⁵⁴ Adolf Layer, „Hans Kilian. Ein Neuburger Komponist der Renaissancezeit“, in: *Mf* 21 Heft 3 (1968), S. 314–316.

¹⁵⁵ Reinhard H. Seitz, „Beiträge zur Geschichte der Lauinger und Neuburger Druckereien des 16. / 17. Jahrhunderts“, in: *NK* 133 (1980) S. 189f.

anderem ein *Kleiner Katechismus* und der *Deutsche Psalter* von Martin Luther mit eigener Vorrede, die Auslegung des 91. Psalmes von Theobald Gerlacher von Billican, die Pfalz-Neuburger Kirchenordnung 1556 sowie weitere Werke der Reformatoren Martin Bucer, Caspar Hedio und Caspar Huberinus.¹⁵⁶ Die Briefwechsel mit bedeutenden Straßburger Reformatoren wie Bucer¹⁵⁷ und Hedio setzten erst während Ottheinrichs Exilzeit ein, beweisen jedoch ebenfalls sein weitverzweigtes Netzwerk. Bucer hatte Ottheinrich im Briefwechsel der Jahre 1547/48 dazu ermutigt, die neue Lehre aufzugeben, um den Bedingungen des Kaisers nachzukommen und die Rückgabe seiner Herrschaft zu erwirken. Doch Ottheinrich folgte seinem Rat nicht und hielt unbeirrt an seiner konfessionellen Überzeugung fest.¹⁵⁸ Bereits zuvor hatte Bucer seine Kontakte beim Züricher Reformator Heinrich Bullinger für den Büchererwerb für den Pfalzgrafen aktiviert.¹⁵⁹ Der Straßburger Reformator Hedio besuchte ihn 1545 in Heidelberg, wo er für den Pfalzgrafen die Papstgeschichte des italienischen Humanisten Platina übersetzte. Im Jahr darauf, 1546, veröffentlichte Hedio eine Trostschrift für Ottheinrich, in der er dessen schweres Schicksal im Exil thematisierte (VD16 H 944).¹⁶⁰ Dieses Werk, welches als eines der letzten in der Kilianischen Druckerei in Neuburg gedruckt wurde, reiht sich ein in die Werke anderer reformatorischer Theologen wie Theobald Gerlacher von Billican, Caspar Huberinus, Martin Bucer oder Adam Bartleme, die ebenfalls Trostsprüche verfassten.¹⁶¹ Ottheinrich ließ während seiner Reichsacht auch mehrere

¹⁵⁶ Schottenloher, *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch*, S. 65–83.

¹⁵⁷ Bucer hatte u.a. 1537 die Kirchenordnung in Augsburg geschrieben, vgl. Stephen Buckwalter, „Eine unbekannte Augsburger Kirchenordnung (1535–1536?)“, in: Sabine Arend / Gerald Dörner (Hg.), *Ordnungen für die Kirche – Wirkungen auf die Welt. Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*, Tübingen: 2015 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 84), S. 125.

¹⁵⁸ Hecker, *Im Dienst*, S. 81.

¹⁵⁹ Bullinger hatte dem Pfalzgrafen 1544 eine Streitschrift gegen Johannes Cochläus, ein katholischer Theologe, zugesendet, Schottenloher, *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch*, S. 5 und 41.

¹⁶⁰ *Trost geschrift Durch Caspar Hedion, [...], und dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd herrn, herrn Ott Hainrichen, Pfaltzgrauen bey Rein, Hertzogen in[n] Nidern vnd Oberrn Bayern [et]c. zuegeschickt*, Neuburg: Kilian 1546 (VD16 H 944), urn:nbn:de:bvb:12-bsb00017890-8, Zugriff: 30.05.2025.

¹⁶¹ Trostsprüche oder Trostbriefe waren in lutherischer Zeit eine beliebte Gattung, die der Wittenberger Reformator selbst häufig einsetzte, andere Reformatoren folgten seinem Beispiel. Hauptthemen waren das Leiden im Zusammenhang mit dem Trostgrund „Ihr leidet nicht allein“ und Christus als Trostspender, vgl. Matthieu Arnold, „Ein Trostbrief Martin Bucers an einen Gefangenen. Beobachtungen anhand eines Vergleichs mit den Trostbriefen Luthers und Calvins“, in: Gudrun Litz / Heidrun Munzert / Roland Liebenberg (Hgg.), *Frömmigkeit-Theologie-Frömmigkeitstheologie. Contributions to European Church History. Festschrift für Berndt Hamm zum 60. Geburtstag*, 2005, Boston 2005 (Studies in the History of Christian Traditions 124), S. 382.

theologische Gutachten erstellen, da er aufgrund seiner Isolation seine politische Situation verbessern wollte.¹⁶²

5.4. Die Schlosskapelle in Neuburg als früher protestantischer Kirchenbau

Die Schlosskapelle in Neuburg reiht sich in eine Reihe von Auftragswerken Ottheinrichs mit reformatorischer Intention ein. Ihre Ausmalung zeigt das „früheste und eindrucksvollste Zeugnis monumentaler Malerei in einem protestantischen Sakralraum“.¹⁶³ Ob die Neuburger Schlosskapelle von Anfang an dezidiert als protestantische Kirche geplant wurde, lässt sich nicht endgültig feststellen. Jedenfalls fügt sie sich in die Reihe der frühesten protestantischen Kirchenräume ein und gilt nach aktuellem Stand der Forschung als zweitältester protestantischer Sakralraum Deutschlands.¹⁶⁴ Erst 1939 kam es zur Wiederentdeckung der Fresken, die aufgrund des mehrmaligen Konfessionswechsels des Herzogtums mehrmals übertüncht worden waren.¹⁶⁵

Ab 1537 hatte Ottheinrich im Zuge des Schlossumbaus in Neuburg an der Donau im Neubau des Westflügels in einer Eckbastion eine neue Hofkapelle eingerichtet, die heute als Schlosskapelle bekannt ist.¹⁶⁶ Die Schlosskapelle ist ein rautenförmiger Raum mit einem kleinen Altarraum an einem Ende und reicht über zwei Geschosse. Durch den hohen Raum führt eine auf Konsolen und zwei Arkadenbögen recht hoch sitzende

¹⁶² Heckner, Im Dienst, S. 119. Vgl. auch D-Mbs Cgm 6614.

¹⁶³ Horst H. Stierhof, *das biblisch gemäl. Die Kapelle im Ottheinrichsbau des Schlosses Neuburg an der Donau*, München 1993 (Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte III), S. 10.

¹⁶⁴ Ulrich Zimmermann ermittelte erst unlängst durch bauhistorische Untersuchungen die Tübinger Schlosskirche als ältesten protestantischen Kirchenbau. Der württembergische Herzog Ulrich baute um 1535 eine Kapelle in das Schloss, vgl. Ulrich Zimmermann, *Die Predigtkirche und die Querkirche. Protestantischer Kirchenbau in Württemberg. Eine Studie zur Geschichte und Theologie des Kirchenraums und zur Entstehung zweier Kirchenbautypen*, Neuligen 2023.

¹⁶⁵ Ebd., S. 10.

¹⁶⁶ Reinhard H. Seitz, „Ottheinrich und die Reformation im Fürstentum Neuburg“, in: Suzanne Bäumler / Evamaria Brockhoff / Michael Henker (Hg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 345. Vor dem Umbau diente ein kleiner Raum im Ostflügel des nördlichen Wohnbaus des spätmittelalterlichen Schlosses bereits als Kapelle. Die katholisch geliebene Pfalzgräfin Susanna hatte diese Kapelle laut ihrem Inventar genutzt. Nach ihrem Tod verwendete Ottheinrich diesen Raum als zweite Bibliothek, vgl. Reinhard H. Seitz, *Die Schloßkapelle zu Neuburg an der Donau. Einer der frühesten evangelischen Kirchenräume im Spiegelbild von Reformation und Gegenreformation*, Weißenhorn 2016, S. 53f; Ottheinrich erkundigte sich nach den Plünderungen der kaiserlichen Truppen in Neuburg 1546, welche Kunstschatze betroffen sind und fragt, „ob in der alten capellen die librarei noch bei einander, zum tail zergenzt oder gar hinweg“, zit. nach Rott, *Ott Heinrich und die Kunst*, S. 49.

Empore an allen Seiten, sodass ein niedriges Emporengeschoss mit einer Fürstenempore entstand. Nur an der Seite des Altars ist sie durch eine kleine Apsis unterbrochen. Neben der Kapelle ließ Ottheinrich die große Stube, später auch „des Kaysers gemach“ genannt, errichten. Diese bildete mit weiteren angrenzenden Schlafgemächern und einer kleinen Stube Möglichkeiten für die Beherbergung hochrangigen Besuches.¹⁶⁷

Der Neuburger Kapellenbau ordnet sich in eine Reihe von mehreren zeitgenössischen Kapellbauprojekten ein, da sowohl in Landshut als auch in München um 1540 die Wittelsbacher Verwandten neue Kapellen errichteten. Aber auch im Schloss Hartenfels in Torgau hatte sich der sächsische Kurfürst eine neue Kapelle bauen lassen, welche von Luther 1544 eingeweiht wurde. Der Neubau des Neuburger Westflügels mit seinen Repräsentationsräumen gibt Einblick in das politische Verständnis Ottheinrichs. Bei ihm spielten Politik, Religion und Kunst ineinander und trugen zur Etablierung seiner Herrschaft wesentlich bei. Das gesteigerte Repräsentationsbedürfnis der Zeit wird hier eminent sichtbar, da nichts dem Zufall überlassen wurde. Der Typus der Emporenkapelle verweist auf karolingische Traditionen und auch die Lage der Kapelle zwischen dem „Kaysers gemach“ und Ottheinrichs Tafelstube beweist die Wichtigkeit des Gottesraums im fürstlichen Selbstverständnis.¹⁶⁸

Die Brüstung der Empore in der neuen Kapelle, die in eine ehemalige Eckbastion integriert wurde, ist mit Konsolen aus Rotmarmor aus dem Salzburger Adnet verziert, die italienisch anmutende Grottesken und das pfalz-bayerische Wappen sowie die Jahreszahlen 1540 und 1543 zeigen. Im Sommer 1537 ereilte den Münchner Organisten und Orgelbauer Hans Schächinger der Auftrag, für die neue Kapelle eine große Orgel zu errichten. Schächinger war ein Schüler des berühmten kaiserlichen Hoforganisten Paul Hofhaimer. Die neue Orgel stand auf der südlichen Seite der Empore, mit einem Blasebalg oberhalb des Altars und 16 Posaunenpfeifen, darunter der Predigtstuhl.¹⁶⁹ Den Altar der Schlosskapelle fertigte der Eichstätter Steinmetz Martin Hering 1540 an. Ein Rotmarmorbogen trägt die Inschrift „Othainrich Pfalzgraf“, darunter ist die Kreuzigungsszene mit Christus in der Mitte dargestellt, flankiert von den zwei Schächern an ihren Kreuzen sowie Maria und Johannes unter dem Kreuz. Im Sockel befindet sich die Inschrift und die Jahreszahl 1542, vermutlich das Datum der Fertigstellung. Unterhalb

¹⁶⁷ Hoppe, „Der Schloßbau“, S. 205.

¹⁶⁸ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 22

¹⁶⁹ Seitz, *Die Schloßkapelle zu Neuburg*, S. 13–22.

der Figurengruppe findet sich ein Ausspruch aus Johannes 3,14 mit dem Gleichnis der ehernen Schlange. All diese Einbauten waren mit dem Jahr 1543 abgeschlossen.¹⁷⁰

Zum Umbaubeginn der Kapelle hatte Ottheinrich offiziell noch nicht die neue Lehre eingeführt, beschäftigte sich jedoch wie oben bereits erwähnt eingehend damit. Schließlich fällt die Gestaltung des Kapellraumes in die Zeit des offiziellen Konfessionswechsels ab Juni 1542. Gleichzeitig mit der Publikation der Kirchenordnung weihte der Reformator Osiander am 25. April 1543 die Schlosskapelle ein, nur zwei Tage zuvor war die Pfalzgräfin verstorben.¹⁷¹ Sowohl die Leichenpredigt auf Susanna¹⁷² als auch die Einweihungspredigt (2 Teile) sind gedruckt worden.¹⁷³

Nachdem italienische Maurer 1541 ein Spiegelwölbe in die Kapelle eingebaut hatten, beauftragte Ottheinrich mit Juli 1543 den Salzburger Maler Hans Bocksberger den Älteren mit der Ausmalung der Schlosskapelle, dem „Biblich gemäl“ wie es Ottheinrich nannte. Bocksberger hatte kurz zuvor in Landshut die Wittelsbachische Residenz mit außergewöhnlichen Fresken versehen und orientierte sich vorwiegend am italienischen Stil. Seine Inspirationen und Vorlagen holte er sich bei Raffael und seinem Schülerkreis.¹⁷⁴ Die Wandmalerei der Neuburger Schlosskapelle zeigt insgesamt 36 Fresken, die hauptsächlich alttestamentliche Themen darstellen, präsentiert als große Wandbilder, kleine Rundbilder und ein zentrales Deckengemälde. Die großen Wandgemälde auf der Empore stellen Themen aus den fünf Büchern Mose vor wie etwa der Tanz um das Goldene Kalb, die Erhöhung der ehernen Schlange, Daniel in der Löwengrube, die Opferung Isaaks etc. Darüber erstreckt sich ein Bogen von kleineren Rundbildern mit den ägyptischen Plagen (Frösche, Tod der Erstgeburt, Heuschrecken etc.) bis zur Schöpfungsgeschichte und der Vertreibung aus dem Paradies und der

¹⁷⁰ Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 29f. Genauere kunstgeschichtliche Erläuterungen und theologische Implikationen bietet Grosse in seiner Dissertation an, vgl. Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 60

¹⁷¹ Seitz, *Die Schloßkapelle zu Neuburg*, S. 9.

¹⁷² Osiander, *Ein Predigt uber der Leiche*. In der Vorrede wird der Wunsch Ottheinrichs über die Drucklegung der Predigt manifestiert.

¹⁷³ Andreas Osiander, *Eine Predigt von den Worten des Herrn. Alle pflantzen die mein Himelischer vatter nicht pflantzet...*, Nürnberg: Johann Petreius 1543 (VD16 O 1084), <https://gateway-bayern.de/VD16+O+1084>, Zugriff: 14.01.2025. Vielfach rezipiert die Literatur, dass die erste Predigt in VD16 O 1084 für die Einweihung der Kapelle und der zweite Teil als Leichenpredigt für Susanna gedacht war. Dies gibt jedoch insofern keinen Sinn, da es von der Leichenpredigt einen eigenen Druck gibt (VD16 O 1080 vgl. Anm. 179) und das Rechnungsbuch des Kammermeisters Vinzenz Prechtl die Totenfeier von Susanna im April 1543 erwähnt, wo der Kapellmeister mit 83 Schülern und weiteren Musikern „den Psalter gesungen“ haben. Also musste es eine evangelische Totenfeier gegeben haben mit einer Predigt von Osiander, der laut Rechnungsbuch ebenfalls zugegen war vgl. Layer, *Pfalzgraf Ottheinrich und die Musik*, S. 271.

¹⁷⁴ Susanne Kaeppele, „Hans Bocksberger d. Ä. Vorlagen für Ottheinrichs *biblich gemäl* in der Neuburger Schlosskapelle“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 186–198.

Erschlagung Abels durch Kain. Weitere Rundbilder zeigen das Opfermahl, das Passahmahl, den Zug durch das Rote Meer und die Taufe in Alexandria. Die einzigen neutestamentlichen Darstellungen befinden sich am Gewölbespiegel mit der Figur des Christus Salvator, umringt von den zwölf Aposteln, Maria und alttestamentlichen Propheten und Bildnissen der Evangelisten im Tonnengewölbe des Chors. Des Weiteren gehören zwei Bilder der patristischen Kirchenliteratur dazu. Das Deckengemälde mit Christus als Mittelpunkt vor einer Sonnen-Gloriole schwebend versinnbildlicht die Auferstehung und die baldige Erlösung im Jüngsten Gericht.¹⁷⁵

Ob der Reformator Osiander das Konzept für diesen protestantischen Bilderzyklus entwickelt hat, kann nicht abschließend festgestellt werden. In der Literatur wird dies jedoch häufig ohne dezidierte Quellenhinweise angeführt.¹⁷⁶ Zum einen sehen Teile der Forschung die Lehre Osianders und seine Predigten zur Einweihung der Kapelle als zentral für das Bildprogramm an, da einige ihn als Urheber des Programms sehen. Der Bilderzyklus soll in seiner Zusammensetzung eine Bilderpredigt an den Fürsten sein.¹⁷⁷ Zum anderen gibt es Deutungsversuche, die Ottheinrichs persönliches politisches Selbstverständnis in den Fokus stellen und untersuchen, wie er sich in die lutherische Bildprogrammatisierung einordnet. Die Kapelle diente Ottheinrich als Repräsentationsraum. Dementsprechend nutzte er sie laut dem Kunsthistoriker Fritz Grosse als Teil seiner fürstlichen (Religions-)politik und zu Zwecken der Machtkonsolidierung.¹⁷⁸

Thomas Rainer verweist auf die Verbindung der Wand- und Deckengemäldekonzepion mit den Bilderbibeln des Nürnberger Malers Sebald Behams, die 1533 von Christian Egenolff in Frankfurt gedruckt wurden. Darin waren zahlreiche Holzschnitte (nur aus dem Alten Testament) enthalten mit dazu passenden ein- oder zweizeiligen lateinischen und deutschen Untertiteln mit Verweis auf das jeweilige Bibelkapitel. Die noch erhaltenen Bildtitel der Wandgemälde der Neuburger Schlosskapelle stimmen zu 100% mit jenen der Bilderbibel Behams von 1537 überein. Somit weist dies laut Rainer daraufhin, dass der Architekt des Bildprogramms die Bilderbibel als Vorlage genommen

¹⁷⁵ Stierhof, *biblisch gemäl*, S. 55.

¹⁷⁶ Horst H. Stierhof, „Einige Bemerkungen zur Schloßkapelle Ottheinrichs in Neuburg und ihren Fresken“, in: *NK* 122 (1969), S. 8. Eventuell hat auch der Hofprediger Bartholomaei mitgearbeitet. Ab 13. Mai 1543 hatte Adam Bartholomaei die Stelle als erster Hofprediger und Superintendent in Neuburg inne. Dieser war vorher mit Melanchthons Bruder federführend bei der Reformationseinführung im pfälzischen Bretten tätig gewesen, vgl. Seitz, „Ottheinrich und die Reformation“, S. 345.

¹⁷⁷ Vgl. Rudolf Riedinger, „Der typologische Gehalt der Fresken in der Schlosskapelle zu Neuburg an der Donau (1543)“, in: *ZBLG* 38 Heft 3 (1975), S. 900–944 und Horst H. Stierhof, *Wand- und Deckenmalereien des Neuburger Schlosses im 16. Jahrhundert*. Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität München 1972.

¹⁷⁸ Vgl. Grosse, *Ottheinrich von der Pfalz*, S. 40–189.

hat. Laut dem Buchbesitz Ottheinrichs weisen auch zwei Bücher auf solche Bilderbibeln hin. 24 Darstellungen in Neuburg korrespondieren mit der Bilderbibel. Die restlichen 12 beinhalten Abbildungen analog dem Titelblatt der Behamschen Bilderbibel sowie Bilder aus den im Jahr 1526 gedruckten Einblattdrucken mit über 100 kleinen Holzschnitten von Beham. Sebald Beham folgte in der Bildauswahl generell einer spätmittelalterlichen Bibelillustrationstradition und verwendete nicht ausdrücklich genuin protestantische Darstellungen. Dies zeigt auch die Verwendung seiner Holzschnittfolgen in protestantischen als auch in katholischen Bibeln. Doch die Bildmontage auf dem Titelblatt des Druckes von 1533 verweisen auf eine neugläubige Glaubensunterweisung: die Gesetzgebung Moses, die eherne Schlange, der Tanz um das Goldene Kalb sowie der Durchzug durch das Rote Meer und die Mannalese. All diese Darstellungen versinnbildlichen die zentralen lutherischen Lehrsätze Gesetz und Glaube sowie die einzigen anerkannten Sakramente Taufe und das Abendmahl in beiderlei Gestalt gemäß der neuen Lehre.¹⁷⁹ Diese Bestandteile des protestantischen Katechismus zeigen sich auch in der identen Bildauswahl und ihrer Anordnung in der Schlosskapelle Neuburg und beweisen so den lutherisch konzipierten Bilderzyklus. Die Kapelle beinhaltet somit eine Glaubensunterweisung mithilfe der Bildbelehrung und zugleich eine religionspolitische Aussage. Aus diesem Grund nimmt sie in den frühen lutherischen Glaubensräumen eine herausragende Stellung ein.¹⁸⁰

5.5. Die Kirchenordnung in Pfalz-Neuburg von 1543

Die Einführung der Reformation im Herzogtum Pfalz-Neuburg unterschied sich in mehreren Punkten von der Reformationseinführung in anderen Territorien und wies besondere Merkmale auf. Zum einen war es der Landesfürst selbst, der die Einführung lancierte und mittels Dekrets zur Umsetzung brachte. Zum anderen hielt die Reformation aufgrund der politischen Umstände nicht lange an, denn bereits vier Jahre nach der Einführung der lutherischen Lehre kam es zu einer katholischen Rückkehr. Inmitten dieser (religions-)politisch unsicheren Zeiten konnte sich auch der Katholizismus von

¹⁷⁹ Das Goldene Kalb sowie die Eherne Schlange sind Paradeillustrationen im protestantischen Katechismus. Der Tanz um das Goldene Kalb stand für das Nichteinhalten des 1. Gebots, die „Verehrung der Ehernen Schlange“ symbolisierte in der protestantischen Ikonographie die göttliche Gnade und die Erlösung, da damit im Alten Testament auf den Tod Christi am Kreuz hingewiesen wird. Während der Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer ein biblisches Vorbild der Taufe ist, steht die Mannalese für das biblische Exempel des Abendmahls, vgl. Rainer, „Biblisches Buch und biblisch Gemäl“, S. 91f.

¹⁸⁰ Rainer, „Biblisches Buch“, S. 84–94.

1546 bis 1552 nicht durchsetzen, woraufhin die Reformation erneut eingeführt wurde.¹⁸¹ Die Kirchenordnung (KO) von 1543 gab eine Anleitung für kirchen- und verfassungsrechtliche, aber auch religionspraktische Fragen. Sowohl im Reformationsmandat von 1542 als auch in der fast ein Jahr später erschienenen KO postulierte der Pfalzgraf im Vorwort seine Verpflichtung als christlicher Fürst seinen Untertanen gegenüber, für deren Seelenheil zu sorgen. Da die offizielle Kirche noch immer kein Konzil zur Klärung der Glaubensfragen ausgerufen hatte, fühlte sich Ottheinrich legitimiert, den Glauben zu wechseln.¹⁸² Zudem kontrollierte er nun das Kirchenwesen und die Sittlichkeit der Priester. Dafür benötigte er ein Regelwerk, um die neue Lehre und deren Gebräuche sowie die Organisation des landesherrlichen Kirchenregiments zu etablieren.¹⁸³ Dazu beauftragte er Osiander, der bereits an der brandenburgisch-nürnbergischen Kirchenordnung (BN) von 1533 maßgeblich gearbeitet hatte. Ottheinrich hingegen schwebte die kurbrandenburgische Kirchenordnung von 1540 als Vorbild vor, da sie so wenig wie möglich von den bekannten katholischen Zeremonien abwich.¹⁸⁴

Nachdem Osiander im Juli 1542 nach der Abfassung des Neuburger Reformationsmandats nach Nürnberg zurückgekehrt war, hatte er die Neuburger KO bereits einen Monat später, im August, fertiggestellt. Die Drucklegung erfolgte jedoch erst im April 1543. Zwei Predigten begleiteten die Einführung der KO, die auch Eingang in die Druckfassung der KO fanden.¹⁸⁵ Der Nürnberger Reformator stand in regem Briefkontakt mit Herzog Albrecht von Preußen und berichtete diesem von Ottheinrichs Vorhaben, sich an der BN zu orientieren. Während seines Aufenthalts in Neuburg hielt der Reformator zehn Predigten, sechs davon in der Schlosskapelle.¹⁸⁶

Osianders Kirchenordnung für Pfalz-Neuburg erschien 1543 bei Johann Petreius in Nürnberg. Bereits 1533 hatte Osiander die BN ebenfalls bei Petreius publizieren lassen.¹⁸⁷

¹⁸¹ Wolgast, *Einführung der Reformation*, S. 171.

¹⁸² Siehe Vorrede der KO: „[...] nicht allein wir, sonder auch andere christliche stende mer den gefehrlichen und verderblichen verzug und aufschub der nötigen besserung in der christlichen religion vermerkt und die hoffnung einer einhelligen gemeinen reformation, so wir bis anher getragen, aus not haben müssen lassen fallen“ vgl. EKO 13/3, S. 42.

¹⁸³ Michael Roth, „Ottheinrich von Pfalz-Neuburg (1502–1559)“, in: Susan Richter / Armin Kohnle (Hgg.), *Herrschaft und Glaubenswechsel. Die Fürstenreformation im Reich und in Europa in 28 Biographien*, Heidelberg 2016, S. 119.

¹⁸⁴ Cramer-Fürtig, *Andreas Osianders Entwurf*, S. 59–64.

¹⁸⁵ Ebd., S. 59–64.

¹⁸⁶ Jürgen Petersohn, „Albrecht von Preußen und Ottheinrich von der Pfalz“, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 39 (1957), S. 333.

¹⁸⁷ Mariko Teramoto, *Die Psalmmotettendrucke des Johannes Petreius in Nürnberg (gedruckt 1538–1542)*, Tutzing 1983 (Frankfurter Beiträge zur Musikwissenschaft 10), S. 17.

Sowohl Mathis Gerung als auch der Nürnberger Kupferstecher Virgil Solis trugen mit Holzschnitten zur künstlerischen Gestaltung der Ausgabe bei. Der Dreiteilung des Werkes mit allgemeiner Lehre, Gottesdienstordnung und Katechismus wurde jeweils ein Holzschnitt mit der Kreuzigungsszene vorangestellt. Solis griff dabei mit der Ehernen Schlange auf ein typisch protestantisches Bildmotiv zurück, welches bereits im Altar in der Neuburger Schlosskapelle Verwirklichung gefunden hatte und auf die alleinige Erlösung durch den Glauben hinweist.¹⁸⁸

Die KO gliedert sich in drei Teile: „Von der lehre insgemein“, „Von den heiligen sacramenten andern christlichen ceremonien“ und „Catechismus“.¹⁸⁹ Vorangestellt ist eine Vorrede des Pfalzgrafen an die Prälaten und Pfarrer mit der Hoffnung „wie die vermelten irrumb, abgöttereı und mißbreuch ausgereutet, dargegen aber die alt, recht, rein, christlich lehr sampt dem rechten, waren gottisdienst und gotseligen brauch der heiligen sacrament wider angericht“.¹⁹⁰ Wie bereits erwähnt, zog Osiander Versatzstücke aus der BN und kurbrandenburgischen KO für Pfalz-Neuburg heraus. Im ersten Teil über die christliche Lehre behandelte Osiander die zentralen Glaubenssätze der neuen Lehre.¹⁹¹ Hierbei folgte er vollends der BN und dieser Abschnitt sollte die Verkündigung der rechten Lehre sichern. Der zweite Teil hielt sich eher an die kurbrandenburgische KO und handelte von den gottesdienstlichen Gebräuchen, welche sich nach Wunsch Ottheinrichs sehr stark an die katholischen Messrituale anlehnten. Für den Ablauf der Messe fügte Osiander eine neue Ordnung des Hauptgottesdienstes ein, ebenso für die Messe ohne Kommunikanten und den Chorgesang in den Klöstern. Im Kapitel der Messgestaltung an Feiertagen und altgläubigen Zeremonien ließ der Pfalzgraf Osiander freie Hand, daher weicht dieser Abschnitt auch von der kurbrandenburgischen KO und der BN ab. Kollektengebete und die Litanei nahm Osiander aus der kurbrandenburgischen KO. Der dritte Teil erläuterte den Katechismus in Form von 22 einzelnen Predigten, die Osiander eins zu eins aus der BN übernahm. Sie bringen wesentliche Glaubensthemen

¹⁸⁸ Thomas Rainer, „3.15, 3.16. Neuburgische Kirchenordnung 1543“, in: Michael Henker u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg 2017, S. 283.

¹⁸⁹ Abgedruckt bei EKO 13/3, S. 41–99, <https://doi.org/10.11588/diglit.30630#0014>, Zugriff: 12.01.2025 oder Müller / Seebaß, *Andreas Osiander der Ältere.*, S. 576–720.

¹⁹⁰ EKO 13/3, S. 41.

¹⁹¹ Altes und Neues Testament, die Buße, die Gesetze Mose, das Evangelium, vom Kreuz und Leiden Christi, von der christlichen Freiheit u.v.m.

wie das Glaubensbekenntnis, das Abendmahl etc. in erzieherischer Funktion didaktisch näher.¹⁹²

6. Ottheinrichs Hofmusikkapelle und ihr Repertoire

Neben Ottheinrichs ausgeprägter Sammeltätigkeit für Bücher, Tapisserien, Gemälden, Kleinodien und vielem anderen mehr, erstreckte sich seine Kunstliebhaberei auch auf die Musik. Anders als bei den Handschriften präsentierte sich seine Sammelleidenschaft bei den Musikalien stark gegenwartsbezogen. Ottheinrich hatte kein Interesse an mittelalterlichen Choralhandschriften, sondern legte sein Augenmerk auf zeitgenössische Musik. Nachrichten über das eigene musikalische Können sucht man vergebens, jedoch hatte Ottheinrich als Hörer viele Male die Gelegenheit, Darbietungen komplexer Kunstmusik seiner Zeit zu genießen. Auf den Reichstagen¹⁹³, zum ersten Mal 1518, als auch bei der Königskrönung von Karl V. in Aachen, kam er in den Genuss der Hofkapelle Kaiser Maximilians. Diese untermalte auch die Hochzeit seiner späteren Frau Susanna von Bayern mit dem Markgrafen Kasimir von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach am Augsburger Reichstag 1518, wo er ebenfalls zugegen war. Am Wormser Reichstag 1521 waren zusätzlich auch die kurpfälzische und sächsische Hofkapelle anwesend. Auf dem Weg nach Jerusalem verbrachte er im Mai einen Monat in Venedig und genoss unter anderem die Kirchenmusik in San Marco. In seinem Tagebuch beschrieb der Pfalzgraf die Fronleichnamsprozession, die daran teilnehmende Sängerkapelle und die singenden Bruderschaften, welche „etlich hübsche spiel“ hatten. Die jährlich an Christi Himmelfahrt stattfindende Fahrt mit dem „Bucintoro“ aufs offene Meer hinaus, dem goldenen Schiff der Dogen, beeindruckte Ottheinrich ebenfalls. Er notierte davon vor allem die „trummeten“, deren Anzahl und Aussehen.¹⁹⁴

Auch der Heidelberger Hof kann mit Sicherheit als bedeutender musikalischer Einfluss betrachtet werden. In der Hofkapelle der Kurfürsten Ludwig V. und Friedrich II.

¹⁹² Cramer-Fürtig, „Andreas Osianders Entwurf“, S. 70–92. Eine genaue Genese der KO ist dort nachzulesen.

¹⁹³ Kelber beschreibt die Tätigkeitsfelder der Hofkapelle am Reichstag 1512 in Trier detailreich anhand der Reichstagschronik des kurtrierischen Kanzleischreibers Peter Maier vgl. Moritz Kelber, *Die Musik bei den Augsburger Reichstagen im 16. Jahrhundert*, München 2018 (Münchner Veröffentlichungen zur Musikgeschichte 79), S. 36–41.

¹⁹⁴ Christian Speck, „Ottheinrich von der Pfalz und die Musik“, in: Hans Ammerich / Hartmut Harthausen (Hgg.), *Kurfürst Ottheinrich und die humanistische Kultur in der Pfalz*, Speyer 2008, S. 192–195.

versammelten sich bekannte Sänger und Komponisten wie Lorenz Lemlin, Georg Forster, Jobst von Brandt, Stephan Zirler, oder Caspar Othmayr.¹⁹⁵ Die Heidelberger Hofkapelle konsolidierte sich ab den 1470er-Jahren mit mehreren Bestellungen, einer „Ordnung der senngery“, und dem Nachweis von Sängerknaben.¹⁹⁶ Einen wesentlichen Beitrag trug vor allem die Münchner Hofkapelle zum Repertoireaufbau in Neuburg bei, worauf in Kapitel 8 näher darauf eingegangen wird.

6.1. Die Neuburger Hofmusikkapelle

Ab 1535 belegen schriftliche Quellen Ottheinrichs Vorhaben eine Hofkapelle in Neuburg zu etablieren. Für seine eigene Hochzeit 1529 musste er noch um Musiker bitten.¹⁹⁷ In der Anfangszeit hatte Ottheinrich offenbar nur einzelne Musiker angestellt wie beispielsweise den Organisten Michael Wünnckler, den er 1528 an den Münchner Hof zum dortigen Organisten Johann Schachinger den Älteren zur Lehre schickte¹⁹⁸ oder den „Trumetter“ Jorg, der in einer Abrechnung für Hofdiener 1529 auftaucht.¹⁹⁹ In den Hofordnungen von 1522, 1526 und diversen Landtagsakten 1528, 1534 und 1542 begegnen keine Hinweise auf eine Hofkapelle.²⁰⁰ In einem Brief an den Abt von Weingarten, Gerwig Blarer, im April 1535 bat Ottheinrich um Bassisten, Altisten und Tenoristen aus der aufgelösten „singerey zu Costenz“ für seine „vorhabende cantorei“. Diese sollten aus dem geistlichen Stand kommen, um Messen in Neuburg halten zu können und als Kapläne zu wirken. Auch den dortigen Organisten würde er gerne

¹⁹⁵ Forster publizierte die fünfbändige Sammlung *Frische teutsche Liedlein* zwischen 1539 und 1556 mit zahlreichen Kompositionen aus diesem Kreis, vgl. Gerhard Pietzsch, *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Musik am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg bis 1622*, Wiesbaden 1963 (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse/Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 6). Pietzsch führt zahlreiche Quellen rund um die Musikpflege in Heidelberg an wie z.B. die liturgische Ordnung der Schlosskapelle des Altisten Michael Gass aus der Heidelberger Kapelle vgl. V-CVbav, Cod. Pal. lat. 716, *Directorium omnium eorum quae per totius anni curriculum in sacello illustrissimi Principis Palatini canuntur et aguntur*, <https://doi.org/10.11588/diglit.14677#0014>, Zugriff: 11.02.2025.

¹⁹⁶ Sabine Žak, „Die Gründung der Hofkapelle in Heidelberg“, in: *AfMw* 50 Heft 2 (1993), S. 154–163.

¹⁹⁷ Insbesondere Trompeten und Paukisten wurden vom Münchner Hof nach Neuburg erbeten, vgl. Martin Bente, *Neue Wege der Quellenkritik und die Biographie Ludwigs Senfls: ein Beitrag zur Musikgeschichte des Reformationszeitalters*, Wiesbaden 1968, S. 314. Bente zitiert dabei aus BayHStA, GHA, Repert. Tom. VII, Pag. 25, Nr. 63 folgenden Schriftverkehr von Senfl: "das sein f[ürstliche] gn[aden] die singerj auf ernente zeit auch mit im prächten, das hab ich sein f[ürstliche] gn[aden] angezaigt und dieweill doch mein g[nädigen] h[errn] pflatzgrav auch freund und ein musicus seien, wollten sein f[ürstliche] gn[aden] f[ürstliche] gn[aden] in dem auch rat fragen [...]“, zitiert nach Bente, *Quellenkritik*, S. 314.

¹⁹⁸ Speck, „Ottheinrich von der Pfalz und die Musik“, S. 196.

¹⁹⁹ Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich“, S. 259.

²⁰⁰ Georg Brunner, „Die Lieblich Kunst der Musica“ oder Ottheinrichs „Feine Cantorey und gute Instrumentisten“. Musik am Hofe Ottheinrichs in Neuburg“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 251.

„schlagen hören“.²⁰¹ Die Konstanzer Domkantorei hatte bis zu ihrer Auflösung infolge der Reformationswirren einen hervorragenden Ruf und zählte zu den herausragenden Vokalensembles im deutschsprachigen Raum. Im Rahmen des Konstanzer Reichstages 1507 hatte sich die Hofmusikkapelle Kaiser Maximilians I. länger in der Stadt aufgehalten und ein Kompositionsauftrag für Proprienzyklen vom kaiserlichen Hofkomponisten Heinrich Isaac war entstanden. Die Namensgebung der Drucklegung dieses ambitionierten Proprienprojekts Isaacs, der *Choralis Constantinus*, zeugt von der Bedeutsamkeit Konstanz. Der Zyklus mehrstimmiger choralbasierter Propriumvertonungen in motettischer Form durch das gesamte Kirchenjahr wurde von Ludwig Senfl vollendet.²⁰² Die Bitte um Konstanzer Sänger gilt als Startschuss für die Institutionalisierung der Neuburger Hofkapelle. Im November 1535 erhielt auch Johann, Bischof von Konstanz, die Bitte von Ottheinrich um Personal für seine Kapelle:

„[...] das wir alhie ain cappellen anzerichten willens wer[e]n. Dieweil wir aber darzue noch ettlicher personen mangl[e]n, auch wissen trag[e]n, das wir damit von eur frundtschaft aus ir cappell[e]n oder sonst, wol versehen werden kondten. So bitten wir fruntlich, sy welle uns mit ain[e]n guten tenoristen, der ain gerechte und ergebniche stim[m] hab, desgleichen mit ain guten discantisten versehen.“²⁰³

Die zunehmende Bestallung mehrerer Musiker und der Aufbau der Hofmusik gingen Hand in Hand mit dem Ausbau des Hofes, sowohl personell als auch räumlich, insbesondere mit dem Schlossum- und -zubau in Neuburg. 1535 werden sowohl der Trompeter Nikolaus (Clas) Rab als auch „Franciscen Helm Notisten vnnnd Singers“ im Bestallungsbuch gelistet. Helms Aufgaben als Notenschreiber sind dort genauestens dargelegt:

„abnottiern, Ingrossieren, den Text ordentlich darunder schreiben vnnnd appliciern. Darzu bey dem Singen Inn der kirchenn oder annderstwo auff erfordern gehorsamlich erscheinen. Auch soll Er irer F[ürst][lichen] gn[aden] Oder dero gewalthaber unnd Capelmaisters geschefft, gebotten unnd Ordnungen allezeit auff d. treulichst nachkhommen.“²⁰⁴

Die Orgel wurde im selben Jahr vom Nürnberger Orgelmacher Jörg Voll renoviert, doch zwei Jahre später erhielt Johann Schachinger der Ältere aus der Münchner Hofkapelle den Auftrag zur Errichtung einer großen Orgel in der neuen Schlosskapelle. In Helms Bestallung wird ein Kapellmeister erwähnt, ein Amt, das Christoph Stockhamer mit der

²⁰¹ Heinrich Günter, *Gerwig Blarer Abt von Weingarten 1520–1567. Briefe und Akten. Erster Band 1518–1547*, Stuttgart 1914 (Württembergische Geschichtsquellen 16), S. 256.

²⁰² Manfred Schuler, „Art. Konstanz, Von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts (1996)“, in: *MGG online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/49231>, Zugriff: 10.02.2025.

²⁰³ Generallandesarchiv Karlsruhe, Konstanz Generalia: Extradita Zürich, 82 a Nr. 12.

²⁰⁴ Zit. nach Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich“, S. 260f.

Verantwortung für die Sängerknaben innehatte. Sein Sohn Nikolaus befand sich ebenfalls in den Diensten des Herzogs als Orgelschüler.²⁰⁵ Neben Franz Helm als Notist taucht auch der Name Linhard Pistor als Notenschreiber immer wieder auf. Erstmals belegt ihn der Vermerk „Lieh. Pistorius, Catzleischreiber“ auf der Rückseite von Ottheinrichs Beschreibung des Bauernkriegs 1525. Im Rechnungsbuch 1552 ist der letzte schriftliche Quellenbeweis Pistors als Notenschreiber, als er 1 fl. 30 xr. für 95 „welsch tentz“ erhält. Sowohl Helm als auch Pistor sind immer wieder als Schreiber im Neuburger Kapellinventar vermerkt, von dem im nächsten Abschnitt die Rede sein wird. Auch Pistor folgte Ottheinrich ins Exil.²⁰⁶ Als Schreiber in der Pfalz-Neuburgischen Kanzlei wird dieser in den dortigen Hofordnungen und Bestallungsbüchern jedoch nie erwähnt.²⁰⁷ Eine Besonderheit stellt die Anstellung des italienischen Geigers Jacob de Mallgrate dar, der 1540 mit Frau und Kind nach Neuburg kam und dort auch als Seidenweber²⁰⁸ angestellt war. Dies gilt als die bis dato früheste belegte Verpflichtung eines italienischen Musikers an einem deutschen Fürstenhof.²⁰⁹

Im Oktober 1540 nahm Ottheinrich mit seinen „Vettern“ Ludwig und Wilhelm sowie dem Markgrafen Albrecht von Baden bei den Inaugurationsfeierlichkeiten von Herzog Ernst von Bayern als Koadjutor von Salzburg teil. Nachdem Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg verstorben war, trat der Wittelsbacher Herzog Ernst, Bruder von Wilhelm IV. und Ludwig, der bis dahin als Administrator des Stifts Passau fungiert hatte, die Stelle des Administrators von Salzburg an. Diese Einsetzung war stets begleitet von offiziellen Einritten in die Stadt sowie einem Hochamt im Dom und der Huldigung durch die Landschaft, das Domkapitel, die Städte und Märkte. Die Beschreibung der Wahl Herzog Ernsts zum Koadjutor und vor allem des Einritts des Herzogs beinhaltet auch einen Futterzettel des Pfalzgrafen Ottheinrich, da sämtliches Gefolge in Salzburg untergebracht

²⁰⁵ Speck, „Ottheinrich von der Pfalz und die Musik“, S. 196, 201.

²⁰⁶ Jutta Lambrecht, *Das „Heidelberger Kapellinventar“ von 1544 (Codex Pal. Germ. 318). Edition und Kommentar*, Dissertation Universität Heidelberg 1986, S. 3–7.

²⁰⁷ Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 73.

²⁰⁸ Am Neuburgischen Hof gab es vier gestickte Stimmbücher, mit dem Jahresdatum 1536 versehen. Diese können also nicht von Mallgrate hergestellt worden sein. Diese Stimmbücher befanden sich nicht in der Notensammlung des Herzogs, sondern in seiner Bibliothek und sind nur dank eines Bücherinventars bekannt, als Ottheinrich seine private Büchersammlung 1556 aus Neuburg nach Heidelberg bringen ließ. Auch 1566 kommen diese in einem erneuten „Inventar weiland Pfalzgrafen Ottheinrichs Kammer-Libroy“ vor. Die „vier partes, darinn gesang, mit goldt unnd seiden uf leinwat genehet[...]“ sind nicht im Neuburger Kapellinventar verzeichnet. Hier befindet sich kein einziger Hinweis auf gesticktes Stimmbuch, obwohl das Inventar die Einbände der Stimmbücher vermerkt, vgl. Sonja Tröster, „Ein gestickter Stimmbuchsatz in Brüssel: Senfl mit Nadel und Faden, in: Stefan Gasch / Sonja Tröster (Hgg.), *Senfl-Studien 2*, Tutzing 2013, S. 169–171.

²⁰⁹ Brunner, „Lieblich Kunst“, S. 253.

werden musste. Dieses Gefolge bestand aus über 40 Personen mit drei Wägen und vielen Pferden. Der Futterzettel führt neben den Edelleuten auch die Musiker des Pfalzgrafen an. Ottheinrich hatte als einziger seine Kapelle mitgenommen, die bayerischen Herzöge waren nur mit Bläsern angereist.²¹⁰ Nach dem feierlichen Hochamt lud der neue Salzburger Administrator zum Festessen, das von einem Positiv untermalt wurde und „pffiffen darein mit Zwerchpfeifen und mit Lautten und die Musica. Darnach kham die Chantarei und die mit den Geigen“.²¹¹ Ob hier nur Ernsts Musiker spielten, oder auch Mitglieder von Ottheinrichs Kapelle, bleibt offen. Die teilnehmenden Musiker Ottheinrichs beim Einritt in Salzburg waren:

„Herr Cristof Organist, Pez, Her Oswald, Claus trummeter selb, luttenist, Bastl trummetter, Trummelschlager, Pistorig, Franngkle, Peter Amspenig, Muszakiter, Lagkhau.“²¹²

Einige Musiker dieser Aufzählung sind mit den bisher bekannten Quellen neuburgischer Musiker nicht identifizierbar. Festzumachen sind auf alle Fälle der Kapellmeister „Cristof“ Stockhamer²¹³, „Pez“ als Gregor Peschin, der Trompeter Nikolaus [claus] Rab, Ochsenkun [luttenist], die Trompeter Sebastian Sedlmair oder Sebastian Gritscher [bastl trummetter], der Trommler Sebastian [trummelschlager] und Lienhard Pistor [Pistorig]. Die übrig gebliebenen Namen dieses Futterzettels (Franngkle, Peter Amspenig, Muszakiter, Lagkhau) stimmen nicht mit den Namen der Kanzlisten überein.²¹⁴ Eine Zuordnung dieser Namen würde eine gründliche Durchsicht der versprengten Aktenlage des Hofpersonals in Neuburg erfordern.²¹⁵

²¹⁰ Felix F. Strauss, „Pfalzgraf Ottheinrichs Beziehungen zu Salzburg. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Teilnahme am Salzburger Bergbau“, in: *ZBLG* 25 (1962), S. 357.

²¹¹ Blasius Huemer, „Einritt des Erzbischofes Herzog Ernst von Bayern“, in: *SLK* 55 (1915), S. 59f.

²¹² BayHStA, GHA Korra 583, vgl. Abb. 1.

²¹³ Am Futterzettel ist eine Zeile unter Herr Cristof „Organist“ vermerkt, jedoch nicht mit Beistrich vom oberen Namen getrennt. Ob Christoph Stockhamer als Organist hier bezeichnet wird oder sich Organist auf den darunter liegenden Namen Pez [Peschin] bezieht, kann nicht endgültig festgestellt werden. Die Beistrichsetzung würde eher auf Stockhamer als Organisten setzen, der ab 1549 als Organist am Innsbrucker Hof wirkte.

²¹⁴ Abgedruckt in Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 73f.; Der Name Franngkle lässt sich entweder als regionale Herkunftsbezeichnung „Franke“ verorten, oder eventuell auf die neuburgischen Landsassen Hans und Jörg Franngkh/Franngkhen aus dem Landkreis Neustadt an der Waldnaab schließen, welche aber in keiner dienerischen Funktion für Ottheinrich auftraten vgl. Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 528.

²¹⁵ Neben diversen verstreuten Beständen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sowie Stadtarchiv Neuburg an der Donau besaß das Ordinariatsarchiv Augsburg (heute Archiv des Bistums Augsburg) ebenfalls reiche Aktenbestände zu Ottheinrichs Hoforganisation, diese verbrannten jedoch bei einem Luftangriff 1944, vgl. Reinhard H. Seitz, „Non est malus: Pfalzgraf Ottheinrich und Martin Luther. Wittenberg und die Neuburger Schlosskapelle“, in: Michael Henker u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: 2017, S. 63.

Schulmeister Christoph Bernhardt, der Priester Wolfgang Klopegk und der Knaben-Präzeptor Sigmund Krad. Letzterer hatte dieselbe Stelle in den 1550er-Jahren in München inne. Auch bei den Ausbildnern kann man davon ausgehen, dass diese die ansehnliche Kapelle besetzungstechnisch stützten. Sowohl der Knaben-Präzeptor Krad als auch der Kanzlist Hefele sangen laut Rechnungsbuch bei der Leichenfeier der Pfalzgräfin Susanna mit dem Kapellmeister.²¹⁶

Drei Persönlichkeiten der Hofkapelle müssen an dieser Stelle hervorgehoben werden: der Komponist und vermutlich Sänger Kilian, der Organist Gregor Peschin²¹⁷ und der Lautenist Sebastian Ochsenkun. Der Rentschreiber Kilian, seit 1537 für die Buchhaltung des Rentmeisters in Neuburg verantwortlich, stellte im Umfeld Ottheinrichs aufgrund seiner zahlreichen Verflechtungen in den verschiedensten Themenfeldern rund um den Pfalzgrafen wie in Kapitel 5.3 bereits beschrieben eine schillernde Persönlichkeit dar. Auch als Komponist war Kilian tätig. Im *Tabulaturbuch auff die Lauten* von Sebastian Ochsenkun zu Ehren Ottheinrichs sind die Motette *Laudate dominum* und das vierstimmige Lied *Ach Lieb, ich muss dich lassen* mit dem Tenor von Isaacs Innsbruck, *ich muss dich lassen* im Bass veröffentlicht. Letzteres ist auch in der Liedsammlung von Georg Forster abgedruckt (RISM 1556²⁸). Das Neuburger Kapellinventar erwähnt noch weitere Stücke, vorwiegend weltliche mit Titeln wie *Wie könnt ich Trost, Wie kurtzweil in der Lauten ist, Und da der Pfarrer Köchin schlug*.²¹⁸ Aber auch geistliche Vertonungen wie *Ich armer Sünder klag mich sehr*, das als „neues geistliches Lied“ in diversen Drucken ab 1535 publiziert wird²¹⁹ und die Motette *Memor esto* zählen zum Repertoire Kilians. Im Druckwerk „Vom christlichen Ritter“ von Caspar Huberinus hat Kilian einen vierstimmigen Chor auf den Text „O Herr mein Gott aus Angst und Not“ gedruckt.²²⁰

Gregor Peschin war neben Hofhaimer seit 1527 als Organist in der Kapelle des Erzbischofs Matthäus Lang von Wellenburg tätig und wurde von seinem Arbeitgeber sehr

²¹⁶ Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich“, S. 262–266.

²¹⁷ Es existieren mehrere Schreibweisen, Petschin, Pietschin, Peschin, Pešin etc, vgl. Petr Daněk, „A czech composer who travelled throughout Europe. Řehoř Pešin / Gregorius Peschin Bohemus Organista (b. cca 1500, Boheima / d. after 1547, Heidelberg)“, in: *Czech Music Quarterly* 8 (2018), S. 29–32.

²¹⁸ Layer, „Hans Kilian“, S. 315.

²¹⁹ Anarg Heinrich von Wildenfels, *Ein new geistlich Lied / In dem thon / Ich armes meydlein klag. Ein ander geystlich Lied / O Herre Got / dein götlich wort / ist lang verdunckelt bliben*, Nürnberg: Georg Wachter 1535 (VD16 ZV 28941), <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/Q46KRM6NPCUKGMKVFHIPBFSQH5YROQWD>, Zugriff: 17.05.2025.

²²⁰ Layer, „Hans Kilian“, S. 315. Die Autorschaft dieses Chorsatzes ist nicht gesichert, da im Kapellinventar dasselbe Stück von Jobst von Brandt enthalten ist.

geschätzt. In Salzburger Stimmbüchern²²¹ wird er als „Bemus“ (Böhme) bezeichnet.²²² Er hatte seine musikalische Ausbildung am Hofe des ungarischen und böhmischen Königs Ludwig II. genossen, bis dieser in der Schlacht von Mohács starb. Danach weilte er in Salzburg, 1539 holte ihn Ottheinrich für den Orgelunterricht des Sohnes seines Kapellmeisters Stockhamer und als Hoforganist nach Neuburg. Die Abwerbung Peschins seitens Ottheinrichs gestaltete sich schwierig, da der Kardinal den beliebten Organisten aus Salzburg nicht gehen lassen wollte.²²³ Bereits in Salzburg bewegte sich Peschin wohl in protestantischen Kreisen, trotz seiner Anstellung am Hofe des Erzbischofs. Peschins Werke tauchen in drei Stimmbüchern aus der Sammlung Proske in Regensburg auf (D-RP B 211-215, B 216-219, B 220-222), welche aus der Salzburger Poetenschule rund um den Schulmeister Johannes Stomius stammen. Diese Musikhandschriften vereinen dezidiert protestantisches Repertoire mit Motetten, Psalmen und Hymnen von Peschin, Finck, Stomius, Arnold von Bruck, Josquin und vielen mehr. Ottheinrich wusste vermutlich nicht nur um sein gutes Orgelspiel, sondern auch um seine protestantische Sozialisierung.²²⁴ Die Hartnäckigkeit Ottheinrichs machte sich bezahlt und ab 1539 spielte Peschin auf der neuen Orgel des Münchner Organisten Schachinger in der Neuburger Schlosskapelle. In Neuburg entwickelte er sich bald zu Ottheinrichs Haus- und Hofkomponisten mit über 100 Kompositionen, die zum Teil sehr persönliche Ereignisse der Fürstenfamilie untermalten (Epitaphien). Das Neuburger Kapellinventar führt diese Werke Peschins vollständig an. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Musikalien dazu jedoch verloren. Eine weitere Entdeckung zur Person Peschins machte Birgit Lodes, die ihn als Intavolator und Arrangeur der „Klagenfurter Orgeltabulatur“²²⁵ ausmachte. Die Orgeltabulatur basiert auf dem Repertoire der Neuburger Bestände. Peschin hatte die

²²¹ Grantley McDonald hat die Stimmbücher D-Rp B 211–215 und B 220–222 aus der Proskeschen Musiksammlung in der Regensburger Bischöflichen Bibliothek nach Salzburg verorten können in die Bibliothek des Salzburger Gelehrten Johannes Stomius, vgl. Grantley McDonald, „The Library of Johannes Stomius, Lutheran Musical Humanist in Salzburg“, in: *Journal of the Alamire Foundation* 12/1 (2020), S. 51–88.

²²² Hermann Spies verortet den Namen Peschin, Pitschin als Ort in Böhmen, da Jacob Kutschera, Waldhornist am Salzburger Hof, laut Fassionsbericht des Salzburger Hoforchesters von 1805 „gebürtig in Pitschin in Bömen“ war und verweist auf die Verballhornung des Prager Stadtteils Petrin, Petschin ausgesprochen, verweist, vgl. Hermann Spies, „Beiträge zur Musikgeschichte Salzburgs im Spätmittelalter und zu Anfang der Renaissancezeit“, in: *SLK* 81 (1941), S. 80.

²²³ Spies, „Beiträge zur Musikgeschichte Salzburgs“, S. 81f. Im Mai gewährte der Fürsterzbischof Peschin den Abschied und stellte ihm im Oktober einen Passbrief für die Reise aus.

²²⁴ Vgl. Andrea Lindmayr-Brandl, „Das Salzburger Musikleben zur Zeit der Renaissance, des Humanismus und der Reformation“, in: Jürg Stenzl / Ernst Hintermaier / Gerhard Walterskirchen (Hgg.), *Salzburger Musikgeschichte: vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert*, Salzburg 2005, S. 88–120.

²²⁵ KLA, GV-Hs 4/3, <https://landesarchiv.ktn.gv.at/klais/objekt.jsp?id=2727305>, Zugriff: 04.02.2024.

Stücke selbst intavoliert, vermutlich jedoch nicht eigenhändig ins Reine geschrieben.²²⁶ Sebastian Ochsenkun trat in Ottheinrichs zweiter Regierungszeit in Heidelberg vordergründig in Aktion mit dem Druck 1558 *Tabulaturbuch auff die Lauten*²²⁷, einem Auftragswerk Ottheinrichs. Darin intavolierte er berühmte Vokalwerke seiner Zeit mit besonderem Augenmerk auf die vokalgetreue Umsetzung auf die Laute, was vor allem Ottheinrichs Geschmack entsprach. Ochsenkun wurde vermutlich bereits als Junge 1536 von Ottheinrich nach München zum dortigen Hoflautenmeister Hanns Vogel zur Ausbildung geschickt. Bei den Eintrittfeierlichkeiten in Salzburg bei Herzog Ernst von Bayern 1540 wird ein „lutenist“ genannt, Ochsenkuns Name tritt in den Neuburger Hofkammerrechnungen 1543 erstmals in Erscheinung.²²⁸ Gemeinsam mit Peschin zeichnete er für viele Intavolierungen verantwortlich.

Auch Ottheinrichs Bruder Philipp hatte sich während der Zeit der Erbteilung Musiker an seinen Hof in Burglengenfeld geholt: acht Chorsänger mit einem Kantor und einem Schulmeister. Zudem hatte er 1541 den Abt Gerwig Blarer um einen jungen Orgelspieler angefragt, den dieser ihm auch versprach. Nach dem Ende der Erbteilung ist eine Übernahme dieser Musiker durch Ottheinrich in den Quellen nicht ersichtlich.²²⁹ In folgender Tabelle sind jegliche Musiker, welche an Ottheinrichs Hof bis 1544 fassbar sind, aufgelistet.²³⁰

²²⁶ Birgit Lodes, „Peschin, Ochsenkun und die Instrumentalpraxis am Hof Ottheinrichs. Eine neue Geschichte der Orgeltabulatur Klagenfurt GV 4/3“, in: *Mf* 72 Heft 2 (2019), S. 122–125. Peschin nahm dabei hauptsächlich das Stimmbuchset II/H aus den Neuburger Notenbeständen als Vorlage und intavolierte vorwiegend Motetten international renommierter Komponisten, versetzt mit Stücken von Ludwig Senfl. Dabei ist die augenscheinliche Ähnlichkeit in Anlage, Format, Rubrizierungen, Repertoire und werktreue Übersetzung der Vokalwerke auf das Instrument mit Ochsenkuns *Tabulaturbuch auff die Lauten* auffällig.

²²⁷ Sebastian Ochsenkun, *Tabulatur-buch auff die Lauten, von Moteten, Frantzösischen, Welschen und Teütschen Geystlichen und Weltlichen Liedern, [...] zu sondern hohen Ehren, und undertenigstem wolgefallen, dem Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herren Ott Heinrichen Pfaltz grauen bey Rhein [...]*, Heidelberg: Johann Khol 1558, (VD16 O 229) <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00085883?page=%2C1,urn:nbn:de:bvb:12-bsb00085883-8>, Zugriff: 10.01.2025.

²²⁸ Speck, „Ottheinrich von der Pfalz und die Musik“, S. 208–210.

²²⁹ Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 52.

²³⁰ Die Tabelle wurde zusammengestellt aus Brunner, „Lieblich Kunst“ und BayHStA, GHA Korra 583.

Tabelle 1: Quellentechnisch fassbare Musiker am Neuburger Hof bis 1544

Jahr	Name	Funktion
1528	Michael Wünnckler	Organist
	Jörg Trummeter	Trompeter
1535	Christoph Stockhamer	Kapellmeister
	Altist, Tenorist, Bassist ohne Namen	Altist, Tenorist, Bassist
	Tenor/Diskantist ohne Namen	Tenor/Diskantist
	Franz Helm	Sänger
	Nikolaus Rab	Trompeter/Posaunist
1540	Christoph Stockhamer	Kapellmeister
	Lienhard Pistor	Schreiber, Notist
	Oswald?	
	Gregor Peschin	Organist/Komponist
	Sebastian Ochsenkuhn	Lautenist
	Nikolaus Rab	Trompeter
	Sebastian Sedlmair oder Sebastian Gritscher	Trompeter
	Sebastian	Trommler
	Franngkle	
	Peter Amспенig	
	Muszakiter	
1541, 1543/44	Lagkhau	
	Christoph Stockhamer	Kapellmeister
	Chorknaben	Diskantisten
	Sigmund Krad	Präzeptor der Chorknaben
	Christoph Bernhardt	Lehrer der Chorknaben
	Franz Helm	Notist und Sänger
	Linhardt Dorffner	Bassist
	Wolfgang Klopegk	Bassist
	Sebastian Wiener	Tenorist
	Hans Marollt	Kanzlist/Sänger
	Michel Schrott	Kanzlist/Sänger
	Hans Hefe	Kanzlist/Sänger
	Joachim Hefe	Kanzlist/Sänger
	Rochus Freymann	Kanzlist/Sänger
	Hans Kilian	Kanzlist/Sänger/Komponist
	Gregor Peschin	Organist/Komponist
	Nikolaus Stockhamer	Orgelschüler
	Jacob de Mallgrate	Geiger
	Sebastian Ochsenkuhn	Lautenist
	Nikolaus Rab	Trompeter/Posaunist
	Sebastian Sedlmair	Trompeter/Posaunist
	Sebastian Gritscher	Trompeter
	Matthias Henigk	Trompeter
	Linle Rab	Trompeter
	Sebastian	Trommler
	Wolf Schlick	Türmer
	Andreas Schneder	Zinkenist
Hans Pix	Zinkenist	

Bei einer Sichtung der Schulden- und Rechenregister des Herzogs beklagten sich die Landstände am Neuburger Landtag im Juli/August 1543 über die überbordenden Ausgaben für die Hofhaltung, Ottheinrichs Bauvorhaben und seine Ausgaben für die „Singerei“. Diese wären für die hohen Staatsschulden verantwortlich. Ottheinrich schlug daraufhin vor, die Hofkantorei zum Teil selbst zu bezahlen.²³¹ Nach der Übergabe der Regierungsgeschäfte an die Landstände Pfalz-Neuburgs weist der Rechnungsband aus 1545/46 nur mehr zwei Zinken, den Türmer Wolf Schlick und den Trompeter Sebastian Gritscher aus.²³² Stockhamers Sohn Nikolaus ging als Organist nach Innsbruck und wurde dort 1549 als Hoforganist am königlichen Hof und als Musiklehrer der Kinder von König Ferdinand I. in Innsbruck engagiert.²³³ Andere Musiker konnten sich im Umfeld Ottheinrichs in Heidelberg halten und erhielten eine Anstellung am Heidelberger Hof. Dazu zählten der Trompeter Nikolaus Rab, Gregor Peschin, Sebastian Ochsenkun oder Linhard Pistor als Schreiber.²³⁴ Das Exil hielt Ottheinrich jedoch nicht davon ab, seiner Liebe zur Musik weiterhin nachzugehen. Im April 1547 schenkte Ottheinrich seinem Onkel Kurfürst Friedrich eine Komposition Peschins.²³⁵ Und im November 1547 stand Peschin in Korrespondenz mit Hans Kilian bezüglich verschiedener Stimmbücher und einem Musikalientausch für den kommenden Reichstag in Augsburg.²³⁶ In seinem letzten Willen 1559 insistierte Pfalzgraf Ottheinrich, die Gesangbücher und Instrumente in der Schlosskirche in Heidelberg aufzubewahren und generell die Kapelle zu erhalten und weiterhin fähige Musiker und Sänger einzustellen.²³⁷

²³¹ Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 53.

²³² Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich“, S. 271.

²³³ Walter Senn, *Musik und Theater am Hof zu Innsbruck. Geschichte der Hofkapelle vom 15. Jahrhundert bis zu deren Auflösung im Jahr 1748*, Innsbruck 1954, S. 51–55.

²³⁴ Pietzsch, *Quellen und Forschungen*, S. 46f. Lambrecht, *Das „Heidelberger Kapellinventar“*, S. 5–7.

²³⁵ Layer spricht dabei von der Motette *Domine Deus noster*, jedoch gibt er keine Quellenangabe dazu an, vgl. Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich“, S. 271.

²³⁶ Lodes, „Peschin, Ochsenkun“, S. 121.

²³⁷ Brunner, „Lieblich Kunst“, S. 249.

6.2. Das „Neuburger Kapellinventar“

6.2.1. Anlage und Zweck der Handschrift

Als bedeutendste Quelle für das Musikschaffen und -erklingen am Neuburger Hof gilt das „Neuburger Kapellinventar“,²³⁸ welches gleichzeitig die Sammelleidenschaft Ottheinrichs dokumentiert. Die Handschrift wurde wohl in der ersten Hälfte des Jahres 1544 im Zuge des drohenden Konkurses angelegt. Ob Ottheinrich selbst den Auftrag dazu gegeben hat, ist nicht gesichert. Sie beinhaltet den Musikalienbestand seiner Hofkapelle. Das Titelblatt lautet: „Aller meins gnedigen Herrn gesang, inventirt und beschriben. anno [15]44“. Erst seit Ende der 1950er-Jahre wird dieses äußerst wertvolle Zeugnis der frühneuzeitlichen Musiksammelleidenschaft nach Neuburg verortet. Zuvor dominierte in der Wahrnehmung der Aufbewahrungsort der Handschrift, die Universitätsbibliothek Heidelberg, da die Forschung das Inventar dem Heidelberger Hof zugeordnet hatte. Daher findet man in älterer Literatur meist auch den Namen „Heidelberger Kapellinventar“.²³⁹ Jutta Lambrecht hat in ihrer Dissertation 1986 eine erstmalige Transkription des Inventars erstellt und das Inventar dezidiert nach Neuburg lokalisiert.²⁴⁰

Inventare sind der Gattung nach zumeist Rechtsquellen, die im Zuge einer besitzgeschichtlichen Klärung angelegt werden, sei es Heirat, Todesfall oder Enteignung. Im Falle des Neuburger Kapellinventars ist das Motiv der Anlegung einem Inventar entsprechend, jedoch lassen seine Anlage und sein Zweck auch auf einen Katalog schließen, da kein rechtsverbindlicher Vorgang mit dem Inventar durchgeführt wurde und die Schreiber wohl auch keine Notare, sondern Mitglieder des Hofes waren. Der Anlassfall lag im Bankrott des Herzogs. In den Verhandlungen mit den Landständen

²³⁸ D-HEu Cod. Pal. germ. 318, *Neuburger Kapellinventar*, <https://doi.org/10.11588/diglit.131>, Zugriff: 11.02.2025; Lambrecht, *Das „Heidelberger Kapellinventar“*.

²³⁹ Diverse Abhandlungen über das Musikwesen am Heidelberger Hof erwähnen das Kapellinventar, vgl. Fritz Stein, *Geschichte des Musikwesens in Heidelberg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Heidelberg 1921; Carl Philipp Reinhardt, *Die Heidelberger Liedmeister des 16. Jahrhunderts*, Kassel 1939 (Heidelberger Studien zur Musikwissenschaft 8); Paul Winter, „Musikpflege am Pfalz-Neuburger Hof (1505–1718)“, in: Josef Heider (Hg.), *Neuburg, die junge Pfalz und ihre Fürsten. Festschrift zur 450-Jahr-Feier der Gründung des Fürstentums Neuburg*, Neuburg an der Donau 1955, S. 83–98; Siegfried Hermelink, „Ein Musikalienverzeichnis der Heidelberger Hofkapelle aus dem Jahre 1544“, in: Georg Poensgen (Hg.), *Ottheinrich. Gedenkschrift zur vierhundertjährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz (1556–1559)*, Heidelberg 1956; Pietzsch, *Quellen und Forschungen*. Erst Adolf Layer, „Pfalzgraf Ottheinrich“ verweist auf die Neuburger Verbindung und Martin Bente, *Neue Wege der Quellenkritik* bekräftigte dies.

²⁴⁰ Lambrecht, *Das „Heidelberger Kapellinventar“*. Lambrechts Edition lässt keine Zweifel mehr an die Neuburger Herkunft aufkommen. Die Verfasserin dieser Masterarbeit hat die Transkription Lambrechts in einer Excel-Datei online durchsuchbar gemacht, vgl. <https://senflonline.com/neuburger-kapellinventar/>, Zugriff: 04.07.2025.

1543/1544 wurden mehrere Forderungen für den Schuldenabbau aufgestellt, unter anderem der Verkauf von persönlichem Besitz Ottheinrichs und die Offenlegung sämtlicher Einkünfte und Schulden des Fürsten.²⁴¹ Des Weiteren ist das Neuburger Kapellinventar sehr systematisch angelegt und erinnert eher an eine Art Revisionsinventar oder Verzeichnis, welches bei einem Umzug notwendig ist. Als Ordnungskriterium fungieren Aufbewahrungsorte wie „Im neuen Casten“, Buchstabensigle oder optische Erscheinungsmerkmale wie Einbände.²⁴² Die Katalogisierung des Neuburger Notenbestandes wurde von mehreren Schreibern durchgeführt, darunter auch vom Organisten der Hofkapelle Gregor Peschin.²⁴³ Auf insgesamt 128 Folios sind mehr als 3.000 Kompositionen versammelt, die sich auf über 200 Stimm- und Chorbücher und zahlreiche lose Zettel verteilen. Allerdings sind die meisten dieser Quellen bis heute verschollen. Der Pfalzgraf nahm das Verzeichnis mit ins Exil nach Heidelberg und später nach Weinheim. Ob dabei der gesamte Notenbestand mitwanderte oder nur große Teile davon, kann nicht belegt werden. Fest steht jedoch, dass Ottheinrich bei seinem Umzug 1547 von Heidelberg nach Weinheim auch einen Teil der Noten mit sich führte und weitere Bücher nach Weinheim bestellte, wie ein dem Inventar beigefügter Brief von Gregor Peschin an Hans Kilian belegt. In besagtem Brief berichtet Peschin auch von Kopien und Ingrossierungen aus Ottheinrichschen Gesangbüchern. Zudem erwähnte Peschin, dass einige Musiker aus der kurfürstlichen Hofkapelle von Friedrich II. einzelne Bücher aus Ottheinrichs Musiksammlung bei sich hatten.²⁴⁴ Erst 1580 entdeckte man das Kapellinventar in der Heiliggeistkirche, wie eine Notiz auf der Titelseite der Handschrift belegt.²⁴⁵ Dies weist daraufhin, dass es vermutlich nicht mehr aktiv genutzt und stattdessen in den Beständen der Stiftsbibliothek aufbewahrt wurde. In der Folge reiht sich die Geschichte des Inventars in die Geschichte der *Bibliotheca Palatina* ein. Erst 1816 kehrte der Codex Pal. Germ. 318 als eine von 890

²⁴¹ Cramer-Fürtig, *Landesherr und Landstände*, S. 276, 284.

²⁴² Jill Bepler, „Die Lektüre der Fürstin. Die Rolle von Inventaren für die Erforschung von Fürstinnenbibliotheken in der Frühen Neuzeit“, in: Jill Bepler / Helga Meise (Hgg.), *Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken der Zeit*, Wiesbaden 2010, S. 204f., 215–219.

²⁴³ Andere Schreiber konnte Jutta Lambrecht in ihrer Dissertation nicht namentlich erfassen. Insgesamt macht sie etwa acht Schreiber aus, betont jedoch die schwere Identifizierung.

²⁴⁴ D-HEu Cod. Pal. germ. 318, fol. 129r–130r. Birgit Lodes analysierte den Brief Peschins dahingehend, dass Teile der Ottheinrichschen Notensammlung am kurpfälzischen Hof Friedrichs in Gebrauch waren und aus diesen ingrossiert, musiziert und abgeschrieben wurde siehe Birgit Lodes, *Ottheinrichs Musikaliensammlung im Heidelberger Exil. Relektüre eines Briefs vom 18. November 1547*, unveröffentlichtes Typoskript (2022), S. 23.

²⁴⁵ „N[ota] b[ene]. Dises inventariu[m] ist in der bibliothec zum h[eiligen] geist funden worden.“ Vgl. D-HEu Cod. Pal. germ. 318, fol. 1r.

vorwiegend altdeutschen Handschriften an die Universität Heidelberg zurück.²⁴⁶ Was mit der im Inventar erfassten Notensammlung passierte, bleibt ungeklärt. Falls sie in Heidelberg verblieben ist, fiel sie unter Umständen der Zerstörung des Heidelberger Schlosses durch die französischen Truppen zum Opfer.²⁴⁷

Die Nachträge im Inventar machen eine kontinuierliche Verwendung und auch Ergänzung der Musikaliensammlung in Ottheinrichs Exilzeit ersichtlich.²⁴⁸ Doch nicht alle Neuzugänge an Noten wurden im Inventar eingetragen, was bereits 1547 im Brief von Peschin an Kilian bemerkt wird. Aus dem Jahr 1581 existieren zwei weitere Inventare in Heidelberg,²⁴⁹ welche zum Teil Musikalien aus dem Neuburger Kapellinventar listen, aber auch Musiktraktate und Notenbestände aus den (späteren) Heidelberger Beständen aufweisen. Daher muss die Notensammlung aus Neuburg wohl nach Heidelberg gelangt sein, hat sich aber nach dem Tod Ottheinrichs nicht als Ganzes erhalten und ist heute bis auf wenige Ausnahmen verschwunden.²⁵⁰ Insbesondere die losen Notenblätter wurden vermutlich kurz nach Ottheinrichs Tod als Makulaturblätter verwendet.²⁵¹

6.2.2. Inhalt des Kapellinventars

Inhaltlich liegt in der Neuburger Musikaliensammlung ein Schwerpunkt auf der täglichen und festlichen mehrstimmigen musikalischen Gestaltung der Liturgie(n) am Hof. Zahlreiche weltliche deutsche Lieder, Lauten- und Orgelintavolierungen sowie italienische Madrigale zeigen die zweite wichtige Funktion der Hofkapelle in der musikalischen Unterhaltung bei repräsentativen Anlässen und der Tafelmusik. Sämtliche Musikalien im Inventar sind der Figuralmusik zugeordnet, zum Teil finden sich dort auch

²⁴⁶ Lambrecht, *Das „Heidelberger Kapellinventar“*, S. 1–9, 19–23.

²⁴⁷ Vgl. Roland Vetter, *„Die ganze Stadt ist abgebrannt“*. *Heidelbergs zweite Zerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1693*, Karlsruhe ³2009.

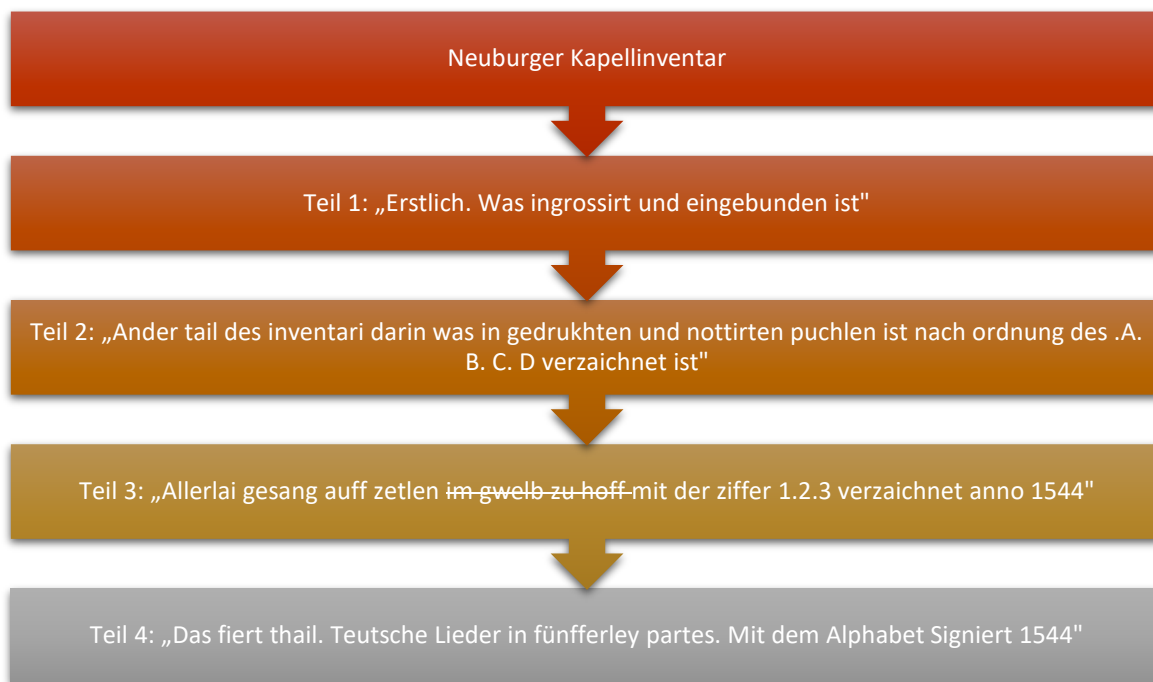
²⁴⁸ Lambrecht, *Das Heidelberger Kapellinventar*, S. 23f.; Lambrecht vermutet das Stimmbuch IV/F aufgrund von Papier- und Schreiberbefund als Nachtrag aus der Heidelberger Zeit.

²⁴⁹ V-CVbav, Cod. Pal. Lat. 1938, *Kopie des Bibliothekskatalogs Pal. lat. 1939*, <https://doi.org/10.11588/diglit.10606>, Zugriff: 11.02.2025, 44r–53r und V-CVbav, Cod. Pal. Lat. 1939, *Katalog der Palatina (1581)*. *Philosophie*, <https://doi.org/10.11588/diglit.9942>, 38r–48r, Zugriff: 11.02.2025.

²⁵⁰ Lambrecht, *Das „Heidelberger Kapellinventar“*, S. 23.

²⁵¹ Martin Just entdeckte auf dem Einband eines 1571 veräußerten Buchs aus der Sammlung Hans Jakob Fuggers, heute D-Mbs Mus.ms. 17198/IV-2, vier Systeme mit dem Textschnipsel „Sic rogat, haec ut sint, dux Othheinrice beate, Pro salvo quibus es corpore mersus aquae“. Just stellte die These auf, dass es sich um das Fragment der Gelegenheitsmotette Peschins „Pieridum cultor princeps“ handelt (Kapellinventar I/g und III/79), vgl. Martin Just, „Makulatur des 16. Jahrhunderts als musikgeschichtliche Quelle“, in: Mai, Paul (Hg.), *Im Dienst der Quellen zur Musik: Festschrift Gertraut Haberkamp zum 65. Geburtstag*, Tutzing 2002, S. 159f.

Orgel- und Lautentabulaturen. Insgesamt existierten in Neuburg an der Donau 64 Chorbücher, 32 Stimmbuchsets sowie zahlreiche einzelne Notenblätter und -bögen. Das Inventar ist in vier Teile nach Medienart gegliedert – Chorbücher, Stimmbücher und „lose Zettel“; die ersten drei Abschnitte beinhalten vorwiegend geistliche Musik.



Neben zwei Prachthandschriften, die „im neuen Kasten“ aufbewahrt und in roten bzw. schwarzen Samt gehüllt waren, befinden sich im ersten Teil des Kapellinventars ingrossierte Chorbücher und der Motettendruck *Liber selectarum cantionum* (RISM 1520⁴). Die Chorbücher umfassen über 200 Ordinariusvertonungen von international bekannten frankoflämischen Komponisten wie Josquin, Heinrich Isaac, Jean Mouton, Pierre de la Rue, Adrian Willaert etc. Darüber hinaus befinden sich in diesen Chorbüchern mehrstimmige Proprienvertonungen und ganze Proprienzyklen von Heinrich Isaac, Ludwig Senfl, Wilhelm Breitengraser, Heinrich Finck u.a., sowie mehrstimmige Offziengesänge von Senfl, Benedictus Ducis oder Georg Rhaw, Magnificatvertonungen und Hymnen. Der zweite Teil umfasst 26 Sammlungen in vier- bis sechsstimmigen gedruckten und handgeschriebenen Stimmbüchern mit Messen, Propriensätzen, über 600 Motetten, um die 180 Madrigale, Chansons, Lieder, Tabulaturen. Im dritten Teil²⁵² versammeln sich weitere geistliche Werke (Motetten, Messen, Psalmen, Proprien,

²⁵² Der Aufbewahrungsort im Gewölbe zu Hof wurde an dieser Stelle durchgestrichen und nochmal erwähnt im vierten Teil bei den losen Zetteln ab fol. 123r., hier jedoch nicht korrigiert.

liturgische Gesänge). Im vierten Teil sind Stimmbücher als auch ungebundene Zettel mit deutschen Liedern vorhanden, beispielsweise weltliche Lieder von Senfl und Peschin, evangelische Kirchenlieder und 187 italienische Madrigale. Die Stücke von Teil drei und vier sind größtenteils „auf losen zetlen“ notiert und zumeist in den Chor- und Stimmbüchern des ersten und zweiten Teils vorhanden und ingrossiert.²⁵³ Ein erheblicher Teil des Kapellinventars besteht aus zeitgenössischer Musik mit Kompositionen bis inklusive dem Jahr 1544, jedoch befindet sich auch Musik von einer Generation früher im Inventar.

Die Schreiber des Neuburger Kapellinventars notierten nicht nur die einzelnen Stücke mit Namen, sondern in den aller meisten Fällen auch den Komponisten und die Stimmenanzahl. Dazu kamen Querverweise, wenn sich Stücke in den verschiedenen Teilen des Inventars wiederholten. Die einzelnen Chor- bzw. Stimmbücher wurden unter Buchstaben geführt (A–Z, AA–ZZ, a–z), die losen Zettel in den Teilen drei und vier erhielten eine durchgehende Nummerierung. Daraus ergibt sich die in dieser Arbeit verwendete zahlenmäßige Systematik zur Einteilung der Werke: Als vorderste Zahl wird der jeweilige Teil (I–IV) angegeben, in dem sich das Stück befindet. Nach dem Schrägstrich folgt das jeweilige Chor-/Stimmbuch als Buchstabe oder die Nummer der losen Zettel.²⁵⁴

Zusätzlich fanden auch die Einbände der Chor- und Stimmbücher sowie die Beschreibstoffe und vereinzelt auch die Notisten selbst Erwähnung.²⁵⁵ Dieser genauen Beschreibung des Inventars ist es zu verdanken, dass viele Kompositionen trotz der fehlenden Noten identifiziert und Konkordanzquellen ausfindig gemacht werden konnten. Die einzigen heute bekannten erhaltenen Quellen aus der Neuburger Hofmusikkapelle sind das Münchner Chorbuch Mus. Ms. C²⁵⁶ – eines der zwei

²⁵³ Lambrecht, „Heidelberger Kapellinventar“, S. 365–370.

²⁵⁴ Als Beispiel dient das Lied „Ich stund an einem Morgen“ von Ludwig Senfl, welches sich sowohl im vierten Teil in den Stimmbüchern A (IV/A) befindet, als auch im zweiten Teil in den Stimmbüchern Q (II/Q).

²⁵⁵ Vgl. Buch I/o: „Durch den frantz ingrossirt“ oder II/K: „Item in sex schwarzen genotirten puechlein pistor genotiert“.

²⁵⁶ BSB, Mus. Ms. C, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00015144-2, Zugriff: 11.02.2025. Das marianisch orientierte prachtvolle Chorbuch mit Miniaturen des Augsburger Malers Nikolaus Bertschi und dem Datumsvermerk 1538 stellte die Wissenschaft immer wieder vor Fragen rund um die korrekte Datierung oder den Anlass der Handschrift. Franz Körndle stellte die These in den Raum, ob Herzog Wilhelm IV. diese Handschrift mit marianischen Messen mit einem Hintergedanken an Ottheinrich geschenkt hatte war, da Ottheinrich sich um diese Zeit bereits mit protestantischem Gedankengut befasst hatte, vgl. Franz Körndle, „Ein musikalisches Geschenk aus dem 16. Jahrhundert. Chorbuch Mus. Ms. C der Bayerischen Staatsbibliothek“, in: Annelies Amberger (Hg.), *Per assiduum studium scientiae adipisci margaritam*, St. Ottilien 1997, S. 299–324. Aktuelle Forschungsfragen vermuten die Pfalzgräfin Susanna und nicht Ottheinrich als Auftraggeberin oder Hauptempfängerin des Chorbuchs vgl. Matthias Guschelbauer, *Von*

vorangestellten Prachthandschriften des Inventars „im neuen Kasten“ – das Chorbuch S, heute in der Staatlichen Bibliothek Regensburg (im Inventar Chorbuch I/S)²⁵⁷ und zwei Stimmbücher der Motette *Alma redemptoris mater* (III/17)²⁵⁸.

Dank des Inventars haben wir einen Einblick in das erstaunliche Repertoire der Neuburger Hofkapelle, welche ein beachtliches Niveau aufgewiesen haben muss, um die teils komplexen Kompositionen aufführen zu können. Des Weiteren bietet es hervorragende Nachweise für mittlerweile verlorene Werke und ist eines der umfangreichsten Musikalienverzeichnisse seiner Zeit. Ottheinrich steckte sehr viel Geld und Mühe in das Notenmaterial. Bis zur Erstellung des Neuburger Kapellinventars 1544 im Zuge seines Bankrotts schaffte der Pfalzgraf diese erstaunliche Menge an Musikalien an, ohne auf bereits Vorhandenes am Neuburger Hof zurückgreifen zu können. Ob er bereits vor seinem Ansinnen zur Einrichtung einer Hofmusikkapelle 1535 mit der Sammlung von Noten begonnen hat, lässt sich nicht rekonstruieren. Der bunte Mix aus bereits etwas älteren Messen bekannter Komponisten (insbesondere aus italienischen Drucken wie etwa Petrucci und Scotto) und neuen Motetten, Mess- und Proprienzyklen,

klugen Jungfrauen, mächtigen Weibern und dem Tod. Das ikonographische Programm des Chorbuchs Mus.ms. C (Bayerische Staatsbibliothek München), Vortrag gehalten auf der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft 2024.

²⁵⁷ David Hiley, „Das Chorbuch Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2° Liturg. 18 aus dem Jahr 1543: Chorbuch S im Kapell-Inventar des Pfalzgrafen Ottheinrichs, 1544“, in: *Musik in Bayern. Halbjahresschrift der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte* 59 (2000), S. 11–52. Das Chorbuch „S“ weist einen für Ottheinrich typischen Einband auf, bestand zuvor jedoch aus Notenblättern in losen Lagen, welche 1543 gebunden wurden. Die enthaltenen Kompositionen geistlichen Charakters (Ordinarien, Magnificat, Proprien, Passion, Responsorien, Offizienteile) stammen von Johannes Mitner, Heinrich Finck, Gregor Peschin, Benedictus Ducis und zahlreichen Anonyma. Die Sammlung ist eine bedeutende Quelle für den Komponisten Ducis, dessen Hauptwerk als verschollen gilt. In der Regensburger Handschrift sind rund 20 Werke von ihm überliefert, vgl. auch Klaus Thomayer, „Neues zur Biographie von Benedictus Ducis (ca. 1492–1544)“, in: *Musik in Bayern: Halbjahresschrift der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte* 59 (2000), S. 56.

²⁵⁸ V-CVbav Cod. Pal. lat. 1347, *Motette: Alma redemptoris mater*, <https://doi.org/10.11588/diglit.12326>, Zugriff: 11.02.2025. Von der Motette sind nur die Stimmbücher Diskant und Tenor erhalten, welche zum Neuburger Hof verortet werden. Eine spätere Musikalie aus der Exil- bzw. der Kurfürstenzeit ist eine anonyme Susannenmesse in der Sammelhandschrift V-CVbav Cod. Pal. Lat. 1878, vgl. Gunther Morche, „Susanna macht Musikgeschichte. Über eine anonyme Messe für Kurfürst Ottheinrich“, in: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 1 (1996), S. 165–175. In der Sammelhandschrift befindet sich eine Messe über die Melodie des berühmten Chansons *Susanne un jour*. Die anonym überlieferte Messe wurde ursprünglich Ludwig Daser zugeschrieben, doch Gunther Morche vermutete Peschin als Komponist, da dieser etliche personenbezogene Kompositionen am Neuburger Hof vertont hat. Die fünfstimmige sehr ausladende Messe hat 1.209 Brevis-Mensuren und wird aufgrund des Bezugs zu Ottheinrichs Frau Susanna in die Zeit Ottheinrich geschrieben. Peschin hat laut Kapellinventar auch ein 6-stimmiges Epitaph auf die Herzogin geschrieben vgl. Kapellinventar I/g oder II/b. Daser wirkte als Sänger in der Münchner Hofkapelle, ehe er von 1551–1563 dort Kapellmeister war. Ab 1572 leitete er die Hofkapelle am Stuttgarter Hof, vgl. Daniel Glowotz, „Das Messenwerk Ludwig Dasers (1526–1589). Überlegungen zur Neubewertung eines vergessenen Münchner Hofkapellmeisters“, in: Jürgen Heidrich (Hg.), *Die Habsburger und die Niederlande. Musik und Politik um 1500*, Kassel u.a. 2010 (Jahrbuch für Renaissancemusik 8, 2008/2009), S. 161–175.

Madrigalen und weltlichen Liedern erforderte eine beträchtliche Investitionssumme. Große Teile seines Notenbestandes erwarb Ottheinrich mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die verwandtschaftlichen Beziehungen mit den bayrischen Herzögen in München. Die zahlreichen Kompositionen des Münchner Hofkomponisten Ludwig Senfl belegen dies augenscheinlich. Die Tatsache, dass der vierte Teil der Musiksammlung Ottheinrichs auf losen Blättern basiert, legt die Vermutung nahe, dass dies nicht nur aus aufführungspraktischen Gründen der Fall war, sondern die Musikalien auch leichter ausgetauscht und versandt werden konnten. Auch das erhaltene Chorbuch S besteht aus vielen einzelnen Lagen, die erst 1543 in Neuburg zusammengebunden wurden. Im Zusammenhang mit den italienischen Drucken ist Augsburg als ein zentraler Erwerbort in Betracht zu ziehen. Die Stadt war über ein gut ausgebautes Handelsnetz eng mit Venedig verbunden und fungierte als bedeutender Umschlagplatz für ausländische Erzeugnisse. Zwar korrespondierte Ottheinrich auch mit dem italienischen Fürsten Ercole d'Este, Herzog von Ferrara, jedoch erwähnen die Briefe keinen Musikalienaustausch.²⁵⁹ Die Chorbücher in Neuburg setzten sich vielfach aus handschriftlichen Abschriften aus Musikdrucken zusammen, Teil zwei des Kapellinventars hatte die Originaldrucke in Form von Stimmbüchern zum Inhalt. Einerseits griff Ottheinrich hier auf italienische Drucke zurück, andererseits stützte er sich auf modernes Material aus den späten 1530er-Jahren (vgl. Tabelle 2). Die italienischen Drucke deckten hauptsächlich international kanonisiertes Repertoire der Zeit ab: ältere Petrucci-Drucke beginnend mit 1502 bis zum Scotto-Druck 1540 *Le dotte, et eccellente compositioni de i Madrigali a cinque voci*. Mehrere Komponisten aus dem europaweiten Kanon waren hier mit Motetten und Messordinarien vertreten. Zwar kursierte die Musik von Komponisten wie Josquin, Jacob Obrecht, Pierre de La Rue, Antoine Brumel und anderen bereits vorher. Durch die Möglichkeit des Notendrucks und den wachsenden Handel beschleunigte sich deren Verbreitung jedoch immens und trug zur Beliebtheit der frankoflämischen Polyphonie am ganzen Kontinent bei.²⁶⁰

Ottheinrich verfügte nicht nur über Originaldrucke, sondern auch über Abschriften von Drucken auf losen Blättern, Stimm- und Chorbüchern. Die Messdrucke *Liber quindecim missarum electarum*, Rom: Antico 1516 (RISM 1516¹) und *Liber decem missarum*, Paris: Moderne 1540 (RISM 1540¹) fanden abschriftlich Niederschlag in den Chorbüchern I/BB

²⁵⁹ Lambrecht, „Heidelberger Kapellinventar“, S. 396f.

²⁶⁰ Elisabeth Schmierer, *Geschichte der Musik der Renaissance: Die Musik des 16. Jahrhunderts*, Laaber 2016 (Handbuch der Musik der Renaissance 1/2), S. 132.

Tabelle 2: Italienische Drucke am Hof in Neuburg

Titel	RISM-Sigle	Kapellinventar
Liber primus missarum Josquin, Venedig: Petrucci 1502	RISM J 666	II/A
Misse Joannis Ghiselin, Venedig: Petrucci 1503	RISM G 1780	II/B
Missarum Josquin Liber secundus, Venedig: Petrucci 1505	RISM J 670	II/A
Motetti de la corona. Libro primo, Venedig: Petrucci 1514	RISM 1514/1	II/B
Missarum Josquin liber tertius, Fossombrone: Petrucci 1514	RISM J 673	II/A
Missarum Joannis Mouton. Liber primus, Venedig: Petrucci 1515	RISM M 4015	II/B
Misse Antonii de Fevin, Venedig: Petrucci 1515	RISM 1515/1	II/B
Motetti de la corona. Liber secondo, Venedig: Petrucci 1519	RISM 1519/1	II/B
Motetti de la corona. Libro tertio, Venedig: Petrucci 1519	RISM 1519/2	II/A
Motetti de la corona. Libro quarto, Venedig: Petrucci 1519	RISM 1519/3	II/A
Missarum decem a clarissimis musicis compositorum, Rom: Giunta 1522	RISM 1522/1	II/A
Musica quatuor vocum. Liber primus, Venedig: Scotto 1539	RISM W 1106	II/C
Motetti di Adrian Williard. Libro secondo a quattro voci, Venedig: Scotto 1539	RISM W 1108	II/C
Motecta quatuor vocum. Liber primus, Venedig: Scotto 1539	RISM J 9	II/C
Fior de mottetti tratti dalli motetti del fiore. Secundus liber cum quinque vocibus, Venedig: Gardane 1539	RISM 1539/6	II/D
Il Primo Libro di Madrigali d'Archadelt a quatro, Venedig: Gardane 1539	RISM 1539/22	II/C
Del Terzo Libro de i Madrigali novissimi di Archadelt, Venedig: Scotto 1539	RISM 1539/23	II/C
Il quarto libro di Madrigali di Archadelt, Venedig: Scotto 1539	RISM 1539/24	II/C
Musica excellentissimi Nicolai Gomberti. Liber primus. Quinque vocum, Venedig: Scotto 1539	RISM G 2981	II/D
Musica quinque vocum. Liber primus, Venedig: Scotto 1539	RISM W 1110	II/D
Motecta quinque vocum. Liber primus, Venedig: Scotto 1539	RISM J 6	II/D
Le dotte, et eccellente compositioni de i Madrigali a cinque voci, Venedig: Scotto 1540	RISM 1540/18	II/D

und I/F, der Messendruck *Liber quinque missarum*, Venedig: Marcolini da Forlì 1536 (RISM W 1103) im dritten Teil Nr. 121 und der Motettendruck von Gardane *Primus liber cum sex vocibus Motett*“ 1539 (RISM 1539³) war in den Stimmbüchern II/G kopiert. Daneben bezog Ottheinrich gedrucktes Notenmaterial auch von der deutschen Druckerszene, die im Kapitel 9 näher beleuchtet wird.

Trotz der begrenzten finanziellen Ressourcen des kleinen Fürstentums zeichnet sich die Notenbibliothek des Herzogs von Pfalz-Neuburg durch einen bemerkenswerten Umfang aus und lässt sich mit den Musiksammlungen deutlich größerer deutscher Fürstenhöfe vergleichen. Ein Parallele sei hier mit der Sammlung des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich I. angebracht, der im selben Zeitraum in der Bibliothek der Wittenberger Universität²⁶¹ 64 Sammel- und Individualdrucke mehrstimmiger Musik zusammentrug. Neben deutschen Druckern wie Johann Petreius, Hieronymus Grapheus (Formschneider) und Georg Rhaw besaß Johann Friedrich mehrere Inkunabeln des venezianischen Druckers Scotto und des Pariser Druckers Pierre Attaingnant. Der inhaltliche Schwerpunkt lag wie bei Ottheinrich auf liturgischer Musik. Die Kurfürsten von Sachsen hatten jedoch eine viel früher beginnende Beziehung zu Luther und seinen Ideen. Johann Friedrichs Onkel, Friedrich der Weise, garantierte Luther Schutz am Reichstag in Worms. Johann Friedrichs Vater, Johann der Beständige, unterhielt enge Beziehungen zum Wittenberger Reformator, und Johann Friedrich selbst war der Anführer des Schmalkaldischen Bundes. Insofern lässt sich seine Sammlung auch hinsichtlich einer protestantischen Musikgestaltung der Liturgie deuten. Beinhaltet seine französischen und venezianischen Drucke hauptsächlich Messen, Magnificats und Motetten, bestimmen in seinen deutschen Drucken Psalmen, Antiphonen, Hymnen und Responsorien sowie Messordinarien und -proprien den Inhalt und vervollständigen somit die musikalische Gestaltung diverser liturgischer Feiern.²⁶² In diesem Zusammenhang ist auch der Notenbestand der Hofkantorei von Johann Friedrichs Vetter Moritz in Dresden heranzuziehen. 1554 wurde hier anlässlich der Pensionierung des Kapellmeisters Johann Walter ein Musikalieninventar für seinen Nachfolger Matthäus Le Maistre erstellt. Diese Auflistung ist bei weitem nicht so ausführlich wie das Neuburger Kapellinventar, aber

²⁶¹ Heute befindet sich diese in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena.

²⁶² Stefan Menzel, „Johann Friedrich I. und die lutherische Kirchenmusik“, in: Siegrid Westphal/Hans-Werner Hahn/Georg Schmidt (Hgg.), *Die Welt der Ernestiner. Ein Lesebuch*, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 74.

ähnlich aufgebaut. Der Verfasser vergibt ebenfalls Buchstaben für Stimm- oder Chorbücher, erwähnt den farbigen Einband („in rott leder gebundenn“), gibt Hinweise auf die Stimmenanzahl und einen groben inhaltlichen Überblick. Neben französischen Chansons und „welschenn mutetenn“ kamen auch deutsche Lieder, „niederlendische meßenn“, Proprien und Magnificat in Walters Sammlung vor.²⁶³

Mit dem Konfessionswechsel von Pfalzgraf Ottheinrich 1542 rückt die Frage in den Fokus, inwiefern sich dieser Einschnitt auf die musikalische Praxis am Hof in Neuburg ausgewirkt hat. Ottheinrichs Interesse an der neuen Lehre ab den späten 1530er-Jahren spiegelt sich sowohl in seinen Ankäufen musikalischer Literatur als auch in Kommissionsaufträgen wider. Das Kapellinventar eröffnet darüber hinaus Einblicke, in welche protestantischen musikalischen Netzwerke Ottheinrich zunehmend eingebunden war.

7. Ottheinrichs Kontakte zum protestantisch geprägten (Musik)Druckernetzwerk

Ab 1500 entwickelte sich in Deutschland eine wettbewerbsfähige Drucker:innenszene, die polyphone Sammeldrucke auf den Markt brachte. Das deutschsprachige Notendruckgewerbe grenzte sich nicht von anderen Druckprodukten ab. Bis 1550 gab es keine Buchdrucker:innen, die wirtschaftlich allein auf Musikalien setzten. Die meisten Verlage waren zugleich Druckereien und Buchhandlungen, während einige wenige als Selbstverlage agierten. Offensichtliche Brennpunkte dieser Musikdrucker:innenszene lagen in reformatorischen Städten, vor allem in Nürnberg, Wittenberg, Augsburg, Leipzig. Dies war kein Zufall. Luther wusste um den Nutzen des Buchdrucks und seine reformatorischen Lehren fanden mittels Flugschriften, Bibelübersetzungen und anderen gedruckten Schriften nachhaltige Verbreitung und schufen die Grundlage für eine breite Rezeption. In diesem Umfeld nutzten auch Musikdrucker:innen die neuen und erweiterten Möglichkeiten des Buchdrucks und profitierten von der wachsenden

²⁶³ Christa Maria Richter, „Walter-Dokumente“, in: Matthias Herrmann (Hg.), *Johann Walter. Torgau und die Evangelische Kirchenmusik*, Altenburg 2013 (Sächsische Studien zur älteren Musikgeschichte 4), S. 274f.

Nachfrage reformatorischer Schriften.²⁶⁴ Ein wesentliches Zentrum dieser florierenden Branche war die Reichsstadt Nürnberg. Nicht nur aufgrund der geografischen Nähe verzeichneten diverse Einwohner der Stadt zahlreiche Verbindungen mit Pfalzgraf Ottheinrich wie der Reformator Osiander. Auch die führenden Druckereien namens Hieronymus Formschneider, Johannes Petreius und Hans Ott waren mit Ottheinrich und seinen Bediensteten gut vernetzt. Dies bezeugt auch die Vielzahl an Erzeugnissen dieser Drucker im Notenbestand der Neuburger Hofkapelle siehe Tabelle 3.

Tabelle 3: Deutsche Drucke am Hof in Neuburg

Titel	RISM-Sigle	Kapellinventar
<i>Liber selectarum cantionum,</i> Augsburg: Grimm und Wyrung 1520	RISM B/I 1520/4	I/b
<i>Epicedion Thomae Sporeri Musicorum,</i> Straßburg: Schöffler & Apiarius 1534	RISM D 3014	III/5
<i>Magnificat octo tonorum.</i> Autore Xisto Theoderico. Liber primus, Straßburg: Schöffler & Apiarius 1535"	RISM D 3015	III/I
<i>Novum et insigne opus musicum, sex, quinque et quatuor vocum,</i> Nürnberg: Formschneider 1537	RISM 1537/1	II/E
<i>Tomus Primus Psalmorum Selectorum A Prestantissimis Musicis in Harmonias quatuor aut quinque vocum redactorum,</i> Nürnberg: Petreius 1538	RISM 1538/6	II/F
<i>Modulationes aliquot quatuor vocum selectissimae,</i> Nürnberg: Petreius 1538	RISM 1538/7	II/F
<i>Cantiones quinque vocum selectissimae ... Mutetarum liber primus,</i> Straßburg: Schöffler 1539	RISM 1539/8	II/G
<i>Tomus Secundus Psalmorum Selectorum Quattuor Et quinque Vocum,</i> Nürnberg: Petreius 1539	RISM 1539/9	II/F
<i>Vesperarum precum officia: Psalmi feriarum,</i> Wittenberg: Rhaw 1540	RISM 1540/5	II/c
<i>Postremum vespertini officii opus,</i> Wittenberg: Rhaw 1544	RISM B/I 1544/4	II/c

zusammengestellt aus D-HEu Cod. Pal. germ. 318

²⁶⁴ Royston Gustavson, „Competitive strategy dynamics in the german music publishing industry 1530–1550“, in: Birgit Lodes (Hg.), *NiveauNischeNimbus. Die Anfänge des Musikdrucks nördlich der Alpen*, Tutzing 2010 (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 3), S. 206–208.

Möglicherweise bestand über Kilian eine Verbindung zu den bedeutenden Druckereien im Heiligen Römischen Reich. Zwischen Februar 1543 und Februar 1544 reiste Kilian im Auftrag von Ottheinrich nach Wittenberg (zweimal), Leipzig, Joachimsthal, Höchstädt, Weißendorf, Nürnberg und Augsburg (zweimal), allesamt lutherische Zentren und auch Druckerstädte.²⁶⁵

7.1. Die Nürnberger Druckerszene

Hans Ott, seit 1531 Nürnberger Bürger, war bis 1546 als Buchhändler tätig und verlegte zwischen 1534 und 1544 hauptsächlich Musikkultur, darunter deutsche Lieder als auch lateinische liturgische Musik. Mit dem *Novum et insigne opus musicum* (RISM 1537¹ und 1538³) publizierte er lateinischsprachige Motettenbände, die auch in der reformatorischen Welt Zuspruch erhielt. Ott machte in einem kaiserlichen Privileg von 1544/45 sein Anliegen deutlich, die bedeutenden Werke der Komponisten unter Kaiser Maximilian für die Nachwelt zu bewahren. Dabei war er jedoch stets von anderen abhängig, da er nur in verlegerischer Position aktiv war und mit Druckern zusammenarbeiten musste.²⁶⁶

1534 veröffentlichte Ott seinen ersten Lieddruck *Hundert und ainundzweintzig neue Lieder* (RISM 1534¹⁷), 1536 folgte *Schöne auserlesne Lieder des hoch berühmten Heinrich Finckens* (RISM 1536⁹). Daraufhin verlegte er geistliche Musik, beginnend mit dem ersten Senflindividualdruck *Magnificat octo tonorum* (RISM S 2087), den zwei Motettenanthologien *Novum et insigne opus musicum* (RISM 1537¹) und *Secundus tomus novi operis musici* (RISM 1538³) und dem Messendruck *Missae tredecim quatuor vocum* (RISM 1539²). All diese lateinischsprachigen Werke wurden innerhalb zweier Jahre aufgelegt und verfolgten ein systematisches Ziel, das Kirchenjahr mit seinen liturgischen Formen abzudecken. Ott betrat dabei ziemliches Neuland, da Drucke mit Messordinarien zuvor stets von italienischen Druckern stammten. Generell galt Ott als bedeutendster Drucker von Werken Ludwig Senfls. Otts Motettenbände fanden innerhalb der lutherischen Gemeinden große Resonanz, insbesondere aufgrund ihrer psalmbasierten Texte. Ott hatte sich bei der Auswahl der Texte überkonfessionell orientiert, sodass beide Konfessionen verkaufstechnisch bedient werden konnten.²⁶⁷ Die Neuburger

²⁶⁵ Layer, „Hans Kilian“, S. 316.

²⁶⁶ Royston Gustavson, „Commercialising the *Choralis Constantinus*: The Printing and Publishing of the First Edition“, in: David Burn / Stefan Gasch (Hgg.), *Heinrich Isaac and Polyphony for the Proper of the Mass in the Late Middle Ages and Renaissance*, Turnhout 2011, S. 217.

²⁶⁷ Gustavson, „Competitive strategy dynamics“, S. 206–208.

Hofmusikkapelle musizierte auch aus dem Druck *Novum et insignie opus musicum* (RISM 1537¹), welcher im Inventar in den Stimmbüchern II/E vorhanden war. Des Weiteren entdeckte Birgit Lodes, dass sowohl Sebastian Ochsenkun für seine Lautentabulatur als auch Peschin für die „Klagenfurter Orgeltabulatur“ das Material aus den Stimmbüchern II/H in Ottheinrichs Kapellinventar schöpften. In II/H taucht dasselbe Notenmaterial wie in den Motettendruckten Hans Otts auf.²⁶⁸

Ein weiterer interessanter Aspekt rund um Ott und Ottheinrich ist die Veröffentlichung des *Choralis Constantinus*. In denselben Jahren, als er obige Drucke veröffentlichte, plante Ott auch die Drucklegung des *Choralis Constantinus*. Doch er hielt nicht den gesamten Zyklus in den Händen, lediglich jenen Teil, der im Auftrag des Konstanzer Domkapitels fertig gestellt wurde, daher konnte die Drucklegung nicht forciert werden. Große Teile der posthum (1550–1555) erschienenen Sammlung waren jedoch von Heinrich Isaac für die kaiserliche Hofkapelle komponiert worden. Ludwig Senfl hatte sie nach Isaacs Tod nach München mitgebracht und dort ergänzt und fortgesetzt.²⁶⁹ Wie Ott schließlich sämtliche Manuskripte erhielt, ist bis dato nicht vollständig geklärt. Einiges deutet daraufhin, dass die Notenschriften in mehreren Tranchen zu ihm kamen.²⁷⁰ Gustavson stellte die These auf, dass Pfalzgraf Ottheinrich eine gewisse Rolle in der Verteilung der Musikalien spielte und Ott die Noten aus Ottheinrichs Hofkapelle erhielt. Im Neuburger Kapellinventar sind sämtliche Teile des gedruckten *Choralis Constantinus* mehrfach vorhanden. Teil eins²⁷¹ und zwei²⁷² sind als anonyme Werke verzeichnet, Teil drei ist mit Isaac als Komponist in den Chorbüchern I/FF, I/KK und in den Stimmbüchern II/R angegeben.²⁷³ Aufgrund des verwandtschaftlichen Naheverhältnis mit den Münchner

²⁶⁸ Lodes, „Peschin, Ochsenkun“, S. 116f.

²⁶⁹ Das Konstanzer Domkapitel beauftragte Heinrich Isaac mit „officia in summis festivitibus“. Vermutlich baute Kaiser Maximilian I. auf dieser Bestellung auf und wünschte einen mehrstimmigen Proprienzyklus für das gesamte Jahr, den Senfl nach Bayern mitbrachte und dessen Fortsetzung 1531 in den vier Bänden des *Opus Musicum* einen Abschluss fand (D-Mbs Mus. Ms. 35–38), vgl. Stefan Gasch, *Mehrstimmige Proprien der Münchner Hofkapelle in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Liturgischer Kontext und Entwicklungsschichten eines Repertoires*, Tutzing 2013, S. 5–7.

²⁷⁰ Unter anderem könnte die unkonventionelle Reihenfolge der gedruckten Teile (Trinitatis vor Advent) darauf hinweisen.

²⁷¹ Teil 1 ist in den Chorbüchern I/GG, I/HH, I/II, in den Stimmbüchern II/Z und II/a und auf den losen Zetteln III/143 vorhanden.

²⁷² Teil 2 schlägt sich im Chorbuch I/T nieder.

²⁷³ Teile des Repertoires zirkulierten bereits durch ganz Deutschland. Auch der Drucker Georg Rhau publizierte in seinem Werk *Officia de Nativitate Domini* einige Propriumsätze von Isaac als auch von Senfl, Menzel erwähnt sowohl Ott als Distributor als auch die Achse Annaberg, St. Joachimsthal, Zwickau mit Johann Mathesius und Sixt Dietrich als Musiker in Konstanz. Auf die Verbindung Annaberg, St. Joachimsthal, Zwickau wird in Kapitel 8.3.2 noch ausführlicher eingegangen, vgl. Stefan Menzel, „Ain herlich Ampt in figuris‘: sacred polyphony at St. Marien in Wittenberg 1543/44, in: *Early Music* 45/4 (2017), S. 551f.

Herzögen lässt sich schließen, dass Ottheinrich wohl öfter in den Hörgenuss der Münchner Hofkapelle gekommen war und diese als Inspiration für seine eigene sah. Daher verwundert die Häufigkeit von Münchner Repertoire in Neuburg nicht. Gustavson vermutete insbesondere Kilian aus Ottheinrichs Umfeld als Mittelsmann zu Ott, welcher die Noten nach Nürnberg hätten bringen können.²⁷⁴ Quellentechnisch lässt sich keine unmittelbare Verbindung zwischen Ott und Ottheinrich belegen. Einzig mit dem Drucker Hieronymus Formschneider, welcher den Druck *Choralis Constantinus* umsetzte und mehrfach mit Ott zusammenarbeitete, ist ein gesicherter Kontaktnachweis mit Ottheinrich vorhanden. Formschneider hatte sich immer wieder gegen die Stadtoberkeit in Nürnberg aufgelehnt mit darauffolgenden Gerichtsprozessen. 1542 musste er aufgrund einer Bürgermeisterbeleidigung aus der Stadt fliehen und Ottheinrich setzte sich für seine Rehabilitierung ein. Eine tiefergehende Analyse dieser Beziehung steht noch aus und könnte Gustavsons These untermauern. 1550 schließlich druckte Formschneider den ersten Band des *Choralis Constantinus* bei Otts Witwe.²⁷⁵

Die Zusammenarbeit zwischen Ott und Formschneider war äußerst fruchtbar. Insgesamt sechs von Ott herausgegebene Anthologien erschienen bei Formschneider. Singulär ist etwa der Druck *Magnificat octo tonorum* von 1537 (VD16 ZV 2732), der Senfls-Magnificatzyklus in allen acht Tönen enthält. Er stellt den ersten Senfl-Individualdruck dar. Zudem fehlt der Verlegername, nur Formschneider als Drucker ist genannt. Aktuelle Forschung nimmt Wilhelm Breitengraser als Initiator dieses Senfl Drucks an.²⁷⁶ 1535 war erstmals ein Druck eines Magnificatzyklus in allen Tönen in Straßburg bei Schöffler und Apiarius erschienen – Sixt Dietrichs *Magnificat octo tonorum*. Sowohl Senfls als auch Dietrichs Magnificatdruck befanden sich im Notenbestand in Neuburg an der Donau, ersterer im Chorbuch I/YY als teilweise Abschrift aus dem Druck, zweiterer auf losen Zetteln in III/5 und III/II. Auch andere nichtmusikalische Drucke aus der Werkstatt Formschneiders zählte Ottheinrich als sein Eigen.²⁷⁷

²⁷⁴ Gustavson, „Commercialising the *Choralis Constantinus*“, S. 219–227. Zudem befinden sich auffällig viele Stücke Senfls (geistlich wie auch weltlich) in den Beständen Ottheinrichs.

²⁷⁵ Royston Gustavson, „Art. Formschneider, Hieronymus (2018)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/48318>, Zugriff: 03.05.2025. Der erste Band beinhaltet Proprien der Sonntage für das ganze Kirchenjahr, der zweite Band Proprien für hohe Feste – dies war der Konstanzer Auftrag, der dritte Teil bediente das Commune Sanctorum und Heiligenfeste, vgl. Schmierer, *Geschichte der Musik der Renaissance*, S. 176.

²⁷⁶ Royston Gustavson, „Senfl in Print. The *Einzeldrucke*“, in: Stefan Gasch / Sonja Tröster (Hg.), *Senfl-Studien 2*, Tutzing 2013, S. 276.

²⁷⁷ Royston Gustavson, *Hans Ott, Hieronymus Formschneider, and the Novum et insigne opus musicum (Nuremberg 1537–1538)*, Dissertation Universität Melbourne 1998, S. 163.

Die Motettenbände von Ott inspirierten auch andere Drucker wie etwa Johannes Petreius, der ebenfalls in Nürnberg verortet war. Petreius war bereits früh mit dem Luthertum in Verbindung getreten. 1517 hatte er seinen Magistertitel in Wittenberg erworben und dort Kontakte mit Martin Luther und Philipp Melanchthon geknüpft. Ab Mai 1523 baute er eine Druckwerkstatt in Nürnberg auf und agierte sowohl als Drucker als auch als Verleger und Buchhändler. Seine theologische Ausrichtung spiegelte sich in seiner beruflichen Tätigkeit wider. 1523 und 1524 erschienen bei ihm mehrere theologische Texte wie Bibelkommentare von Philipp Melanchthon, Erasmus von Rotterdam, Jakob von Bugenhagen sowie Luthers Psalterübersetzung ins Deutsche (VD16 B 3282). Der offizielle Konfessionswechsel der Reichsstadt Nürnberg 1524 trug zu einer Stärkung der frühprotestantischen Gemeinde bei. Zwischen Petreius und dem Nürnberger Reformator Osiander bestand ebenfalls ein freundschaftliches Verhältnis.²⁷⁸ Petreius Druckwerke waren breit gefächert. Dominierten anfangs eher philologische und theologische Werke, schlossen sich später andere Kunst- und Geistesrichtungen wie die Naturwissenschaft, Medizin, Architektur, Jurisprudenz, Geografie oder Musik an. Hervorzuheben ist unter anderem das Hauptwerk des Astronomen Nikolaus Kopernikus *De Revolutionibus Orbium coelestium*, welches Osiander bei Petreius herausgab. Insgesamt stammten etwa 800 Werke aus seiner Offizin, darunter auch die Nürnberger und die Pfalz-Neuburger Kirchenordnung.²⁷⁹

Petreius' Einstieg in den Musikdruck startete mit Lautentabulaturen (Hans Neusiedler, *Ein newgeordent künstlich Lautenbuch*), ging in theoretische Abhandlungen über und erreichte 1538 erstmals den Höhepunkt mit den Motettendruckten *Tomus primus psalmodiarum selectorum* (RISM 1538⁶) und *Modulationes aliquot quatuor vocum* (RISM 1538⁷).²⁸⁰ Beide befanden sich auch in der Neuburger Hofkapelle gemeinsam mit dem zweiten Band der Psalmmotettendrucke *Tomus secundus psalmodiarum selectorum* (RISM 1539⁹). Alle drei Druckwerke sind unter Nummer II/F in Stimmbüchern inventarisiert mit dem Titel „druckte buchlein in compert eingezogen. Muteten mit 4. stimen. Psalmos 4. vocum, quinque vocum“.²⁸¹ Auch in den Chorbüchern I/a und I/h fanden Psalmmotetten aus den Petreius-Drucken Eingang. Psalmmotetten beruhen auf der textlichen Grundlage

²⁷⁸ Mariko Teramoto, *Die Psalmmotettendrucke des Johannes Petreius in Nürnberg (gedruckt 1538–1542)*, Tutzing 1983 (Frankfurter Beiträge zur Musikwissenschaft 10), S. 27–29.

²⁷⁹ Hannah-Christina Weber, „Buchdrucker“, in: Helga Schnabel-Schüle (Hg.), *Reformation. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2017, S. 105.

²⁸⁰ Armin Brinzing, „Art. Petreius, Petreius Petri, Johannes (2005)“, in: *MGG online*, Zugriff: 09.03.2025.

²⁸¹ Die Motette *Confitemini Domino* wurde beim Übertragen der einzelnen Stücke ins Inventar vergessen.

des Buchs der Psalmen aus dem Alten Testament und vertonen den lateinischen (im Lauf des 16. Jahrhunderts auch deutschen) Text polyphon. Ihre große Beliebtheit erklärt sich nicht zuletzt durch ihre Offenheit gegenüber verschiedenen konfessionellen Lesarten.²⁸² Petreius' Messendruck *Liber quindecim missarum* widerum findet sich nicht bei Ottheinrich. Dieser Druck speist sein Repertoire hauptsächlich aus älteren italienischen Drucken, die Ottheinrich bereits besaß.²⁸³ Die weiteren Motettenanthologien fanden keine Berücksichtigung von Ottheinrich. Die vier- und fünfstimmigen Motetten des Druckes *Selectissimarum mutetarum* (RISM 1540⁶) schlagen sich nur vereinzelt in den Beständen Ottheinrichs wieder, ähnliches gilt für den dritten Teil der Psalmmotettendrucke *Tomus tertius psalmorum selectorum* (RISM 1542⁶). Hier sind von insgesamt 40 Kompositionen laut Kapellinventar nur zwei Motetten aus anderen Drucken und drei Motetten auf losen Zetteln vorhanden.²⁸⁴

7.2. Georg Rhaw

Drucke des prominenten lutherischen Druckers Georg Rhaw waren hingegen nicht so stark vertreten in Ottheinrichs Notenbeständen. Rhaw (1488–1548) spielte als bedeutender Musikdrucker in Wittenberg eine wesentliche Rolle. Der Kantor in einer Leipziger Schule, ab 1520 Schulmeister in Eisleben, arbeitete ab 1525 in dem als Zentrum der lutherischen Reformation bekannten Wittenberg als Drucker und hinterließ ein großes verlegerisches Œuvre. Schon früh begeisterte er sich für Luthers Lehre und war in den protestantischen Netzwerken tief verwurzelt. Seine Druckwerke reichen von theologischen bis hin zu musikpädagogischen und politischen Drucken. 1531 erschien

²⁸² Martin Luther hatte als Augustiner Mönch eine enge Beziehung mit den Psalmen und setzte sich intensiv mit ihnen auseinander. Die Psalmenübersetzungen ins Deutsche und zahlreiche einzelne Auslegungen zeugen davon. Birgit Lodes hat die Popularität und Rezeptionswege von Psalmmotetten in den frühprotestantischen Gemeinden anhand von Senfls *Nisi Dominus*-Kompositionen nachgezeichnet und ein erstaunliches Geflecht zu Tage gebracht vgl. Birgit Lodes, „Die Rezeption von Ludwig Senfls *Nisi Dominus*-Kompositionen im Kontext der Psalmauslegungen Martin Luthers“, in: Christiane Wiesenfeldt / Stefan Menzel (Hg.), *Musik und Reformation. Politisierung, Medialisierung, Missionierung*, Paderborn 2020 (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 22), S. 41–94.

²⁸³ Fehlende Stücke aus Petreius' Druck wären beispielsweise die Messe *O praeclara* von Heinrich Isaac oder die *Missa cuiusuis toni* von Johannes Ockeghem. Im Kapellinventar ist ein anonymes vierstimmiges Stück *O praeclara maris stella* im dritten Teil mit der Nummer 144 notiert, darunter eine namenlose Messe von Ockeghem, der einzigen dieses Komponisten bei Ottheinrich. Ob diese beiden Einträge auf Abschriften des Petreius' Druck hinweisen, kann vermutet aber nicht belegt werden.

²⁸⁴ Josquins *Qui habitat in adiutorio* in II/E, II/ und II/Q, Jachet de Mantuas *In Domino confido* II/C, Claudin de Sermisy *Miserere mei Deus* III/I, Nicolas Gomberts *Beati omnes qui timent* II/D und II/H, Benedictus Ducis *De profundis clamavi* III/I.

bei ihm die Erstausgabe der „Confessio Augustana“.²⁸⁵ Die Rhaw-Drucke markieren einen frühen Beitrag zur Etablierung mehrstimmiger liturgischer Musik in frühprotestantischen Gottesdiensten, welche explizit dafür gedruckt wurden. Bis 1545 erschienen 15 Drucke mit Figuralmusik, welche mehrstimmige Musik für jegliche liturgischen lutherischen Feiern lieferten.²⁸⁶ Rhaw deckte sämtliche musikalische Formen ab: Motetten (*Symphoniae iucundae*²⁸⁷, RISM 1538⁸), Messen (*Opus decem missarum*²⁸⁸, RISM 1541¹), Passionsgesänge und Karwochenliturgie (*Officia paschalia*, RISM 1539¹⁴), Vespergesänge²⁸⁹, Responsorien (*Responsorium numero octoginta*, RISM R 1196/97²⁹⁰), und andere. Insbesondere die vielen Drucke für die liturgische Feier der Vesper fallen auf, mit den Gesängen Antiphonen, Hymnen, Responsorien und Magnificat.²⁹¹ Durch Rhaws Drucke entstand ein ganzer Zyklus für die Feste de tempore und de sanctis und die Vesperliturgie für Wochen- und Sonntage. Im Zuge der Bereinigung des Festkalenders durch Wegfall zahlreicher Heiligenfeste, waren neue Antiphonen für die Gottesdienste erforderlich.²⁹² Auch katholische Komponisten kommen in seinen Druckwerken zur Geltung wie etwa Stephan Mahu, Musiker in der Kapelle des Habsburgerkönigs Ferdinands I. Dies bezeugt mitunter die ineinander verschwimmenden Konfessionen in der zeitgenössischen musikalischen Praxis der Zeit.²⁹³

Laut Ottheinrichs Kapellinventar verfügte die Hofkapelle über Rhaws Drucke *Vesperarum precum official: Psalmi feriarum* (RISM 1540⁵)²⁹⁴ und *Postrem vespertini*

²⁸⁵ Weber, „Buchdrucker“, S. 107. Vgl. auch Marie Schlüter, *Musikgeschichte Wittenbergs im 16. Jahrhundert: quellenkundliche und sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Göttingen 2010, S. 248–264.

²⁸⁶ Klaus Niemöller, *Luthers Reformation und ihre interkonfessionellen Auswirkungen auf Kirchenmusik und Musikkultur im 16. Jahrhundert*, Paderborn 2018 (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste. Geisteswissenschaften Vorträge G 454), S. 19.

²⁸⁷ Mit einem Vorwort von Martin Luthers vgl. Niemöller, *Luthers Reformation*, S. 19.

²⁸⁸ Laut Rhaws Vorrede eindeutig als Unterrichtsmaterial für den Lateinunterricht gedacht.

²⁸⁹ *Selectae harmoniae*, RISM 1538¹; *Vesperarum precum official: Psalmi feriarum*, RISM 1540⁵; *Novum et insignie opus musicum*, RISM 1541 D 3017 (von Sixt Dietrich); *Sacrorum hymnorum liber primus*, RISM 1542¹², *Postremum vespertini officii opus*, RISM 1544⁴.

²⁹⁰ Von Balthasar Resinarius.

²⁹¹ Menzel, „Johann Friedrich I.“, S. 75–78. Der Vesperdruck RISM 1544⁴ spielt zudem mit der Abbildung von Luther, Johann Friedrich I. und Melanchthon auf dem Titelblatt und symbolisiert die dezidierte Verortung des Druckes und seines Druckers im Netz zwischen Reformation und Politik.

²⁹² Stefan Menzel, „Der Lobgesang Mariens in lutherischem Gewand. Die Magnificat-Antiphonen Georg Forsters“, in: Christiane Wiesenfeldt / Sabine Feinen (Hgg.), *Maria inter confessiones. Das Magnificat in der Frühen Neuzeit*, Turnhout 2017, S. 163.

²⁹³ Thomas Schmidt-Beste, „Art. Mahu, Stephan (2004)“, in: *MGG Online*, <https://www-mgg-online-com.uaccess.univie.ac.at/articles/mgg08509/1.0/id-ecdbf7e4-c028-5b42-1e19-c92c2ee8aa66>, Zugriff: 10.03.2025.

²⁹⁴ Neuburger Kapellinventar, I/ZZ.

officii opus (RISM 1544⁴)²⁹⁵. Andere Rhaw-Drucke fehlen indes.²⁹⁶ Die Tatsache, dass Ottheinrich lediglich die Vesper- und Magnificat-Vertonungen Rhaws in seiner Sammlung hielt, wirft weitere Fragen im Hinblick auf diese Lücke auf. Für die Ergänzung des vollständigen Zyklus figuraler Gestaltung diverser liturgischer Feiern im Kirchenjahr behelf sich Ottheinrich anderweitiger Kompositionen von Isaac, Senfl, Breitengraser, aber auch Ducis und Mahu. Aufgrund dieser Kompositionen sind vermutlich einige Drucke Rhaws, die das gesamte Kirchenjahr abdecken, nicht in Neuburg vorhanden.

8. Die liturgische Musikpraxis in Neuburg an der Donau bis 1544

Entgegen vieler älterer Darstellungen stand in der musikalischen Praxis in der frühreformatorischen Phase im 16. Jahrhundert hauptsächlich die lateinische Figuralmusik im Vordergrund.²⁹⁷ Auch die Neuburger Hofhaltung wich von diesen Vorlieben nicht ab. Die Pflege der Mehrstimmigkeit im Gottesdienst war laut Neuburger Kirchenordnung ausdrücklich erwünscht (siehe Kapitel 8.2.), zudem besaß die Hofkapelle Ottheinrichs ausreichend Notenmaterial dafür. Ottheinrich kaufte bzw. sammelte seinen Notenbestand zwischen 1535 und 1544. Seine Notensammlung ist daher besonders aufschlussreich, als sie zwei Konfessionen abdeckt und auch überkonfessionelles Repertoire beinhaltet. Inwiefern die Konfessionen tatsächlich in der Musik abzulesen und abzugrenzen sind bzw. wie die gottesdienstliche Gestaltung am Neuburger Hof gestaltet war, wird in den kommenden Kapiteln Thema sein. Zudem ist der enge zeitliche Rahmen zu beachten. Bereits zwei Jahre nach der Reformationseinführung in Neuburg an der Donau erfolgte die Inventarisierung der Musikalien und dokumentiert somit aufschlussreich den Status quo. Wie in den vorigen Kapiteln bereits erwähnt, liebäugelte Ottheinrich ab Mitte der 1530er-Jahre zunehmend mit der neuen Lehre – ein Umstand, der auch in den fließenden Übergängen in der Sammlung des musikalischen Repertoires ersichtlich wird.

²⁹⁵ Neuburger Kapellinventar, I/f, II/c.

²⁹⁶ Auch der wichtige protestantische Lieddruck *Geystliche gesangk Buchleyen* (RISM 1524⁸) von Johann Walter.

²⁹⁷ Vgl. Friedrich Blume, *Geschichte der evangelischen Kirchenmusik*, Kassel u.a. 1965; Philipp Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Band 1 bis 5*, Leipzig 1864–1877.

8.1. Pflege der Mehrstimmigkeit im (frühprotestantischen)

Gottesdienst

Martin Luthers Verbindung zur Musik wurde im Lauf der Jahrhunderte viel Aufmerksamkeit geschenkt. Luther galt je nach Forschungsansicht als Kenner der zeitgenössischen Musik aber auch als Musiker, Dichter und Komponist von Kirchenliedern.²⁹⁸ Für Luthers theologische Auffassung ist entscheidend, dass Musik nicht lediglich als ästhetische Bereicherung fungiert, sondern als Medium zur Gotteserkenntnis dienen kann. Das Singen von Glaubensinhalten verstärkt nach Luthers Überzeugung die inhärente Botschaft und berührt aktiv Geist und Seele. Zudem stärkt das kollektive Singen die Gemeinschaft und die reformatorische Identität. Insbesondere das frühreformatorische Bildungswesen griff diesen Zugang auf. In den Lateinschulen wurden Kirchen- und Psalmgesänge einstudiert aber auch die lateinische Sprache gelehrt. Daraus ergaben sich bedeutende Synergien. Der aktive Beitrag der Gläubigen mittels Gesangs schuf somit einen theologischen Mehrwert für jede:n Einzelne:n und förderte zugleich die religiöse Bildung.²⁹⁹

Musik spielte eine nicht unwesentliche Rolle bei der Verbreitung und Festigung reformatorischer Glaubensinhalte. Im Verbund mit anderen Medien wie Flugschriften, theologischen Werken, Rechtstexten und Predigten bildete sie eine weitere Möglichkeit zur Sicherung der neuen Lehre. Reformatorische Lieder im Sinne von Gemeindegesang, Hausmusik, Psalmlieder oder mehrstimmige Chorsätze dienten als identitätsstiftendes Element der reformatorischen Bewegung. Die Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit wurde durch Repetition der Inhalte über verschiedene Medienkanäle gekonnt verwischt und dabei eine breite Masse angesprochen. Die Wechselwirkung zwischen Liedflugschriften, Verortung der Gesänge durch Kirchenordnungen in der neuen Liturgie und der gemeinsame wöchentliche Liedgesang verankerten die Glaubenssätze im Lauf des 16. Jahrhunderts. Vordergründig ist die Musik hierbei nicht unter ästhetischen Gesichtspunkten zu betrachten, sondern als soziales, religiöses und politisches Mittel. Besonders die Vokalmusik, die durch die bedeutende Komponente des

²⁹⁸ Rob C. Wegman, „Luther’s Gospel of Music“, in: Michael Klaper (Hg.), *Luther im Kontext. Reformbestrebungen und Musik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Hildesheim u.a. 2016 (Studien und Materialien zur Musikwissenschaft 95), S. 175–199.

²⁹⁹ Christiane Wiesenfeldt, „Musica efficax“. Dimensionen des Singens in der lutherischen Musikanschauung der Frühen Neuzeit“, in: Christopher Spehr / Siegrid Westphal / Kathrin Paasch (Hgg.), *Reformatio et memoria. Protestantische Erinnerungsräume und Erinnerungsstrategien in der Frühen Neuzeit*, Göttingen 2021 (Academic Studies 75), S. 365–371.

Textes eine zusätzliche Wirkkraft entfaltet, konnte gezielt instrumentalisiert werden, um bestimmte Inhalte einer breiteren Bevölkerungsschicht zu vermitteln. Dabei erfanden die Akteure der Reformation das Rad nicht neu und insbesondere auf rein musikalischer Grundlage ist eine eindeutige Abgrenzung zwischen protestantischer und katholischer Musik ohnehin nicht stringent. Vielfach bediente man sich an bestehendem (altgläubigem) Material und entwickelte dies weiter. Repertoireübernahmen waren gängige Praxis, einzig im einstimmigen Gemeindegesang fungierte die deutsche Sprache als Unterscheidungsmerkmal in der liturgischen Musik.³⁰⁰ In der mehrstimmigen Musikpraxis (geistlich oder weltlich) dominierte im 16. Jahrhundert jedoch nicht die Differenzierung innerhalb der Konfessionen. Das internationale Repertoire franko-flämischer Komponisten galt konfessionsübergreifend als kanonisiertes Material für repräsentative Kirchenmusik. Luther selbst hegte eine gewisse Faszination für Josquin.³⁰¹ Der Wittenberger Reformator betonte in seiner ersten liturgischen Neuordnung von 1523, *Formula missae*, die Fortführung der Tradition altkirchlicher Gesänge und Kompositionen in lateinischer Sprache im evangelischen Gottesdienst. Auch in seiner zweiten Gottesdienstordnung von 1526, *Deutschen Messe und Ordnung Gotesdiensts zu Wittemberg fürgenommen*, blieb die Verwendung der lateinischen Sprache sowie der gregorianischen Melodieformeln in den Gottesdiensten aufrecht, insbesondere für die Lesungen. Und auch zwanzig Jahre später verweist die *Ordnung der gesenge der Wittembergischen Kirchen* von 1543/44 auf Figuralmessen, die in den Festtagsgottesdiensten gesungen wurden. Obwohl die beiden Konfessionen im 16. Jahrhundert peinlich genau darauf bedacht waren, sich voneinander abzugrenzen, trifft dies im Bereich der Sakralmusik nicht zu.³⁰² Die jüngere Forschung dekonstruierte die ältere vorherrschende Vorstellung eines Bruchs vor- und nachreformatorischer Traditionen geistlicher Musik sowie das Primat des deutschsprachigen lutherischen Gemeindegesangs. Im Gegenteil: Sie hob die Kontinuität der spätmittelalterlichen Musikpflege hervor mit einer bedeutenden Rolle der lateinischen Figuralmusik. Auch bis

³⁰⁰ Jan-Friedrich Missfelder, „Musik“, in: Helga Schnabel-Schüle (Hg.), *Reformation. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2017, S. 340–345. Die theologische bzw. auch musikalische Herangehensweise der reformierten Strömungen nach Zwingli oder Calvin sind in dieser Masterarbeit kein Thema, jedoch gesamt betrachtet durchaus abweichend von der wittenbergischen Reformation.

³⁰¹ Wegman, „Luther’s Gospel of Music“, S. 175–199.

³⁰² Niemöller, *Luthers Reformation*, S. 15–18.

dato als „katholisch“ gelesene Gattungen wie das Magnificat erhielten neue Lesarten und schärften damit ihr interkonfessionelles Profil.³⁰³

Liturgische Gattungen wie Responsorien, Hymnen, Psalmtöne oder Magnificat behaupteten auch im frühprotestantischen Gottesdienst ihre Stellung und wurden dementsprechend auch mehrstimmig vertont und gesungen. Die Wittenberger Kirchenordnung verweist 1533 auf die mehrstimmig gesungenen Vespergesänge „in figurativis aut contrapuncto“.³⁰⁴ Das musikalische Offiziumsproprium, bestehend aus Psalmen, Antiphonen und Responsorien, behielten auch lutherische Gemeinden bei, lediglich mit einer Kürzung der Anzahl der Psalmen und einer Bereinigung der Heiligenfeste.³⁰⁵ Hymnen erschienen gern in kompletten Zyklen für das ganze Kirchenjahr. Altkirchlich geprägte Drucke von Carpentras (*Liber hymnorum usus Romae ecclesiae*), von Constanzo Festa (*Hymni per totum anni*) und Willaert (*Hymnorum Musica secundum Ordinem Romanae Ecclesiae*) stehen sich dabei Hymnenzyklen aus dem protestantischen Umfeld wie von Rhaw oder von Sixtus Dietrich (*Novum opus musicum tres tomos sacrorum hymnorum continens*) gegenüber. Insofern gab es hier eine Tradition, die beide Konfessionen pflegten.³⁰⁶

All dies bezeugt die Dominanz der lateinischen Figuralmusik in der frühprotestantischen Kirchenmusik und ist auch in sämtlichen Kirchenordnungen und Visitationsberichten von Zwickau, Wittenberg, Naumburg, aber auch Pfalz-Neuburg ersichtlich.³⁰⁷

8.2. Die Messordnung und gesangliche Gestaltung nach der Kirchenordnung

Die Pfalz-Neuburger Kirchenordnung legte ab 1542 einen Rahmen für die offizielle musikalische Gestaltung der Gottesdienste im Herrschaftsgebiet fest. Auf die Messordnung in der Pfalz-Neuburger Kirchenordnung werfen wir einen genaueren Blick, da sie Hinweise auf den Gebrauch von liturgischer Musik beinhaltet (vgl. Tabelle 4).³⁰⁸

³⁰³ Christiane Wiesenfeldt / Stefan Menzel, „Vorwort“, in ders. (Hgg.), *Musik und Reformation. Politisierung, Medialisierung, Missionierung*, Paderborn 2020 (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 22), S. Xf.

³⁰⁴ Niemöller, *Luthers Reformation*, S. 19.

³⁰⁵ Menzel, „Lobgesang Mariens“, S. 160.

³⁰⁶ Schmierer, *Geschichte der Musik der Renaissance*, S. 165–168.

³⁰⁷ Stefan Menzel, „Deus ex machina oder Deus ex valli? St. Joachimsthal, ein vergessenes Ursprungsgebiet der lutherischen Kirchenmusik“, in: Christiane Wiesenfeldt / Stefan Menzel (Hgg.), *Musik und Reformation. Politisierung, Medialisierung, Missionierung*, Paderborn 2020, S. 226.

³⁰⁸ Nachstehende Ausführungen beziehen sich auf die transkribierte Version der KO in EKO 13/3, S. 70–97.

Kirchenordnungen regelten den Ablauf des Gottesdienstes mit der jeweiligen gewünschten Liedabfolge. In den reformatorischen Kirchenordnungen lag der Fokus auf der Einführung von deutschsprachigen Kirchengesängen, jedoch blieb der lateinische Gesang durchaus parallel bestehen. Auch im Herzen der Wittenberger Reformation bestand ein Übergewicht der lateinischen Gesänge, wie die „Ordnung der gesenge der Wittembergischen Kirchen“ von 1543/44 belegt.³⁰⁹ Osiander setzte sich für die Beibehaltung der lateinischen Sprache ein, da nach seinem Verständnis der Bibeltext und seine Auslegung nur mittels ursprünglicher Überlieferung möglich seien. Daher blieb Latein als Kirchensprache und vor allem in der Schulausbildung weiterhin aufrecht.³¹⁰ Meist empfahlen die Kirchenordnungen vor allem den ländlichen Kirchengemeinden die volkssprachlichen Lieder. Hochfeste hingegen behielten oftmals die festlichere lateinische Variante. Die Kirchenordnungen nahmen überwiegend Bezug auf das Liedgut, das auf Luthers eigene Kirchenlieddichtungen zurückging. Im Messformular der von Luther formulierten *Deutschen Messe* 1526, setzte er diese Lieder öffentlichkeitswirksam ein, betonte jedoch zugleich die freie Entscheidung der Gemeinden. Entsprechend galt eine freie Liedauswahl, sofern diese textlich nicht dem Evangelium widersprachen.³¹¹

Die Pfalz-Neuburger Kirchenordnung hielt nun Folgendes fest: In den Pfarrkirchen wurden Sonntags- und Festgottesdienste mit dem Abendmahl gefeiert (siehe Tabelle 4). Eine verkürzte Variante ergab sich bei der Abwesenheit von Kommunikanten in der Kirche („Vom tagampt on communicanten“). Unter der Woche an den Werktagen fand täglich ein Gottesdienst statt, der sich eher nach dem Stundengebet orientierte.³¹² Auf dem Land hingegen, insbesondere in kleineren Pfarren und entlegeneren Gebieten, sollte die Pfarrgemeinde zumindest mittwochs und freitags in die Kirche kommen. Dort hätte die Gemeinde ein „gut teutsch geistlich gesang“ zu singen, der Priester ein deutsches Kapitel aus der Bibel zu lesen und anschließend ein Kollektengebet hören, das auf Deutsch vorgetragen wurde.³¹³

³⁰⁹ Adolf Boës, „Die reformatorischen Gottesdienste in der Wittenberger Pfarrkirche von 1523 an und die ‚Ordnung der gesenge der Wittembergischen Kirchen‘ von 1543/44“, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 4 (1959), S. 1.

³¹⁰ Cramer-Fürtig, „Andreas Osianders Entwurf“, S. 68.

³¹¹ Andrea Hofmann, „Lieder in den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts“, in: Sabine Arend / Gerald Dörner (Hgg.), *Ordnungen für die Kirche – Wirkungen auf die Welt. Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*, Tübingen 2015 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 84), S. 75–80.

³¹² EKO 13/3, S. 70, 77.

³¹³ EKO 13/3, S. 77.

Die KO schrieb Messordnungen für Messen mit Kommunikanten, ohne Kommunikanten, für den Werktagsgottesdienst, für die Stundengebete und eine Chorgesangsordnung vor. Der Ablauf der Messfeier hielt sich im Großen und Ganzen an die Form der lateinischen Messe (vgl. Tabelle 4). Das bedeutete, dass wesentliche Elemente einer katholischen Messe wie Ordinarium und Proprium bestehen blieben, auch in derselben Reihenfolge. Auch die Perikopenordnung blieb unangetastet. Die musikalische Gestaltung konnte auf vielfache Weise erfolgen: Die festliche Variante enthielt den Chor, der vielfach die lateinischen Gesänge der Altkirche übernahm („in gewonlicher weis“).³¹⁴ Oberste Regel hierbei war, dass der lateinische Gesang nur Worte aus der Bibel oder dieser entsprechend enthalten durfte. In Gemeinden mit keinem verfügbaren Chor musste der Priester selbst singen oder sprechen. Der Priester hatte jedoch auch die Aufgabe, seiner Gemeinde deutschsprachige geistliche Gesänge beizubringen. So konnte die Gemeinde mit diesen Gesängen anstelle des Chores oder ergänzend zum Chor den Gottesdienst gestalten. Die KO wies dabei explizit auf das *teutsch gesangbüchlin zu Wittenberg mit doctor Martini Luthers vorrede*³¹⁵ hin, woraus die Gesänge, vor allem jene von Luther selbst komponierten, zu entnehmen waren.³¹⁶ Nur an wenigen Stellen wurden konkrete Liedvorschläge gegeben wie beispielsweise *Jesus Christus unser Heiland* zur Kommunion.³¹⁷ Große Änderungen zum altkirchlichen Ritus waren die deutsch gehaltenen Kollektengebete, die Lesung und das Evangelium. Die Melodien der Psalmrezitationen hingegen blieben nach dem lateinischen Vorbild erhalten und wurden mit dem deutschen Text übernommen („in gewonlichem ton wie man die Lateinischen gepflegt hat singen oder laut sprechen“).³¹⁸ Die Predigt konnte sowohl nach dem Credo als auch an den Beginn der Messe gestellt werden, dies stand der Gemeinde frei (vgl. Tabelle 4). Änderungen gab es auch in den Gebeten der Präfation, da Luther ein anderes Abendmahlsverständnis ausarbeitete, bei dem der Opfercharakter kein Bestandteil des Abendmahls mehr bildete. Auch der Wandlungscharakter wich von der bisherigen Lehre ab.³¹⁹

³¹⁴ EKO 13/3, S. 70.

³¹⁵ Klugsche Gesangbuch oder Martin Luther, *Geistliche lieder auffs new gebessert zu Wittemberg*, Wittenberg 1533 (VD16 ZV 6453), <https://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0003232300000000>, Zugriff: 01.02.2025.

³¹⁶ EKO 13/3, S. 71.

³¹⁷ EKO 13/3, S. 75.

³¹⁸ EKO 13/3, S. 71.

³¹⁹ Vgl. Erwin Iserloh, „Art. Abendmahl III/3. Reformationszeit (1995)“, in: *Theologische Realenzyklopädie Online*, https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/tre.01_043_1, Zugriff: 01.02.2025.

Beim Gottesdienst ohne Abendmahlsfeier (Predigtgottesdienst) schloss eine gesungene Litanei nach dem Vorbild von Luthers *Deutscher Litanei* an die Predigt an, hernach folgte das Friedensgebet und dann der Segen. Anstelle der Litanei konnte auch lateinischer Chorgesang oder ein deutsches Gemeindelied erfolgen.³²⁰

Unter der Woche fand täglich anstelle des „tagamts“ ein Wochengottesdienst statt, der mit zwei oder drei gesungenen Psalmen mit einer Antiphon begann. Die KO führt hier explizit die Antiphonen *Deus in adiutorium*, *Domine ad adiuuandum* und *Gloria Patri* für den Beginn an sowie die generelle Anweisung für den Psalmvortrag „wie man in horis canonicis pflegt“. Daraufhin folgte eine deutsche Lesung nach dem Kirchenjahr und wieder zwei oder drei Psalmen mit Antiphonen. Anschließend sollte ein deutsches Kapitel aus den Evangelienbüchern gelesen werden, gefolgt von einem *Te Deum laudamus* oder *Benedictus Dominus Deus Israel*, einem Hymnus oder einer Sequenz de tempore. Abgeschlossen wurde der Gottesdienst mit einer deutschen Kollekte und dem *Benedicamus Domino*.³²¹

³²⁰ EKO 13/3, S. 77.

³²¹ Ebd.

Tabelle 4: Mess- und Gesangsordnung für den Abendmahlsgottesdienst

Altkirchlich	KO	Gesangsordnung laut KO	
		festlich	schlicht
	Predigt?		
Introitus	Confiteor/Bußpsalm	Gesprochen vom Priester	
Confiteor/Bußpsalm	Introitus	Chor lateinischer Gesang	durch Priester gesprochen/gesungen; Gemeindegang deutsch
Kyrie		Chor lateinischer Gesang	durch Priester gesprochen/gesungen; Gemeindegang deutsch
Gloria		Chor lateinischer Gesang	durch Priester gesprochen/gesungen; Gemeindegang deutsch
Kollekte		Priester gesprochen/gesungen	
Epistel			
Graduale/Tractum/Alleluja mit Sequenz		Chor lateinischer Gesang	durch Priester gesprochen/gesungen; Gemeindegang deutsch
Evangelium			
Predigt	Credo	Chor lateinischer Gesang	durch Priester gesprochen/gesungen; Gemeindegang <i>Wir glauben all in einen Gott</i>
Credo	Predigt?		
Offertorium	„Vermahnung vor dem Abendmahl“, Offertoriumsgebet	Gesprochen vom Priester	
Praefatio	Einsetzungsworte/Konsekration	Priester gesprochen/gesungen	
Sanctus		Chor lateinischer Gesang	durch Priester gesprochen/gesungen; Gemeindegang deutsch
Canon			
Pater noster		Priester gesprochen/gesungen	
Agnus Dei		Chor lateinischer Gesang	durch Priester gesprochen/gesungen; Gemeindegang deutsch
Communio		Lateinische Gesänge durch Chor (Responsorium <i>Discubuit Jesus</i>);	Gemeindegang <i>Christus unser Heiland, Gott sei gelobet und gebenedeiet</i>
Kollekte		Priester gelesen/gesungen	
Benedicamus Domino		Gleicher Ton wie bei Kyrie eleison	

zusammengestellt aus EKO 13/3, S. 70–76.

Die monastische Tradition des Stundengebets wandelte sich in der frühprotestantischen Phase zumeist in ein Morgengebet und eine Vesper. Zudem setzte sich das gemeindliche Gottesdienstleben durch, welche diese Tagzeiten nun feierte. Auch die Neuburger KO plädiert für eine Beibehaltung des Offiziums mit der Aufforderung Kapitel aus der Bibel zur Matutin zu lesen anstelle von Homilien aus dem Brevier. Die Anzahl der gehaltenen Gebetszeiten schreibt sie nicht vor. In der vorgeschriebenen pfarrlichen Vesperfeier wie auch zu den anderen Tagzeiten kam die deutschsprachige Lesung eines neutestamentlichen Kapitels anstelle der lateinischen Version zum Zug. Ebenso sollte mit den Kollekten verfahren werden. Die Psalmodien mussten demnach auf Deutsch gelernt werden.³²² Für Begräbnisfeiern schrieb die Kirchenordnung ebenfalls einen festen Ritus vor. Im Falle von vorhandenen Schulen im jeweiligen Begräbnisort hatten diese neben dem Sarg eines der drei folgenden Lieder auf Latein zu singen: *Domine refugium factus es nobis* (Psalm 90), *Ego dixi in dimidio dierum meorum* (Jesaja 38), *Benedictus Dominus Deus Israel* (Lukas 1) mit der lateinischen Antiphon *Media vita* oder *Ego sum resurrectio et vita*. Beim Geleit der Leiche zum Grab hatte die Antiphon *Ego sum resurrectio, Media vita* oder *Si enim credimus* oder ein anderes Stück mit Worten aus der Bibel zu erklingen. Andernfalls sollte das geistliche Lied *Mitten unsers Lebens Zeit* (also die deutsche Übersetzung der Antiphon *Media vita*) von der Gemeinde gesungen werden.³²³ In Neuburg haben sich vertonte mehrstimmige Versionen dieser Lieder laut Kapellinventar kaum niedergeschlagen. Die Antiphon *Media vita* ist dreifach im Kapellinventar vorhanden³²⁴, *Ego sum resurrectio* viermal in einer mehrstimmigen Vertonung von Mahu.³²⁵ Die einzige Vertonung der oben erwähnten Psalmen ist in den Stimmbüchern II/I eingetragen (*Benedictus Dominus Deus Israel* von Jean Conseil).

Ein weiterer Absatz der Kirchenordnung widmete sich der Abschaffung des Salve-Regina-Singens. Die Tradition der Salve-Andachten trieb um 1500 weite Blüten. Das *Salve Regina* ist eine von vier Marianischen Antiphonen, welche am Ende des täglichen Stundengebets standen und textlich nicht mit einem Psalm verknüpft sind. Unter den Franziskanern erlebte das *Salve Regina* einen Bedeutungsschub. Viele Orden integrierten es in die Tagzeitenliturgie und stellten es ans Ende der Komplet. Im Spätmittelalter

³²² EKO 13/3, 77f.

³²³ EKO 13/3, S. 90.

³²⁴ II/G – Motette von Nicolas Gombert, III/133 und III/II anonyme Vertonung.

³²⁵ I/g, II/K, III/34, III/117.

etablierten sich Salve-Andachten samstagsabends, meist in Verbindung mit gewissen Stiftungen, wo das *Salve regina* oder andere liturgische und nicht liturgische Stücke mehrstimmig gesungen wurden.³²⁶ Ähnlich wie Luther³²⁷ lehnte Osiander das beliebte *Salve regina* ab.³²⁸ Anstelle des *Salve Regina*, „aus lang hergebrachter gewonheit eingerissen, etwo auch mit stiftungen bestetigt worden“, mussten nun laut KO Psalmen gesungen werden oder das Lobgebet *O Jesu Christe, qui es sapientia sempiterni patris* auf die bekannte Melodie des *Salve Regina*.³²⁹ *O Jesu Christe* vertonte Peschin vierstimmig kontrapunktisch im Chorbuch I/XX und eine anonyme Version ist in den Stimmbüchern II/b eingetragen.

Die protestantische Kirchenordnung Pfalz-Neuburgs legte eine neue Abfolge von Feiertagen fest (vgl. Tabelle 5). Die Reformation setzte der blühenden katholischen Heiligenverehrung ein Ende und nur wenige Feiertage blieben erhalten. Dennoch hatten sich einige Marien- und Heiligenfeste gehalten, insbesondere überregionalen Heiligen wie Laurentius, Magdalena etc. wurde nach wie vor Raum für Gottesdienste gegeben.³³⁰ In den altgläubigen Gebieten variierten die Fest- und Feiertage von Diözese zu Diözese und aufgrund lokaler Traditionen. Da das Herzogtum Pfalz-Neuburg erst mit Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden war, gestaltete sich die Diözesanzugehörigkeit der Jungen Pfalz ähnlich der Zersplitterung auf Territoriumsebene schwierig. Sowohl die Bistümer Regensburg (Nordgau), Bamberg (nordwestlicher Teil der Oberpfalz), Eichstätt (südwestliche Teil der Oberpfalz, Monheim, Hilpoltstein) und auch die Diözese Augsburg (Neuburg an der Donau, Lauingen und andere Gebiete entlang der Donau) übten Diözesanrechte aus. Durch viele Einflüsse des Münchner Hofes spielte die Freisinger Liturgie auch eine nicht unerhebliche Rolle. Deshalb ist die Feststellung einer einheitlichen Liturgie am Hof Ottheinrichs schwierig durchzuführen und bedürfte eines genauen Quellenstudiums. Der Notenbestand des Pfalzgrafen bildet diese Heterogenität ab, da innerhalb des Propriums unterschiedliche Texte für den Introitus oder die

³²⁶ Ilona Ferenczi, „Salve-Regina–salve rex: Inhaltliche Veränderungen in den ungarischen protestantischen Antiphon- und Hymnusübersetzungen“, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 44 (2005), S. 174f.

³²⁷ Ebd., S. 176. Luther formulierte seine Abneigung im Zuge der Zusammenstellung der Gottesdienstordnung der Wittenberger Schlosskirche („Von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde“) erstmals 1523. Er kritisierte hauptsächlich das transportierte Bild von Maria als Fürsprecherin, da dies in seinen Augen von Christus, dem wahren Glaubensinhalt, ablenkt.

³²⁸ Osianders Schriften 7, KO, S. 744ff.

³²⁹ EKO 13/3, S. 97.

³³⁰ Menzel, „Lobgesang Mariens“, S. 163.

Communio desselben Festes vorkommen. Sogar innerhalb der Proprienkompositionen Senfls am Münchner Hof gab es keine einheitliche Verwendung der Liturgie.³³¹

Tabelle 5: Auflistung der Feiertage nach der Kirchenordnung in Pfalz-Neuburg

Feiertag	Datum
Beschneidung des Herrn	1.1.
Erscheinung des Herrn	6.1.
Lichtmeß	2.2.
Apostel Matthäus	24.2.
Maria Verkündigung	25.3.
Palmsonntag	
Ostersonntag	
Ostermontag und Oktav	
Apostel Philipp und Jacobus	1.5.
Christi Himmelfahrt	
Pfingstsonntag	
Pfingstmontag und Oktav	
Dreifaltigkeitssonntag	
Johannes der Täufer	24.6.
Peter und Pauli	29.6.
Apostel Jakobus	25.7.
Maria Himmelfahrt	15.8.
Apostel Bartholomäus	24.8.
Evangelist Matthäus	21.9.
Apostel Simon und Judas	28.10.
Apostel Andreas	30.11.
Apostel Thomas	21.12.
Christtag	25.12.
Märtyrer Stephanus	26.12.
Evangelist Johannes	27.12.

zusammengestellt aus EKO 13/3, S. 94f.

Ganz in der Tradition der frühen reformatorischen Ordnungen formuliert, entledigt sich die Pfalz-Neuburger KO der katholischen Bräuche, übernimmt aber katholische Traditionen und versetzt sie mit neuen theologischen Inhalten. Die Einführung der deutschen Sprache in den Messritus wurde dabei eminent sowohl im Gesprochenen als auch im Gesungenen. Doch sie schrieb nur wenige Gesänge dezidiert für den Gottesdienst vor und behielt so ein recht offenes Formular. Die Analyse der Messordnung und ihrer

³³¹ Stefan Gasch / Jonas Pfohl, „13_Die (großen und kleinen) Rätsel der Liturgie des Stundengebets am Münchner Hof (1)“, in: *Blog. Ludwig Senfl. Werke – Quellen – Edition*, <https://senflonline.com/blog-2/>, Zugriff: 10.05.2025.

gesanglichen Ausgestaltung nach der Kirchenordnung verdeutlicht die liturgischen Rahmenbedingungen und steckt die musikalische Praxis am Neuburger Hof nach 1542 danach ab. In diesem Kontext stellt sich nun die Frage, inwieweit sich diese Vorgaben und Prinzipien auch im überlieferten Repertoire widerspiegeln. Ein Blick in die Neuburger Chorbücher eröffnet hierzu aufschlussreiche Einblicke.

8.3. Die Neuburger Chorbücher als Spiegel protestantischen Repertoires

Anders als Kurfürst Johann Friedrich I. (vgl. Kapitel 6.2.2.) bezog Ottheinrich einen wesentlichen Teil seines Notenbestands nicht aus Drucken, sondern vor allem aus eigens für seinen Gebrauch angefertigten Handschriften, die zur inhaltlichen Vielfalt der Sammlung beitrugen. Hier ist zum einen auf das „ältere“ Notenmaterial aus italienischen Mess- und Motettendruckten zu verweisen, welche Figuralmusik frankoflämischer Musiker beinhalten. Zahlreiche Parodiemessen, Cantus-Firmus-Messen (z.B. L'homme armé-Messen) und Motetten von international bekannten Komponisten wie Josquin, Isaac, Mouton, Willaert und de La Rue in Ottheinrichs Chorbüchern zeugen von seiner Vorliebe, der sich damit geschmackstechnisch nicht von anderen Fürsten dieser Zeit abhebt. Das frankoflämische Repertoire befand sich nicht nur als Abschrift in den Chorbüchern, sondern auch in eigens gedruckten Stimmbuchsets wie II/A bis II/F. Diese Stimmbücher vereinten teils mehrere Drucke: II/B enthielt verschiedene Petrucci-Drucke (RISM G 1780, RISM 1515¹, RISM M 4015, RISM 1514¹, RISM 1519¹), II/F Petreius-Drucke wie ersten zwei Bände der Psalmmotettendrucke und der Druck *Modulationes aliquot quatuor vocum selectissimae* (RISM 1538⁷).³³²

Zum anderen lag ein auffallender Schwerpunkt des Neuburger Repertoires auf Werken „deutscher“ Komponisten, insbesondere aus dem süddeutschen Raum. Auch in der geistlichen Musik lässt sich dies nachzeichnen. Komponisten wie Wilhelm Breitengraser, Ludwig Senfl, Benedictus Ducis, Gregor Peschin und andere reihen sich hier ein. Die Werke dieser Komponisten schlagen sich sowohl in den Chorbüchern, in den

³³² Diese Stimmbücher werden im Inventar folgendermaßen beschrieben: II/A – „Aufs erst 4 rote gedruckte vergülte partes darin steht wie folget“; II/B - Item in vier schwartz eingebunden. druckten puchlein; Muteten“; II/C - Item in weissen eingebunden truckhten puchlein: Muteten wie volget. Welsche lieder auch in vorgemelten weissen truckhten puchlein“; II/D – „Item 5 partes gedruckht in wenig leder eingebunden darin sthet wie volget; Welsche lieder quinq[ue] vocum“, II/E – „In den lederfarben 6 truckhten puchlein. Sex vocum“, II/F - druckte buchlein in compert eingezogen. Muteten mit 4. stimen; Psalmos 4. vocum, Quinque vocum“.

Stimmbüchern als auch in der losen Notensammlung nieder. Ottheinrich erhielt bzw. kaufte die Musikalien vermutlich zunächst auf Einzelbögen, und ließ diese dann später ingrossieren.³³³ Daher sind die meisten Stücke in zwei- oder dreifacher Form im Notenbestand der Hofkapelle vorhanden. Dabei lassen sich bei einer genaueren inhaltlichen Analyse der Stücke protestantische Spuren erkennen. Diese Analyse bezieht sich in folgendem Kapitel auf die Chorbücher.

8.3.1. Einordnung des Repertoires der Chorbücher

Im ersten Teil des Kapellinventars reihen sich 64 Chorbücher aneinander: vom Beginn bis zum Chorbuch I/O sind darin ausschließlich Messzyklen enthalten, danach folgt vermischtes Repertoire. Der Inhalt der Chorbücher zeigt sich auf den ersten Blick unkoordiniert, doch sind durchaus Muster zu erkennen. Manche Chorbücher speisen sich aus Ingrossierungen verschiedener Drucke.³³⁴ Andere wiederum sind inhaltlich zusammengestellt, bedienen bestimmte Feste oder sind einem Marienkontext zugeordnet (I/G). Chorbuch I/B thematisiert inhaltlich die Fastenzeit und Ostern. Zu Beginn listet es eine Messe über den 130. Psalm *De profundis* von Gregor Peschin auf, einer der Bußpsalmen, welcher seinen Platz in der Karwochenliturgie hat. Darauf folgen zwei anonyme fünfstimmige Messkompositionen: *Missa Iam non dicam vos servos* und *Missa Salus populi*.³³⁵ Das Responsorium *Iam non dicam vos servos* („Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern meine Freunde“) wurde vorwiegend in der Matutin am Ostermontag verwendet. Der Introitus *Salus populi* („Das Heil des Volkes bin ich“) entstammt aus dem Psalm 36 und wurde in der Fastenzeit gesungen.³³⁶ Eine weitere Messe, Brumels *Missa Á l'ombre d'un buissonet*, kann nicht in diesen liturgischen Kontext gesetzt werden. Sie basiert auf dem Chanson *Á l'ombre d'un buissonet*. Das Chorbuch endet mit dem Ordinarium und Proprium für den Ostersonntag, von Peschin komponiert, bestehend aus Introitus, Kyrie, Gloria, der Sequenz *Victime paschali*,

³³³ Das frankoflämische Repertoire erwarb Ottheinrich sowohl aus gedruckten Stimmbüchern wie vorher erwähnt (II/A–II/F), aber auch aus einzelnen Abschriften. Inwiefern Ottheinrich hier auf das Repertoire der Münchner Hofkapelle zurückgreifen konnte und ob er von dort Abschriften im großen Stil erwarb, muss noch näher untersucht werden. Die große Anzahl von Senflwerken in Neuburg an der Donau lässt diese Annahme zu.

³³⁴ Chorbuch I/E enthält Josquin-Messen, I/F Willaert-Messen. I/H umfasst die Drucke RISM 1540¹, I/BB den Druck RISM 1516¹. Chorbuch I/a schließt die Drucke RISM 1519² und RISM 1539⁹ ein, während I/b RISM 1520⁴ einschließt.

³³⁵ Im dritten Teil des Kapellinventars wird die Messe *Iam non dicam vos servos* bei erneuter Überlieferung auf Zetteln einem Komponisten namens Jarsinis zugeschrieben werden (III/138).

³³⁶ Cantus Index: Central Hub for Chant Research, <https://cantusindex.org/id/g01233>, Zugriff: 15.05.2025.

Sanctus und Communio. Dieses Formular entspricht exakt der Gestaltung der Messe nach der Pfalz-Neuburgischen Kirchenordnung von 1543.

Regionale Tendenzen bieten ein weiteres Merkmal zur differenzierten Einordnung des Chorbuchrepertoires. Chorbuch I/I weist vorwiegend Kompositionen mit einer Verbindung zum italienischen Adelsgeschlecht der d'Este auf: Josquins *Missa Hercules dux Ferrariae*³³⁷, *Missa Benedicta es caelorum regina* von Willaert und *Missa Omnes sancti et sancta Dei* von Maistre Jhan. Willaert und Jhan taten ihren Dienst am Hofe der d'Estes in Ferrara.³³⁸ Die letzten beiden Messen dieses Chorbuchs (die vierstimmige *Missa Dominicalis* und die fünfstimmige *Missa Hans Beutler* von Gregor Peschin) haben keinen Konnex zum Herzogshof in Ferrara.³³⁹

Die größte regionale Komponente ist sicher die Verbindung mit dem Münchner Hof. Neben den bereits erwähnten mehrfach vorhandenen Proprienzyklen von Isaac und Senfl, welche sowohl in Neuburg als auch in München³⁴⁰, als auch im gedruckten *Choralis Constantinus* ihren Niederschlag fanden, stammt weiteres Neuburger Repertoire wohl ursprünglich aus München. Beispielsweise ist Chorbuch I/C eine Abschrift von D-Mbs Mus. Ms. 3 (Isaac-Messen), Chorbuch I/N hat eine Kongruenz mit D-Mbs Mus. Ms. 47. Chorbuch I/e mit Hymnen und Responsorien von Senfl stimmt mit D-Mbs Mus. Ms. 52 überein.

8.3.2. Chorbuch S als Prototyp protestantischer liturgischer Musik

Ab dem Chorbuch I/O notiert das Neuburger Kapellinventar eine Reihe von Chorbüchern, welche Stücke unterschiedlichster Gattungen beinhalten, und vorhandene Strukturen und Zyklen aufbrechen. Meist kombinieren diese Chorbücher einzelne Messteile wie Kyrie-, Gloria- oder Credosätze, gepaart mit einzelnen Propriumsätzen, Hymnen, Responsorien, Magnificat, etc. Die mehrstimmige musikalische Gestaltung des Gottesdienstes in

³³⁷ Josquin komponierte eine Solmisationsmesse zu Ehren seines Dienstherrn Ercole I d'Este, Herzog von Ferrara. Als soggetto cavato fungierte hierbei der Namen des Herzogs Hercules Dux Ferrariae, dessen Vokale mithilfe der Solmisationssilben Re-Ut-Re etc. vertont wurden vgl. Philip T. Jackson, „Two Descendants of Josquin's „Hercules“ Mass“, in: *Music & Letters* 59 Nr. 2 (1978), S. 188–205.

³³⁸ Paolo Fabbri, „Gli Este e la musica“, in: Jadranka Bentini (Hg.), *Este a Ferrara. Una corte nel Rinascimento (Castello di Ferrara, 14 marzo – 13 giugno 2004)*, Silvana 2004, S. 51–62.

³³⁹ Von Ludwig Senfl ist im Kapellinventar das Lied *Hans Beutler, der wollt reiten aus* in IV/A fassbar. Die *Missa Hans Beutler* beruht vermutlich als cantus firmus Messe auf dem Lied. Eine mögliche These wäre, die beiden Kompositionen Peschins als Austauschgeschenk vom Neuburger Hof für die d'Estes zu sehen. Diese Annahme lässt sich jedoch quellentekhnisch nicht belegen.

³⁴⁰ D-Mbs Mus. Ms. 35–38, Digitalisate aller vier Chorbücher unter: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/ausgaben/uni_ausgabe.html?projekt=1257941718&recherche=ja&ordnung=sig (30.05.2025).

frühprotestantischen Kirchen erforderte analog zu den katholisch gefeierten Liturgien eine bestimmte Abfolge von Musikstücken, die oft spezifisch zusammengestellt wurden. Dabei stützten sich die lutherisch orientierten Gemeinden auf den Messzyklus in althergebrachter Form, hielten diesen jedoch nicht mehr so streng ein wie die Altgläubigen. Vom Ordinarium wurden nun Teile herausgenommen, mit (anderssprachigen) Stücken anderer Komponisten und Gattungen vermischt, dasselbe geschah mit Proprienzyklen. In den verschiedenen Kirchenordnungen oder protestantischen Quellen finden wir diese bunt zusammengewürfelte Mischung an Gattungen niedergeschrieben.³⁴¹

Diese Tendenzen sind auch in Neuburg sichtbar. Beispielhaft soll hier das Chorbuch I/S erläutert werden. Hier sind hauptsächlich geistliche Kompositionen von Ducis, einzelne von Johann Mitner, Finck, Peschin und einige anonyme Werke versammelt. Die liturgischen Gesänge verteilen sich inhaltlich über das gesamte Kirchenjahr und bedienen sowohl den Gottesdienst als auch das Offizium: vier Magnificat, eine Missa *Hercules dux Ferrarie*, Teile aus einem anonymen Marienordinarium, vier Proprienzyklen (Fest des Hl. Michael, Maria Verkündigung (Heinrich Finck), Kirchweih und Weihnachten (Benedictus Ducis)), einzelne Propriumsätze von Ducis, eine Psalmodie, die Sequenz *Veni sancte spiritus*, die Psalmvertonung *In exitu Israel de Aegypto*, eine Passion, der Hymnus *Dies est laetitia*. Mit Ausnahme des Propriums für Michaelis bedienen diese Gesänge die neue Auflistung von festgelegten Feiertagen laut Neuburger Kirchenordnung vgl. Tabelle 5. Die Propriumsätze sowie Responsorien, Antiphonen und Invitatorien berühren die Feste Pfingsten, Christi Geburt und Auferstehung, Maria Reinigung und die Heiligenfeste Stephanus und des Evangelisten Johannes.

³⁴¹ Lodes, "Die Rezeption von Ludwig Senfls Nisi Dominus-Kompositionen", S. 82. Lodes führt hier die Kirchenordnung der Wittenberger Kirche St. Marien, die mitteldeutschen Stimmbücher D-Rtt F.K. Musik 2/3 oder die Chorbücher aus der Marienkirche zu Pirna bei Dresden an.

Tabelle 6: Inhalt des Chorbuchs S (I/S)

Stück	Stimmen	Komponist
<i>Missa Hercules dux Ferrarie</i>	4	Johann Mitner
<i>Dies est laetitia</i>	6	anon.
<i>Missa de Virginibus. Kyrie Fa Sol La Fa Sol Fa</i>	4	anon.
<i>Missa de Virginibus. Gloria Re Re Mi Fa</i>	4	anon.
<i>Sequenz Veni Sancte Spiritus</i>	5	anon.
<i>Passion</i>	4	anon.
<i>Magnificat octavi toni</i>	4	anon.
<i>In exitu Israel de Aegypto</i>	4	anon.
<i>De Sancto Michaelae. Historia</i>	4	anon.
<i>De Annuntiatione. Historia</i>	4	Heinrich Finck
<i>In Nativitate Domini. Historia</i>	4	Benedictus Ducis
<i>In Vigilia Nativitatis Domini ad vesperas. Responsorium Judäa et Jerusalem</i>	4	Benedictus Ducis
<i>In Nativitate Domini ad completorium Hymnus Beatus auctor saeculi</i>	4	Benedictus Ducis
<i>In Festo Sancti Johannis Evangelistae. Introitus In medio ecclesie. Psalm Bonum est confiteri</i>	4	anon.
<i>Magnificat octavi toni</i>	4	anon.
<i>Tertia Feria post pentecostes. Introitus Accipite iocunditatem</i>	4	Benedictus Ducis
<i>In Festo Purificationis Beatae Mariae Virginis. Introitus Suscepimus deus</i>	4	Benedictus Ducis
<i>In Nativitate Domini. Invitatorium ad matutinas Christus natus est nobis</i>	4	Benedictus Ducis
<i>De Resurrectione Domini. Invitatorium Alleluia alleluia</i>	4	Benedictus Ducis
<i>De Resurrectione Domini. Antiphon Et valde mane una sabbatorum</i>	4	Benedictus Ducis
<i>In Festo Sancto Stephani Protomartyris. Introitus Etenim sederunt</i>	4	Benedictus Ducis
<i>Antiphon Regina caeli laetare</i>	5	anon.
<i>De Martyribus. Tractus Qui seminant in lacrimis</i>	4	Heinrich Finck
<i>Psalmodie</i>	4	Benedictus Ducis
<i>In Nativitas Domini. Introitus Dominus dixit ad me</i>	4	Gregor Peschin
<i>De dedicatione Ecclesiae. Historia</i>	4	Benedictus Ducis
<i>Magnificat octavi toni</i>	4	anon.
<i>Magnificat octavi toni</i>	4	anon.

zusammengestellt aus D-HEu Cod. Pal. Germ. 318

Michaelis ist in der lutherischen Kirche ein wichtiges Fest geblieben. Auch die Gesangsordnung der Wittenbergischen Kirchen von 1543/44 nennt das Fest des Erzengels Michael. In Wittenberg sang man an diesem Festtag, 29. September, Josquins *Missa*

l'homme armé.³⁴² Der Konnex zwischen der *l'homme armé*-Messe mit dem Fest des Heiligen Michael existiert bereits seit der ersten überlieferten Missa *l'homme armé* aus der Kathedrale von Cambrai von Johannes Regis. Regis vertonte diese Messe 1462/1463 für eine gestiftete Prozession zu Ehren des Heiligen Michaels und hatte die Antiphon *Dum sacrum mysterium* als Cantus firmus eingebaut.³⁴³ Die Assoziation des Erzengel Michaels als Kriegengel rührt von zahlreichen Bibelstellen, in denen er als Kämpfer gegen das Böse und als Bezwinger Satans (Offb 12,7–9) auftritt.³⁴⁴

Chorbuch I/S reiht sich augenfällig in eine Praxis liturgischer Handschriften ein, die mit dem Repertoire in Zwickau³⁴⁵, St. Joachimsthal³⁴⁶ (heute Jáchymov in Tschechien) und Wittenberg in engem Zusammenhang stehen. Viele Handschriften aus diesen drei Städten teilen die Anlage von Stücken unterschiedlicher liturgischer Gattungen und Feste. Dabei spielen bei diesen Handschriften die Kantoren und Schulmeister Rhaw, Wolfgang Schleifer und Stephan Roth eine bedeutende Rolle. Letzterer war Rhaws Schwager, Stadtschreiber und Musiksammler in Zwickau. Anfang der 1520er-Jahre wirkte er auch als Schulmeister in St. Joachimsthal.³⁴⁷ Schleifer hingegen war als Kantor in Zwickau tätig. Durch diese Personen entwickelte sich ein enges Netz zwischen Zwickau, St. Joachimsthal und Wittenberg, in dem sich die städtische Figuralmusikpflege des 16. Jahrhunderts entfaltet und gegenseitig befruchtete. Durch engen musikalischen Austausch verbreitete sich Repertoire zwischen diesen Städten. Rhaw als Drucker bezog sein Notenmaterial vielfach aus diesem Netzwerk. Dies bezeugt auch die Widmung seines ersten Hymnenbandes *Sacrarum hymnorum liber primus* (RISM 1542¹²) an den

³⁴² Menzel, „Ain herlich Ampt in figuris“, S. 545.

³⁴³ Brett Kostrzewski, „Before Burgundy: Contexts and Cantus firmi in the Early *L'homme armé* Mass Tradition“, in: *Journal of the Alamire Foundation* 13 (2021), S. 186, 191.

³⁴⁴ Vgl. John Charles Arnold, *The Footprints of Michael the Archangel. The Formation and Diffusion of a Sainly Cult, c. 300-c.800*, New York 2013 (The new middle ages).

³⁴⁵ Zwickau war eine der ersten Städte, in denen die Reformation sich ausbreitete. Bereits 1518 gründete sich die Zwickauer Ratsschule als modernes humanistisches Gymnasium, am Palmsonntag 1524 feierte die Stadt die erste deutsche Messe. Die bedeutende Stadt im ernestinischen Kurfürstentum Sachsen gab sich bereits 1529 eine lutherische Kirchenordnung, vgl. EKO, *I. Band, Sachsen und Thüringen nebst angrenzenden Gebieten. Erste Hälfte. Die Ordnungen Luthers. Die ernestinischen und albertinischen Gebiete*, Leipzig 1902, S. 718f. Unlängst erschien eine ausführliche Studie, die sich mit den mehrstimmigen Musikhandschriften der Ratsschulbibliothek Zwickau auseinandersetzt und die Bedeutung Stephan Roths, Wolfgang Schleifers und Jodocus Schalreuter für das frühreformatorische Musikleben heraushebt und deren Handschriften sich immer noch in Zwickau befinden, vgl. Gregor Hermann, *Die mehrstimmigen Musikhandschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts der Ratsschulbibliothek Zwickau*, Baden-Baden: Tectum 2023 (Dresdner Schriften zur Musik 18).

³⁴⁶ Die Stadt im Erzgebirge blühte mit dem 1516 entdeckten Silbervorkommen stark auf und etablierte sich als eines der frühen lutherischen Zentren. Der wirtschaftliche Aufschwung schlug sich in der stark steigenden Einwohnerzahl und vollzog sich gleichzeitig mit der beginnenden Institutionalisierung der lutherischen Gemeinde, vgl. Menzel, „Deus ex machina“, S. 227.

³⁴⁷ Menzel, „Deus ex machina“, S. 229.

St. Joachimsthaler Stadtrat mit dem expliziten Dank für die Übersendung mehrerer Hymnen.³⁴⁸ Rhaws Vesper-, Proprien- und Hymnendrucke stützten sich inhaltlich auf Handschriften aus der Quellenfamilie mitteldeutscher Handschriften, welche in diesem Städtedreieck geschrieben und ausgetauscht wurden und als „Neues Wittenberger Repertoire“ gelten. Dazu zählen unter anderem D-Z Mu 1676–1788³⁴⁹, D-Z Ms 73, D-Z Mus. 100/4, D-DI Mus. 1/D/3, D-DI Ms Mus. 1/D/506, und die Stimmbücher H-Bn MS Bártfa 22 und 23.³⁵⁰ All diese Handschriften vereinen einen Hauptschreiber sowie die Häufigkeit von Senfl- und Stoltzer-Kompositionen. Manche überliefern Senfl Unika wie beispielsweise D-Z Mu 1676-1788. Menzel deutet hier auf den Rektor Johann Mathesius hin, der vor seiner Zeit in St. Joachimsthal vier Jahre lang in München weilte und dort möglicherweise in Kontakt mit Senfl stand.³⁵¹ Das Repertoire all dieser Handschriften vereint unterschiedliche musikalischen Gattungen, welche dem neuen liturgischen Kontext angepasst waren und ähnliche Strukturen aufweisen wie das Neuburger Chorbuch S.³⁵² Zwar ähnelt die Zusammensetzung der Handschriften des „Neuen Wittenberger Repertoire“ Chorbuch S, Konkordanzen auf Seiten der Komponisten sind jedoch vergeblich zu suchen. Die Handschriften rund um Joachimsthal, Zwickau, Wittenberg etc. involvieren vorwiegend Kompositionen von Thomas Stoltzer, Senfl, Mathias Eckel, Heinrich Finck. Auffällig ist die nur sehr spärliche Überlieferung von Werken Stoltzers in den Neuburger Handschriften. Von Eckel ist lediglich ein Beitrag im Ott-Druck *Novum et insigne opus musicum* nachweisbar. Senfl wiederum ist sehr stark verbreitet. In Neuburg tauchen stärker süddeutsche Komponisten auf, die – offenbar parallel und teils unabhängiger von dem soeben beschriebenen mitteldeutschen Kreis – für den Aufbau einer protestantischen Gebrauchsmusik verantwortlich zeichnen (vgl. Kapitel 10).

³⁴⁸ Ebd. S. 231.

³⁴⁹ Auch D-Z 81/2.

³⁵⁰ Stefan Gasch, „Zu anderer Zeit, an anderem Ort? Neue Hinweise zur Provenienz der Handschrift D-Z 81/2 und deren Senfl-Repertoire“, in: Stefan Gasch, Sonja Tröster (Hg.), *Senfl-Studien 2*, Schneider 2013, S. 477–524.

³⁵¹ Menzel, „Deus ex machina“, S. 232. Einige Werke Ludwig Senfls (*Vita in ligno* und *Non moriar sed vivam*) ausschließlich in Zwickauer Quellen überliefert.

³⁵² D-Z Mu 1676–1788: 1 Messe, 1 Kyrie, 1 Gloria, 17 Propriumsätze, 3 Te Deums, 7 Hymnen, 85 Motetten; D-Z Mus. 100,4: 10 Propriumsätze, 22 Motetten, 15 deutsche geistliche Stücke, 6 französische weltliche Stücke, etc.; D-DI Ms Mus. 1/D/506: 5 Messen, 10 Kyrie, 7 Gloria, 3 Credo, 6 Sanctus, 7 Agnus, 73 Propriumsätze, 8 Magnificat, 38 Hymnen, 4 Motetten; H-Bn MS Bártfa 22 und 23: 3 Messen, 5 Kyrie-Gloria Paare, 1 Sanctus-Agnus Paar, 3 Kyrie, 1 deutsches Kyrie, 1 Gloria, 8 Messproprienzyklen, 24 Propriumsätze, 6 Magnificat, 1 Te Deum, 2 Psalmen, 8 Hymnen, 105 Motetten, 4 Responsorien, etc., vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/>, Zugriff: 24.05.2025.

Neben Zwickau und St. Joachimsthal bilden auch die sogenannten „Torgauer Walter-Handschriften“ rund um die Schlosskirche Torgau dieselbe inhaltliche Zusammensetzung: PL-Kj Berlin Ms Mus 40013³⁵³ und 40043³⁵⁴, D-Ngm 83795³⁵⁵, das Gothaer Chorbuch D-GOsf Chart. A. 98³⁵⁶ und D-WRhk B (Weimar B)³⁵⁷. Hier steht Johann Walter im Zentrum, der an diesen in der Schlosskirche aufgeführten Chor- und Stimmbüchern um 1540 beteiligt war. Die „Torgauer Walter-Handschriften“ inkludieren Kompositionen von Walter, Senfl, Josquin, Finck, Renner, Isaac, La Rue, Josquin, Hellinck, Compère, etc. Das Repertoire dieser Handschriften ist internationaler gestaltet, Hauptkomponist ist jedoch Johann Walter. Die Aufteilung in die unterschiedlichsten Gattungen quer durch das Kirchenjahr ähnelt den Musikhandschriften aus Zwickau und Wittenberg, aber auch Neuburg.

Der dezidiert protestantische Hof in Kassel des hessischen Landgrafs Philipp von Hessen richtet sich ebenfalls an dieser Zusammenstellung von Stücken aus, weist jedoch stärker vereinheitlichte Handschriften auf, die nach liturgischen Gattungen eingeteilt sind. Der dortige Hofkomponist Johannes Heugel arrangierte bzw. schrieb diese Handschriften, vielfach enthalten diese auch seine eigenen Kompositionen. In Kassel waren reine Magnificat-Stimmbücher³⁵⁸ oder Stimmbücher mit ausschließlich geistlichen deutschen Liedern in Gebrauch³⁵⁹. Generell setzte Heugel den inhaltlichen Schwerpunkt auf Psalmmotetten und motettische Vertonungen von Antiphonen, Responsorien, Hymnen, welche in den Stimmbüchern auch überwiegen. Proprien- und Ordinarienzyklen wiederum fehlen völlig.³⁶⁰ Im Neuburger Kapellinventar sind von Heugel einige

³⁵³ 3 Messen, 3 Kyrie-Gloria Paare, 1 Sanctus-Agnus Paar, 4 Kyrie, 1 Credo, 21 Propriumsätze, 16 Magnificat, 1 Te Deum, 5 Psalmen, 8 Hymnen, 3 Passionen, 37 Motetten, 21 deutsche geistliche Stücke etc. vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/1564/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁵⁴ Über 30 Motetten, einzelne Propriumstücke, 1 deutschsprachiges Credo, 1 lateinisches Sanctus, 1 lateinisches Gloria, Antwortversikel, drei Benedicamus Domino, 15 deutsche geistliche Stücke, vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/1567/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁵⁵ 6 Messen, 7 Kyrie-Gloria Paare, 1 Kyrie, 1 Credo, 19 Propriumsätze, 17 Magnificat, 1 Te Deum, 8 Offizien, eine lateinische und zwei deutsche Passionen, 50 Motetten, 25 deutsche geistliche Stücke etc., vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/2258/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁵⁶ Kurfürst Johann Friedrich I gewidmet: 2 Messen, 1 Kyrie-Gloria Paar, 1 Kyrie, 9 Propriumsätze, 2 Magnificat, 1 Te Deum, 8 Hymnen, 3 Passionen, 47 Motetten, etc., vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/1140/#/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁵⁷ 2 Messen, 1 Kyrie-Gloria Paar, 3 Kyrie, 1 Gloria, 13 Propriumsätze, 3 Magnificat, 1 Te Deum, 4 Hymnen, 3 Passionen, 21 Motetten, 17 deutsche geistliche Stücke, etc., vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/2679/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁵⁸ D-Kl 4° Ms. Mus. 9, vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/1836/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁵⁹ D-Kl 8° Ms. Mus. 53a, vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/1840/>, Zugriff: 24.05.2025 und D-Kl 4° Ms. Mus. 94, vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/2948/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁶⁰ D-Kl 4° Ms. Mus. 142/1, D-Kl 4° Ms. Mus. 91/1, D-Kl 4° Ms. Mus. 143/1, D-Kl 8° Ms. Mus. 4/1, D-Kl 4° Ms. Mus. 118, D-Kl 4° Ms. Mus. 43, D-Kl 4° Ms. Mus. 38, vgl. *DIAMM*, Handschriften des Hofes von Philipp von Hessen, <https://www.diamm.ac.uk/organizations/707/>, Zugriff: 24.05.2025.

Kompositionen enthalten, insbesondere Gelegenheitsmotetten für das pfälzische Herrschergeschlecht.³⁶¹

Eine weitere protestantische Quelle mit derselben Anordnung von Stücken sind die Stimmbücher D-DEI Georg Hs. 130.8-134.8^o.³⁶² Eventuell wurden diese für die Lateinschule in Dessau angelegt, die Stimmbücher stammten aus der Bibliothek des Fürsten Georg III. von Anhalt-Dessau. Georg III. war der Sohn des Fürsten Ernst von Anhalt und hatte das Amt des Dompropstes in Magdeburg inne, ab 1545 wirkte er kurzzeitig als Bischof von Merseburg. In seiner Laufbahn als Geistlicher wandte er sich in den 1530er Jahren dem Protestantismus zu und war mit Luther eng bekannt. Er teilte sich mit seinen Brüdern die Regentschaft des Fürstentums Anhalt-Dessau.³⁶³ Auch in diesen Stimmbüchern ist die frühlutherische Kirchengesangspraxis erkenntlich. Zu dieser Gesangspraxis zählten auch deutsche Kirchenlieder, die sich nach und nach verbreiteten und auch in Neuburg an der Donau bekannt waren.

9. Konkordanzen des Repertoires Ottheinrichs mit lutherischen Gesangbüchern

Die Reformation brachte in jenen Gebieten, welche die neue Lehre praktizierten, auch auf der Seite der musikalischen Gestaltung eine Neuerung mit sich. Da die Gemeinde im reformatorischen Gottesdienst insgesamt stärker einbezogen wurde – nicht zuletzt durch die Einführung der deutschen Sprache –, war nun auch eine gesangliche Beteiligung der Gläubigen vorgesehen. Luther selbst hatte mit der Übersetzung der Psalmen dafür auch die Grundlage geschaffen. Im katholischen Ritus hatte der Gemeindegesang nur spärliche Einsatzmöglichkeiten, etwa bei Prozessionen oder Wallfahrten. Diese Gesänge wurden weitgehend mündlich tradiert. Für das neue lutherische Messformular waren somit auch neue Gesänge nötig, was Luther in seiner *Deutschen Messe* 1526 formulierte. Bereits

³⁶¹ Dazu zählt die zwölfstimmige Motette *Felix illa dies* zur Hochzeit des Pfälzer Kurfürsten Friedrich II. mit Dorothea von Dänemark 1535 oder das *De caelo victoria* Symbolum für Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz von 1541 in den Stimmbüchern II/b oder in III/153.

³⁶² 1 Kyrie-Gloria Paar, 7 Propriumsätze, 1 Magnificat, 7 Psalmen, 2 Offiziumshymnen, 1 Passion, 21 Motetten, 3 deutsche geistliche Stücke, vgl. *DIAMM*, <https://www.diamm.ac.uk/sources/4843/>, Zugriff: 24.05.2025.

³⁶³ Wolfgang Ruf, „Musikalische Fest- und Alltagskultur kleiner mitteldeutscher Residenzen am Beispiel Anhalts“, in: Detlef Altenburg (Hg.), *Musik und kulturelle Identität. Bericht über den XIII. Internationalen Kongress der Gesellschaft für Musikforschung, Weimar 2004. 2, Symposien B*, Kassel u.a. 2012, S. 210.

zuvor hatte er Choral-Einzeldrucke herausgegeben, die später Eingang in die ersten Gesangbücher fanden.³⁶⁴ Zeitgleich etablierten sich in den reformatorischen Gemeinden Kantoreien, welche sich aus den Lateinschulen speisten. Vorbild dafür war die Stadt- und Schulkantorei Torgau, geführt von Walter, der in engem Austausch mit Luther stand. Der Kantor war nicht nur für die musikalische Mitwirkung in der Liturgie verantwortlich, sondern auch für den Religions- und Musikunterricht in den Lateinschulen. Dadurch professionalisierte sich die lutherische Kirchenmusik.³⁶⁵

9.1. Walters *Geystliche gesangk Buchleyn*

Zur leichteren Memorierung und auch Verbreitung der neuen Lieder erfreuten sich geistliche Liederblätter oder Einblattdrucke wachsender Popularität, meist mit zwei bis drei Liedern. Daraus entwickelten sich reformatorische Gesangbücher, die vielfach Luthers eigene Lieder beinhielten. Das erste Gesangbuch stellte das *Erfurter Enchiridion* 1524 dar.³⁶⁶ Ihm folgte im selben Jahr das *Geystliche gesangk Buchleyn* (VD16 L 4776) von Johann Walter, Hofsänger am kursächsischen Hof. Das *Geystliche gesangk Buchleyn* gilt als erstes gedrucktes Chorgesangbuch der Reformation. Die Sammlung enthält über 30 deutschsprachige und fünf lateinische Choräle, eingeleitet durch ein von Luther selbst verfasstes Vorwort. Darin hob der Wittenbergische Reformator die Wirkmächtigkeit der Musik als Vermittlerin von Gottes Wort hervor. Zwischen 1524 und 1551 erschien das Gesangbuch in mehrfacher Auflage und vergrößerte sich. Der erste Teil fasste vierstimmige deutsche Liedsätze, der zweite Teil *Cantiones latinae* mit bis zu sechs Stimmen. Letzterer wuchs mit zunehmender Auflage, da das Chorgesangbuch im Unterricht Lateinschulen verwendet wurde. Die polyphonen Chorsätze hatte Walter selbst verfasst.³⁶⁷

Ottheinrich hatte laut Kapellinventar kein Exemplar des Walterschen Gesangbüchleins. Ein Abgleich der im Inventar verzeichneten Stücke mit dem Repertoire des

³⁶⁴ Kerstin Hagemeyer, *Katalog zur Ausstellung „Luthers Lieder - Sprachkunst und Musik von der Reformation bis heute“ im Buchmuseum und an der Galerie am Lesesaal der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek vom 23.09.2012–08.01.2013*, https://www.slub-dresden.de/fileadmin/groups/slubsite/Ueber_uns/Bilder_Ausstellungen/Luthers-Lieder/Ausstellungskatalog_Luthers_Lieder_web.pdf, Zugriff: 22.03.2025, S. 5–16.

³⁶⁵ Missfelder, „Musik“, S. 340–345.

³⁶⁶ Martin Luther, *Eyn Enchiridion oder Handbuchlein*, Erfurt 1524, <http://www.nbn-resolving.org/gui/urn-details?urn=urn:nbn:de:kobv:b4-30158-5>, Zugriff: 22.04.2025.

³⁶⁷ Joachim Stalman, „Gesangbücher im Reformationsjahrhundert“, in: Wolfgang Hochstein / Christoph Krummacher (Hg.), *Geschichte der Kirchenmusik in 4 Bänden. I: Von den Anfängen bis zum Reformationsjahrhundert*, Laaber 2011 (Enzyklopädie der Kirchenmusik 1/1), S. 239–241.

Gesangbüchleins offenbart lediglich geringe inhaltliche Übereinstimmungen. Im Neuburger Kapellinventar befanden sich mehrere Einträge mit Stücken gleichen Titels anonymer Komponisten, darunter auch einige Tabulatursätze. Da die Notensammlung Neuburgs als verschollen gilt, lässt sich keine genauere Überprüfung anstellen, ob es sich bei den anonym notierten Werken um Waltersche Chorsätze handelt. Von insgesamt 32 deutschsprachigen mehrstimmigen Liedersätzen aus dem Gesangbüchlein (Auflage 1524) bzw. 43 in der Auflage von 1544 stimmen sieben bzw. acht Stücke in Neuburg textlich überein. Diese stammen jedoch vorwiegend von Komponisten aus dem süddeutschen Raum, darunter Brätel, Heugel und Senfl. Auch der Hoforganist Peschin trug eine Komposition zur Lutherschen Dichtung *Gelobet seist du Jesu Christ* (1. Weihnachtstag) bei. Mehr Konkordanzen tauchen in der Gegenüberstellung mit den lateinischen Stücken des Gesangbüchleins auf. In der Erstauflage des Walterschen Gesangbuchs waren nur fünf lateinische Gesänge abgedruckt, die Auflage von 1544 zählte bereits 39. Tabelle 8 dokumentiert die Parallelen des Neuburger Kapellinventars mit Walters Gesangbüchlein.

Dabei fällt eine inhaltliche Häufung der Konkordanzstücke in bestimmten Teilen des Kapellinventars auf. Vorwiegend sind diese im dritten Teil „auff Zetlen“ verzeichnet. Dort sind sie teils mehrfach vorhanden: entweder ein zweites Mal auf weiteren Notenbögen oder in Chorbüchern des ersten Teils ingrossiert. Nur wenige Stücke sind nur ein einziges Mal überliefert. Bei den Konkordanzstücken handelt es sich zumeist nicht um Walters Sätze, jedoch um Vertonungen der gleichen Texte von anderen Komponisten. Weitere textliche Übereinstimmungen mit Walters Gesangbuch finden sich in den Neuburger Stimmbüchern II/E, II/F und II/D. Einige Vertonungen des Gesangbüchleins basieren auf Psalmtexten, daher sind Kongruenzen mit den Psalmmotettendruckten von Petreius oder mit internationalen Motettendruckten nachzuweisen. Die Petreiusdrucke waren in Neuburg in den Stimmbüchern II/F kopiert, die Stimmbücher II/E enthielten Otts Motettendruck *Novum et insigne opus musicum*. Die Stimmbücher II/D wiesen wiederum vier Scotto-Drucke und einen Gardane-Druck auf mit vorwiegend italienischen Komponisten wie Arcadelt, Gombert, Willaert, de Mantua. In all diesen Druckten finden sich einige Parallelen vertonter Stücke mit Walter wie beispielsweise *Laudate dominum* (von Ludwig Senfl in II/F), *Vias tuas Domine* (von Gombert in II/D, II/E), *Te deum laudamus* und *Veni sancte spiritus* (von Josquin in II/E). Viele dieser Motetten lassen sich einer protestantischen Rezeption zuordnen - zum einen durch ihre biblische Textgrundlage, zum anderen durch ihre Aufnahme in Otts Motettendruckten von 1537 und

1538 und ihre vielfache Überlieferung in dezidiert protestantischen Handschriften. Obwohl all diese Motetten im altgläubigen Kontext entstanden, fanden sie besondere Wertschätzung und häufige Verwendung in protestantischen Kreisen.

Neben den internationalen Drucken sammeln sich die lateinischsprachigen Übereinstimmungen mit Walters Gesangbüchlein insbesondere in den Tabulaturenbänden II/Q (vgl. Tabelle 8). Diese Bände³⁶⁸ vereinen insgesamt über 140 Stücke und decken das gesamte zeitgenössische Repertoire ab, vom weltlichen Chanson³⁶⁹, Madrigal und Lied bis hin zur lateinischen Psalmmotette. Messen- und Propriensätze sind keine enthalten. Das Gros fällt auf weltliche deutschsprachige Lieder und lateinische Motetten. Einige Stücke wie Senfls Motetten *Non moriar* oder *Ingressus pilatus* sind nur in II/Q überliefert. Beide gelten als dezidiert protestantisch rezipierte Motetten. Das Responsorium *Ingressus pilatus* ist nur in protestantischen Quellen überliefert³⁷⁰, *Non moriar* komponierte Senfl für Luther.³⁷¹ Die Stücke *Komm Heiliger Geist*, *Komm Gott Schöpfer Heiliger Geist*, *Ecce dies venient*, *Nunc dimittis* und *Domine miserere* waren als Tabulaturen in den Tabulaturstimmbüchern II/Q am Neuburger Hof vorhanden. Wie bereits festgehalten, kann es sich dabei um Walters Chorsätze handeln, dies ist jedoch aufgrund des Quellenverlusts jedoch nicht verifizierbar. Jene Konkordanz, die in den Büchern I/QQ, II/S, II/Y zu finden sind, sind Kompositionen, welche auf einem Hymnus, einer Antiphon oder einem Responsorium beruhen und korrespondieren mit den Hymnen-, Antiphon- und Responsorienvertonungen von *Benedictus Ducis* aus besagten drei Büchern vgl. Kapitel 10. Beispiel dafür ist etwa der Pfingsthymnus *Festum nunc celebre*.

Ferner kommen mehrere inhaltliche Überschneidungen mit Walters Gesangbuch im Chorbuch I/m vor. Dort finden sich zum größten Teil anonyme Werke für den Gottesdienst, vielfach Responsorien und Hymnen in Motettenform (*Verbum caro factum*, *Apparuerunt apostolis*), aber auch mehrere Psalmmotetten von Josquin³⁷² und Senfl³⁷³. Auch einzelne Propriumsätze wie Introiten oder Antiphonen für Pfingsten (*Veni sancte spiritus*), Ostern, Weihnachten oder bestimmte Heiligenfeste sind in I/m enthalten, neben

³⁶⁸ Die Beschreibung im Kapellinventar lautet: „der text manglet durch auß. Item 4 puecher pogen groß in rot leder ein gebunden darin genotiert auch in tablatur auff die laute od geigen“.

³⁶⁹ Von 20 Chansons haben 17 eine Übereinstimmung mit dem Attaignant-Druck *Chansons nouvelles en musique*, Paris: 1528 (RISM 1528/3).

³⁷⁰ Lodes, „Die Rezeption von Ludwig Senfls *Nisi Dominus*-Kompositionen“, S. 44.

³⁷¹ Ebd., S. 42.

³⁷² *De profundis clamavi, Deo omnis terra*.

³⁷³ *Laudate dominum*.

zwei Magnificat, zwei Messen, einer Psalmodie und der dreistimmigen Schlussformel *Deo dicamus gratias*. Diese Zusammensetzung des Chorbuchs passt in die bereits beschriebene Praxis liturgischer lutherischer Gebrauchsmusik.

Tabelle 7: Konkordanzen mit Johann Walters Gesangbüchlein 1544

Lied	Konkordanz im Kapellinventar
<i>Nun bitten wir den Heiligen Geist</i>	II/b, III/153, Ulrich Brätel, 7v
	III/153, Johannes Heugel, 7v
<i>Komm Heiliger Geist</i>	II/Q, anonym, 4v (Tabulatur)
<i>Ein neues Lied</i>	IV/99, anonym
<i>Christ ist erstanden</i>	I/LL, anonym, 4v
	II/Q (Tabulatur) (2x)
	I/NN, anonym, 5v
<i>Christum wir sollen loben schon</i>	I/d, anon. 4v, Kontrapunkt (Hymnus)
<i>Gelobet seist du Jesu Christ</i>	I/d, Peschin
<i>Da pacem Domine</i>	III/12, III/II, Senfl, 8v
	I/m, III/143, I/III, anonym, 4v
	II/b, III/153, III/IV, Brätel, 5v
<i>Komm Gott Schöpfer Heiliger Geist</i>	II/Q (Tabulatur)
<i>Wir glauben all an einen Gott</i>	II/b, III/153, IV/82, Ulrich Brätel, 5v
<i>Festum nunc celebre</i>	II/Q (Tabulatur)
	III/103, I/QQ, II/S, II/Y, Ducis, 4v (Hymnus)
	III/148, III/II, Senfl, 4v (Motette)
	I/e, Senfl, 5v (Hymnus)
<i>Deus misereatur nostris</i>	II/K, anonym, 5v
	II/F, Johann Walter, 4v (RISM 1538 ⁶)
<i>Vivo ego dicit dominus</i>	III/151, III/IV, anonym, 5v
	III/144, anonym, 4v (Missa super Vivo ego dicit Dominus)
<i>Laudate dominum</i>	II/Q, anonym, 4v (Tabulatur)
	II/b, III/153, III/III, Brätel, 8v
	I/m, Senfl, 4v
	II/F, Senfl, 6v (RISM 1539 ⁹)
	III/I, Brätel, 4v
<i>Ecce dies venient</i>	II/Q, 4v (Tabulatur)
<i>Vias tuas Domine</i>	II/D, II/E, Gombert, 5v (RISM 1539 ⁶)
<i>Nunc dimittis</i>	I/RR, anonym, 4v
<i>Salva nos Domine vigilantes</i>	III/91, III/IV, Senfl, 5v
<i>Ascendo ad patrem meum</i>	I/e, anonym, 4v (Antiphon)
<i>Christe qui lux</i>	III/151, III/IV, Senfl, 4v
	I/QQ, Ducis, 4v (Hymnus)
	I/RR, anonym, 4v
<i>Ite in orbem</i>	I/e, Senfl, 4v (Responsorium)
<i>Apparuerunt apostoli</i>	I/m, anonym, 4v

<i>O lux beata trinitas</i>	I/QQ, II/S, II/Y, III/103, Ducis, 4v (Hymnus)
	III/104, Mahu, 4v
	I/e, Senfl, 5v (Hymnus)
<i>Non moriar sed vivam</i>	II/Q, anonym, 4v (Tabulatur)
<i>Isti sunt sancti</i>	I/RR, I/OO, anonym, 4v
	I/QQ, II/S, II/Y, Ducis, 4v
<i>Domine miserere</i>	II/Q, anonym, 4v (Tabulatur)
<i>Te deum laudamus</i>	II/P, anonym, 4v, nicht gar da
	I/TT, anonym, 4v
	III/35, III/123; III/127; III/II, Ducis, 4v (Orgeltabulatur)
	I/QQ, Ducis, 4v
	I/XX, III/44, Peschin, 4v, 2x (einmal auf Deutsch)
	II/E, Josquin, 4v (RISM 1538 ⁷), I/OO, anonym, 6v
	III/151, III/II anonym, 5v
<i>Regnum mundi</i>	I/OO, I/RR, anonym, 4v
<i>Inter natos mulierum</i>	I/QQ, II/S, II/Y, Ducis, 4v
	I/RR, anonym, 4v
<i>Verbum Domini</i>	III/66, III/III, Blankenmüller, 6v
	I/YY, Brätel, 6v
<i>Veni sancte spiritus</i>	II/E, Josquin, (RISM 1537 ¹)
	III/144, III/II, anonym, 4v
	I/TT, I/m (2x), anonym, 4v, Antiphon
	I/S, anonym, 5v;
	I/e, Senfl, 5v
	II/b, III/97; III/III, Ulrich Brätel, 8v III/153, Ulrich Brätel, 6v
<i>Verbum caro factum</i>	III/1, Mahu, 6v
	I/e, anonym, 4v (Responsorium)
	I/m, anonym, 3v (Responsorium)
	I/SS, III/104, Mahu, 4v (Responsorium)
	II/E, I/e, Senfl, 4v
	I/QQ, II/S, II/Y, Ducis, 4v (Responsorium)

Die Konkordanzen mit deutschsprachigen geistlichen Liedern sind hauptsächlich im Tabulaturband II/Q zu verorten sowie in der losen Notensammlung im dritten und vierten Teil und in den Stimmbüchern II/b und dem Chorbuch I/d. Chorbuch I/d vereint neben zwei anonymen Stücken ausschließlich Werke von Peschin: den Hymnus *Wir sollen Christum loben schon*, die Psalmmotetten *Miserere mei* (51. Psalm) und *Confitebor tibi Domine* (111. Psalm) als kontrapunktische Vertonungen auf deutsch, zwei geistliche

Lieder *Jesu vero Christi* und *Gelobet seist du Jesu Christ*, ein Kommunionlied (*Zu singen Wan man das sacrament entpfahet*), die Vertonung *Cum ascendisset aurora*, basierend auf Sebastian Münsters lateinischer Übersetzung der hebräischen Bibel von 1534³⁷⁴ und ein sapphisches Lied über Christi Geburt. Aufgrund seiner Zusammenstellung aus Bibeltexten und Liedern zur Anrufung Jesu Christi sowie der deutschen Kirchenlieder gilt es als rein protestantisches Chorbuch. Die Stimmbücher II/b, von Pistor notiert, enthalten hingegen vorwiegend Literatur aus der Pfälzer Sphäre: insgesamt drei Epitaphien auf die Pfälzer Bischof Philipp von Freising³⁷⁵ (†1541), auf den Kurfürsten Ludwig V. (†1544) und auf die Pfalzgräfin Susanna (†1543, beide von Peschin komponiert) als auch die Hochzeitsmotette für Kurfürst Friedrich II. mit Dorothea von Dänemark von Heugel. Zudem fasst es acht Stücke von Ulrich Brätel (u.a. vier Psalmmotetten und die zwei deutschen Kirchenlieder *Huld, Gunst und Gnade* und *Wir glauben all*), das deutsche Kirchenlied *Nun bitten wir den Heiligen Geist* und die achtstimmige Motette *Laudate dominum omnes gentes* des Kasseler Hofkomponisten Heugel, drei Motetten (*O venusta gratiosa*, *Salve conditor caeli*, *O mors quam amara est*) und drei Moriskentänze von Heinrich Finck, ein weltliches Lied des pfälzischen Komponisten Mitner³⁷⁶, das Psalmlied *Herr es sind Heiden in dein' Erb*³⁷⁷ von Veit Dietrich, etc. Abgesehen von den Kompositionen zu familiären Trauerfällen ist auch hier der Verweis auf eine protestantische Zusammensetzung der Stimmbücher eindeutig. Dies beweist sowohl die Auswahl der Stücke als auch die protestantisch geprägten Komponisten. Die Kompositionen der Stimmbücher II/b finden sich auf den Einzelbögen in III/153, die wohl als Vorlage für die Stimmbücher dienten.

9.2. Konkordanzen mit dem Klugschen Gesangbuch

Vergleichen wir die deutschsprachigen Kirchenlieder am Hofe Ottheinrichs noch mit einem zweiten lutherischen Gesangbuch (vgl. Tabelle 9). Das sogenannte Klugsche

³⁷⁴ Die Motette ist auch in den ursprünglichen Salzburger Stimmbüchern D-Rp B 211-215 enthalten, vgl. McDonald, „The Library of Johannes Stomius“, S. 79.

³⁷⁵ Als Komponist ist Paumhauer notiert, laut Lambrecht diente er dem Freisinger Bischof, vgl. Lambrecht, *Das „Heidelberger Kapellinventar“*, S. 337.

³⁷⁶ Im Chorbuch S findet sich seine *Missa Hercules dux ferrarie*, in den einzelnen Bögen III/122 sieben lateinische Motetten.

³⁷⁷ Der 79. Psalm steht für den Schutz der christlichen Kirche „wider ire Feinde als Türcken und Papisten“. Eine Übersetzung mit diesem Titel stammt aus Veit Dietrich, *Der Psalter Deutsch mit kurtzen summarien. Sampt einem ordentlichen Register der Psalmen*, Leipzig 1599, 117v, urn:nbn:de:bsz:24-digibib-bsz3516970982 (14.06.2025) (VD16 ZV 1623).

Gesangbuch bildet eine von Luther persönlich zusammengestellte Sammlung einstimmiger volkssprachiger (Kirchen-)Lieder, die erstmals 1529 bei Josef Klug in Wittenberg gedruckt wurde, mit weiteren vier Ausgaben von 1533 bis 1545. Die Erstausgabe gilt als verschollen, von der Zweitausgabe gibt es weltweit nur das Wittenberger Exemplar von 1533. Das *Gesangbuch Geistliche Lieder auff's new gebessert*³⁷⁸ von 1533 ist unter der Redaktion Luthers entstanden und in fünf Teile unterteilt. Teil eins beinhaltet Luthers selbst verfasste oder übersetzte Lieder (28 Stück),³⁷⁹ Teil zwei vereint Gesänge von Personen aus Luthers persönlichen Umkreis wie Justus Jonas oder Johann Agricola. Im dritten Teil folgen vorreformatorische Stücke: die Weihnachtslieder *Dies est laetitiae* in Lateinisch und in der deutschen Fassung *Der Tag, der ist so freudenreich* sowie *In dulci jubilo*, dann der Abendhymnus *Christe, der du bist Tag und Licht* und das Auferstehungslied *Christ ist erstanden*. Der vierte Teil enthält fünf geistliche Lieder und abschließend versammeln sich biblische Cantica aus dem Alten und Neuen Testament. Die Druckversion von 1540 ist weniger umfangreich.³⁸⁰

Das Klugsche Gesangbuch zählt zum ersten illustrierten evangelischen Gesangbuch mit insgesamt 21 Holzschnitten biblischer Motive. Das Gesangbuch galt als „role model“ der evangelischen Gesangbücher und kanonisierte die Einteilung von Gebeten, Liedern und Illustrationen. Zudem gibt das Buch das berühmte Kirchenlied *Ein feste Burg ist unser Gott*, von Luther getextet, von Walter komponiert, als früheste Quelle wieder.³⁸¹ Textlich basieren viele Lieder auf Psalmtexten, daher existieren viele Parallelen mit den lateinischen Psalmmotetten.

³⁷⁸ *Geistliche lieder auff's new gebessert zu Wittemberg*. D. Mart. Luth, Wittenberg: Klug 1533 (VD16 ZV 6453), <https://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0003232300000000>, Zugriff: 23.03.2025

³⁷⁹ Lieder zu hohen Festtagen, Katechismuslieder, Psalmlieder, Deutsches Sanctus, *Da pacem Domine* deutsch, *Te deum* deutsch, deutsche und lateinische Litanei.

³⁸⁰ *Faksimile: Das Klug'sche Gesangbuch, nach dem einzigen erhaltenen Exemplar der Lutherhalle zu Wittenberg [...]*, hg. von Konrad Ameln, Kassel ²1983 (Documenta Musicologica, 1. Reihe, Druckschriften-Faksimiles 35), S. 25.

³⁸¹ Evelyn Hanisch, „Weltweit einzigartig und jetzt online: Das Klugsche Gesangbuch von 1533 – eine Kooperation der Staatsbibliothek zu Berlin mit der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt“, in: Blog-Netzwerk für Forschung und Kultur. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, <https://blog.sbb.berlin/weltweit-einzigartig-und-jetzt-online-das-klugsche-gesangbuch-von-1533/>, Zugriff: 23.03.2025.

Tabelle 8: Konkordanzen mit dem Klugschen Gesangbuch 1533

Lied	Konkordanz im Kapellinventar
<i>Christum wir sollen leben</i>	I/d, anonym, 4v
<i>Gelobet seist du Jesus Christ</i>	I/d, Peschin
<i>Mit Fried und Freud/Nunc dimittis</i>	I/RR, octavi toni, 4v -
<i>Christ ist erstanden</i>	I/LL, anonym, 4v
	II/Q, anonym (Tabulatur, 2x)
	I/NN, anonym, 5vv
<i>Komm Gott Schöpfer</i>	II/Q, anonym (Tabulatur)
<i>Komm Heiliger Geist</i>	II/Q, anonym, 4v (Tabulatur)
<i>Nun bitten wir den Heiligen Geist</i>	II/b, Brätel, 7v
	III/153, Heugel, 7v
<i>Wir glauben all an einen Gott</i>	II/b, IV/82, III/153, Brätel, 5v
<i>Ein neues Lied</i>	IV/99
<i>Deutsche Litanei</i>	I/XX, anonym
<i>Dies est laetitia</i>	I/S, anonym, 6v
	I/AA, III/104, Mahu, 5v
	I/m, anonym, 3v
<i>Christ ist erstanden</i>	I/LL, anonym, 4v
	I/NN, anonym, 5v
	II/Q, anonym, 4v, Tabulatur, 2x
<i>Ach hilf mich Leid</i>	I/q, Braitengraser, 4v, Messvertonung, 2x
	IV/C, anonym, 4v
	I/q, Braitengraser, 4v (Messe 2x)
<i>Capitan Herr Gott Vater</i>	IV/D/C, Senfl, 5v, 2x
	II/Q, Senfl, 2x, Tabulatur
<i>Lobet den Herrn</i>	II/Q, anonym, Tabulatur
<i>Meine Seel erhebt den Herren</i>	IV/F, Peschin, 4v

Insgesamt lässt sich aus dieser Tabelle herauslesen, dass im Tabulaturenband II/Q die meisten Übereinstimmungen mit dem Gesangbuch Klug verzeichnet sind. Hier tauchen recht häufig anonyme Tabulatursätze von deutschsprachigen Gemeindeliedern auf. Konkordanzstücke finden sich hauptsächlich in den ingrossierten Chorbüchern in Teil 1 des Kapellinventars, vereinzelt auch in den Stimmbüchern im zweiten und vierten Teil und auf losen Zetteln (Teil drei und vier). Jene Chorbücher,³⁸² welche diese Stücke enthalten, zeichnen sich dadurch aus, dass in ihnen unterschiedlichstes liturgisches Material Eingang gefunden hat. Sie versammeln einzelne Mess- und Propriumsätze, Antiphonen, Hymnen etc. und repräsentieren den Mix an liturgischen Gesängen für den frühprotestantischen Gottesdienst. Daher fügen sich die mehrstimmigen Sätze der

³⁸² I/NN, I/LL, I/m, I/S und I/XX

evangelischen Gemeindelieder dort gut ein. Generell ist festzuhalten, dass Konkordanzkompositionen aus dem Neuburger Repertoire, basierend auf den gleichen Texten aus Walters oder dem Klugschen Gesangbuch, hauptsächlich anonyme Werke sind, vielfach auch in Tabulaturform, oder aber Stücke von Komponisten aus dem süddeutschen Raum.

10. Ein lutherisches Repertoire für Neuburg

Die inhaltliche Analyse des Neuburger Kapellinventars offenbart nicht nur Ottheinrichs Vorliebe für Kompositionen Ludwig Senfls, sondern auch eine deutliche Tendenz zur Rezeption süddeutscher Komponisten. Wie bereits im Vergleich mit anderen lutherischen Handschriften wie dem Torgauer oder dem Wittenberger Repertoire ersichtlich, zeigt sich in Neuburg eine eigenständige Auswahl von Komponisten, deren Werke für die liturgische Gestaltung am Neuburger Hof verwendet wurden: Breitengraser, Senfl, Brätel, Heugel, Mahu, Ducis und Peschin. Mit Ausnahme von Senfl und Mahu wirkten alle im Umfeld dezidiert protestantischer Höfe oder waren in reformatorischen Kreisen aktiv. Der Nürnberger Komponist und Schulmeister Wilhelm Breitengraser, der in Leipzig Theologie studiert hatte, setzte sich intensiv mit reformatorischem Gedankengut auseinander. Aus dieser Zeit datieren seine Kontakte zu Jodocus Schalreuter und Georg Rhaw. Sein Œuvre³⁸³ zirkulierte unter anderem im „Neuen Wittenberger Repertoire“, in Ochsenkhuns Lautentabulatur, in Lieddrucken (z.B. Formschneider, RISM 1534¹⁷), im Rhaw-Druck *Sacrorum Hymnorum Liber Primus* (RISM 1542¹²) sowie im Messendruck *Liber quindecim Missarum* (RISM 1539¹) von Petreius, der Breitengraser vierstimmige *Missa Dominicale* enthält.³⁸⁴ In Neuburg ist Breitengraser prominent vertreten. Chorbuch I/l ist sogar mit „Praitengraser's gesang“ überschrieben und umfasst hauptsächlich Propriensätze für Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, dem Fest des Heiligen Michael etc. In Chorbuch I/q finden sich sieben Messen von ihm, darunter zwei mit dem Cantus firmus *Ach hilf mich laid*. Im Bogen III/69 sind darüber hinaus drei lateinische Psalmotetten und ein fünfstimmiges *Pater noster* überliefert.

³⁸³ Breitengraser profilierte sich vor allem als Komponist deutschsprachiger Lieder, die in unterschiedlichen Sammlungen weite Verbreitung fanden.

³⁸⁴ Rudolf Wagner, „Wilhelm Breitengraser und die Nürnberger Kirchen- und Schulmusik seiner Zeit“, in: *Mf* 2 Heft 2/4 (1949), S. 171–176, in Neuburg in Chorbuch I/q enthalten.

Eine Besonderheit des Neuburger Repertoires ist die Vielzahl an Kompositionen von Benedictus Ducis. Er stammte aus der Gegend um Konstanz³⁸⁵, studierte in Wien, ehe sich seine Spuren verlieren. Ab 1532 ist jedoch ein reger Briefwechsel mit Reformatoren wie Bucer, Vadian, Ambrosius Blarer und Martin Frecht nachweisbar. Ducis wirkte später als Prediger in der Nähe von Ulm.³⁸⁶ Das Neuburger Kapellinventar listet ganze Proprienzyklen von ihm - in der Tradition Senfls und Isaacs – sowie umfangreiche Offizienzyklen. Dies unterstreicht die zentrale Rolle seiner Musik am Hofe Ottheinrichs. Aufgrund der zahlreichen Werke von Ducis ist davon auszugehen, dass einige Drucke Rhaws, die das liturgische Jahr abdeckten, in Neuburg nicht benötigt wurden, da stattdessen die Werke Ducis' aufgeführt wurden. Überliefert sind unter anderem folgende Sammlungen von Ducis in Neuburger Stimmbüchern: *Antiphonarium per Annum* (II/S), *Liber prosorum festorum ac de Sanctis* (II/T), *Graduale maiorum festorum sine prosa* (II/V), *Graduale de Sanctis* (II/X) und *Antiphonarium de Sanctis* (II/Y). Die *Hymni per Annum* lagen als Einzelblätter (III/103) vor. All diese Kompositionen sind bis auf weiteres verschollen; es existieren kaum Konkordanzen.³⁸⁷ In Chorbuch I/QQ wurden Responsorien aus den Stimmbüchern II/S und II/Y sowie Hymnen aus der Zettelsammlung III/103 ingrossiert. Auch mehrere Psalmtöne, Versikel und Magnificat-Vertonungen von Ducis und Peschin sind dort verzeichnet – allesamt Unikate. Ob diese Zyklen eigens für den Neuburger Hof komponiert wurden, lässt sich nach derzeitigem Forschungsstand nicht endgültig beantworten, jedoch sprechen mehrere Indizien dafür. Die Forschungslage zu Benedictus Ducis ist insgesamt äußerst lückenhaft. Auch das bereits in Kapitel 8.3.2. erwähnte Chorbuch S enthält zahlreiche Kompositionen von ihm. Wie die Verbindung zu Ottheinrich zustande kam, ist bislang nicht untersucht. Nach aktueller Quellenlage muss für eine Untersuchung der Hof Ottheinrichs als Ausgang für weitere Forschung dienen, da die Werkdichte nirgends so hoch war und ist. Die Konzentration seiner Werke in Neuburg legt nahe, dass von hier ausgehende Aufträge erteilt wurden – eine plausible Erklärung für den bemerkenswerten Umfang seiner Werke

³⁸⁵ Ev. hatte er dort als Chorknabe in der Kantorei gesungen vgl. Thomayer, „Neues zur Biographie“, S. 54.

³⁸⁶ Ludwig Finscher, „Art. Ducis, Benedictus (2001)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/591828>, Zugriff: 23.05.2025.

³⁸⁷ Vereinzelt Konkordanzen finden sich im Klosterneuburger Chorbuch A-KN Cod. 70, dass viele Kompositionen von Benedictus Ducis beinhaltet, unter anderem den Introitus *Suscipimus deus* für das Fest Maria Reinigung (in Neuburg im Chorbuch I/S enthalten). Die Klosterneuburger Handschrift überliefert auch die *Missa de beata Virgine* (in Neuburg im dritten Teil als III/129 verzeichnet).

am Neuburger Hof.³⁸⁸ Viele weitere Psalmodien, Magnificatkompositionen, Motetten, Benedicamus- und Messvertonungen von Ducis in Neuburg verweisen auf seine Beliebtheit bei Ottheinrich. Seine Kompositionen (umfangreiche Propriumszyklen, vertonte Horaz-Oden und deutsche Kirchenlieder) sowie seine Biografie zeugen von seiner Verortung im lutherischen aber auch im reformierten Bereich, geografisch sowohl im mitteldeutschen als auch südwestdeutsch-alemannischen Raum verortet.³⁸⁹

Ulrich Brätel ist ein weiterer im Neuburger Repertoire vielfach belegter Komponist. Der württembergische Hofkomponist wirkte bis zu seinem Tod um 1544/1545 in Stuttgart. Nach eigener Aussage reiste er zuvor mit mehreren Monarchen durch Europa, eine feste Anstellung ist erst ab 1534 am Hof Ulrichs von Württemberg in Stuttgart nachweisbar. Dort war er nicht nur mit dem Aufbau eines protestantischen Kirchenrepertoires betraut, sondern auch als Sekretär am Ehegericht tätig. Im Neuburger Stimmbuch II/b sind acht seiner Werke enthalten, darunter zwei fünfstimmige Psalmotetten, die achttimmige Pfingstsequenzvertonung *Veni sancte spiritus*, das sechsstimmige *Huld, Gunst und Gnad*, ein fünfstimmiges *Wir glauben all*, das vierstimmige Lied *Ach Jäger gut* sowie das Responsorium *Accessit ad pedes*, über das Breitengraser eine Messe schrieb (Chorbuch I/I). Weitere Werke Brätels sind im dritten Teil des Inventars der Hofkapelle nachgewiesen (u.a. III/I),³⁹⁰ darunter auch deutsche Kirchenlieder.

Auch der Komponist Stephan Mahu erscheint regelmäßig im Neuburger Bestand, obwohl er - katholischen Glaubens und Mitglied der Hofkapelle Ferdinands I. – konfessionell nicht in das Bild der übrigen genannten Komponisten passt. Gemeinsam mit Senfl gehört er zu jenen, die zwar nicht zum protestantischen Glauben übergetreten sind, jedoch von diesen Kirchengemeinden stark rezipiert worden sind. Senfls zentrale Stellung im Repertoire Ottheinrichs erklärt sich zum einen durch familiäre Bindungen zu den Münchner Vettern, zum anderen durch seine Rolle als einer der bedeutendsten Komponisten seiner Zeit. Obwohl er seit 1523 als Hofkomponist am altgläubigen Münchner Hof tätig war, komponierte er auch für Martin Luther sowie protestantische Fürsten wie Herzog Albrecht von Preußen und genoss in reformatorischen Kreisen hohe

³⁸⁸ In der Forschungsliteratur wurde vielfach angenommen, dass Ottheinrich Ducis' Nachlass nach seinem Tod 1544 aufgekauft hatte. Die Noten müssen jedoch bereits früher in Neuburg existiert haben, da das Chorbuch S bereits 1543 zusammengebunden wurde, vgl. Thomayer, „Neues zur Biographie“, S. 56.

³⁸⁹ Ludwig Finscher, „Art. Ducis, Benedictus (2001)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/591828>, Zugriff: 23.05.2025.

³⁹⁰ Martin Bente, „Ulrich Brätel. Über Leben und Werk des ersten württembergischen Hofkomponisten der Reformationszeit“, in: Wilfried Brennecke (Hg.), *Hans Albrecht in memoriam. Gedenkschrift mit Beiträgen von Freunden und Schülern*, Kassel 1962, S. 63–74.

Anerkennung. Seine Werke fanden im „Neuen Wittenberger Repertoire“ weite Verbreitung.³⁹¹ Mahus Kompositionen wurden ebenfalls in diesem Umfeld rezipiert.³⁹² In Neuburg erstrecken sich Mahus Propriensätze über die Chorbücher I/AA und I/SS, welche mit der Zettelsammlung III/104 korrespondieren. Sie decken die Feste *Domenica infra octavam Penthecostes Domini*, *Epiphania Domini*, das Fest des heiligen Stephanus und des Evangelisten Johannes und viele mehr ab. Dazu kommen zahlreiche Offizienvertonungen.

Es liegt nahe, dass Ottheinrich mit Senfls Werken bewusst dem Münchner Vorbild naheiferte. Polyphone Proprienzyklen sind im Repertoire höfischer Kapellen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts häufig anzutreffen. Diese Tradition mehrstimmiger Proprienvertonungen, die bereits im 15. Jahrhundert begann, wurde am Neuburger Hof weitergeführt.³⁹³ Ottheinrich orientierte sich dabei an prominenten Vorbildern wie Kaiser Maximilian oder Herzog Wilhelm IV. von Bayern. Insbesondere mit München sehen wir einige Parallelen mit den Entwicklungen in Neuburg: Beide Höfe bauten ihre Schlossanlagen aus (Neue Veste in München, Schloss Neuburg an der Donau). Beide errichteten Kapellen, Lustgärten³⁹⁴ und gestalteten ihre Hofhaltungen bewusst als Repräsentationsinstrumente – inklusive musikalischer Untermauerung durch mehrstimmige liturgische Werke.³⁹⁵ In Neuburg finden sich neben Zyklen von Isaac und Senfl – Teile des Choralis Constantinus beispielsweise waren mehrfach vorhanden – auch Proprienzyklen von Ducis, Mahu, Breitengraser, Finck sowie vereinzelt von Peschin.³⁹⁶ Chorbuch I/k beinhaltet acht vollständige Propriensätze von Heinrich Finck zu Pfingsten, Christi Himmelfahrt, den Aposteln Petrus und Paulus, dem Fest des heiligen Laurentius

³⁹¹ Stefan Gasch, „Ludwig Senfl, Herzog Albrecht und der Kelch des Heils“, in: Stefan Gasch / Birgit Lodes / Sonja Tröster, *Senfl-Studien 1*, Tutzing 2012, S. 389–442.

³⁹² Sowohl im Neuen Wittenberger Repertoire (D-Z Mus 73, H-Bn MS Bártfa 23, PL-Kj Berlin MS Mus. 40013) als auch in den Torgauer Handschriften (D-WRhk B (Weimar B), D-Ngm 8379, D-GOsfg Chart. A. 98 (Gothaer Chorbuch), am Kasseler Hof (D-Kl 4° Ms. Mus. 38/6), in Königsberg bei Albrecht von Preußen (D-Bga MS XX. HA StUB Königsberg Nr. 7) oder etwas später bei der Fürstenschule St. Afra in Meissen (D-DI MS Grimma 53, D-DI MS Grimma 49) finden sich Mahus Werke.

³⁹³ Stefan Menzel, *Pforta, St. Afra, St. Augustin und die Transformation der mitteldeutschen Musiklandschaft (1543–1620)*, Heidelberg 2023 (Heidelberger Schriften zur Musikwissenschaft 1), S. 210–212.

³⁹⁴ Gasch, *Mehrstimmige Proprien*, S. 257. Ottheinrichs Hofgarten lag an der Südseite Neuburgs und wurde im Dreißigjährigen Krieg von den Truppen Herzog Bernhards von Sachsen-Weimar zerstört, vgl. Hilda Lietzmann, *Irdische Paradiese. Beispiele höfischer Gartenkunst der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, München / Berlin 2007 (Kunstwissenschaftliche Studien Band 141).

³⁹⁵ Stefan Gasch hat für München eine Studie vorgelegt, siehe Gasch, *Mehrstimmige Proprien*.

³⁹⁶ Ganze chorbücher füllten sich zudem mit zahlreichen anonymen Propriensätze wie in I/LL, I/MM, I/NN, I/OO, I/PP, I/TT und I/c. Die Proprienformulare divergieren auch. Die Chorbücher I/OO und I/TT enthielten mehrere anonyme Antiphonsätze zum selben Fest und deckten unterschiedliche liturgische Traditionen ab.

und Fronleichnam³⁹⁷. Finck ist zwischen 1510 und 1515 am Stuttgarter Hof nachweisbar; 1524 ist seine Anstellung in der Hofkapelle des Salzburger Erzbischof Kardinal Lang belegt, bevor er 1527 als Kapellmeister am Hof König Ferdinands I. starb. Die Aufnahme seiner Werke in das Neuburger Repertoire könnte durch Peschins Salzburger Zeit begünstigt worden sein. Fincks Kompositionen waren auch in Rhaws Drucken und den Handschriften des „Neuen Wittenberger Repertoires“ weit verbreitet.³⁹⁸

Ein weiterer lohnender Untersuchungsgegenstand sind die zahlreich überlieferten mehrstimmigen Offiziengesänge im Neuburger Kapellinventar. Die musikalische Ausgestaltung des Stundengebets ist bislang in der musikwissenschaftlichen Forschung kaum beachtet worden, insbesondere im Hinblick auf ihren Gebrauch in lutherischen Gemeinden. Dabei zeigt sich eine bemerkenswerte Formenvielfalt: Neben Antiphonen, Hymnen, Responsorien, Magnificat- und Psalmvertonungen finden sich auch Benedicamus-Domino-Sätze, Versikel und Psalmtöne, die auf die liturgische Breite dieses Repertoires hinweisen.³⁹⁹ Luther hatte das monastische Stundengebet in gemeindetaugliche Formen überführt – etwa in den Morgen- und Abendgottesdienst (Vesper). Auch die Pfalz-Neuburger Kirchenordnung beschreibt die Feier des „Tagamts“ oder anstelle dessen „zwen oder drei psalm [...] mit einer antiphona lateinisch singen“.⁴⁰⁰ Senfls *Liber vesperarum* (I/e), die Zyklen von Ducis (II/S–II/Y), Rhaws Drucke (II/c, I/ZZ und I/f) sowie anonyme Hymnen und Responsorien (z.B. in I/RR) dokumentieren eine rege Vesperpraxis in Neuburg. Ebenfalls in der Vesper verortet ist das Magnificat, welches im protestantischen Lager insbesondere im mitteldeutschen Raum reich belegt ist. Trotz Luthers Ablehnung der Marienverehrung, wurde es in den frühreformatorischen

³⁹⁷ Fronleichnam ist kein lutherischer Festtag. Luther hatte die Fronleichnamsprozession als „Schauspiel“ abgetan. Der Prozessionskult erwuchs in Gegenposition zur lutherischen Ablehnung und entwickelte sich als starkes gegenreformatorisches Instrument, vgl. Robert Kolb, „Festivals of the Saints in Late Reformation Lutheran Preaching“, in: *The Historian* 52/4 (1990), S. 618f. Dennoch beweisen Stücke wie Josquins *Missa Pange lingua* wie katholische Musikstücke im lutherischen Raum des 16. Jahrhunderts rezipiert, angepasst und verwendet wurden. Die *Missa Pange lingua* basiert auf dem gleichnamigen Hymnus von Thomas von Aquin für das Fronleichnamfest. Die Überlieferung der Messe fand vielfach auch in lutherischen Kreisen statt, unter anderem über Georg Rhaw, der Abschnitte aus dem Agnus für seinen Druck *Bicinia gallica, latina, germanica* (RISM 1545⁶) verwendete. Oftmals wurden explizite Stellen umtextiert, die nicht dem lutherischen theologischen Auslegung entsprachen, vgl. Alanna Ropchock Tierno, „The Lutheran Identity of Josquin’s *Missa Pange Lingua*: Renaissance of a Renaissance Mass“, in: *Early Music History* 36 (2017), S. 193–249.

³⁹⁸ Jürgen Heidrich, „Art. Finck, Heinrich (2001)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/591945>, Zugriff: 04.06.2025 und Gasch, „Zu anderer Zeit“, 2013.

³⁹⁹ Eberhard Weismann, „Der Predigtgottesdienst und die verwandten Formen“, in: Karl Ferdinand Müller / Walter Blankenburg (Hgg.), *Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes. 3. Band. Gestalt und Formen des evangelischen Gottesdienstes II. Der Predigtgottesdienst und der tägliche Gottesdienst. Register*, Kassel 1956, S. 69.

⁴⁰⁰ EKO 13/3, S. 77. Responsorien waren hier wohl auch mitgemeint.

Gemeinden als Teil des Vesperrepertoires beibehalten.⁴⁰¹ Schon 1521 veröffentlichte Luther *Das Magnificat Verteutschet vnd ausgelegt*. Parallel zu Luthers Verbundenheit mit diesem Text häuft sich die Verbreitung von Magnificat-Vertonungen Senfls im mitteldeutschen Raum. Dort stellte man sie in den Kontext bestimmter Feste und ergänzte sie mit verschiedenen Liedern. In den Handschriften des mitteldeutschen Raumes (Torgauer -, Neues Wittenberger Repertoire) reihten sich so Proprien, Hymnen, Magnificat, Motetten und Messteile aneinander und bildeten eine liturgische Einheit.⁴⁰² Auch die Neuburger Chorbücher zeugen von diesen Abläufen.

Rhaw trug zwischen 1540 und 1544 mit seiner *Vesperanthologie* zur Kanonisierung dieses Repertoires bei. Der letzte Band, *Postremum vespertini officii opus*, der auch in Neuburg (Stimmbuchset II/c) vorhanden war, enthält Magnificat-Vertonungen sowie ein Titelblatt mit führenden protestantischen Akteuren wie Martin Luther, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Philipp Landgraf von Hessen.⁴⁰³ Die hohe Anzahl an Magnificat-Sätzen im Kapellinventar lässt auf eine ausgeprägte Praxis mehrstimmiger Vespere Gottesdienste am Neuburger Hof schließen (siehe Tabelle 9). Das Chorbuch I/YY beinhaltet die Abschrift des Senflsdrucks *Magnificat octo tonorum* aus dem Jahr 1537 (RISM A/I S 2807). Die Zuschreibungen „Niederländisch“ aus dem Kapellinventar beziehen sich vermutlich auf Kompositionen von frankoflämischen Komponisten.

⁴⁰¹ Kai Marius Schabram, „Johann Walter und das Magnificat. Gattungsgeschichtliche und musikanschauliche Aspekte der *Magnificat octo tonorum*“, in: Christiane Wiesenfeldt / Sabine Feinem (Hgg.), *Maria „inter“ confessiones. Das Magnificat in der frühen Neuzeit*, Turnhout 2017, S. 153.

⁴⁰² Stefan Gasch / Scott Lee Edwards / Julia Moser (Hgg.), *New Senfl Edition 5. Ludwig Senfl. Magnificat settings. Mass ordinaries*, Wien 2025 (DTÖ 163.5), S. XI–XVI. Andreas Pfisterer stellte des Weiteren die Staffelung der Vespergesänge nach Bedeutung des jeweiligen Festes im Kirchenjahr fest. Antiphonen, Responsorien und Hymnen von Hochfesten wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten erklangen meist polyphon oder wechselten zwischen ein- und mehrstimmigem Vortrag. An weniger bedeutenden Festen wurden nur Responsorien und Hymnen polyphon gesungen, Antiphonen einstimmig. vgl. Andreas Pfisterer, „Senfls Magnificat-Zyklus und die Tradition des mehrstimmigen Magnificat“, in: Stefan Gasch / Sonja Tröster (Hgg.), *Senfl-Studien 2*, Wien 2013, S. 331–349.

⁴⁰³ *Postremum vespertini officii opus, [...] Magnificat octo modoru seu tonorum*, Wittenberg: Georg Rhaw 1544, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00086997-8, Zugriff: 18.06.2025.

Tabelle 9: Magnificat-Vertonungen im Neuburger Kapellinventar

Chorbuch	Titel	Komponist	Stimmen
I/S	Magnificat octavi toni		4v
I/NN	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat septimi toni		4v
	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat octavi toni		4v
I/PP	Magnificat quinti toni, Text unvollständig		4v
	Magnificat octavi toni, ohne Text		4v
I/QQ	Magnificat quinti toni	Peschin	4v
	Magnificat septimi toni	Stoltzer	5v
	Magnificat primi, secundi, tertii, quarti, quinti, sexti, septimi, octavi toni; Contrapunct	Ducis	4v
	Magnificat primi toni, contrapunct ut supra	Ducis	4v
I/TT	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat sexti toni		4v
	Magnificat primi toni		4v
	Magnificat secundi toni		4v
	Magnificat tertii toni		4v
	Magnificat quarti toni		4v
I/VV	Magnificat octavi toni	"Niderlendisch"	4v
	Magnificat primi toni	"Niderlendisch"	4v
	Magnificat octavi toni	"Niderlendisch"	4v
	Magnificat octavi toni	"Niderlendisch"	4v
	Magnificat primi toni	"Niderlendisch"	4v
	Magnificat octavi toni	"Niderlendisch"	4v
I/XX	Magnificat sexti toni		4v
	Magnificat secundi toni		4v
	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat primi toni		4v
	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat sexti toni	"Niderlendisch"	
I/YY	Magnificat octo tonorum	Senfl	4v
	Magnificat octo tonorum, contrapunct		4v
	Magnificat octavi toni	"Niderlendisch"	
	Magnificat octavi toni	"Niderlendisch"	
	Magnificat quarti toni	"Niderlendisch"	
I/ZZ	Magnificat	Rhaw	
I/e	Magnificat Antiphon	Senfl	
	Magnificat Antiphon <i>O quam metuendus</i>	Senfl	
	Magnificat Antiphon <i>Cum esset desponsata</i>	Senfl	
	Magnificat Antiphon <i>Pater manifestavi nomen</i>	Senfl	

I/g und II/c	Magnificat Antiphonen; Magnificat octo tonorum	Rhaw	
I/m	Magnificat quinti toni		3v
	Magnificat primi toni		4v
I/n	Magnificat quarti toni		4v
	Magnificat sexti toni		4v
III/40	Magnificat quinti toni	Peschin	4v
III/78, III/II	Magnificat Octo tonorum	Sixtus Dietrich (RISM D 3015)	
III/103=I/QQ, II/S, II/Y	Magnificat octo tonorum	Ducis	4v
III/108, III/II	Magnificat octo tonorum		4v
III/112	Magnificat quarti toni		5v
III/130	Magnificat octavi toni	"Niderlendisch"	
	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat quarti toni		4v
	Magnificat primi toni		4v
	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat sexti toni		4v
	Magnificat octavi toni		4v
	Magnificat primi toni		4v
	Magnificat primi et sexti toni	Gombert	4v
	Magnificat tertii toni	Gombert	4v
	Magnificat quinti toni	Gombert	4v
	Magnificat septimi toni	Gombert	4v
	Magnificat quarti toni		5v

Auch von Peschin sind einige Magnificatvertonungen in Neuburg überliefert. In seiner Rolle als Haus- und Hofkomponist Ottheinrichs steuerte er viele geistliche als auch weltliche Kompositionen bei. Neben Messvertonungen⁴⁰⁴ waren einzelne Propriensätze, weltliche Lieder, Hymnen wie *Tantum ergo* (Chorbuch I/II) und deutsche Gemeindegesänge von ihm vertreten. Auffallend sind seine mehrstimmigen Sätze deutsche Lieder wie *O Jhesu Christe* (in Chorbuch I/XX mit dem Vermerk „Contrapunct“ versehen) oder die Vertonungen lateinischer Gesänge mit deutschem Text etwa der Lobgesang *Te deum laudamus*. Diesen vertonte Peschin sowohl lateinisch als auch deutsch (Chorbuch I/XX). Auch die Psalmen *Miserere mei* und *Confitebor tibi Domine*

⁴⁰⁴ *Missa de profundis* und *Missa et Historia de Resurrectione Domini* (I/B), *Missa Hans Beutler* und *Missa dominicalis* (I/I), *Missa et Historia de nativitate* (I/L).

sind in beiden Sprachen vorhanden. In den Einträgen dieser beiden Psalmotetten im Kapellinventar in Chorbuch I/d befindet sich die Notiz „Teutsch. Contrapunct“. Eine Besonderheit stellt Peschins Komposition in Chorbuch I/L dar. Hier ist ein fünfstimmiges Messordinarium und das dazugehörige Proprium für das Weihnachtsfest vorhanden mit dem Hinweis „deutsch vnd lateinisch“. Ob es sich hierbei um übersetzte Mess- und Propriumstexte handelt oder neue Kompositionen textlicher wie auch musikalischer Natur, kann nicht beantwortet werden. Zudem intavolierte er das Repertoire der sogenannten Klagenfurter Orgeltabulatur, welches auf dem Stimmbuchset II/H beruht. Inhaltlich wählte Peschin dafür hauptsächlich Psalmotetten, welche vielfach aus Otts Motettendruck von 1537 und 1538 stammten oder in protestantischen Kreisen weite Verbreitung fanden (Josquins *Pater noster*, *Miserere* und *In principio erat verbum*, Moutons *Tua est potentia*, Senfls Motette *Nisi Dominus*).⁴⁰⁵ Peschin arbeitete auch als Redakteur oder Kustos der Neuburger Musiksammlung und fügte Zuwächse am Ende des dritten Teils und ein Register zu den „losen Zetteln“ im dritten Teil des Kapellinventars hinzu. Die zahlreichen anonymen Orgeltabaturen im Kapellinventar stammen höchstwahrscheinlich ebenfalls von ihm. In allen diesen Kompositionen spiegelt sich die Funktion Peschins wider, Auftragskompositionen und -intavolierungen für den Pfalzgrafen zu erstellen.⁴⁰⁶

⁴⁰⁵ Vgl. Lodes, „Die Rezeption von Ludwig Senfls *Nisi Dominus*-Kompositionen“.

⁴⁰⁶ Seine Kompositionen für Exequien verschiedener verstorbener Pfälzer Familienmitglieder verstärken die Rolle Peschins.

11. Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der liturgischen mehrstimmigen Musikpraxis am Hof des Pfalzgrafen Ottheinrich in Neuburg an der Donau. Die offizielle Einführung der Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg im Jahr 1542 wirkte sich maßgeblich auf das musikalische Leben aus und wurde von Ottheinrich als Herrschaftsinstrument bewusst mitgestaltet. Musik diente dabei nicht nur der liturgischen Ausgestaltung reformatorischer Gottesdienste, sondern auch der konfessionellen Selbstverortung sowie der repräsentativen Inszenierung des Fürsten. Pfalzgraf Ottheinrich gilt als eine herausragende Fürstenpersönlichkeit des 16. Jahrhunderts mit den Zügen eines kunstsinnigen Herrschers, dessen Mäzenatentum sich in vielfältigen Bereichen manifestierte. Im Spannungsfeld der politischen Umbrüche seiner Epoche sowie familiäre innerdynastische Machtkämpfe im Hause Wittelsbach tritt eine facettenreiche Persönlichkeit hervor. Ottheinrich entwickelte ab den späten 1530er-Jahren ein großes Interesse an Luthers Lehren, welches sich um 1540 intensivierte. In diesem Zusammenhang errichtete er den Westflügel des Neuburger Schlosses mit einer neu konzipierten Schlosskapelle, einer der frühesten protestantisch gestalteten Kirchenräume mit einem reformatorisch geprägten Bildprogramm in Form biblischer Wandmalereien. Die protestantischen Neigungen des Pfalzgrafen führten zum Abbruch der Kreditvergabe durch seine Münchner Verwandten, die katholischen Herzöge von Bayern. Infolge der kostspieligen Hofhaltung und vergleichsweise geringen Einnahmen des Herzogtums Pfalz-Neuburg musste Ottheinrich 1544 Konkurs anmelden und ins Heidelberger Exil gehen. Im selben Jahr entstand auch das Neuburger Kapellinventar „Aller meins genedigen Herrn gesang“, das zentrale Quellenmaterial dieser Arbeit. Es bietet einen detaillierten Einblick in das musikalische Repertoire der Hofkapelle um 1544.

Das Inventar umfasst 64 Chorbücher, 32 Stimmbuchsets sowie dutzende einzelne Notenblätter – ein eindrucksvoller Beleg für Umfang und Qualität der gepflegten, ausschließlich mehrstimmigen Musik. Ottheinrichs Hofmusikkapelle konstituierte sich ab 1535 und umfasste einen Kapellmeister, Chorknaben, mehrere Sänger (die zugleich Kanzlisten oder Notisten waren), einen Organisten, einen Lautenisten, einen Geiger, Trommler sowie Bläsern (Trompeter/Posaunisten, Zinkenisten). Besonders hervorzuheben sind der Organist Gregor Peschin mit zahlreichen Vertonungen und Intavolierungen im Bestand des Kapellinventars, der später berühmt gewordene Lautenist Sebastian Ochsenkun und Ottheinrichs enger Vertrauter Hans Kilian, Komponist, Sänger

und Drucker. Größtenteils waren liturgische Kompositionen in Ottheinrichs Notenbestand enthalten: Messen, Proprien, Motetten und Offizienvertonungen. Darüber hinaus sind auch Madrigale, weltliche deutsche Lieder, Chansons und Lauten- und Orgelintavolierungen nachweisbar. Bis auf wenige Handschriften sind die Musikalien aus Neuburg heute verschollen. Die Analyse des Kapellinventars zeigt deutliche Tendenzen einer protestantisch geprägten, jedoch stilistisch und inhaltlich überkonfessionell geöffneten Musikpraxis am Neuburger Hof. Dabei wird deutlich, dass Ottheinrich einerseits auf Werke etablierter altgläubiger franko-flämischer Komponisten zurückgriff, andererseits gezielt protestantisch gelesene Kompositionen in sein Hofrepertoire integrierte. Der Aufbau der Notensammlung von 1535 bis 1544 verlief parallel zu Ottheinrichs Konfessionswechsel und positioniert sich im Spannungsfeld der religiös wechselnden Überzeugung.

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass Musik als Medium konfessioneller Identitätsbildung im 16. Jahrhundert nicht eindimensional zu fassen ist. Eine klare konfessionelle Zuordnung musikalischer Werke dieser Zeit erweist sich häufig als problematisch. Zwar lassen die Auswahl biblischer Texte sowie die Zurückdrängung von Heiligen- und Marienverehrung auf eine reformatorische Ausrichtung schließen, doch blieb die klangliche Ausgestaltung weitgehend konfessionell neutral. Im Falle der Neuburger Musikalien sind Aussagen zur kompositorischen Faktur der Werke nur eingeschränkt möglich, da ein Großteil der Noten als verschollen gilt. Dennoch ist eine konfessionelle Verortung des musikalischen Repertoires in Neuburg anhand mehrerer Faktoren möglich. Die Kontakte zu den Nürnberger Druckern Ott und Formschneider und deren protestantischen oder zumindest überkonfessionellen Drucken ergänzen dieses Bild. Pfalzgraf Ottheinrich war über seinen Beraterkreis personelle und institutionell in lutherisch geprägte Netzwerke eingebunden, die in die oberdeutschen Städte Nürnberg und Augsburg reichten. Dort erhielt er nicht nur finanzielle Unterstützung für seine ambitionierten Sammlungsprojekte, sondern auch Zugang zu italienischen Notendruckern sowie aktuellen Erzeugnissen des deutschen Musikmarktes. Die im Jahr 1543 publizierte Pfalz-Neuburger Kirchenordnung veranlasste eine liturgische Neugestaltung, hielt dabei das Formular jedoch bewusst offen. Das Stundengebet blieb im Großen und Ganzen weniger formalisiert erhalten, die Abendmahlsfeier fand sonntags statt. Die musikalische Ausgestaltung der festlichen Gottesdienste sollte durch lateinischen Chorgesang erfolgen. Zu Beginn hatte „ein gut teutsch geistlich gesang“ zu erklingen. In ländlicheren Gegenden

gestaltete die Gemeinde oder der Priester mit deutschen Kirchengesängen die Zeremonie gesänglich.

Ein genauer Blick in Ottheinrichs Chorbücher erlaubt Rückschlüsse auf die liturgische Musikpraxis am Neuburger Hof. Diese Quellen zeugen von einem bewusst konzipierten Repertoireaufbau, der in vielen Aspekten Parallelen zu reformatorischen Zentren wie Wittenberg, Torgau oder Zwickau aufweist, zugleich aber eigenständige Prägungen erkennen lässt. Zahlreiche Neuburger Chorbücher wurden nach inhaltlichen Kriterien strukturiert. Die Kompositionen orientierten sich an spezifischen Festen des Kirchenjahres, basierten auf gedruckten Vorlagen oder enthielten Repertoire aus der Münchner Hofkapelle. Ottheinrich ließ sich durch seine dort ansässigen Verwandten mit umfangreichem Notenmaterial versorgen. Die Vorbildwirkung des Münchner Hofes war stark ausgeprägt - zahlreiche Kompositionen des dortigen Hofkomponisten Ludwig Senfl fanden Eingang in das Neuburger Repertoire.

Andere Chorbücher Ottheinrichs zeigen eine flexible, liturgisch orientierte Zusammenstellung verschiedenster Musikgattungen. Anstelle eines durchgehenden Messordinariums begegnen hier ausgewählte Ordinarius- und Propriumsätze, ferner Hymnen, Responsorien und Magnificat-Vertonungen. Diese Praxis spiegelt den Wandel wider, der in lutherischen Gemeinden zur Ablösung der traditionellen, geschlossenen Messe durch eine modulare Abfolge von Stücken unterschiedlicher Komponisten, Gattungen und Sprachen führte. Das Chorbuch S und viele andere Chorbücher in Neuburg reihen sich nahtlos in diese Tradition ein: Auch hier findet sich dieselbe Mischform aus Ordinariumssätzen, Proprien, Offizien und Motetten. Andere protestantische Handschriften aus Zwickau, Joachimsthal und Wittenberg dokumentieren dieselbe Struktur. Dazu zählen die Handschriften aus dem „Neuen Wittenberger Repertoire“, welche mit den Kantoren Georg Rhaw, Wolfgang Schleifer und Stephan Roth in Zusammenhang stehen. Aber auch die sogenannten „Torgauer Walter-Handschriften“ der Schlosskirche Torgau rund um Johann Walter folgen diesem inhaltlichen Konzept. In Neuburg sind verglichen mit dem mitteldeutschen Repertoire jedoch andere Komponisten vertreten, gemeinsam ist ihnen die auffallende Präsenz von Ludwig Senfls Werken. Ottheinrichs Notensammlung zeigt demnach eine deutliche Vorliebe für Kompositionen von Senfl sowie von protestantischen Komponisten wie Wilhelm Breitengraser, Benedictus Ducis, Ulrich Brätel und Gregor Peschin, die in den vorher erwähnten Handschriften keinen Niederschlag fanden. Besonders hervorzuheben

ist die umfangreiche Rezeption von Ducis, dessen Werke am Hof in Form großer Proprienzyklen und Offziengesänge vorhanden sind.

Ottheinrich baute sich ein umfassendes Repertoire aus mehrstimmigen Proprienzyklen von Heinrich Isaac und Senfl auf, ergänzt mit Kompositionen von Ducis, Breitengraser und Mahu. Zahlreiche Responsorien, Hymnen, Antiphonen und Magnificat-Vertonungen derselben Komponisten inklusive Peschin verweisen auf eine lebendige Praxis des Stundengebets in Neuburg. Messvertonungen frankoflämischer Komponisten komplettieren den Notenbestand. Auf die Integration deutschsprachiger geistlicher Lieder in die liturgische Musikpraxis in Neuburg wurde bis 1544 kein allzu großer Wert gelegt. Vergleiche mit dem *Geystlichen Gesangk Buchleyn* von Johann Walter und dem Klugschen Gesangbuch belegen nur wenige inhaltliche Konkordanzen. Vereinzelt gab es Werke süddeutscher Komponisten wie Brätel, Heugel, Senfl und Peschin, welche Gemeindegesänge wie *Nun bitten wir den Heiligen Geist* mehrstimmig setzten. In Ottheinrichs Tabulaturbänden II/Q waren mehrere Übereinstimmungen mit Liedern aus den beiden Gesangbüchern vorhanden, vielfach als anonyme Tabulatursätze. Viele der textlichen Konkordanzstücke fußen jedoch auf den Psalmotettendruckten von Petreius und internationalen Motettendruckten, welche in Neuburg vorhanden waren.

Über die hier behandelten Fragestellungen hinaus ergeben sich weitere spannende Forschungsansätze, die Ottheinrichs Hofmusik in Neuburg in einem größeren Zusammenhang betrachten und neue Perspektiven eröffnen könnten. Eine genauere Beschäftigung mit den Proprien- und Offzierenkompositionen erschließt zusätzliche thematische Aspekte. Eine Analyse der verwendeten Proprientexte erlaube nähere Rückschlüsse auf die jeweiligen liturgischen Vorlagen mit Hinweis auf die diözesane Herkunft der Texte. Die Offzierenkompositionen wären ebenfalls ein interessantes Forschungsfeld, das weitere Erkenntnisse über die lutherische Praxis des Stundengebets fördern und insbesondere ihren systematischen Einsatz in Neuburg dokumentieren würde. Hinsichtlich des repräsentativen Einsatzes von Musik im Zusammenspiel mit der neuen Konfession würde eine Untersuchung der vielen Psalmotetten in Ottheinrichs Repertoire einen weiteren Einblick in das dynastische Verständnis des Pfalzgrafen liefern. Dabei müsste ein interdisziplinärer Ansatz mit einem kunstgeschichtlichen und theologischen Blick gewählt werden, da insbesondere in Verbindung mit Ottheinrichs reformatorischen Schriftenerwerbungen oder dem „biblischen gemäl“ in seiner Hofkapelle spannende Ergebnisse zutage träten. Darüber hinaus ist Ottheinrichs Zeit in Heidelberg aus musikalischer Forschungsperspektive bislang zu wenig untersucht

worden.⁴⁰⁷ Im Neuburger Kapellinventar befinden sich einige Nachträge aus dieser Zeit. Eine Gesamtbetrachtung beider Regierungszeiten könnte Unterschiede offenbaren, zumal Ottheinrich in seiner Heidelberger Regentschaft konfessionell stärker gefestigt war. Abschließend lässt sich festhalten, dass Pfalzgraf Ottheinrich nicht nur als politischer Akteur oder kunstsinniger Fürst Bedeutung erlangte, sondern auch als Förderer einer eigenständigen frühprotestantischen Musikkultur. Die Neuburger Hofmusik unter seiner Herrschaft bildet ein vielschichtiges Spiegelbild der Zeit zwischen Tradition und Reform und liefert damit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis frühneuzeitlicher Musikpraxis im Kontext von Konfessionalisierung und fürstlicher Repräsentation.

⁴⁰⁷ Bis auf Sebastian Ochsenkuns *Tabulatur auff die Lautten* fanden wenige quellenbezogene Analysen statt, die das Repertoire am kurpfälzischen Hof eingehender untersuchten und eine Einordnung der Musikpraxis unter Ludwig V., Friedrich II. und Ottheinrich versuchten.

12. Quellenverzeichnis

12.1. Archivalien

BayHStA, GHA, Repert. Tom. VII, Pag. 25, Nr. 63

BayHStA, GHA KorrA 583

DMbs, Mus. Ms. C

D-Mbs, Mus. Ms. 35–38

D-Heu, Cod. Pal. Germ. 302

D-HEu, Cod. Pal. Germ. 318

D-HEu, Cod. Pal. Germ 481

D-HEu, Cod. Pal. Germ. 833

KLA, GV-Hs 4/3

V-CVbav, Cod. Pal. lat. 716

V-CVbav Cod. Pal. lat. 1347

V-CVbav Cod. Pal. Lat. 1878

V-CVbav, Cod. Pal. Lat. 1938

V-CVbav, Cod. Pal. Lat. 1939

Generallandesarchiv Karlsruhe, Konstanz Generalia: Extradita Zürich, 82 a Nr. 12.

12.2. gedruckte Musikalien

Ameln, Konrad (Hg.): *Faksimile: Das Klug'sche Gesangbuch, nach dem einzigen erhaltenen Exemplar der Lutherhalle zu Wittenberg [...]*, Kassel: Bärenreiter ²1983 (Documenta Musicologica, 1. Reihe, Druckschriften-Faksimiles 35).

Geystliche gesangk Buchleyn (RISM 1524⁸).

Luther, Martin: *Geistliche lieder auffs new gebessert zu Wittemberg. D. Mart. Luth.*, Wittenberg 1533 (VD16 ZV 6453).

Martin Luther, *Eyn Enchiridion oder Handbuchlein*, Erfurt 1524.

Ochsenkun, Sebastian: *Tabulatur-buch auff die Lauten, von Moteten, Frantzösischen, Welschen und Teütschen Geystlichen und Weltlichen Liedern, [...]*, zu sondern hohen

Ehren, und undertenigstem wolgefallen, dem Durchlechtigsten Hochgebornen Fürsten und Herren Ott Heinrichen Pfaltz grauen bey Rhein [...], Heidelberg: Johann Khol 1558 (VD16 O 229).

Postremum vespertini officii opus, [...] Magnificat octo modoru seu tonorum, Wittenberg: Georg Rhaw 1544 (VD16 ZV 26538).

12.3. Drucke

Dietrich, Veit: *Der Psalter Deutsch mit kurtzen summarien. Sampt einem ordentlichen Register der Psalmen,* Leipzig: Frantz Schnelboltz 1599, 117v, (VD16 ZV 1623), urn:nbn:de:bsz:24-digibib-bsz3516970982, Zugriff 14.06.2025.

Hedio, Caspar: *Trost geschriff Durch Caspar Hedion, [...], und dem Durchleichtigen Hochgebornen Fürsten vnd herrn, herrn Ott Hainrichen, Pfaltzgrauen bey Rein, Hertzogen in[n] Nidern vnd Obern Bayern [et]c. zuegeschickt,* Neuburg: Kilian 1546 (VD16 H 944), urn:nbn:de:bvb:12-bsb00017890-8, Zugriff: 30.05.2025.

Osiander, Andreas: *Ein Predig uber der Leiche Der Durchleichtigen Hochgebornen Fürstin und Frawen/ Frawen Susanna Pfaltzgrevin bey Rhein, gepornen Hertzogin in Nidern vnd Obern Bairn,* Nürnberg: Petreius 1543 (VD16 O 1080), urn:nbn:de:bvb:12-bsb10161816-7, Zugriff: 14.01.2025.

Osiander, Andreas: *Eine Predig von den worten des Herrn. Alle pflantzen die mein Himelischer vatter nicht pflantzet...,* Nürnberg: Johann Petreius 1543 (VD16 O 1084), <https://gateway-bayern.de/VD16+O+1084>, Zugriff: 14.01.2025.

Otto Henricus comes palatinus Rheni, *Des Durchleichtigen [...] Fürsten [...] Ottheynriche(n) Pfaltzgraffen beym Rhein [...] Gebot vnd Ermanung an seyne Geistlichen, zu annehmung Göttliches wortz, vnd verlassung falscher, vnd in heyliger Schrift ungegründter leer [...], zu Newburg am 22. Junij, Anno 1542 außgangen,* Regensburg: Hans Kohl 1542, <http://data.onb.ac.at/rec/AC10175160>, Zugriff: 11.01.2025.

Anarg Heinrich von Wildenfels, *Ein new geistlich Lied / In dem thon / Ich armes meydlein klag. Ein ander geystlich Lied / O Herre Got / dein götlich wort / ist lang verdunckelt bliben*, Nürnberg: Georg Wachter 1535 (VD16 ZV 28941), <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/Q46KRM6NPCUKGMKVFHIPPBFSQH5YROQWD>, Zugriff: 17.05.2025.

13. Literaturverzeichnis

Appl, Tobias / Berwing-Wittl, Margit / Lübbers, Bernhard: *Philipp der Streitbare: ein Fürst der Frühen Neuzeit*, Regensburg: Pustet 2003.

Arnold, John Charles: *The Footprints of Michael the Archangel. The Formation and Diffusion of a Sainly Cult, c. 300-c.800*, New York: Palgrave Macmillan 2013 (The new middle ages).

Arnold, Matthieu: „Ein Trostbrief Martin Bucers an einen Gefangenen. Beobachtungen anhand eines Vergleichs mit den Trostbriefen Luthers und Calvins“, in: Litz, Gudrun / Munzert, Heidrun / Liebenberg, Roland (Hgg.), *Frömmigkeit-Theologie-Frömmigkeitstheologie. Contributions to European Church History. Festschrift für Berndt Hamm zum 60. Geburtstag*, Boston: Brill 2005 (Studies in the History of Christian Traditions 124), S. 373–384.

Baar-Cantoni, Regina: *Religionspolitik Friedrichs II. von der Pfalz im Spannungsfeld von Reichs- und Landespolitik*, Stuttgart: Kohlhammer 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 188).

Bundschuh, Benno von: *Das Wormser Religionsgespräch von 1557 unter besonderer Berücksichtigung der kaiserlichen Religionspolitik*, Münster: Aschendorff 1988 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 124).

Bente, Martin: „Ulrich Brätel. Über Leben und Werk des ersten württembergischen Hofkomponisten der Reformationszeit“, in: Brennecke, Wilfried (Hg.): *Hans Albrecht in*

memoriam. Gedenkschrift mit Beiträgen von Freunden und Schülern, Kassel: Bärenreiter 1962, S. 63–74.

Bente, Martin: *Neue Wege der Quellenkritik und die Biographie Ludwigs Senfls: ein Beitrag zur Musikgeschichte des Reformationszeitalters*, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel 1968.

Bepler, Jill: „Die Lektüre der Fürstin. Die Rolle von Inventaren für die Erforschung von Fürstinnenbibliotheken in der Frühen Neuzeit“, in: Bepler, Jill / Meise, Helga (Hgg.), *Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken der Zeit*, Wiesbaden: Harrassowitz 2010, S. 201–228.

Biller, Josef H.: „Zur Entstehungsgeschichte der Ansichtenfolge“, in: Marsch, Angelika / Biller, Josef H. / Jacob, Frank-Dietrich (Hgg.), *Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/1537 von seinem Ritt von Neuburg a. d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg, Kommentar*, Weißhorn: Konrad 2001, S. 43–62.

Blume, Friedrich: *Geschichte der evangelischen Kirchenmusik*, Kassel u.a.: Bärenreiter 1965.

Boës, Adolf: „Die reformatorischen Gottesdienste in der Wittenberger Pfarrkirche von 1523 an und die ‚Ordnung der gesungenen der Wittenbergischen Kirchen‘ von 1543/44“, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 4 (1959), S. 1–41.

Brinzing, Armin: „Art. Petreius, Petreius Petri, Johannes“ (2005), in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/574248>, Zugriff: 09.03.2025.

Brunner, Georg: „Die ‚Liebliche Kunst der Musica‘ oder Ottheinrichs ‚Feine Cantorey und gute Instrumentisten‘. Musik am Hofe Ottheinrichs in Neuburg“, in: *Stadt Neuburg an der Donau* (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 2002, S. 249–274.

Buckwalter, Stephen: „Eine unbekannte Augsburger Kirchenordnung (1535–1536?)“, in: Arend, Sabine / Dörner, Gerald (Hg.), *Ordnungen für die Kirche – Wirkungen auf die Welt. Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*, Tübingen: Mohr Siebeck 2015 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 84), S. 125–136.

Cramer-Fürtig, Michael: „Ottheinrichs ‚merkliche und beschwerliche Schuldenlast‘. Finanzkrise und Staatsbankrott im Fürstentum Pfalz-Neuburg 1505–1546“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 2002, S. 108–127.

Cramer-Fürtig, Michael: „Der Schatz der Reichen Herzöge“, in: Bäumler, Suzanne / Brockhoff, Evamaria / Henker, Michael (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg: Pustet 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 24–31.

Cramer-Fürtig, Michael: *Landesherr und Landstände im Fürstentum Pfalz-Neuburg. Staatsbildung und Ständeorganisation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, München: C.H. Beck 1995 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 100).

Cramer-Fürtig, Michael: „Andreas Osianders Entwurf der Pfalz-Neuburger Kirchenordnung von 1543. Zur Einführung der Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg vor 450 Jahren“, in: Albrecht, Dieter / Götschmann, Dirk (Hgg.), *Forschungen zur bayerischen Geschichte. Festschrift für Wilhelm Volkert zum 65. Geburtstag*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, S. 57–98.

Daněk, Petr: „A czech composer who travelled throughout Europe. Řehoř Pešín / Gregorius Peschin Bohemus Organista (b. cca 1500, Bohemia / d. after 1547, Heidelberg)“, in: *Czech Music Quarterly* 8 (2018), S. 29–32.

Decot, Rolf: „Die Reformationsfrage auf den Reichstagen der Reformationszeit“, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.), *Luther und die Fürsten. Selbstdarstellung und Selbstverständnis des Herrschers im Zeitalter der Reformation. Beiträge zur*

wissenschaftlichen Tagung vom 29. bis 31. Mai 2014 auf Schloss Hartenfels in Torgau und im Residenzschloss Dresden, Dresden: Sandstein 2015, S. 321–335.

Dingel, Irene: *Reformation. Zentren – Akteure – Ereignisse*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016.

Evers, Ute: „Der gantz Psalter. Augsburger Psalmgesangbücher von Jakob Dachser, Sigmund Salminger und Joachim Aberlin“, in: Kelber, Moritz u.a. (Hgg.), *Musik und Reformation im deutschen Sprachgebiet. Klangräume – Repertoires – Jubiläen*, München: Allitera 2021 (Polyhymnia. Studien zur Musikgeschichte 1), S. 89–106.

Fabbri, Paolo: „Gli Este e la musica“, in: Bentini, Jadranka (Hg.), *Este a Ferrara. Una corte nel Rinascimento (Castello di Ferrara, 14 marzo – 13 giugno 2004)*, Milano: Silvana 2004, S. 51–62.

Ferenczi, Ilona: „Salve-Regina – salve rex: Inhaltliche Veränderungen in den ungarischen protestantischen Antiphon- und Hymnusübersetzungen“, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 44 (2005), S. 174–183.

Finscher, Ludwig: „Art. Ducis, Benedictus (2001)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/591828>, Zugriff: 23.05.2025.

Franck, Jakob: „Art. Frölich, Georg“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie. Band 8. Friedrich I. von Sachsen-Altenburg – Gering*, Leipzig: Duncker & Humboldt 1878, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd129465291.html#adbcontent>, Zugriff: 05.03.2025, S. 136f.

Gärtner, Magdalene: „Ottheinrich und Susanna“, in: Bäumler, Suzanne / Brockhoff, Evamaria / Henker, Michael (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg: Pustet 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 192f.

Gasch, Stefan: „Ludwig Senfl, Herzog Albrecht und der Kelch des Heils“, in: Gasch, Stefan / Lodes, Birgit / Tröster, Sonja: *Senfl-Studien 1*, Tutzing: Hans Schneider 2012, S. 389–442.

Gasch, Stefan: *Mehrstimmige Proprien der Münchner Hofkapelle in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Liturgischer Kontext und Entwicklungsschichten eines Repertoires*, Tutzing: Schneider 2013.

Gasch, Stefan: „Zu anderer Zeit, an anderem Ort? Neue Hinweise zur Provenienz der Handschrift D-Z 81/2 und deren Senfl-Repertoire“, in: Gasch, Stefan / Tröster, Sonja (Hg.), *Senfl-Studien 2*, Tutzing: Schneider 2013, S. 477–524.

Gasch, Stefan / Pfohl, Jonas: „13_Die (großen und kleinen) Rätsel der Liturgie des Stundengebets am Münchner Hof (1)“, in: *Blog. Ludwig Senfl. Werke – Quellen – Edition*, <https://senflonline.com/blog-2/>, Zugriff: (10.05.2025).

Gasch, Stefan / Edwards, Scott Lee / Moser, Julia (Hgg.), *New Senfl Edition 5. Ludwig Senfl. Magnificat settings. Mass ordinaries*, Wien: Hollitzer 2025 (DTÖ 163.5).

Glowotz, Daniel: „Das Messenwerk Ludwig Dasers (1526–1589). Überlegungen zur Neubewertung eines vergessenen Münchner Hofkapellmeisters“, in: Heidrich, Jürgen (Hg.), *Die Habsburger und die Niederlande. Musik und Politik um 1500*, Kassel u.a.: Bärenreiter 2010 (Jahrbuch für Renaissancemusik 8, 2008/2009), S. 161–175.

Goethe, Johann Wolfgang: *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel*, Stuttgart: Reclam 2002 (Reclams Universal-Bibliothek 71).

Grosse, Fritz: *Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559). Studien zur politischen Ikonologie*. Dissertation Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2002.

Grosse, Fritz: *Image der Macht. Zum Bild hinter den Bildern bei Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559)*, Petersberg: Imhof 2003.

Günter, Heinrich: *Gerwig Blarer Abt von Weingarten 1520–1567. Briefe und Akten. Erster Band 1518–1547*, Stuttgart: Kohlhammer 1914 (Württembergische Geschichtsquellen 16).

Guschelbauer, Matthias: *Von klugen Jungfrauen, mächtigen Weibern und dem Tod. Das ikonographische Programm des Chorbuchs Mus.ms. C (Bayerische Staatsbibliothek München)*, Vortrag gehalten auf der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft 2024.

Gustavson, Royston: *Hans Ott, Hieronymus Formschneider, and the Novum et insigne opus musicum (Nuremberg 1537–1538)*, Dissertation Universität Melbourne 1998.

Gustavson, Royston: „Competitive strategy dynamics in the german music publishing industry 1530–1550“, in: Lodes, Birgit (Hg.), *NiveauNischeNimbus. Die Anfänge des Musikdrucks nördlich der Alpen*, Tutzing: Schneider 2010 (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 3), S. 185–211.

Gustavson, Royston: „Commercialising the *Choralis Constantinus*: The Printing and Publishing of the First Edition“, in: Burn, David / Gasch, Stefan (Hgg.), *Heinrich Isaac and Polyphony for the Proper of the Mass in the Late Middle Ages and Renaissance*, Turnhout: Brepols 2011, S. 215–268.

Gustavson, Royston: „Art. Formschneider, Hieronymus (2018)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/48318>, Zugriff: 03.05.2025.

Gustavson, Royston: „Senfl in Print. The *Einzeldrucke*“, in: Gasch, Stefan / Tröster, Sonja (Hg.), *Senfl-Studien 2*, Tutzing; Schneider 2013, S. 257–308.

Hagemeyer, Kerstin: *Katalog zur Ausstellung „Luthers Lieder - Sprachkunst und Musik von der Reformation bis heute“ im Buchmuseum und an der Galerie am Lesesaal der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek vom 23.09.2012–08.01.2013*, https://www.slub-dresden.de/fileadmin/groups/slubsite/Ueber_uns/Bilder_Ausstellungen/Luthers-Lieder/Ausstellungskatalog_Luthers_Lieder_web.pdf, Zugriff: 22.03.2025.

Hamburger, Jeffrey F. "Die Ottheinrich-Bibel: Die Verbildlichung der Volkssprache", Langer, Brigitte / Rainer, Thomas (Hgg.), *Kunst & Glaube. Ottheinrichs Prachtbibel und die Schlosskapelle Neuburg. Begleitbuch zur Ausstellung in Schloss Neuburg*, Regensburg: Schnell & Steiner 2016, S. 46–63.

Hanisch, Evelyn: „Weltweit einzigartig und jetzt online: Das Klugsche Gesangbuch von 1533 – eine Kooperation der Staatsbibliothek zu Berlin mit der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt“, in: *Blog-Netzwerk für Forschung und Kultur. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz*, <https://blog.sbb.berlin/weltweit-einzigartig-und-jetzt-online-das-klugsche-gesangbuch-von-1533/>, Zugriff: 23.03.2025.

Hausmann, Otto: *Alt-Neuburg. Impressionen im Rampenlicht*, Neuburg an der Donau: Buchdruckerei Loibl 1990.

Heckner, Ulrike: *Im Dienst von Fürsten und Reformation. Fassadenmalerei an den Schlössern in Dresden und Neuburg an der Donau im 16. Jahrhundert*, München: Deutscher Kunstverlag 1995.

Heidrich, Jürgen: „Art. Finck, Heinrich (2001)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/591945>, Zugriff: 04.06.2025.

Heil, Dietmar: „Kölner Schiedsspruch, 30. Juli 1905 (2010)“, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/K%C3%B6lner_Schiedsspruch,_30._Juli_1505, Zugriff: 11.12.2024.

Henker, Michael: „3.08. Erstes Religionsmandat der Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp gegen die neue Lehre“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 277.

Henker, Michael: „3.09. Zweites Religionsmandat der Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp gegen die neue Lehre“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 277.

Henker, Michael: „Die Einführung der Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 2002, S. 142–153.

Hepp, Frieder: „Mit der Zeyt. Kurfürst Ottheinrich als Landesherr“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 2002, S. 94–107.

Hermann, Gregor: *Die mehrstimmigen Musikhandschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts der Ratsschulbibliothek Zwickau*, Baden-Baden: Tectum 2023 (Dresdner Schriften zur Musik 18).

Hermelink, Siegfried: „Ein Musikalienverzeichnis der Heidelberger Hofkapelle aus dem Jahre 1544“, in: Poensgen, Georg (Hg.), *Ottheinrich. Gedenkschrift zur vierhundertjährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz (1556–1559)*, Heidelberg: Brausdruck 1956, S. 247–260.

Hermle, Siegfried: „Luthers Schmalkaldische Artikel“, in: *KulThür. Online-Journal für Thüringer Kulturgeschichte*, <https://kulturerbethueringen.wordpress.com/2011/11/02/luthers-schmalkaldische-artikel/>, Zugriff: 11.01.2025.

Hiley, David: „Das Chorbuch Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2° Liturg. 18 aus dem Jahr 1543: Chorbuch S im Kapell-Inventar des Pfalzgrafen Ottheinrichs, 1544“, in: *Musik in Bayern. Halbjahresschrift der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte* 59 (2000), S. 11–52.

Himmighöfer, Traudel / Ammerich, Hans: „Ottheinrich (1502–1559) als Reformationsfürst“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 40–50.

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaft (Hg.), bearb. von Aulinger, Rosemarie: *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg 1525, der Reichstag zu Speyer 1526, der Fürstentag zu Esslingen 1526,*

München / Göttingen: Oldenbourg / Vandenhoeck & Ruprecht 2011 (Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe 5./6. Band).

Hofmann, Andrea: *Psalmenrezeption in reformatorischem Liedgut. Entstehung, Gestalt und konfessionelle Eigenarten des Psalmliedes, 1523–1650*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 45).

Hofmann, Andrea: „Lieder in den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts“, in: Arend, Sabine / Dörner, Gerald (Hgg.), *Ordnungen für die Kirche – Wirkungen auf die Welt. Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*, Tübingen: Mohr Siebeck 2015 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 84), S. 75–92.

Hoppe, Stephan: „Der Schloßbau Ottheinrichs von der Pfalz in Neuburg an der Donau. Überlegungen zu Beziehungen zur kurpfälzischen Hofarchitektur der 1520er Jahre“, in: Lieb, Stefanie (Hg.), *Form und Stil. Festschrift für Günther Binding zum 65. Geburtstag*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001, S. 202–212.

Horn, Adam: „Die Kunstpflege der Neuburger Fürsten in Neuburg und Grünau“, in: Heider, Josef (Hg.), *Neuburg, die junge Pfalz und ihre Fürsten. Festschrift zur 450-Jahr-Feier der Gründung des Fürstentums Neuburg*, Neuburg an der Donau: Stadt Neuburg an der Donau 1955, S. 23–32.

Hubach, Hanns: „Kurfürst Ottheinrichs *neuer hofbaw* in Heidelberg. Neue Aspekte eines alten Themas“, in: Rödel, Volker (Hg.), *Mittelalter: Schloss Heidelberg und die Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Reformationszeit. Beigleitpublikation zur Dauerausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg*, Regensburg: Schnell und Steiner 2002 (Schätze aus unseren Schlössern. Eine Reihe der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 7), S. 191–218.

Hubach, Hanns: „... mit golt, silber und seydt kostlichst, erhaben, feyn unnd lustig gemacht“. Pfalzgraf Ottheinrich und die Bildteppichproduktion in Neuburg 1539–1544/45“, in: Bäumler, Suzanne / Brockhoff, Evamaria / Henker, Michael (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung*

2005 *Neuburg an der Donau*, Regensburg: Pustet 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 174–178.

Hubach, Hanns: „Ist auch allzeit gewesen Weisheit und Kunst geneigt“. Ottheinrich von der Pfalz“, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.), *Luther und die Fürsten. Selbstdarstellung und Selbstverständnis des Herrschers im Zeitalter der Reformation. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 29. bis 31. Mai 2014 auf Schloss Hartenfels in Torgau und im Residenzschloss Dresden*, Dresden: Sandstein 2015, S. 253–266.

Hubatsch, Walther (Hg.): *Europäische Briefe im Reformationszeitalter: zweihundert Briefe an Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen*, Kitzingen: Holzner 1949.

Huemer, Blasius: „Eintritt des Erzbischofes Herzog Ernst von Bayern“, in: *SLK* 55 (1915), S. 45–70.

Iserloh, Erwin: „Art. Abendmahl III/3. Reformationszeit“ (1995), in: *Theologische Realenzyklopädie Online*, https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/tre.01_043_1, Zugriff: 01.02.2025.

Jackson, Philip T.: „Two Descendants of Josquin’s ‚Hercules‘ Mass“, in: *Music & Letters* 59/2 (1978), S. 188–205.

Just, Martin: „Makulatur des 16. Jahrhunderts als musikgeschichtliche Quelle“, in: Mai, Paul (Hg.), *Im Dienst der Quellen zur Musik: Festschrift Gertraut Haberkamp zum 65. Geburtstag*, Tutzing: Schneider 2002, S. 155–164.

Kaeppele, Susanne: „Hans Bocksberger d. Ä. Vorlagen für Ottheinrichs *biblich gemäl* in der Neuburger Schlosskapelle“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 2002, S. 176–203.

Kelber, Moritz: *Die Musik bei den Augsburger Reichstagen im 16. Jahrhundert*, München: Allitera 2018 (Münchener Veröffentlichungen zur Musikgeschichte 79).

Kerscher, Hans: „Neuburg an der Donau und Paracelsus“, in: *NK* 136 (1984), S. 25–54.

Kohnle, Armin: „Ottheinrich: Leben und Wirken eines Reformationsfürsten“, in: Ammerich, Hans / Harthausen, Hartmut (Hgg.), *Kurfürst Ottheinrich und die humanistische Kultur in der Pfalz*, Speyer: Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2008 (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 103), S. 11–30.

Kolb, Robert: „Festivals of the Saints in Late Reformation Lutheran Preaching“, in: *The Historian* 52/4 (1990), S. 613–626.

Körndle, Franz: „Ein musikalisches Geschenk aus dem 16. Jahrhundert. Chorbuch Mus. Ms. C der Bayerischen Staatsbibliothek“, in: Amberger, Annelies (Hg.), *Per assiduum studium scientiae adipisci margaritam*, St. Ottilien: EOS-Verlag 1997, S. 299–324.

Kostrzewski, Brett: „Before Burgundy: Contexts and Cantus firmi in the Early *L'homme armé* Mass Tradition“, in: *Journal of the Alamire Foundation* 13 (2021), S. 184–209.

Kramer, Ferdinand: „Fürstentum und Residenzstadt Neuburg (1505–1618)“, in: Bäumler, Suzanne / Brockhoff, Evamaria / Henker, Michael (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg: Pustet 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 119–125.

Lambrecht, Jutta: *Das „Heidelberger Kapellinventar“ von 1544 (Codex Pal. Germ. 318). Edition und Kommentar*, Dissertation Universität Heidelberg 1986.

Langer, Brigitte: „Schloss Neuburg an der Donau und seine Kunstschatze“, in: Langer Brigitte / Rainer Thomas (Hgg.), *Kunst & Glaube. Ottheinrichs Prachtbibel und die Schlosskapelle Neuburg. Begleitbuch zur Ausstellung in Schloss Neuburg*, Regensburg: Schnell & Steiner 2016, S. 15–31.

Lanzinner, Maximilian: „Bayern und das Reich am Beginn des 16. Jahrhunderts“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 15–31.

Layer, Adolf: „Pfalzgraf Ottheinrich und die Musik“, in: *AfMw* 15 (1958), S. 258–275.

Layer, Adolf: „Hans Kilian. Ein Neuburger Komponist der Renaissancezeit“, in: *Mf* 21 Heft 3 (1968), S. 314–316.

Lenz, Max (Hg.): *Briefwechsel Landgraf Philipp´s des Grossmüthigen von Hessen mit Bucer, Dritter Teil*, Leipzig: Hirzel 1891 (Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven).

Lenz, Max (Hg.): *Briefwechsel Landgraf Philipp´s des Grossmüthigen von Hessen mit Bucer*, Leipzig: Hirzel 1880–1891 (Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven).

Lietzmann, Hilda: *Irdische Paradiese. Beispiele höfischer Gartenkunst der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, München u.a: Deutscher Kunstverlag 2007 (Kunstwissenschaftliche Studien Band 141).

Lindmayr-Brandl, Andrea: „Das Salzburger Musikleben zur Zeit der Renaissance, des Humanismus und der Reformation“, in: Stenzl, Jürg / Hintermaier, Ernst / Walterskirchen, Gerhard (Hgg.): *Salzburger Musikgeschichte: vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert*, Salzburg: Anton Pustet 2005, S. 88–120.

Löcher, Kurt: „Peter Gertner – ein Nürnberger Meister als Hofmaler des Pfalzgrafen Ottheinrich in Neuburg an der Donau“, in: *NK* 141 (1993), S. 5–133.

Lodes, Birgit: „Die Kaiserkrönung Karls V. in Bologna“, in: *Musikleben des Spätmittelalters in der Region Österreich*, <https://musical-life.net/kapitel/die-kaiserkrönung-karls-v-bologna>, Zugriff: 14.05.2025.

Lodes, Birgit: „Peschin, Ochsenkun und die Instrumentalpraxis am Hof Ottheinrichs. Eine neue Geschichte der Orgeltabulatur Klagenfurt GV 4/3“, in: *Mf* 72 Heft 2 (2019), S. 107–138.

Lodes, Birgit: „Die Rezeption von Ludwig Senfls *Nisi Dominus*-Kompositionen im Kontext der Psalmauslegungen Martin Luthers“, in: Wiesenfeldt, Christiane / Menzel, Stefan (Hgg.), *Musik und Reformation. Politisierung, Medialisierung, Missionierung*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2020 (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 22), S. 41–94.

Lodes, Birgit: *Ottheinrichs Musikaliensammlung im Heidelberger Exil. Relektüre eines Briefs vom 18. November 1547*, unveröffentlichtes Typoskript (2022).

McDonald, Grantley: „The Library of Johannes Stomius, Lutheran Musical Humanist in Salzburg“, in: *Journal of the Alamire Foundation* 12/1 (2020), S. 51–88.

Menzel, Stefan: „Johann Friedrich I. und die lutherische Kirchenmusik“, in: Westphal, Siegrid / Hahn, Hans-Werner / Schmidt, Georg (Hgg.), *Die Welt der Ernestiner. Ein Lesebuch*, Köln / Weimar / Wien: Böhlau 2016, S. 72–79.

Menzel, Stefan: „Der Lobgesang Mariens in lutherischem Gewand. Die Magnificat-Antiphonen Georg Forsters“, in: Wiesenfeldt, Christiane / Feinen, Sabine (Hgg.), *Maria „inter“ confessiones. Das Magnificat in der Frühen Neuzeit*, Turnhout: Brepols 2017, S. 159–176.

Menzel, Stefan: „Ain herlich Ampt in figuris‘: sacred polyphony at St. Marien in Wittenberg 1543/44“, in: *Early Music* 45/4 (2017), S. 545–557.

Menzel, Stefan: „Deus ex machina oder Deus ex valli? St. Joachimsthal, ein vergessenes Ursprungsgebiet der lutherischen Kirchenmusik“, in: Wiesenfeldt, Christiane / Menzel, Stefan (Hgg.), *Musik und Reformation. Politisierung, Medialisierung, Missionierung*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2020 (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 22), S. 221–237.

Menzel, Stefan: *Pforta, St. Afra, St. Augustin und die Transformation der mitteldeutschen Musiklandschaft (1543–1620)*, Heidelberg: Heidelberg University Publishing 2023 (Heidelberger Schriften zur Musikwissenschaft 1).

Metzger, Wolfgang: „Ein recht fürstliches Geschäft“. Die Bibliothek Ottheinrichs von der Pfalz“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 2002, S. 275–316.

Metzger, Wolfgang: *Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461–1914)*, Wiesbaden: Ludwig Reichert 2002 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 4).

Metzger, Wolfgang: „Bücher als Bausteine – Ottheinrich von der Pfalz und die Grundsteinlegung der ‚Bibliotheca Palatina‘“, in: Ammerich, Hans / Harthausen, Hartmut (Hgg.), *Kurfürst Ottheinrich und die humanistische Kultur in der Pfalz*, Speyer: Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2008 (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 103), S. 39–60.

Miller, Matthias / Zimmermann, Karin: *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. Germ. 304–495)*, Wiesbaden: Harrassowitz 2007 (Katalog der Universitätsbibliothek Heidelberg VIII).

Mittler, Elmar u.a. (Hgg): *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986, Heiliggeistkirche Heidelberg. Textband*, Heidelberg: Braus²1986.

Missfelder, Jan-Friedrich: „Musik“, in: Schnabel-Schüle, Helga (Hg.), *Reformation. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart: J. B. Metzler 2017, S. 340–345.

Moeglin, Jean-Marie: „Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter“, in: *Historische Zeitschrift* 256 (1993) S. 593–635.

Moers-Messmer, Wolfgang von: *Heidelberg und seine Kurfürsten. Die große Zeit der Geschichte Heidelbergs als Haupt- und Residenzstadt der Kurpfalz*, Ubstadt-Weiher: Regionalkultur 2001.

Morche, Gunther: „Susanna macht Musikgeschichte. Über eine anonyme Messe für Kurfürst Ottheinrich“, in: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 1 (1996), S. 165–175.

Nebinger, Gerhard: „Das Fürstentum Neuburg und sein Territorium“, in: Stierhof, Horst H. (Hg.), *475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloß Grünau bei Neuburg an der Donau, 20. Juni – 19. Oktober 1980*, München: Wittelsbacher Ausgleichfonds 1980, S. 9–42.

Neumaier, Marco: „Im Spannungsfeld der Konfessionen. Der religiöse Einfluss auf die Herrschaftspraxis der pfälzischen Kurfürsten“, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.), *Luther und die Fürsten. Selbstdarstellung und Selbstverständnis des Herrschers im Zeitalter der Reformation. 1. Nationale Sonderausstellung zum 500. Reformationsjubiläum. Aufsatzband. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 29. bis 31. Mai 2014 auf Schloss Hartenfels in Torgau und im Residenzschloss Dresden*, Dresden: Sandstein 2015, S. 240–251.

Niemöller, Klaus: *Luthers Reformation und ihre interkonfessionellen Auswirkungen auf Kirchenmusik und Musikkultur im 16. Jahrhundert*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2018 (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste. Geisteswissenschaften Vorträge G 454).

Petersohn, Jürgen: „Albrecht von Preußen und Ottheinrich von der Pfalz“, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 39 (1957), S. 323–360.

Pfeilschifter, Georg (Hg.): *Die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520–1570, Band III. 1538 bis 1548, 1. Teil*, Regensburg: Pustet 1968 (Acta reformationis catholicae ecclesiam Germaniae concernentia saeculi XVI.)

Pfisterer, Andreas: „Senfls Magnificat-Zyklus und die Tradition des mehrstimmigen Magnificat“, in: Gasch, Stefan / Tröster, Sonja (Hgg.), *Senfl-Studien 2*, Wien: Hollitzer 2013, S. 331–349.

Pietzsch, Gerhard: *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Musik am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg bis 1622*, Wiesbaden: Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1963 (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse/Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 6).

Poensgen, Georg: „Gestalt und Werdegang“, in: Ders. (Hg.), *Ottheinrich: Gedenkschrift zur vierhundertjährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz (1556–1559)*, Heidelberg: Brausdruck 1956, S. 22–61.

Press, Volker: „Die territoriale Welt Südwestdeutschlands 1450–1650“, in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hg.), *Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. Eine Ausstellung des Landes Baden-Württemberg unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Lothar Späth. Heidelberger Schloss, 21. Juni – 19. Oktober 1986, Band 1*, Karlsruhe: Badisches Landesmuseum 1986, S. 17–63.

Rainer, Thomas: „3.15, 3.16. Neuburgische Kirchenordnung 1543“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 283.

Reichert, Folker: *Die Reise des Pfalzgrafen Ottheinrich zum Heiligen Land 1521*, Regensburg: Pustet 2005.

Reinhardt, Carl Philipp: *Die Heidelberger Liedmeister des 16. Jahrhunderts*, Kassel: Bärenreiter 1939 (Heidelberger Studien zur Musikwissenschaft 8).

Reiprich, Gert: „Ottheinrichs Testament für das Fürstentum Pfalz-Neuburg von 1556“, in: *NK 133* (1908), S. 80–105.

Richter, Christa Maria: „Walter-Dokumente“, in: Herrmann, Matthias (Hg.), *Johann Walter. Torgau und die Evangelische Kirchenmusik*, Altenburg: Kamprad 2013 (Sächsische Studien zur älteren Musikgeschichte 4), S. 127–166.

Richter, Susan: „Einführung. Die ‚Macher‘ des Wandels – Fürsten als Reformatoren und Reformer“, in: Richter, Susan / Kohnle, Armin (Hgg.), *Herrschaft und Glaubenswechsel. Die Fürstenreformation im Reich und in Europa in 28 Biographien*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter Heidelberg 2016 (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 24), S. 13–28.

Riedinger, Rudolf: „Der typologische Gehalt der Fresken in der Schlosskapelle zu Neuburg an der Donau (1543)“, in: *ZBLG* 38/3 (1975), S. 900–944.

Roettig, Petra: *Reformation als Apokalypse. Die Holzschnitte von Matthias Gerung im Codex germanicus 6592 der Bayerischen Staatsbibliothek in München*, Bern u.a.: Lang 1991 (Vestigia Bibliae. Jahrbuch des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg 11/12).

Ropchock Tierno, Alanna: „The Lutheran Identity of Josquin’s Missa Pange Lingua: Renaissance of a Renaissance Mass“, in: *Early Music History* 36 (2017), S. 193–249.

Roth, Friedrich: „Von der Ankunft der Augsburger Gesandten in Regensburg bis zur Eröffnung des Reichstages (26. Februar – (» April)“, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 2/3 (1905), S. 276f., <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.14315/arg-1905-0304>, Zugriff: 11.01.2025.

Roth, Michael: „Ottheinrich von Pfalz-Neuburg (1502–1559)“, in: Richter, Susan / Kohnle, Armin (Hgg.), *Herrschaft und Glaubenswechsel. Die Fürstenreformation im Reich und in Europa in 28 Biographien*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter Heidelberg 2016 (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 24), S. 115–128.

Rott, Hans: *Ott Heinrich und die Kunst*, Heidelberg: Karl Groos 1905 (Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses 5).

Ruf, Wolfgang: „Musikalische Fest- und Alltagskultur kleiner mitteldeutscher Residenzen am Beispiel Anhalts“, in: Altenburg, Detlef (Hg.): *Musik und kulturelle Identität. Bericht über den XIII. Internationalen Kongress der Gesellschaft für Musikforschung, Weimar 2004. 2, Symposien B*, Kassel u.a.: Bärenreiter 2012, S. 207–216.

Salzer, Robert: *Beiträge zu einer Biographie Ottheinrichs. Festschrift der Realschule in Heidelberg zur Fünfhundertjährigen Jubelfeier der Universität. Beilage zum Jahresbericht der Realschule 1885/86*, Heidelberg: Scholl 1886.

Schaab, Meinrad: *Geschichte der Kurpfalz. Band 2: Neuzeit*, Stuttgart u.a. Kohlhammer 1992.

Schabram, Kai Marius: „Johann Walter und das Magnificat. Gattungsgeschichtliche und musikanschauliche Aspekte der *Magnificat octo tonorum*“, in: Wiesenfeldt, Christiane / Feinem, Sabine (Hgg.), *Maria „inter“ confessiones. Das Magnificat in der frühen Neuzeit*, Turnhout: Brepols Publishers 2017, S. 147–158.

Scheible, Heinz: *Beiträge zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands*, Stuttgart u.a.: Kohlhammer 2012 (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 2).

Schlüter, Marie: *Musikgeschichte Wittenbergs im 16. Jahrhundert: quellenkundliche und sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Göttingen: V&R Unipress 2010.

Schmid, Peter: „Der Landshuter Erbfolgekrieg“, in: Bäumler, Suzanne / Brockhoff, Evamaria / Henker, Michael (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*, Regensburg: Pustet 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 75–79.

Schmidt-Beste, Thomas: „Art. Mahu, Stephan (2004)“, in: *MGG Online*, <https://www-mgg-online-com.uaccess.univie.ac.at/articles/mgg08509/1.0/id-ecdbf7e4-c028-5b42-1e19-c92c2ee8aa66>, Zugriff: 10.03.2025.

Schmierer, Elisabeth: *Geschichte der Musik der Renaissance: Die Musik des 16. Jahrhunderts*, Laaber: Laaber 2016 (Handbuch der Musik der Renaissance 1/2).

Schottenloher, Karl: *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch. Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Publizistik*, Münster / Westfalen: Aschendorff 1927 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 50/51).

Schuler, Manfred: „Art. Konstanz, Von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts (1996)“, in: *MGG Online*, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/49231>, Zugriff: 10.02.2025.

Seebaß, Gottfried / Zimmermann, Gunter: „Nr. 283. Reformationsmandat für Pfalz-Neuburg 1542“, in: Müller, Gerhard / Seebaß, Gottfried (Hg.), *Andreas Osiander der Ältere. Gesamtausgabe. 7. Schriften und Briefe 1539 bis März 1543*, Gütersloh: Mohn Siebeck 1988, S. 486–491.

Sehling, Emil (Hg.): *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. 13. Band. Bayern III: Altbayern. Herzogtum Pfalz-Neuburg, Kurfürstentum Pfalz (Landesteil Oberpfalz), Reichsstadt Regensburg, Grafschaft Ortenburg, Herrschaft Rothenberg, Herrschaft Wolfstein*, Leipzig: O. R. Reisland 1966.

Sehling, Emil (Hg.): *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. 1. Band, Sachsen und Thüringen nebst angrenzenden Gebieten. Erste Hälfte. Die Ordnungen Luthers. Die ernestinischen und albertinischen Gebiete*, Leipzig: O. R. Reisland 1902.

Seitz, Reinhard H.: *Die Schloßkapelle zu Neuburg an der Donau. Einer der frühesten evangelischen Kirchenräume im Spiegelbild von Reformation und Gegenreformation*, Weißenhorn: Konrad 2016.

Seitz, Reinhard H.: „7.97. Bartolomeo Sacchi genannt Platina: historia. Von der Baepst vnd Keiser leben ...“, übersetzt und ergänzt durch Caspar Hedio“, in: Bäumler, Suzanne / Brockhoff, Evamaria / Henker, Michael (Hgg.), *Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005 Neuburg an der Donau*,

Regensburg: Pustet 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50/2005), S. 254.

Seitz, Reinhard H.: „Zur ‚Runden Stube‘ von Pfalzgraf Ottheinrich und zu seiner ersten Porträtgalerie im Schloss Neuburg an der Donau“, in: *NK* 163 (2015), S. 44–68.

Seitz, Reinhard H.: „Reformation und Gegenreformation. Beispiel: Stadt Lauingen“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 73–94.

Seitz, Reinhard H.: „Reformation und Gegenreformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg“, in: Stierhof, Horst H. (Hg.), *475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloß Grünau bei Neuburg an der Donau, 20. Juni – 19. Oktober 1980*, München: Wittelsbacher Ausgleichfonds 1980, S. 43–65.

Seitz, Reinhard H.: „Beiträge zur Geschichte der Lauinger und Neuburger Druckereien des 16. / 17. Jahrhunderts“, in: *NK* 133 (1980), S. 187–220.

Seitz, Reinhard H.: „Non est malus: Pfalzgraf Ottheinrich und Martin Luther. Wittenberg und die Neuburger Schlosskapelle“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 59–63.

Senn, Walter: *Musik und Theater am Hof zu Innsbruck. Geschichte der Hofkapelle vom 15. Jahrhundert bis zu deren Auflösung im Jahr 1748*, Innsbruck: Österreichische Verlags-Anstalt 1954.

Sieh-Burens, Katarina: *Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518–1618*, München: Vögel 1986 (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg 29).

Speck, Christian: „Ottheinrich von der Pfalz und die Musik“, in: Ammerich, Hans / Harthausen, Hartmut (Hgg.), *Kurfürst Ottheinrich und die humanistische Kultur in der*

Pfalz, Speyer: Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2008 (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 103), S. 189–214.

Spies, Hermann: *Beiträge zur Musikgeschichte Salzburgs im Spätmittelalter und zu Anfang der Renaissancezeit*, Salzburg: Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1941, (SLK 81).

Spindler, Max / Kraus, Andreas: „Grundzüge des inneren Wandels“, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Zweiter Band. Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München. C. H. Beck ²1988, S. 53–75.

Stalman, Joachim: „Gesangbücher im Reformationsjahrhundert“, in: Hochstein, Wolfgang / Krummacher, Christoph (Hg.), *Geschichte der Kirchenmusik in 4 Bänden. I: Von den Anfängen bis zum Reformationsjahrhundert*, Laaber: Laaber 2011 (Enzyklopädie der Kirchenmusik 1/1), S. 236–255.

Stauber, Reinhard: *Herzog Georg von Bayern-Landshut und seine Reichspolitik. Möglichkeiten und Grenzen reichsfürstlicher Politik im wittelsbachisch-habsburgischen Spannungsfeld zwischen 1470 und 1505*, Kallmünz: Lassleben 1993 (Münchener Historische Studien. Abteilung bayerische Geschichte XV).

Stauber, Reinhard: „Die Auseinandersetzung um das Landshuter Erbe als wittelsbachischer Hauskrieg“, in: Haidacher, Christoph / Schober, Richard (Hgg.), *Von Wittelsbach zu Habsburg. Maximilian I. und der Übergang der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel von Bayern an Tirol 1504–2004. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck, 15. –16. Oktober 2004*, Innsbruck: Wagner 2005 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 12), S. 145–160.

Stauber, Reinhard: „Bayerische Wiedervereinigung? Aspekte des Landshuter Erbfolgekriegs“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg 2002, S. 32–54.

Stein, Fritz: *Geschichte des Musikwesens in Heidelberg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Heidelberg: Koester 1921.

Stierhof, Horst H.: „Das Haus Pfalz-Neuburg und die bildende Kunst“, in: Ders. (Hg.), *475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloß Grünau bei Neuburg an der Donau, 20. Juni – 19. Oktober 1980*, München: Wittelsbacher Ausgleichfonds 1980, S. 90–100.

Stierhof, Horst H.: *das biblisch gemäl. Die Kapelle im Ottheinrichsbau des Schlosses Neuburg an der Donau*, München: Claudius-Verlag 1993 (Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte III).

Stierhof, Horst H.: „Einige Bemerkungen zur Schloßkapelle Ottheinrichs in Neuburg und ihren Fresken“, in: *NK 122* (1969).

Stierhof, Horst H.: *Wand- und Deckenmalereien des Neuburger Schlosses im 16. Jahrhundert*. Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität München 1972.

Strauss, Felix F.: „Pfalzgraf Ottheinrichs Beziehungen zu Salzburg. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Teilnahme am Salzburger Bergbau“, in: *ZBLG 25* (1962), S. 352–376.

Teramoto, Mariko: *Die Psalmotettendrucke des Johannes Petreius in Nürnberg (gedruckt 1538–1542)*, Tutzing: Schneider 1983 (Frankfurter Beiträge zur Musikwissenschaft 10).

Thiele, Roland: „5.04. Mandat Kaiser Karls V.“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 326.

Thomayer, Klaus: „Neues zur Biographie von Benedictus Ducis (ca. 1492–1544)“, in: *Musik in Bayern: Halbjahresschrift der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte 59* (2000), S. 53–56.

Tröster, Sonja: „Ein gestickter Stimmbuchsatz in Brüssel: Senfl mit Nadel und Faden, in: Gasch, Stefan / Tröster, Sonja (Hgg.), *Senfl-Studien 2*, Tutzing: Schneider 2013, S. 169–171.

Unterburger, Klaus: „Reformationen von oben und religiöse Bedürfnisse von unten. Konfessionelle Identitätsbildungsprozesse am Beispiel der Pfalz-Neuburger Gebiete auf dem Nordgau“, in: Henker, Michael u.a. (Hgg.), *FürstenMacht & wahrer Glaube – Reformation und Gegenreformation. Das Beispiel Pfalz-Neuburg*, Regensburg: Pustet 2017, S. 64–72.

Vetter, Roland: „Die ganze Stadt ist abgebrannt“. *Heidelbergs zweite Zerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1693*, Karlsruhe: Braun ³2009.

Volkert, Wilhelm: „Die rheinische Pfalzgrafschaft bis zum Ende des 13. Jahrhunderts“, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Dritter Band, Dritter Teilband. Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München: C. H. Beck ³1995, S. 33–51.

Volkert, Wilhelm: „Pfalz und Oberpfalz bis zum Tod König Ruprechts“, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Zweiter Band. Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München: C. H. Beck München ³1995, S. 52–71.

Volkert, Wilhelm: „Pfälzische Zersplitterung“, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Dritter Band, Dritter Teilband. Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München: C. H. Beck ³1995, S. 72–144.

Volkert, Wilhelm: „Staat und Kirche“, in: Spindler, Max / Kraus, Andreas (Hgg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte. Dritter Band, Dritte Teilband. Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München: C. H. Beck ³1995, S. 141–159.

Wackernagel, Philipp: *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Band 1 bis 5*, Leipzig: Teubner 1864–1877.

Wagini, Susanne: *Ottheinrichs Porträtgalerie in der "Runden Stube" des Schlosses Neuburg an der Donau*, München: tuduv-Verlag 1987 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München 20).

Wagner, Rudolf: „Wilhelm Breitengraser und die Nürnberger Kirchen- und Schulmusik seiner Zeit“, in: *Mf* 2 Heft 2/4 (1949), S. 141–177.

Weber, Hannah-Christina: „Buchdrucker“, in: Schnabel-Schüle, Helga (Hg.), *Reformation. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart: J. B. Metzler 2017, S. 93–109.

Wegman, Rob C.: „Luther’s Gospel of Music“, in: Klaper, Michael (Hg.), *Luther im Kontext. Reformbestrebungen und Musik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Hildesheim / Zürich: Georg Olms 2016 (Studien und Materialien zur Musikwissenschaft 95), S. 175–199.

Weismann, Eberhard: „Der Predigtgottesdienst und die verwandten Formen“, in: Müller, Karl Ferdinand / Blankenburg, Walter (Hgg.), *Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes. 3. Band. Gestalt und Formen des evangelischen Gottesdienstes II. Der Predigtgottesdienst und der tägliche Gottesdienst. Register*, Kassel: Johannes Stauda 1956.

Westphal, Siegrid: *Frau und lutherische Konfessionalisierung. Eine Untersuchung zum Fürstentum Pfalz-Neuburg, 1542–1614*, Frankfurt/Main: Lang 1994.

Wiesenfeldt, Christiane. „„Musica efficax“. Dimensionen des Singens in der lutherischen Musikanschauung der Frühen Neuzeit“, in: Spehr, Christopher / Westphal, Siegrid / Paasch, Kathrin (Hgg.), *Reformatio et memoria. Protestantische Erinnerungsräume und Erinnerungsstrategien in der Frühen Neuzeit*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021 (Academic Studies 75), S. 365–378.

Wiesenfeldt, Christiane / Menzel, Stefan: „Vorwort“, in: Ders. (Hgg.), *Musik und Reformation. Politisierung, Medialisierung, Missionierung*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2020 (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 22), S. IX–XIV.

Winter, Paul: „Musikpflege am Pfalz-Neuburger Hof (1505–1718)“, in: Heider, Josef (Hg.), *Neuburg, die junge Pfalz und ihre Fürsten. Festschrift zur 450-Jahr-Feier der Gründung des Fürstentums Neuburg*, Neuburg an der Donau: Neuburg an der Donau 1955, S. 83–98.

Wolgast, Eike: *Einführung der Reformation und das Schicksal der Klöster im Reich und in Europa*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 89).

Žak, Sabine: „Die Gründung der Hofkapelle in Heidelberg“, in: *AfMw* 50 Heft 2 (1993), S. 145–163.

Zeitelhack, Barbara: „Einleitung“, in: Stadt Neuburg an der Donau (Hg.), *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 2002, S. 9–14.

Zimmermann, Ulrich: *Die Predigtkirche und die Querkirche. Protestantischer Kirchenbau in Württemberg. Eine Studie zur Geschichte und Theologie des Kirchenraums und zur Entstehung zweier Kirchenbautypen*, Neulingen: J. S. Klotz 2023.

14. Online-Quellen

Cantus Index: Central Hub for Chant Research, <https://cantusindex.org/id/g01233>, Zugriff: 15.05.2025.

Kratzer, Hans: „Kurfürst Ottheinrich, Superstar und Schuldenkönig“, in: *Süddeutsche Zeitung* (11. Juni 2022), online <https://www.sueddeutsche.de/bayern/neuburg-an-der-donau-kurfuerst-ottheinrich-renaissance-pfalz-1.5600413>, Zugriff: 17.12.2024.

Landshuter-Hochzeit, <https://www.landshuter-hochzeit.de/home.html>, Zugriff: 10.12.2024.

New Senfl Edition, <https://senflonline.com/neuburger-kapellinventar/>, Zugriff: 04.07.2025.

15. Abstracts

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der liturgischen mehrstimmigen Musikpraxis am Hof Pfalzgraf Ottheinrichs in Neuburg an der Donau zwischen 1535 und 1544. Zentrale Grundlage bildet das Neuburger Kapellinventar von 1544, das einen umfassenden Einblick in das Repertoire der Hofkapelle bietet. Im Zentrum steht die Frage, wie sich die Musikpflege im Spannungsfeld zwischen konfessioneller Neuorientierung und tradierten katholischen Praktiken gestaltete. Die Analyse zeigt, dass Ottheinrichs Musikpflege bewusst auf eine frühprotestantische Ausrichtung abzielte, dabei jedoch bewusst überkonfessionelle Elemente integrierte. Die Auswertung der Chorbücher, der Komponistenwahl und eine Einbeziehung des Personennetzwerkes offenbart eine programmatische Ausrichtung, die Ottheinrich als kunstsinnigen und strategisch agierenden Fürsten profiliert. Sein Repertoire kombiniert franko-flämische Kompositionen mit reformatorisch gedeuteten Werken süddeutscher Provenienz. Die Neuburger Hofmusik wird musikhistorisch im Kontext reformatorischer Zentren wie Wittenberg oder Torgau verortet, zugleich treten deren eigenständige Ausprägungen klar hervor. Damit leistet die Arbeit einen Beitrag zum Verständnis frühprotestantischer Musikkultur.

This Master's thesis examines the practice of liturgical polyphony at the court of Count Palatine Ottheinrich in Neuburg an der Donau between 1535 and 1544. The study focuses on the 1544 Neuburg chapel inventory, which provides a detailed overview of the musical repertoire of the court chapel. The key question is how music was used during a period of religious change, striking a balance between new Protestant ideas and older Catholic traditions. The study reveals that, while Ottheinrich supported early Protestant music, he also incorporated elements that transcended strict religious boundaries. Close analysis of

the choirbooks, composer selection, and Ottheinrich's network reveals a carefully designed musical programme portraying him as a refined patron of the arts and a strategic ruler. His musical selection blends Franco-Flemish pieces with southern German compositions, shaped by Reformation influences. The music at Ottheinrich's court in Neuburg is considered in the context of other Reformation centres, such as Wittenberg and Torgau, while also emphasising its unique features. In doing so, the thesis deepens our understanding of early Protestant musical culture and its regional manifestations.